

Renate Enss - Unsere Familiengeschichte Enss



*Renate Enss*

*Unsere  
Familiengeschichte*

**ENSS**

außerdem werden dargestellt die mennonitischen Familien  
Dyck, Hamm, Conrad, Wiebe, Claassen, Harder, Warkentin,  
Sprungk  
sowie die evangelischen  
Surke, Röseler, Wehrendt und Jöhnk

Herausgeber: Lübeck 2007  
Renate Enss  
Hainholzweg 22  
23669 Timmendorfer Strand

Layout: Renate Enss  
Zeichnungen: Helmut Enss (S. 24, 65, 88, 89)  
Umschlaggestaltung:  
Gesamtherstellung:

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Wer sind die Mennoniten?	9
Herkunft und Schreibweise des Namens	10
I. <b>Jacob Ens</b> (1760 - 1826)	13
Die Familie Dyck - Krebsfelde	18
II. <b>Dietrich Ens</b> (1796 - 1880)	19
Die Familie Hamm - Orloff	35
III. <b>Peter Ens</b> (1828 - 1887)	37
Die Familie Conrad - Schönsee	45
Die Familie Warkentin - Marienau	46
IV. <b>Abraham Enss</b> (1853 - 1897)	48
Hermann Enss und seine Nachkommen	63
Die Familie Wiebe -Fürstenwerder	70
V. <b>Walter Enss</b> (1887 - 1960)	86
Die Familie Claassen - Palschau - Wernersdorf	113
Die Familie Harder - Palschau	131
Die Familie Warkentin - Palschau	136
Der Holländer Cornelius Sprungk - Altebabke	139
VI. <b>Helmut Enss</b> (*1921)	142
Die Familie Surke - Linden - Moskau	169
Die Familie Röseler - Neustettin	190
VII. <b>Kirsta Enss</b> (*1961)	196
Die Familie Wehrendt - Buenos Aires	206
Ahnennamen von Rodolfo Wehrendt	210
<b>Sigrun Enss</b> (*1966)	211
Die Familie Jöhnk - Kiel	220
Ahnennamen von Arne Jöhnk	226
Ahnennamenliste Helmut Enss	227
Ahnennamenliste Renate Enss, geb. Surke	236
Quellenverzeichnis	239
Orts- und Namenregister	241
Zur Verfasserin	251
Karten	252

*Ein kleiner Ring begrenzt unser Leben,  
und viele Geschlechter  
reihen sich dauernd  
an ihres Daseins unendliche Kette.*

*Johann Wolfgang von Goethe  
'Grenzen der Menschheit'*

## Vorwort

*Als wir Anfang der Achtziger Jahre mit der Familienforschung begannen, wußten wir noch sehr wenig über unsere Vorfahren. Eine kleine handgeschriebene Kalendernotiz im Nachlaß meines Schwiegervaters Walter Enss mit Namen und Lebensdaten seiner Eltern und Großeltern machte uns neugierig, mehr zu erfahren über die Altvorderen. Doch wie beginnen?*

*Wir wußten nun, daß die Enss'sche Linie von Helmut über Walter, Abraham und Peter zurückläuft. Aber wer kam dann?*

*Aus dem Deutschen Geschlechterbuch in der Lübecker Bibliothek entnahmen wir der Stammfolge Hamm, daß unser Peter einen Zwillingbruder Cornelius hatte und daß deren Vater Dietrich mit Anna Hamm verheiratet war. Doch wir wollten mehr wissen.*

*Kurzentschlossen suchten wir aus den Telefonbüchern von Berlin und Hamburg alle Enss-Adressen heraus und schrieben sie an in der Hoffnung, auf gemeinsame Vorfahren zu stoßen. Und wir hatten tatsächlich Glück. Wir erhielten die Kopie eines Ahnenpasses von einem Johann Enhs, der von eben diesem Zwillingbruder Cornelius abstammte und somit auch vom gemeinsamen Vater Dietrich. Zu unserer großen Freude reichte diese Ahnentafel eine weitere Generation zurück. Dietrichs Vater hieß also Jacob Ens. Leider fehlte hier noch der Name seiner Frau.*

*Dem Deutschen Geschlechterbuch hatten wir die Adresse des mennonitischen Familienforschers Ulrich Dueck in Großhimstedt entnommen, und ein Besuch bei ihm erweiterte die Ahnenliste in der Breite um etliche männliche und weibliche Linien.*

*Um noch bestehende Lücken zu füllen, reisten wir in die Pfalz zur Mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof. Wir erfuhren, daß fast sämtliche mennon. Kirchenbücher aus Westpreußen gerettet worden waren und hier im Westen seit Kriegsende lagerten. Es war ein großartiges und erhebendes Gefühl, in diesen uralten vergilbten Folianten nach den Vorfahren zu suchen, und wir bewunderten die zum Teil kunstvollen Handschriften, mit denen die Namen, Daten und Orte in die großen dicken, in Leder gebundenen Bücher eingetragen worden waren. Hier fanden wir sie nun alle wieder: die Enssens in Marienau, die Wiebes in Fürstenwerder, die Claassens, Harders und Warkentins in Palschau, den Abraham Enss in Elbing und so weiter. Vom Leiter der Forschungsstelle Gary Waltner mit wertvollen Hinweisen versehen und von seiner Frau mit*

*heißem Tee versorgt, hockten wir in den Herbstferien Stunde um Stunde über den Kirchenbüchern, bis wir in dem ungeheizten Oberstübchen des Schulgebäudes beinahe zu Eiszapfen erfroren waren.*

*Doch wir waren überglücklich über unsere Forschungserfolge und konnten eine Reihe wertvoller Kopien mit nach Hause nehmen. Als wir feststellten, daß das Rosenorter Kirchenbuch von unserm legendären Ahn Dietrich eingerichtet worden war, der seinerzeit Prediger und später sogar Ältester der Gemeinde war, ließen wir Kopien von dem ganzen Teil Marienau und vor allem der Einleitung anfertigen, die er eigenhändig verfaßt und mit persönlicher Unterschrift versehen hatte.*

*Im Laufe der Jahre kamen noch aus vielen Richtungen Namen, Daten und Informationen hinzu, und als wir schon fast auf dem heutigen Wissensstand angekommen waren, erhielten wir von Hermann Penner, Helmut Vetter zweiten Grades, die komplette Ahnenliste unserer Enss-Familie, wo alle Namen und Daten eingetragen waren, die wir uns in jahrelanger Kleinarbeit zusammengelauht hatten. Nun freuten wir uns, daß wir nicht früher von dieser Liste Kenntnis erhalten hatten, sie hätte uns um all die Entdeckungsfreuden und spannenden Erfahrungen gebracht, die wir im Laufe unserer Familienforschung erleben durften.*

*Da nun die Mappen und Ordner mit Urkunden, Ahnenlisten, Bildern, Karten und Notizen immer mehr angeschwollen waren und die Sache unübersichtlich zu werden drohte, kamen wir zu dem Entschluß, eine umfassende Familiengeschichte zu schreiben, um alle Informationen zu bündeln, so daß auch Verwandte, Kinder und Enkel etwas davon haben. Und da bin ich meinem Mann sehr dankbar, daß er mich immer wieder zu diesem Projekt ermuntert hat.*

*Ich habe mich bemüht, auch die weiblichen Linien ausführlich in jeweils separaten Kapiteln direkt hinter dem entsprechenden Enss'schen Ahn darzustellen.*

*Bleibt mir noch, an dieser Stelle denen zu danken, die behilflich waren, all die vielen Mosaiksteinchen einzufügen in das Gesamtbild der Familiengeschichte - und das waren nicht wenige. Vor allem auch denen gilt unser Dank, die uns wertvolle Fotos haben zukommen lassen.*

*Wenn nun auch andere dieser Darstellung Wissenswertes über ihre Vorfahren entnehmen können, würde ich mich sehr freuen. Aber vor allem hoffe ich, daß durch diese Dokumentation bei unseren Nachkommen das Interesse an der Geschichte ihrer Familie geweckt wird.*

*Timmendorfer Strand im September 2007*

*Renate Enss*



## *Wer sind die Mennoniten?*

Da nicht alle erwähnten Personen in dieser Familiengeschichte mennonitisch sind bzw. waren, ist es angebracht, ein paar Erklärungen zu dieser Glaubensgemeinschaft zu geben.

Zunächst einmal sollte man wissen, daß es sich bei den Mennoniten um eine evangelische Freikirche handelt, und zwar um die älteste überhaupt. Ihre Wurzeln reichen zurück in die Täuferbewegung der Reformationszeit. Diese entstand in Zürich um 1525, wo die ersten Täufer Schüler des Schweizer Reformators Zwingli waren. Sie lehnten z.B. den Dienst mit der Waffe ab, verlangten eine vom Staat unabhängige Gemeinde und vollzogen statt Kindertaufe eine Glaubenstaufe. Das brachte sie in Konflikt mit der Obrigkeit, und es begann eine blutige Verfolgung, bei der ein großer Teil den Märtyrertod erlitt. Die Verfolgung bewirkte, daß viele von ihnen aus der Schweiz flohen und sich in Süddeutschland, im Elsaß und in Österreich, Böhmen und Mähren ansiedelten. Auch nach Norddeutschland und in den niederländischen Raum breiteten sie sich aus.

Hier in Friesland wurde Menno Simons, ein ehemaliger katholischer Priester, ihr geistlicher Führer. Nach ihm nannte man seine Anhänger Mennoniten. Auch hier wurden sie häufig ihres Glaubens wegen diskriminiert und in ihren Gottesdiensten behindert. Dies war die Ursache dafür, daß ein Teil dieser niederländisch-niederdeutschen Gläubigen ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Preußen auswanderte. Sie ließen sich im Mündungsgebiet der Weichsel nieder, und ihr Verdienst ist es u.a., daß sie das versumpfte Niederungsgebiet im gesamten Weichsel-Nogat-Delta in unendlich mühevoller Arbeit entwässerten und urbar machten. Sie brachten moderne Entwässerungsmethoden aus ihrer Heimat mit, bauten Dämme, Vorfluten und Entwässerungsmühlen und durchzogen das ganze Land mit Gräben, die noch zum großen Teil bis heute funktionieren.

So lebten die Mennoniten in ihrer neuen Heimat in Preußen nahezu vier Jahrhunderte lang unbehelligt in ihrem Glauben. Da sie aber sehr kinderreiche Familien waren und ihnen ab dem Ende des 18. Jahrhunderts untersagt wurde, neue Ländereien hinzuzukaufen, wurde der Raum für sie recht eng. Dies war einer der Gründe für die Auswanderung nach Rußland um 1800 für eine große Gruppe von ihnen. Das Ende der langjährigen Besiedlung des Weichsel-Nogat-Gebiets durch Mennoniten kam Anfang 1945 mit der Flucht vor der Roten Armee nach Westen. In Westdeutschland gründeten sie neue Gemeinden oder schlossen sich schon bestehenden an. Eine große Gruppe von ihnen wanderte auch nach Kanada aus.

## *Herkunft und Schreibweise des Namens*

Entz - Enz - Ens - Ensh - Enhs - Enns - Enß - Enss

Es ist immer eine spannende Frage, wo wohl der eigene Familienname entstanden sein mag. Seit Jahren bemühen sich Namensforscher, dieser Frage nachzugehen, wie es z.B. Kurt Entz (1859-1936) aus Berlin oder Gustav E. Reimer aus Heubuden im Werder für unseren Familiennamen taten, wobei beide verschiedene Theorien aufstellten.

Wenden wir uns zunächst den Nachforschungen von Kurt Entz zu. Er geht davon aus, daß die Entzens ursprünglich aus der Schweiz kamen, wo sie als Anhänger der Täuferbewegung verfolgt wurden und gezwungen waren, das Land zu verlassen, und zunächst im süddeutschen Raum siedelten.

Im Ortssippenbuch Zaisenhausen (Baden) gibt es folgende Eintragung: „1688 Hans Ulrich und Anna Barbara Entz, vermutlich aus Herisau, Gisvil, Bronschhofe, Ganterschwil usw., wo die Entz seit alters ansässig sind.“

Auch im Ortssippenbuch Weingarten (Landkreis Karlsruhe) ist eine Familie Entz aufgeführt, die aus der Schweiz stammt (Brugla bei Wyl im Thurgauischen).

Ein anderer Zweig reicht bis nach Böhmen. Im Stammbaum Heidelberg ist ein Schul- und Amtmann aufgeführt: Johannes Entz (1725-1799), ebenfalls dessen Sohn Engelhard \*1765, der Amtmann zu Eltschwitz in Böhmen war.

Außerdem war Rainer Maria Rilkes Mutter Sophia eine geborene Entz, deren Vater Carl Joseph Entz (1820-1895) als Kaufmann und Kaiserlicher Rat in Prag lebte. Dieser Zweig war allerdings katholisch.

Aber auch weiter rheinabwärts ließen sie sich nieder, in der Pfalz und im Elsaß, wo seit Generationen noch bis heute mehrere Entz-Familien leben.

Möglich ist es natürlich, daß sie dem Rhein folgend bis nach Friesland gelangten, von wo aus einige Familien Entz als Mennoniten nach Preußen gingen.

Der mennonit. Namensforscher Gustav E. Reimer, dessen Forschungsergebnisse bei Horst Penner in „Die Ost- und Westpreußischen Mennoniten“ veröffentlicht sind, geht allerdings davon aus, daß die Entzens aus Ostfriesland stammen. Denn hier ist der männliche Vorname Enno oder Enne recht gebräuchlich. Entsprechend der friesischen patronymischen Namensgebung kommt er auch als Nachname vor, und zwar schwach oder stark flektiert. Die schwach flektierte Form (wie „des Knaben“) finden wir in der damaligen Mennonitengemeinde Neustadt-Gödens, wo

1734 der Mennonit Jacob Ennen starb. Zwei weitere hießen hier Albert und Gerrit Ennen.

Die stark flektierte Form kam 1610 z.B. bei Jan Ents in Veenhuisen in Ostfriesland vor, auch die sog. „Harten Friesen“ genannt.

Die Gemeinde Neustadt-Gödens erlebte im 17. Jh. ihre größte Blüte, und vermutlich wanderte auch manch einer von hier nach Westpreußen aus. Dort in Orloff starb 1654 Hans Ensz (von Ens zoon).

Aber es überwog die stark flektierte Form mit „tz“. 1709 wurde ebenfalls in Orloff Anke Entzen begraben, und 1701 gab es Jacob Entz in Tiegerweide. Auch alle 16 Familien Entz zwischen Weichsel und Nogat, die in der Mitgliederliste der ‘Großen Werderschen Brandordnung’ aufgeführt sind, werden mit „tz“ geschrieben. Und 1722 wurde laut Kirchenbuch die Tochter Anna des David Entz in Marienau katholisch getauft.

Bis zu dieser Zeit entspricht die Schreibweise des Namens der allgemein gebräuchlichen Rechtschreibung, denn auch Wörter wie Dantzig, Ertzbischof, Gräntze, gantz, Hertzog, Kantzley und Hertz schrieb man seinerzeit alle mit „tz“.

Ab Mitte des 18. Jh. jedoch wurde die Schreibweise des Familiennamens ziemlich diffus. Man hat den Eindruck, jeder schrieb sich, wie er wollte. So kommen häufig verschiedene Schreibweisen zur selben Zeit in der gleichen Familie vor, wobei natürlich die Frage ist, ob sie sich selber so schrieben oder ob sie von anderen nur so geschrieben wurden.

In dem Mennoniten-Verzeichnis von 1776, der sog. Consignation, werden von 74 Familien dieses Namens nur noch drei als Entz geschrieben, alle übrigen Ens. Dreizehn Jahre später jedoch in der „General-Nachweisung mennonitischer Besitzungen“ von 1789 finden wir drei verschiedene Schreibweisen: 4 x Ens, 14 x Entz und 39 x Enß („ß“ hier in Druckschrift).

Handgeschrieben wurde das „ß“ aber meist mit dem langen deutschen „h“ vor dem „s“. So findet man die meisten Enhs-Familien um 1800 und danach in den mennonitischen Kirchenbüchern eingetragen. Oder man schrieb sie umgekehrt mit dem langen „h“ hinter dem „s“, und das sogar manchmal freimütig im Wechsel bei derselben Familie auf derselben Buchseite.

Daneben gibt es noch eine Kuriosität. Es fällt auf, daß sich viele Rückwanderer-Familien aus Rußland mit zwei „n“ schreiben, also Enns. Da diese Schreibweise in Westpreußen, von wo doch ihre Vorfahren zwischen 1788 und 1870 kamen, unbekannt ist, fragt man sich, wie es wohl dazu kam.

Ich hätte dafür eine ganz persönliche Erklärung. Wie gesagt, viele der ca. 50 Auswanderer-Familien mit dem Namen Enhs schrieben sich seinerzeit mit „hs“. In Rußland hat man die Namen für die Behörden in die kyrillische Schrift übertragen müssen, was für die Buchstaben „E“, „n“ und „s“ kein Problem war. Das „E“ wurde in Spiegelschrift geschrieben, das „n“ wie ein „H“ und das „s“ wie ein

„C“. Schwierig wurde es nur mit dem „h“, da dieser Buchstabe im Russischen nicht existiert. Ich könnte mir vorstellen, daß man zu dem Schluß kam, es einfach als solches zu übernehmen, und so wurde EhhC daraus = EHHC.

Als schließlich diese Familien als Rückwanderer in den Westen kamen, mußte der Name ja in die lateinische Schrift rückübertragen werden. Das ergab die Schreibweise ENNS. Vielleicht hat jemand anders eine noch plausible Erklärung dafür.

Doch nun zur Schreibweise des Namens in unserer eigenen Ens-Familie. Der älteste uns bekannte Vorfahr ist Jacob Ens. Und da haben wir das Glück, einen Pachtvertrag über katholisches Kirchenland aus dem Jahre 1806 zu besitzen, der seine eigenhändige Unterschrift trägt: kurz und knapp Ens.

Sein Sohn Dietrich dagegen unterschrieb seine Pachtverträge mit dem katholischen Pfarrer in den Jahren 1823 und 1826 mit Diedrich Ensh. 1850 allerdings finden wir seine persönliche Unterschrift im Kassenbuch der Rosenorter Mennonitengemeinde verändert. Nun stellt er das „h“ vor das „s“: Enhs. Auch acht Jahre später unterschrieb er in dieser Form.

Im Rosenorter Kirchenbuch, das 1865 angelegt wurde, sind fünf Generationen unserer Familie wieder einheitlich mit „sh“ geschrieben, also Ensh. So wird die Familie auch im Standesamtsbuch (nach 1874) geführt. Im evangelischen Kirchenbuch dagegen erscheinen die Familienmitglieder als Ens oder Enz. Einzig der Textilkaufmann Abraham Ensh hatte Ende des 19. Jh. ein Namensschild mit ENSS an seinem Geschäft in Elbing.

Wir sehen also, wie willkürlich die Handhabung der Schreibweise war, und das noch bis zur Mitte des 20. Jh. Mit der Einführung der lateinischen Schreibschrift und vermehrten Druckschrift wurde es schwierig, den Namen mit dem langen deutschen „h“, ob nun vor oder hinter dem „s“, darzustellen. Diese Tatsache führte dazu, daß sich nach der Flucht in den Westen der „Familienrat“ zusammensetzte, und Helmut und seine Schwester Hildegard beschlossen zusammen mit den Eltern, sich in Zukunft der Einfachheit halber mit doppel „s“ zu schreiben: „Enss“. Und diese Schreibweise ist für unsere Familie nun bis heute verbindlich.

Andere Ensh-Familien aus Westpreußen schreiben sich heute mit „ß“, was in Großbuchstaben gedruckt dann auch zu „ss“ wird, oder sie haben das „h“ einfach weggelassen, so daß Ens übriggeblieben ist.

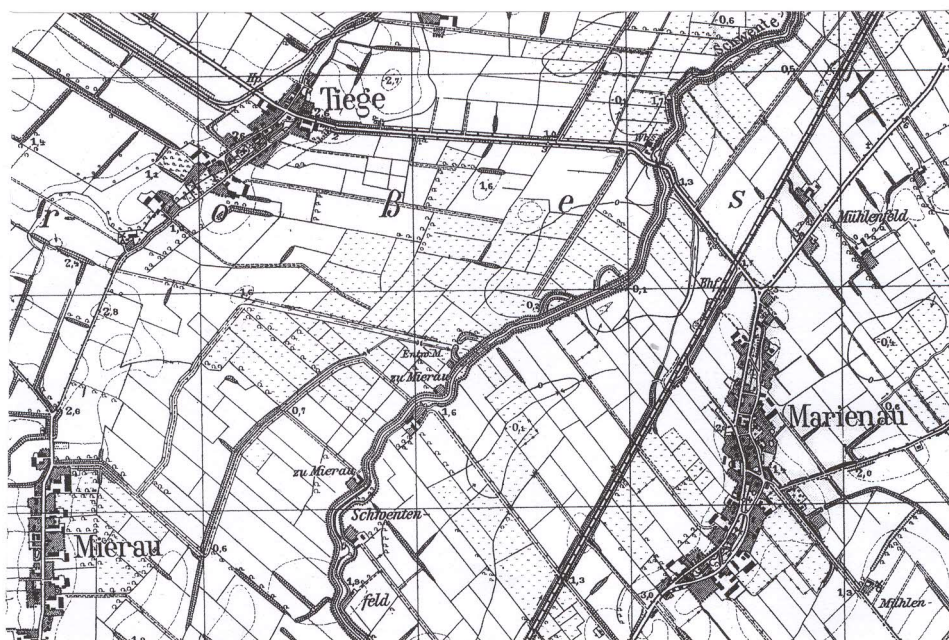
Doch nur wenige Familien aus Westpreußen haben bis heute die frühe Schreibweise Entz beibehalten, und da vor allem jene, die von Martin Entz in Gnojau abstammen. Oder sie sind dazu zurückgekehrt im Zusammenhang mit dem Wechsel von der Mennonitengemeinde zur ev. Kirche (von Ensh zu Entz um 1821), wie die Familie Hans-Henning Entz in Hamburg.

# I. Jacob Ens

1760 - 1826

An der Schwente in Mierau bei Neuteich im Großen Marienburger Werder beginnt die Enss'sche Familiengeschichte. Jacob Ens ist der bisher früheste ermittelte Ahn unserer Enss-Linie, einer langen Reihe mennonitischer Bauerngeschlechter. Sie kamen vorwiegend aus Ost- und Westfriesland und wurden im 16. Jh. im Weichseldelta ansässig.

Jacobs Geburtsdatum mußte errechnet werden aufgrund einer Sterbenotiz, die vermutlich seinem Grabstein entnommen war: alt geworden 65 J. 6 M. 19 Tg. Vom Sterbedatum 19.6.1826 zurückgerechnet kommt man auf den 30.11.1760. Eine urkundliche Bestätigung ist hierfür nicht zu finden. Das Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Ladekopp, zu der Mierau gehörte, reicht nicht so weit zurück, und die Aufzeichnungen in den evangelischen Kirchenbüchern dieser Zeit sind lückenhaft oder gar nicht vorhanden. In Neuteich, zu dessen evangl. Kirchspiel Mierau zählte, existieren z.B. aus der Zeit zwischen 1757 und 1774 keinerlei Kirchenbuchaufzeichnungen, wohl eine Folge des damaligen Siebenjährigen Krieges. Erst nach der ersten Polnischen Teilung setzte unter preußischer Verwaltung die Buchführung wieder ein.



Doch ohne die Geburtseintragung, bei der in der Regel auch die Eltern genannt wurden, ist es eben schwer, diese Linie weiter zurückzuverfolgen.

Aus dem Jahr 1776 gibt es eine Auflistung aller preußischen Mennonitenfamilien, die sog. Consignation. Hierin werden für das Dorf Mierau zwei Landwirtschaftsfamilien Ens genannt, Heinrich mit Ehefrau, fünf Söhnen und drei Töchtern und Goerth (hochd. Gerhard) mit Frau, zwei Söhnen und 1 Tochter. Letzterer erscheint als Gerhard Entz auch in der „General-Nachweisung mennonitischer Besitzungen“ von 1789 mit einem Landbesitz von 1 Hufe und 3 Morgen (18,3 ha).

Unser Jacob Ens kann also nun sowohl zu der einen als auch zu der anderen Familie gehört haben. Vielleicht läßt sich das noch einmal klären.

Da man seinerzeit mit etwa 14 Jahren in die (landwirtschaftliche?) Lehre ging, muß Jacob zu diesem Zeitpunkt auch nicht mehr unbedingt in Mierau gewesen sein, denn neun Jahre später taucht er ganz woanders auf.

1785 nämlich heiratete er fünfundzwanzigjährig eine drei Jahre ältere Witwe aus Krebsfelde: Catharina Dyck. Seit 1779 war sie mit Gerhard Andres aus Einlage verheiratet, doch er starb schon fünf Jahre später mit 32 Jahren in Klein Mausdorf. Sie hatten zwar zweimal eine Tochter Marie, doch beide starben schon im Säuglingsalter.

Als neuer Hofbesitzer in Kl.Mausdorf wird Jacob Ens nun nach seiner Heirat in der o.g. General-Nachweisung mit 1 Hufe Land aufgeführt (16,8 ha).

Aus seiner Ehe mit Catharina sind uns vier Kinder bekannt: Peter \*1787, das Zwillingsspaar Catharina \*1790 und Jacob \*1790 und Dietrich \*1796, die wohl alle in Kl.Mausdorf geboren sind, allerdings fanden wir bisher nur für Dietrich die Bestätigung.

Doch was bewegte die Ensens nun, eines Tages ins Nachbardorf umzusiedeln?

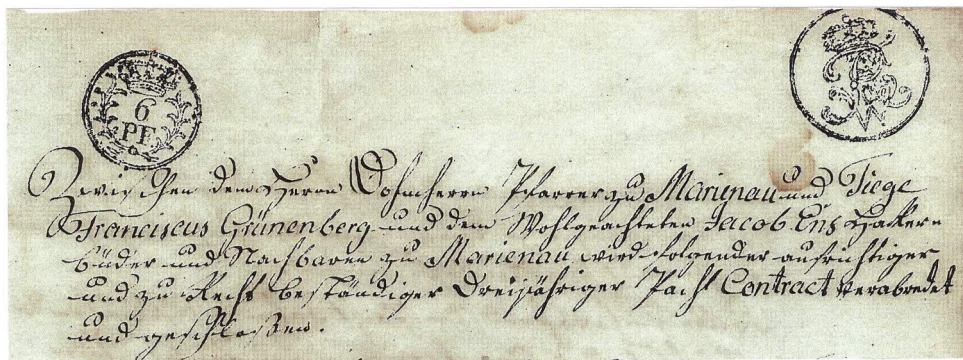
Ihnen muß zu Ohren gekommen sein, daß in Marienau der Kaufmannsladen auf dem Anger zum Verkauf angeboten wurde. So ein Laden wurde zu jener Zeit Hakenbude genannt. Catharina wird wohl den Plan, diese zu übernehmen, befürwortet haben, denn sie war in einer Kaufmannsfamilie aufgewachsen und hatte wohl häufig im Laden mitgeholfen. Ihrem Vater Dietrich Dyck gehörte die Hakenbude in Krebsfelde. Ob unser Jacob kaufmännische Kenntnisse hatte, weiß man nicht.

Für die Familie vollzog sich nun ein bedeutsamer Wohnungswechsel nach Marienau, dem Ort, an dem die nächsten fünf Generationen der Familie Ens beheimatet sein sollten.

Dokumentiert wird dieser Ortswechsel durch einen Pachtvertrag aus dem Jahre 1806. Der kath. Pfarrer von Marienau besaß zu seinem Unterhalt vier Hufen Land, die jeweils an Bauern seines Kirchspiels auf Zeit verpachtet wurden. Sie

lagen zur Rechten und zur Linken der Straße nach Norden am Ende der Dorfmark und zogen sich bis hinunter zur Schwente hin.

Der Vertrag beginnt folgendermaßen:



„Zwischen dem Herrn Dohmherrn Pfarrer zu Marienau und Tiede **Franciscus Grünenberg** und dem Wohlgeachteten **Jacob Ens** Hakenbüder und Nachbarn zu Marienau wird folgender aufrichtiger und zu Recht beständiger dreijähriger Pacht Contract verabredet und geschlossen.

Es verpachtet vorgedachter Herr Pfarrer **Franciscus Grünenberg** von seinen Marienauischen im Marienauerfelde liegenden vier Dienststufen dem Wohlgeachteten **Jacob Ens** eine Tafel Landes, teils zum Ackerbau, teils zu Heu und Weide, welche mehr oder weniger als Vier und Einen halben Morgen in sich enthält, auf drei nacheinanderfolgende Jahren, die sich von 1sten Januar 1806 anfangen, und den 1sten Januar 1809 endigen werden, zum ruhigen Pacht Besize unter nachstehenden Bedingungen ...“.

Daß man trotz der langen Friedensperiode in Preußen auch noch an einen eventuellen Krieg dachte, geht aus dem vierten Absatz des Vertrags hervor:

„Die Einquartirung der Königl. Preußischen Truppen, falls die Dienststufen der Geistlichen damit beschwert werden sollten, und bei feindlichenn Invasionen der fremden Truppen, und was zu deren Verpflegung gehört, übernimmt Pächter vom gepachteten Lande, ...“.

Und die feindliche Invasion sollte in der Tat nicht lange auf sich warten lassen, denn am Ende des Jahres 1806 fiel Napoleon mit seinen Truppen ins Danziger Gebiet ein, worunter die Bewohner furchtbar zu leiden hatten, denn sie fielen über das Gr. Werder her wie die Heuschrecken.

Dieser Pachtvertrag nun, den wir im Sommer 1993 als Original im kath. Pfarramt in Marienau (Marynowy) aufspürten, ist nicht nur ein großartiges Zeitdokument, sondern er enthält eine Reihe wertvoller familiengeschichtlicher Aussagen. Zudem übermittelt er uns die persönliche Unterschrift des Jacob Ens in eben dieser Schreibweise.

Die Contrahirende Ew. Gnade Herr Jacob Ens in der Contract  
zu vollziehen, in der Gnade hier die halb aller Auslassung,  
in die Gnade Herr Jacob Ens in der Gnade, und aller  
in der Gnade Herr Jacob Ens in der Gnade, und aller  
hier in der Gnade Herr Jacob Ens in der Gnade, und aller  
Januar 1806. Franz Grünberg, Pfarrer  
Jacob Ens

Zu den 15 Morgen Land, die zur Hakenbude gehörten, pachtete er also noch  $4\frac{1}{2}$  Morgen Pfarrland, so daß er neben der Hakenbude, die ausführlich im Kapitel 'Dietrich Ens' (S. 20/21) beschrieben wird, auch weiterhin Landwirtschaft betrieb. Zum Kaufmannsladen gehörte auch noch eine Bäckerei und eine Grütz-Roß-Mühle, also eine Mühle, die mit Pferdekraft betrieben wurde.

Im Jahr 1808 stand den Ensen eine Hochzeit ins Haus. Tochter *Catharina* heiratete am 1. September den Witwer Franz Friesen, einen „Mitnachbar von Marjenau“, was heißen soll, daß er einen Hof im selben Dorf besaß. Im evangl. Kirchenbuch steht vermerkt, daß die Jungfer Catharina „des Jacob Entz, Mitnachbar und Hakenbüdner in Marjenau, eheliche Tochter“ ist. In dieser Ehe mit Franz Friesen wurde 1811 eine Tochter geboren, die den Namen ihrer Mutter erhielt.

Und schon ein knappes halbes Jahr später fand die zweite Hochzeit statt. Der älteste Sohn *Peter* freite die Fabrikantentochter Marie Hamm aus Orloff, und sie bekamen zwei Söhne: Jacob \*1810 und Peter \*1811. Die Hamms betrieben über mehrere Generationen eine Bieressigbrauerei.

Nachdem Jacobs Schwiegermutter Maria, geb. Penner, verw. Dyck, verw. Kröker, 1805 in Krebsfelde zum zweiten Mal verwitwet war, kam sie nach Marienau, wo sie die letzten fünf Jahre lebte. 1810 starb sie dort mit 80 Jahren.



Und schon bald sollten die familiären Bande zu den Hamms in Orloff doppelt fest geknüpft werden; denn Sohn **D i e t r i c h** heiratete 1817 die zweite Hamm-Tochter mit Namen Anna. Ihm widmen wir uns ausführlich im folgenden Kapitel, denn er ist der nächste in der Ens'schen Ahnenreihe.

Bleibt noch Sohn **J a c o b**. Er heiratete Anna Claassen aus Palschau, wo sie auch ansässig waren und eine Tochter Catharine \*1828 und einen Sohn Jacob \*1829 hatten.

Nachdem Dietrich die väterliche Hakenbude nebst Landwirtschaft übernommen hatte, war die Zeit gekommen, daß Vater Jacob sich aus dem Geschäft zurückziehen konnte. Doch bleibt uns verborgen, was ihn bewog, im Alter wieder in das Dorf zu gehen, in dem er geboren wurde - nach Mierau. Wir wissen nur, daß er dort 1826 gestorben ist: 65 Jahre, 6 Monate und 19 Tage alt.

Seine Witwe Catharina lebte danach bei ihrem Sohn Peter in Orloff und starb dort sechs Jahre später im Alter von 75 Jahren.

---

<b>J a c o b</b> <b>E n s</b> Hakenbündner u. Hofbesitzer *30.11.1760 in Mierau +19.6.1826 in Mierau	oo 1785	<b>C a t h a r i n a</b> <b>D y c k</b> *1757 in Krebsfelde +2.8.1832 in Orloff I.Ehe 4.7.1779 Gerh. Andres
Kinder: a) Peter	*15.8.1887 verm.Kl.Mausd. oo 28.2.1809	<b>M a r i e</b> <b>H a m m</b> *31.3.1785 in Orloff +6.5.1860 in Orloff
b) Catharina	*Sept.1790 verm.Kl.Mausd. oo 1.9.1808	<b>F r a n z</b> <b>F r i e s e n</b> *1781 oder 1782
c) Jacob	*Sept.1790 vermutl.Kl.Mausd. +9.11.1834(44J.2M.)Marienau oo vor 1828	<b>A n n a</b> <b>C l a a s s e n</b> *2.4.1792 in Palschau +26.12.1850 Bärwalde
d) <b>D i e t r i c h</b>	*25.9.1796 in Kl.Mausdorf +4.8.1880 in Marienau oo 31.7.1817	<b>A n n a</b> <b>H a m m</b> *16.5.1794 in Orloff +15.11.1870 Marienau

---

## Die Familie Dyck - Krebsfelde

Die Dycks kamen wahrscheinlich aus Flandern nach Preußen, und zwar als „van Dyck“. Im 18. Jh. fiel das „van“ dann bei den meisten fort.

Die Geschichte unserer Familie Dyck reicht zurück bis ins Jahr 1693, dem Geburtsjahr von **J a k o b D y c k**, der Mitnachbar (Hofbesitzer) in Altendorf war. Dort starb er schon relativ früh mit 54 Jahren am 29.5.1747. Seine Ehefrau Maria Albrecht stammte aus Walldorf. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie in zweiter Ehe Johann Penner, der in Einlage a.d. Nogat einen Hof besaß, außerdem das Schulzenamt bekleidete und Dammverwalter war.

Aus ihrer ersten Ehe mit Jacob Dyck sind uns 9 Kinder bekannt, die alle das Erwachsenenalter erreichten und heirateten: Jacob, Simon, Johann, Peter, Gerhard, Dietrich, Margaretha, Maria und Heinrich.

Mit **D i e t r i c h D y c k**, der um 1733 geboren ist, wird unsere Ahnenreihe weitergeführt. Er wurde Hakenbündner in Krebsfelde und wohnte mit seiner Familie in der Hakenbude am Schleusendamm. Er war verheiratet mit Marie Penner, die um 1730 geboren ist. Ihrem Mann Dietrich war es nicht vergönnt, sein Geschäft lange zu betreiben. Er starb schon mit 39 Jahren am 21.1.1772. Die verwitwete Marie heiratete nun Peter Kroecker (\*1750 in Einlage, +30.10.1805 in Krebsfelde). Er arbeitete sich im Kaufmannsgeschäft gut ein und führte die Hakenbude in Krebsfelde weiter viele Jahre lang.

Da um die Jahrhundertwende nun zwei Hakenbuden im Besitz der Familie waren - in Krebsfelde und in Marienau - ist anzunehmen, daß die zwei Hakenbündner so manchen Einkauf gemeinsam tätigten, um günstigere Preise zu erzielen.

In der ersten Ehe mit Dietrich wurden vier Kinder geboren, darunter 1757 die Tochter **C a t h a r i n a D y c k**. Sie heiratete mit 22 Jahren Gerhard Andres aus Einlage, doch diese Ehe währte nur gut fünf Jahre, denn er starb schon mit 32 Jahren.

Danach heiratete die verwitwete Catharina 1785 den Mitnachbarn in Kl.Mausdorf und späteren Hakenbündner in Marienau Jacob Ens. Den Kl.Mausdorfer Hof hatte Catharina schon mit ihrem ersten Mann besessen und unser Jacob hat dort eingehiratet.

## II. Dietrich Ens


1796 - 1880

Dietrich wurde am 25. Sept. 1796 vermutlich als Jüngster auf dem elterlichen Bauernhof in Klein Mausdorf geboren. Er war noch ein Kind, da zogen die Eltern mit ihm ins Nachbardorf Marienau. Hier übernahmen sie den seinerzeit einzigen Kaufmannsladen mit der dazugehörigen Landwirtschaft von 15 Morgen. Von klein auf erlebte er den dörflichen Geschäftsbetrieb, wobei auch seine kaufmännischen Fähigkeiten geschult wurden. Es ist anzunehmen, daß er die evangl. Schule in Marienau besuchte.

Mit 18 Jahren wurde er am 3.7.1814 in der Mennonitenkirche in Ladekopp getauft. Warum nun wurde er in Ladekopp getauft und nicht in Rosenort, wohin doch die meisten Marienauer Mennoniten gingen? Wahrscheinlich hing es damit zusammen, daß zwei Jahre zuvor die Rosenorter Mennonitenkirche ein Opfer der Flammen geworden war.

Doch da steht in Martin Mesecks Ahnenpaß bei Dietrich die Bemerkung „Alt-Mennonit“. Ob damit die friesische Glaubensrichtung der Mennoniten gemeint war? Deren Orlofffelder Gemeinde benutzte ebenfalls die Ladekopper Kirche für ihre Andachten.

Geburtsbeurkundungen von  24  und  25



24 (Vater von 12) Name: *Ensi*

Vornamen: *Dietrich*

geboren in: *Kl. Mausdorf K. G. Vord.*

am: *25 Sept. 1796* Bekenntnis: *Alt-Mennonit*

beurkundet beim Standesamt/Pfarramt: *Rosenort* Register Nr.: .....

als Sohn des: *Jacob Ensi &*

und der: *Goth. geb. Guch*

Standesbeamter — Kirchenbuchführer  
Morte hinzugefügt  
Kopieung wird auf Ort. vorgeg. Urkunden  
befähigt

Die Eheschließung seines Bruders Peter mit Marie Hamm 1809 ist z.B. im mennonitischen Kirchenbuch von Orlofferfelde dokumentiert, dem Kirchenbuch der friesischen Gemeinde des Großen Werders, der die Familie Hamm angehörte.

Folglich wurde auch Marias Schwester, Anna Hamm, am 7.6.1812 in Ladekopp getauft. Und als sie 22 Jahre alt war, vermählten sich Anna und Dietrich am 31. Juli 1817 in Orloff, wo ihre Eltern eine Bieressigbrauerei besaßen.

Anna und Dietrich waren sich schon lange vertraut, denn sie kannten sich seit mehr als acht Jahren. Jetzt verband die Familien Ens und Hamm eine doppelte Verwandtschaft. Das war in früheren Zeiten nichts Ungewöhnliches, eher wünschenswert.

Bei der Eintragung im evangl. Kirchenbuch in Ladekopp wurde Dietrich Ens bereits als „Hofbesitzer in Marienau“ bezeichnet und ein Jahr später anlässlich der Geburt des ersten Sohnes „Mennonitischer Mitnachbar und Hakenbüdner in Marienau“. Der Zeitpunkt der Eheschließung war also auch der Übergabetermin für den väterlichen Betrieb, aber sicher hat Vater Jacob noch weiter im Kaufmannsgeschäft oder auf dem Hof nach Kräften mitgeholfen.

Der Pfarrer Zimmermann, der elf Jahre lang das evangelische Kirchspiel Marienau betreute, veröffentlichte 1838 in den Preußischen Provinzialblättern einen Aufsatz mit dem Titel: „Skizze einer Schilderung des Kirchspiels Marienau in Westpreußen“. Darin überliefert er uns eine genaue Beschreibung der Hakenbude des Dietrich Ens, und man staunt über die Vielfalt des Angebots. Zur Zeit der Veröffentlichung dieses Artikels hatte Dietrich das Grundstück bereits verkauft und den Ens'schen Stammhof übernommen.

*„...Dann finden sich da 2 große Krüge mit Einfahrt und eine H a k e n b u d e mit denen dazu gehörigen Gewerbszweigen, einer G r ü t z m ü h l e und einer B ä c k e r e i , welche von ihrem gewesenen Besitzer dem gegenwärtigen Mitnachbar und mennonitischen Lehrer E n s zu einem hohen Grade merkantilistischer Vollkommenheit gebracht worden.*

*Hier findet der Ortsbewohner alle seine täglichen Bedürfnisse vereint dargeboten, ja noch mehr als dies. Wie alle Getränke, so sind auch alle Materialwaaren, Gewürze und Spezereien in kleinern und größern Quantitäten, dann Oel, Lichte und Töpferwaaren, und von der andern Seite, Leinwand, Wolle, Baumwolle und Seidenzeuge selbst sehr feiner und theurer Art, und fertige Kleidungsstücke für das Landvolk zu haben. Selbst Hüte und Schuhe sucht man nicht vergebens, wie alles Eisenwerk und Ackergeräthe, Sicheln, Sensen etc.*

*Die Bäckerei der Hakenbude backt wöchlich und nach Befinden öfter für alle die, welche nicht eigne Oefen besitzen und ihren zubereiteten Brotteig dahin bringen.*

*Man sieht daraus, wie unentbehrlich eine solche Allhandlung für das Dorf ist. Zumal die Klasse der Arbeitsleute lebt ganz aus der Hakenbude. Da holt die Käthnerfrau täglich ihre Grütze, ihr Abmachsel (Butter, Speck, Fett) ihr Loth Cichorienkaffee, ihr Oel zur Lampe etc. und Sonntags bezahlt der Mann, wenn er aus des Herrn Dienst nach Hause gekommen, mit dem verdienten Wochlohn die Ausgaben seiner Frau ...“.*

Um dieses Warenlager vor Feuersbrunst zu schützen, besaß er sogar eine eigene Spritze, wie bei Pfarrer Zimmermann weiter zu lesen ist, nämlich, daß das Dorf „1 Sprützenhaus“ besitzt, „worin 2 Feuerspritzen stehen, deren kleinere aber Eigenthum des Gutsbesitzer E n s ist“.

In den ersten zehn Ehejahren von Dietrich und Anna wurden sechs Kinder geboren: zuerst Michael 1818, dann zwei Jahre später die einzige Tochter Helene, doch sie starb bereits als Kleinkind. Im Jahr 1821 kam der Jacob dazu und 1824 ein Dietrich. Zum Abschluß erblickte 1828 noch ein Zwillingsspaar das Licht der Welt, Peter und Cornelius. Und beide wurden erwachsen, was damals ja nicht selbstverständlich war.

An der Namengebung der Kinder kann man deutlich die damalige Gepflogenheit erkennen, daß zunächst den Großeltern die Ehre zuteil wurde, indem man ihre Namen weitergab. Der erste Sohn wurde Michael genannt nach Michael Hamm, die Tochter Helene nach der Hamm'schen Großmutter. Der zweite Sohn hieß Jacob nach Jacob Ens, und erst der dritte erhielt den Namen des Vaters Dietrich. Peter wurde nach seinem Onkel benannt, nur den Namensgeber für Cornelius konnten wir nicht ermitteln.

Während unseres Besuchs beim katholischen Pfarrer Czeslaw Nowaczynski in Marynowy, wie Marienau seit 1945 heißt, hatten wir das Glück, in den alten Pfarrunterlagen aus deutscher Zeit auch zwei Pachtverträge von Dietrich Ens zu finden. Sie stammen aus den Jahren 1823 und 1826, und in ersterem heißt es unter § 1:

*„Es verpachtet nemlich der Herr Probst Schwensfeuer und der Kirchen-Vorstand zu Marienau von den zur katholischen Pfarre daselbst gehörigen Ländereien 4 Morgen 150 Ruthen Acker und Wiesen Land an den Dietrich Ensh zu Marienau auf anderweite drei Jahre, nemlich vom Iten Januar 1824 bis dahin 1827 gegen eine jährliche Pacht-Summe von Siebenundzwanzig Thaler...“.*

Daraus kann man schließen, daß diesem mindestens ein dreijähriger Pachtvertrag vorausgegangen ist. Zu vermuten ist, daß Dietrich immer noch das gleiche Stück Kirchenland beackerte, das schon 1806 sein Vater gepachtet hatte, denn 150 Ruthen sind gleich ein halber Morgen.

Er allerdings mußte als Pächter „mit seinem gesammten beweg und unbeweglichen Vermögen“ für die Pacht Sicherheit leisten.

Und wiederum ist uns auf diesem Wege die persönliche Unterschrift des Pächters, diesmal des Dietrich Ensh erhalten geblieben.

Zu mehren Sorgfaltigkeit wurde dieses Pacht Contract, unter Catha-  
rinen aller Einwendungen und Bedenken, von beiden Theilen eigenhändig unterschrieben.

Marienau den 4<sup>ten</sup> Decembru 1823.

Schw. ensofenen  
Dietrich Ensh  
Franz Friesen

Es wird Zeit, einmal etwas zur Schreibweise des Namens zu sagen. Unterschrieb Vater Jacob noch mit Ens, so schreibt sich Dietrich sowohl im ersten wie im zweiten Pachtvertrag mit dem langen deutschen „h“ am Ende: Ensh. Das nahm man damals nicht so genau, wie aus dem „Auszug der Pächterlisten beim kath. Pfarramt in Marienau“ zu entnehmen ist. Auch Dietrich selber setzte zwanzig Jahre später das „h“ vor das „s“.

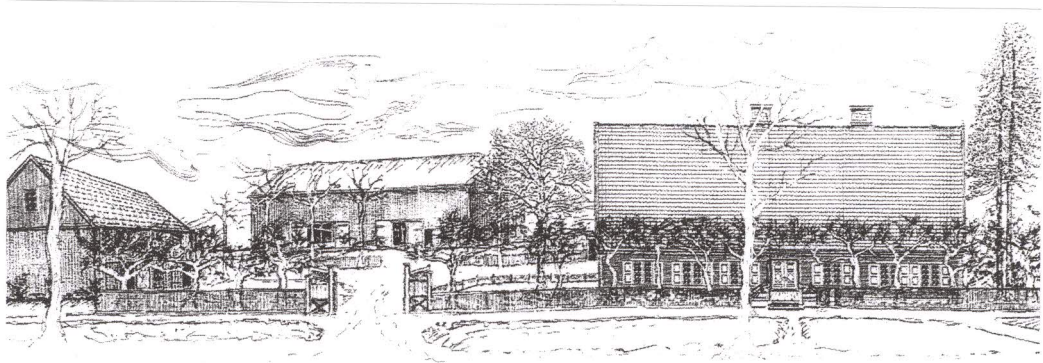
1835 bahnte sich wiederum ein Wohnungswechsel an, diesmal im selben Dorf. Dietrichs Schwager Franz Friesen, der Ehemann seiner Schwester Catharina, war alt geworden und fühlte sich der Arbeit auf seinem Hof Nr.1 offensichtlich nicht mehr gewachsen. So verkaufte er diesen an Dietrich und übernahm eine kleinere Landwirtschaft in Marienau, den Hof Nr. 25. Auf diesem Hof muß er wenige Jahre später verstorben sein, denn schon 1840 wurde als Besitzerin des Hofes die Witwe Friesen aufgeführt.

A u s z u g  
aus Pächterlisten beim katholischen Pfarramt in Marienau

1818	Dieder.	Ens	4 M, 150 R	Zins 31 45
1821	Died.	Ens	4 M, 150 R	Zins 31 45
1823	<b>Diedrich</b>	<b>Ensh</b>	Pachtvertrag	<b>pers. Unterschrift</b>
1824	Dittrich	Ensh	4 M, 150 R	
1826	Dietrich	Enhs	4 M, 150 R	
	<b>Dietr.</b>	<b>Ensh</b>	Pachtvertrag	<b>pers. Unterschrift</b>
1827	Dittrich	Ensh	4 M, 150 R.	Zins 31 45
1827-30	Dittrich	Ensh		
1829	Diter.	Ensh	4 M, 150 R.	Zins 37 10
1830-33	Dietr.	Enhs	Hyp.Nr. 1	
	Dittrich	Ensh	Hyp.Nr. 11	
1835	Ditt.	Ensh		Pflügen, Weiden
1840-43	Dietr.	Enhs	Hyp.Nr. 1 + Nr. 11	
1846-48	Dittrich	Ensh	Tafel 18, 3 Morg.	Weiden, Grummet
	Dit.	Ensh	Tafel 24, 5 Morg.	Pflügen, Weiden
1849-50	Dietr.	Enhs	Hyp.Nr. 1	
1850	<b>Dietr.</b>	<b>Enhs</b>	Menn. Kassenbuch	<b>pers. Unterschrift</b>
1858	<b>Dietr.</b>	<b>Enhs</b>	Rosenorter Kirchenb.	<b>pers. Unterschrift</b>

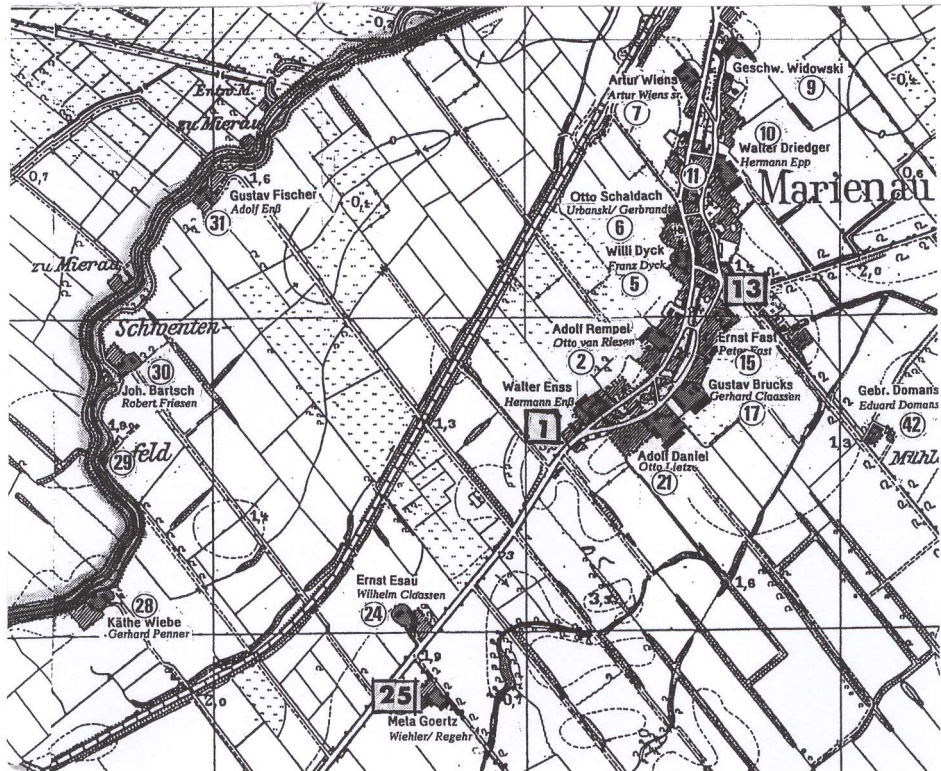
Nun verkaufte Dietrich sein Grundstück Nr. 13 mit der Hakenbude, der Bäckerei, der Grütz-Roß-Mühle und den 15 Morgen Land (1/2 Hufe) an einen Abraham Rahn und zog mit der Familie auf den Hof Nr.1. Dieser Hof sollte für fünf Generationen zum Ens'schen Stammhof werden - bis zur Flucht 1945.

Es handelt sich um das erste Gehöft im Dorf auf der linken Seite, von Marienburg kommend. Es war ein stattlicher mehrteiliger Bauernhof, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Scheune und Speicher. Das Wohnhaus war ein reines Holzhaus, aus dicken Schurzbohlen gebaut, das, quer zur Straße stehend, vor der Eingangstür einen hölzernen Beischlag mit zwei Sitzbänken hatte. Abgesehen von der Scheune, hatten alle Gebäude ein beträchtliches Alter, so daß man davon ausgehen kann, daß sie schon standen, als Dietrich den Hof übernahm.



Hof Nr. 1 in Marienau - v. li. Speicher, Scheune, Wohnhaus (Zeichnung v. Helmut Enss)

Nun haben natürlich vor den Ensens und Friesens im Laufe der Jahrhunderte schon viele, viele Bauernfamilien auf diesem Hof gewirtschaftet. Leider existiert keine Tabelle mit ihren Namen. Doch glücklicherweise führte uns der Zufall auf eine interessante Notiz im ersten evangelischen Kirchenbuch von Marienau:






„Nachdem den Evangelisch die Pfarrkirchen benommen wurd, haben die Dorfschaften Margenau und Rücknau sich zum Gottesdienst ein absonderlich Gebäude gekauft vor 600 Mark. Anno 1637, d. 6. Aprilis, war eben der Stille-Freytag.

Wie ich sonsten gehöret, so hat der Besitzer gedachten Gebäudes Michael Sommerfeld geheissen, welcher in dem Hofe gewohnet in welchem jetzund George Brenckel wohnt.

J.F.Moses“

Und von diesem George Brenckel wissen wir aus der Mitgliederliste der Großen Werderschen Brandordnung, daß er - hier Görgen Brengckel genannt - 1727 eben diesen Hof Nr.1 besaß. Das bedeutet also, daß nach 1637, nachdem im Zuge der Gegenreformation die Evangelischen von Marienau und Rückenau aus der Pfarrkirche St. Anna verdrängt worden waren, sie sich nun auf dem Ens'schen Hof zum sonntäglichen Gottesdienst versammelten. Dieses „absonderliche“ Gebäude, was wohl bedeuten soll, daß es abgesondert stand, gehörte also ursprünglich dem Michael Sommerfeld. Er war damals „Kirchenvater“ (im Vorstand) und „Schulz in Marjenau“, oder auch Margenau, wie Marienau seinerzeit hieß. So war der Ens'sche Hof also auch einmal ein Schulzenhof, auf dem der „Bürgermeister“ des Dorfes residierte.

 Satzertau!		151.	
	Hüb	Mor.	A:
Görgen Brengckel . . . . .	2.	15.	
David Wilhelm . . . . .	3.		
Jacob Hein der Jünger . . . . .	1.		
Dans Penner . . . . .	1.	15.	

Wieviel Land zu Dietrichs Zeiten zu diesem Anwesen gehörte, weiß man nicht. 1727 waren es 2 Hufen, 15 Morgen (42 ha) und 1945 gehörten 53 ha zum Hof. Er war also wohl groß genug, um eine siebenköpfige Familie zu ernähren.

Die fünf Söhne wuchsen heran und waren den Eltern eine große Stütze. Hören wir noch einmal Pfarrer Zimmermann, was er zu diesem Thema zu bemerken hatte:

*„...Auch die Mitnachbarn mennonitischer Konfession stehen auf gleicher Stufe der Bildung und Herzensgüte. Dahin gehören die beiden Lehrer Herren Epp und Ens, von denen des letztern Söhne in körperlicher Tätigkeit mit denen meines Freundes Schülke lobenswerth wetteifern...“*

Und von Schülke, dem Besitzer eines Nachbarhofs, schreibt er:

*„...die aeltern Söhne läßt er nicht in tragem Müßiggange einrostern, wie so manche sogenannte junge Herren auf dem Lande. ...Er läßt seine Kinder arbeiten, tüchtig, nicht etwa nur zum Zeitvertreibe ... im Schweiße ihres Angesichts müssen sie schon jung sich ihr Brot verdienen“*

Ja, es war wohl eine gründliche Lehre für die fünf Ens-Söhne, denn später bewirtschaftete jeder seinen eigenen Hof.

Als wir 1993 im kath. Pfarramt des Dorfes waren, entdeckten wir zwischen den Akten auch wertvolle Listen über „Kalende und Witteltag von der Dorfschaft Marienau“ aus den Jahren 1830 bis 1850, die noch immer dort aufbewahrt werden. Aber was ist eigentlich Kalende und Witteltag? Dazu möchte ich aus dem Buch „Marienau - ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat“ zitieren, das von Helmut Enss verfaßt wurde, einem Ur-Urenkel des Dietrich Ens:

*„... K a l e n d e . Sie war ursprünglich ein freiwilliges Geschenk, das dem Geistlichen zu Neujahr gegeben wurde, wenn er seine jungen Pfarrkinder besuchte, um mit ihnen die Hauptstücke des christlichen Glaubens und die Gebote zu wiederholen (Nottarp). Allmählich war sie aber zur Verpflichtung geworden und mußte zu Weihnachten abgeliefert werden. Zwischen 1830 und 1850 bestand sie aus geräuchertem Schweinskopf, Schweinefuß, Wurst, Licht (Kerzen) und Grüte ...*

*... Aber im Großen Werder gab es noch eine spezielle Abgabe an den kath. Pfarrer, das war der W i t t e l t a g , so genannt nach dem Tag des Heiligen Vitalis am 28. April, der letzten Grenze für das Osterfest. Die in dieser Zeit fällige Gabe, die aus Eiern und selbstgebackenem Brot bestand, war also ein Ostergeschenk.“*

Nun fragt man sich vielleicht, warum auch Mennoniten diese Realabgaben an den kath. Pfarrer zu leisten hatten. Das hing mit der damaligen Rechtsauffassung zusammen, nach der diese Abgaben dinglich waren, d.h. an den Besitz gebunden, nicht von der Konfession abhängig.

Und so sind sie in den Listen nun alle der Reihe nach aufgeführt, die Hofbesitzer von Marienau, 44 an der Zahl, angeführt von unserm Dietrich Enhs, dem die Polizei-Nr. (Hof-Nr.) 1 und ebenso die Hypotheken-Nr.1 (seit 1781 gebräuchlich) zugeordnet sind. Wir entnehmen der Liste, daß er regelmäßig seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

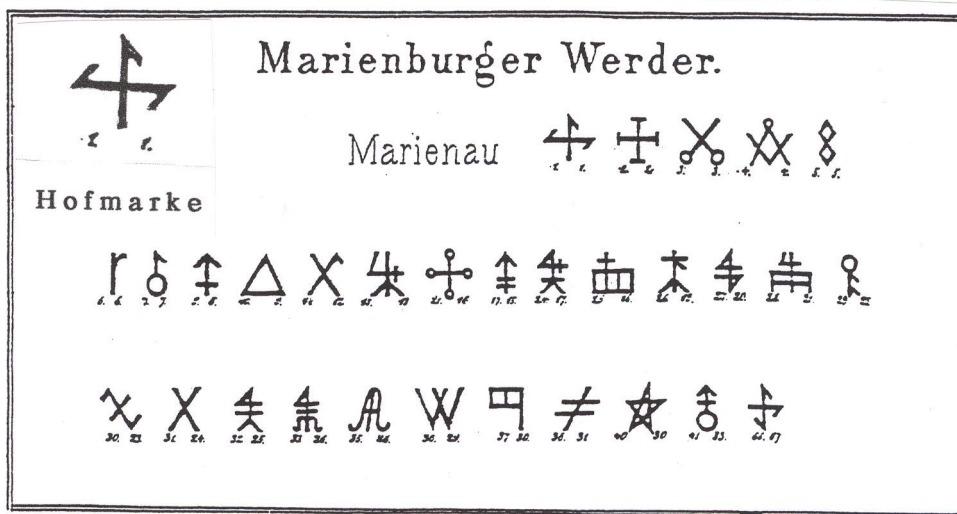
*Verzeichnis mit Beschreibung von den Hofstätten Marienau*

Hof-Nr.	Hof-Nr. im Matrik.	Namen der Hofstätten	Zur den angegebenen Jahre 1870.							
			1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877
1.	1.	Dietr. Enhs	st	st	st	st	st	st	st	st
2.	2.	Pedronel Egan	st	st	st	st	st	st	st	st
3.	3.	Mich. Geißler mg.	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	4.	Mart. Stachelw.	—	—	—	—	—	—	—	—
5.	5.	Job. Terner	st	st	st	st	st	st	st	st
6.	6.	Ersm. Schulz	st	st	st	st	st	st	st	st

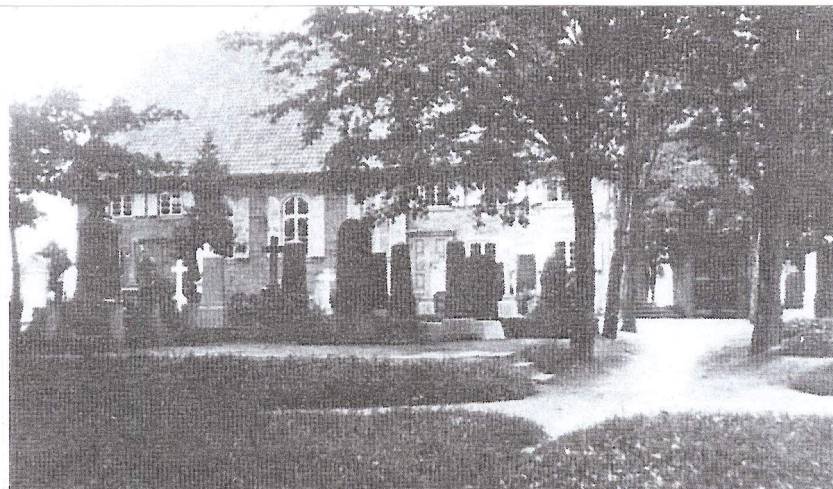
Die Zählweise der Höfe war schon uralt, und wohl noch älter waren die Hofmarken, jene runenartigen Zeichen, die immer beim Hof blieben, auch wenn der Besitzer wechselte. Sie existierten vermutlich bereits seit der Gründung des Dorfes im Jahre 1321. Hier war es üblich gewesen, die einzelnen Parzellen nach alter germanischer Sitte per Los an die Bauern zu verteilen, wofür man Holzstäbe verwendete, in die bestimmte Zeichen eingeritzt waren, bestehend aus Runen, Kreuzen, Zahlen, Dreiecks- oder Pfeilformen.

So erhielt auch der Hof Nr.1 seine Hofmarke, ein Sonnenrad, dem der untere Zacken fehlt. Diese Marken fanden noch bis 1945 Verwendung, und man sah sie hin und wieder im Mauerwerk eines Giebels oder am Hoftor. Zudem erwiesen sie

sich als nützlich, eingeprägt in landwirtschaftliche Maschinen, wenn diese zur Reparatur in die Schmiede kamen, oder auch auf Kornsäcken, die zur Mühle gefahren wurden.



Nun wird es Zeit, daß wir uns dem kirchlichen Engagement des Dietrich Ens zuwenden. Schon 1832 wurde er von der Mennonitengemeinde Rosenort zum Lehrer und Prediger gewählt, was bedeutete, daß ihm sonntäglicher Predigtendienst oblag. Ehrenamtlich, versteht sich. Die 7 km entfernte Kirche erreichte man auf einem



Mennonitenkirche in Rosenort (Westpreußen)

Erdweg über Rückenau und Fürstenau mit dem Kutschwagen, was bei Regenwetter nicht immer einfach war. Da konnte es schon mal passieren, daß man im sogenannten Blott stecken blieb, dem Werderaner Begriff für lehmigen Morast.

### Gemeinde zu Rosenort.

Namen der Lehrer und Diaconen.	Wohnort.	Gehören zur Stadt oder dem Amte.	Gemüht im Jahre	Anmerkungen.
<b>Lehrer:</b>				
Dietrich Entz	Marienau	Tiegenhof	1832	Diese Gemeinde wird mit der heil. Taufe und dem heil. Abendmahle von einem Aeltesten der zunächst liegenden Ge- meinden bedient.
Kron Peters	Marienau	—	1838	
Heinrich Kröker	Rosenort	Elbing	1838	
Elaß Friesen	Rückenau	Tiegenhof	1852	
Elaß Fast	Al.-Mausdorf	—	1852	
Johann Busenitz	Brodtsack	Marienau	1854	
<b>Diaconen:</b>				
Johann Penner	Goldberg	Tiegenhof	1822	
Martin Penner	Fürstenau	—	1849	
Jacob Barkentin	Fürstenau	—	1848	
Martin Andres	Al.-Mausdorf	—	1852	

Nach 1855 wuchs ihm als Prediger eine große Aufgabe zu. Ein neues Kirchenbuch mußte eingerichtet werden. Das alte Buch war bei einer der größten Überschwemmungen im Werder vom Wasser durchweicht und unbrauchbar geworden. Bei Montau an der Südspitze des Werders war durch plötzlichen Eisgang der Weichseldamm gebrochen, und die Wasser des Flusses hatten im Nu das ganze Werder überflutet.

Zum Schicksal des Rosenorter Kirchenbuchs schreibt Dietrich auf einer der ersten Seiten den folgenden Text:

*„Das erste Rosenorter Kirchenbuch, das zufolge hoher Verordnung der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer in Marienwerder vom 1. Novbr. 1772 geführt wurde, vernichtete eine Feuersbrunst, die am 19. Jan. 1812 unser Gotteshaus zerstörte. Ein folgendes beschädigte die maßlose Überschwemmung des Jahres 1855 in dem Grade, daß es zum fernern Gebrauch nicht mehr geeignet war. So wurde denn einem gemeinschaftlichen Beschluß sämtlicher Lehrer und Gemeindeglieder zufolge dieses neue Buch beschafft und zum Gebrauch eingerichtet.“*

Ich stelle mit Zustimmung sämtlicher Gemeindeglieder an die Stelle des verstorbenen  
 verstorbenen, nach dessen Ableben die Stelle lebend an die Stelle des verstorbenen  
 Gemeindeglieds der Gemeinde der Ortseinforderung dieses Ortes  
 übertrug. Die restliche Verfügung.

Im Namen der Ortsbürger der Ortseinforderung.

München im Jahre des Herrn 1857.

Dietrich Ens.

Einführungstext von Dietrich Ens im Rosenorter Kirchenbuch

In allen Dörfern, die zur Gemeinde Rosenort gehörten, waren in der darauf folgenden Zeit sog. „Ortseinforderer“ unterwegs, die „gewissenhaften Angaben und nothwendigen Datas“ bei den Betreffenden zu sammeln, um sie danach dem „Obereinforderer“ mitzuteilen. Dieser aber sollte sie dem Dietrich Ens in einer Zusammenstellung zur Eintragung in das Buch überreichen.

		Marsmann			
		Gaborian		Gaborisch	
		Jahr	Monat	Jahr	Monat
237.	Marsmann der Profanen				
A. 1.	<del>Dietrich Ens</del>	1796	Sept. 25	1814	
B. 2.	Anna geb. Harms	1794	April 16	1814	
a. 3.	Sohn Kinder: Michael	1818	Juni 3	1895	
b. 4.	Helene	1820	Noov. 11		
i. 5.	Jacob	1821	Mai 12	1859	Wien
d. 6.	Dietrich	1824	Apr. 4	1844	
e. 7.	Peter	1828	Apr. 8	1845	
f. 8.	Cornelius	1828	Apr. 8	1895	

Und da stehen sie nun Seite für Seite mit seiner kunstvoll sauberen Schrift eingetragen, Familie für Familie: die Ensens, die Epps, die Warkentins, die Penners, die Peters usw. Unterm Kapitel Marienau hat er damals 18 Seiten Namen und Daten übertragen, beginnend mit seiner eigenen Familie.

Dieses Kirchenbuch, das er 1858 mit einer mehrseitigen Einleitung begonnen hat, ist glücklicherweise 1945 in den Westen gerettet worden, und wird heute in der Mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof in der Pfalz aufbewahrt.

Das die Nachkommung mit dem Christen sein für wichtig  
 bescheiden und dem beizubehalten die selben die  
 Wirtenschaft. Dietrich Epp: Elias Spitzer  
 Jacob Sommer Peter Hansen  
 Aaron Penners Dietrich Penners  
 Warkentins P. G. G. G.  
 W. W. W. W.

Aus dem Kassenbuch der Elbinger Mennonitengemeinde (1850)

Im Jahre 1865 wurde dem Dietrich die hohe Ehre zuteil, daß man ihn zum Ältesten der Mennonitengemeinde Rosenort wählte, nachdem sein Vorgänger verstorben war. Seine Worte zur Einführung in dieses Amt waren u.a. folgende:

„...Möge doch Gott, der das innerste meines Herzens kennt, mich durch Jesum Christum würdig machen, dieses Amt auszuführen in seiner Kraft und Stärke; und wenn dann nach seinem Willen mein letztes Stündlein kommt, was bei meinem vorgerückten Alter nicht mehr sehr lange sein kann, mir um Jesum Willen ein gnädiger Richter sein.“

Doch der Herr ließ ihn noch fünfzehn Jahre lang dieses Amtes walten. Und es wartete noch eine schwere Aufgabe auf ihn.

Denn 1867 erließ die Regierung ein Gesetz, womit die bisherige Militärfreiheit der Mennoniten aufgehoben wurde. Mit der Kabinettsordre von 1868 wurde dieses Gesetz dann insoweit abgemildert, daß die Mennoniten, die keinen Waffendienst leisten wollten, „zur Genüfung ihrer Militärpflicht als Sanitäter oder als Schreiber für die Landwehr-Bezirkskommandos, sowie als Trainfahrer auszubilden“ waren.

Man kann sich schon vorstellen, wie das neue Gesetz in den Gemeinden die Gemüter erregte, war den Mennoniten in Preußen doch seit Jahrhunderten sowohl von den polnischen als auch von den preußischen Königen das Privileg der Wehrfreiheit gewährt worden.

Nun begann eine große Diskussion, und in Rosenort wurde erst nach sechsjähriger Meinungsfindung das Gesetz von der Versammlung angenommen. Und diejenigen, die aktiven Militärdienst leisteten, sollten nicht von den Segnungen der Gemeinde ausgeschlossen werden.

Ganz anders verhielt sich die Nachbargemeinde Heubuden. Hier wanderte fast die gesamte Gemeinde mit ihrem Ältesten nach Nordamerika aus.


Die verbliebenen Mitglieder sollten nun von der Gemeinde Rosenort mitbedient werden. Da hiermit unser Dietrich als amtierender Ältester seines hohen Alters wegen überfordert war, stellte man ihm für den Heubuder Dienst einen zweiten Ältesten zur Seite.

Am 31.7.1867 wurde Dietrich und Anna die große Gnade zuteil, daß sie ihre Goldene Hochzeit feiern durften, ein recht seltenes Ereignis zu damaliger Zeit. Da man viele Krankheiten noch nicht bekämpfen konnte, wurden selten beide Ehepartner gemeinsam so alt. Es muß eine großartige Familienfeier gewesen sein - mit fünf Söhnen, fünf Schwiegertöchtern und 22 Enkeln. Drei Jahre später starb Anna dann im November 1870.

Längst hatte Sohn Peter die Landwirtschaft übernommen, doch Dietrich lebte weiter auf dem Hof als Rentier, wie das damals üblich war. Nun spürte er aber schon deutlich, daß seine Kräfte schwanden, und so ging auch sein Leben zu Ende. Dietrich starb am 4. Aug. 1880 im begnadeten Alter von 84 Jahren. Beide Ehepartner waren an Altersschwäche verstorben, wie der Ahnenpaß ausweist.

† 24	Vornamen, Familienname und Beruf:	
	<i>Dietrich Josef Hoffmeister</i>	
	ist gestorben am:	<i>4. August 1880</i>
	in:	<i>Marienburg</i>
	Standesamt/Pfarramt:	<i>Marienburg</i>
	Register Nr.:	<i>28</i>
	Bekenntnis:	<i>Mennonitisch</i>

Gemeindeführer  
 Kirchenbuchführer  
 1901





---

<b>Dietrich Ens</b>	oo 31.7.1817		<b>Anna Hamm</b>
Hakenbüdner u. Hofbesitzer			*16.5.1794 in Orloff
mennon. Lehrer u. Ältester			+15.11.1870 Marienau
*25.9.1796 in Kl. Mausdorf			
+ 4.8.1880 in Marienau			
Kinder:			
a) Michael	*3.6.1818	in Marienau	<b>Catharine Esau</b>
	+17.3.1877	in Tiegerfelde	*11.8.1816 in Tiege
	oo 19.3.1840		+27.1.1892
b) Helene	*11.11.1820	in Marienau	
	+ 9.8.1821	in Marienau	
c) Jacob	*12.5.1821	in Marienau	<b>Catharina Enz</b>
	+	in Neunhuben	*1824 in Neunhuben
	oo 24.10.1849		+
d) Dietrich	*4.4.1824	in Marienau	<b>Maria Dück</b>
	+15.3.1908	in Tiege	28.5.1825 Schönsee
	oo 6.3.1851		+2.7.1899 in Tiege
e) Peter	* 8.4.1828	Marienau	<b>Gertrude Conrad</b>
	+11.8.1887	in Marienau	*10.11.1831 Schönsee
	oo I. Ehe 28.5.1852		+ Jan. 1866 Marienau
	oo II. Ehe ca. 1867		<b>Maria Warkentin</b>
			*2.6.1825 in Marienau
			+6.12.1896 Marienau
f) Cornelius	* 8.4.1828	in Marienau	<b>Margarete Conrad</b>
	+ 2.2.1907	in Schönsee	*30.1.1833 Schönsee
	oo 28.5.1852		+27.4.1908 Schönsee

---

Die Söhne heirateten nun einer nach dem andern und gingen aus dem Hause, bis auf den Peter, der den elterlichen Hof übernahm.

**M i c h a e l**, der älteste der fünf Söhne, heiratete schon 1840. Er übernahm in Tiege den Hof seines Schwiegervaters Dietrich Esau. Seine Frau Catharine gebar ihm neun Kinder, von denen aber vier schon als Kleinkinder starben - darunter zweimal ein Dietrich - und eine weitere Tochter mit zwölf Jahren. Nur vier Kinder wurden erwachsen: Justina, Maria, Jacob und Catharina.

**J a c o b** heiratete neun Jahre später eine Catharina Enz, eine verwandtschaftliche Verbindung der beiden ließ sich jedoch nicht feststellen. Auch Jacob übernahm den Hof seines Schwiegervaters in Neunhuben. Sie hatten sechs Kinder miteinander: Jacob, Cornelius, Anna, Catharina, Johanna Lysette und Justina Wilhelmine.

**D i e t r i c h** heiratete 1851 Marie Dück aus Schönsee, die Tochter des Franz Dück und der Justine, geb. Esau. Auch er heiratete hier in einen Hof ein. Später nach 1870 zog die Familie jedoch um nach Tiege.

Bei ihnen ist die Kindersterblichkeit am dramatischsten gewesen. Von acht Kindern, die Maria zur Welt brachte, starben fünf als Säugling bzw. Kleinkind.

Auf dem Kirchenbuchauszug stellt man einen verzweifelten Versuch fest, den Namen des Vaters in die nächste Generation weiterzureichen. Der erste Dietrich \*1851 starb nach wenigen Tagen, der zweite Dietrich \*1853 wurde knapp drei Jahre alt, der dritte Dietrich \*1862 überlebte nur eine Woche, und erst der vierte Dietrich \*1869 hatte das Glück, erwachsen zu werden, zusammen mit seinen beiden Schwestern Marie und Emilie.

Und schließlich die Zwillinge **P e t e r** und **C o r n e l i u s**: sie heirateten 1852 auf einer Doppelhochzeit die Schwestern Gertrude und Margarete Conrad aus Schönsee. Mag sein, daß sie sich im Jahr zuvor auf der Hochzeit des Bruders Dietrich kennengelernt haben, der ja auch nach Schönsee geheiratet hat.

Peter - wie gesagt - blieb mit Gertrude auf dem väterlichen Hof, und sie hatten vier Kinder. Mit ihm wird die Ens'sche Ahnenreihe im nächsten Kapitel fortgeführt.

Cornelius blieb zunächst auch im Dorf und bewirtschaftete den Hof Nr.25 von seiner verwitweten Tante, der im Marienauer Felde am Weg nach Brodsack liegt, doch 1866 ging die Familie nach Schönsee. Hier übernahmen sie Margaretes elterlichen Hof.

Ihre erste Geburt in Marienau waren tote Zwillingssöhnchen. Es folgten sechs weitere Kinder, von denen eines nur zwei Monate alt wurde. Und in Schönsee

kamen noch zwei weitere hinzu, die aber auch schon früh starben. Es blieben: Dietrich, Cornelius, Gustav, Louise und Herrmann.

Im Laufe unserer Familienforschung erfuhren wir, daß es auch heute noch einen Dietrich Enss gibt, der in Hamburg lebt und nach einem legendären „Ohm Dietrich“ benannt worden sein soll. Gemeint war sein Ururgroßvater, der Älteste der Mennonitengemeinde von Rosenort. Es reicht also die Kette der Generationen von jenem Dietrich über Cornelius, Cornelius und Johann zum Dietrich in Hamburg.

### **Die Familie Hamm - Orloff**

Eine alte Chronik des Geschlechts Hamm besagt, daß der Stammvater Martin Hamm „im Königreich Schweden“ geboren sei. Wahrscheinlich handelt es sich jedoch hierbei um Pommern, von dem ein großer Teil nach dem Dreißigjährigen Krieg 1648 (Westf. Friede) zu Schweden kam. Man kann aber davon ausgehen, daß die Familie Hamm dort nur einen zwischenzeitlichen Wohnsitz hatte.

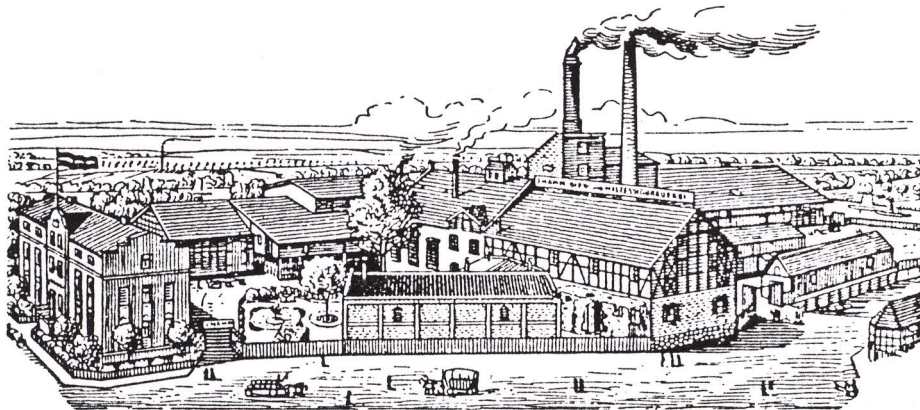
Denn ursprünglich kamen sie wohl aus den Groninger Ommelanden, wo die Familie „de Mepsche op den Ham“ reich begütert war und auf dem Ham bei Groningen ein Schloß besaß. Ein Mitglied dieser Familie namens Johann floh aus Glaubensgründen schon um 1580 nach Danzig und schloß sich der dortigen Mennonitengemeinde an. Der Name Ham, den man seit der Barockzeit mit zwei „m“ schreibt, tauchte also schon sehr früh im Danziger Gebiet auf.

Der Stammvater unserer Linie hieß also **M a r t i n H a m m** und wurde am 23.7.1690 geboren. Er war der erste dieses Namens, der in Orloff ansässig wurde - mitten im Großen Marienburger Werder. Hier gründete er die erste Bieressigbrauerei.

Martin war verheiratet mit Anna Bergen \*1693, und sie hatten drei Kinder: Jacob \*1719, Michael \*1723 und Anna \*um 1724. Als Martin Hamm 1750 starb, hinterließ er die Brauerei dem Sohn Michael, während dessen Bruder Jacob die bäuerliche Linie der Familie Hamm begründete. Anna, geb. Bergen, lebte bis 1764.

**M i c h a e l H a m m** \*1723 heiratete 1751 Helena van Bergen \*1729. Sie hatten acht Kinder, wovon ein Sohn 9jährig in einem Graben ertrank. Michael nun hatte viel Unternehmungsgeist. Er betrieb nicht nur seine eigene Brauerei in

Orloff, sondern baute 1781 eine zweite Bieressigbrauerei in Tiegenhof, die er seinem Sohn Isaak vererbte. Diese blieb bis 1924 im Besitz der Familie Hamm und wurde danach zur Rapsverarbeitung in eine Ölmühle umgebaut.



Die Bier- und Malzessig-Brauerei von Jacob und Alfred Hamm  
zu Tiegenhof im Großen Werder  
Gegründet 1781

Außerdem gründete Michael eine Färberei mit Web- und Materialwarengeschäft und hinterließ diese dem Sohn Jacob.

Die Bierbrauerei und Essigfabrik in Orloff aber ging von Michael auf dessen Sohn Michael über. Sie bestand noch bis 1852.

Dieser neue Besitzer **M i c h a e l H a m m** \*1758 heiratete 1779 Helene Esau \*1759 in Ladekopp, die sieben Kinder zur Welt brachte, von denen die ersten zwei als Kleinkinder starben. Erwachsen wurden Marie \*1785, Jacob \*1788, Michael \*1790, Helena \*1792 und Anna \*1794. Und damit sind wir bei den beiden Hamm-Töchtern Marie und Anna angekommen, die 1809 bzw. 1817 zwei Enkelbrüder in Marienau heirateten, nämlich den Peter und unseren Dietrich.

Michael Hamm lebte bis 1831, und seine Frau Helene starb drei Jahre später - beide in Orloff.

### *III. Peter Ens*

*1828 - 1887*

Peter war der Erstgeborene des Zwillingspärchens, das am 8.4.1828 in Marienau zur Welt kam. Auf den Tag genau 17 Jahre später wurden sie auch gemeinsam getauft. Der evangelische Geistliche des Dorfes, Pfarrer Zimmermann, hat uns schriftlich überliefert, daß sie tüchtig auf dem elterlichen Hof mithalfen.

Daß die Zwillingsbrüder 1852 im Monat Mai auch am selben Tag eine Doppelhochzeit feierten, läßt darauf schließen, daß sie sich sehr gut verstanden haben müssen. Daß zu alledem ihre Auserwählten auch noch zwei Schwestern waren, Gertrude \*1831 und Margarethe \*1833 aus der Familie Conrad in Schönsee, trug sicher dazu bei, daß diese enge familiäre Verbindung für ein gutes verwandtschaftliches Verhältnis sorgte.

Ob sich die Brüder wohl von vornherein darin einig waren, wer nun welche der beiden nehmen wollte? Darüber haben sie uns nichts Schriftliches hinterlassen. Auf jeden Fall muß die Hochzeit eine Riesenfeier gewesen sein, denn ein Ereignis dieser Art hat nun wirklich Seltenheitswert.

Danach übernahmen beide Ehepaare in Marienau einen Bauernhof. Cornelius und Margarethe bekamen den Hof Nr.26 im Marienauer Felde, Peter mit Gertrude seinen elterlichen, den Ens'schen Stammhof im Dorf am Anger. Vater Dietrich durfte als Rentier mit seiner Frau Anna weiter im Hause wohnen. So war es üblich.

Peter und Gertrude begannen nun, eine Familie zu gründen. Zuerst wurde der Sohn Abraham geboren, am 27. Mai 1853. Er wurde nach seinem Großvater Abraham Conrad benannt. Ein gutes Jahr später kam wieder ein Sohn. Doch jetzt brach man mit der Tradition und verfiel offensichtlich dem Zeitgeschmack. Man hatte eine Vorliebe für germanische Namen entwickelt. So wurde er Hermann genannt. Und auch die Tochter, die drei Jahre später zur Welt kam, hieß nicht mehr wie ihre Ahnfrauen, sondern Wilhelmine, genannt Minna.

Für 1859 jedoch verzeichnet das evang. Kirchenbuch namenlose Zwillingsgeschwestern, die offensichtlich tot geboren wurden.

Als letzter kam 1863 noch ein Sohn hinzu, den sie Adolph (Adolf) nannten.

Damit hatte sich wohl Gertrudes Gesundheit erschöpft, und am 10. Juni 1866 starb sie an einer Unterleibsentzündung - erst 34 Jahre alt.

Peter Ens stand nun alleine mit vier Kindern im Alter von dreizehn, zwölf, neun und drei Jahren. So heiratete er in zweiter Ehe Maria Warkentin, die drei Jahre älter war als er und vom Hof Nr.37 in Marienau, einem wunderschönen Vorlaufhof, stammte.

*Marienau.*

<i>Wann der Gesamm</i>	<i>Geboren</i>		
	<i>Jahr</i>	<i>Monat</i>	<i>Tage</i>
<i>Peter Ens</i>	<i>1828</i>	<i>Apr.</i>	<i>8</i>
<i>Gertrude geb. Konrad</i>	<i>1831</i>	<i>Sept.</i>	<i>10</i>
<i>Levan Kinder: Abraham</i>	<i>1853</i>	<i>Mai</i>	<i>24</i>
<i>Herrmann</i>	<i>1854</i>	<i>Aug.</i>	<i>3</i>
<i>Wilhelmine</i>	<i>1857</i>	<i>Jul.</i>	<i>28</i>
<i>H. J. J.</i>	<i>1863</i>	<i>Maerz</i>	<i>29</i>
<i>Maria geb. Warkentin</i>	<i>1825</i>	<i>Juni</i>	<i>2.</i>

Auszug aus dem Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Rosenort

Aus dem Jahr 1863 ist uns das Protokoll einer Kirchenversammlung erhalten, auf der es um die Verpachtung von Kirchenland auf die Dauer von sechs Jahren ging. Da heißt es im Text folgendermaßen:

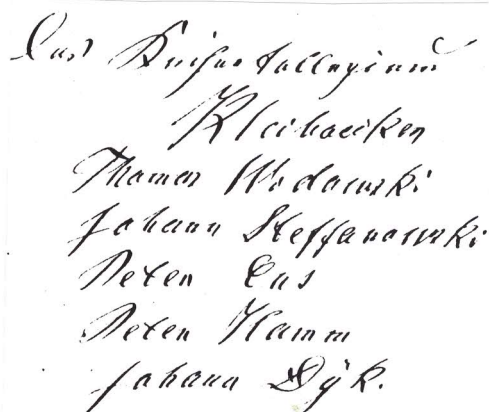
„...Zur bestimmten Zeit fanden sich viele Pachtliebhaber aus Marienau, Rückenau und Tiege im Pfarrhaus ein und man schritt, nach wiederholter und deutlicher Verlesung der Pachtbedingungen, zur Littation(?).

Es wurden Istens ausgetoten 4 Morgen Wiesenland.

Nachdem mehrere Gebote gemacht waren, bot der Hofbesitzer Heinrich Wilhelm zu Marienau pro Morgen jährlich 14 Taler; desgleichen der Hofbesitzer Peter Ens zu Marienau pro Morgen 15 Taler und die Pacht wurde letzterem als dem Meistbietenden zugeschlagen...“

Erstaunlich ist, daß damals Peter Ens als Mennonit Mitglied im katholischen Kirchenvorstand, dem sog. Kirchenkollegium des Dorfes war. Dieses bestand zu jener Zeit aus sechs Personen: dem kath. Pfarrer Kleiboecker, zwei Katholiken und drei Mennoniten.

Vom 5. Mai 1870 stammt ein Antrag zum Bau der Kreisstraße von Marienburg nach Tiegenhof, den u.a. alle Hofbesitzer von Marienau unterschrieben haben. Somit kennen wir die persönliche Unterschrift von 'P.Ensh', wie er sich damals schrieb.

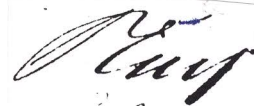


Kleiboecker  
Mamon Wodowski  
Johann Steffanowski  
Peter Ens  
Peter Hamn  
Johann Dyk

Das kath. Kirchenkollegium in Marienau



Marienau 5 Mai 1870.



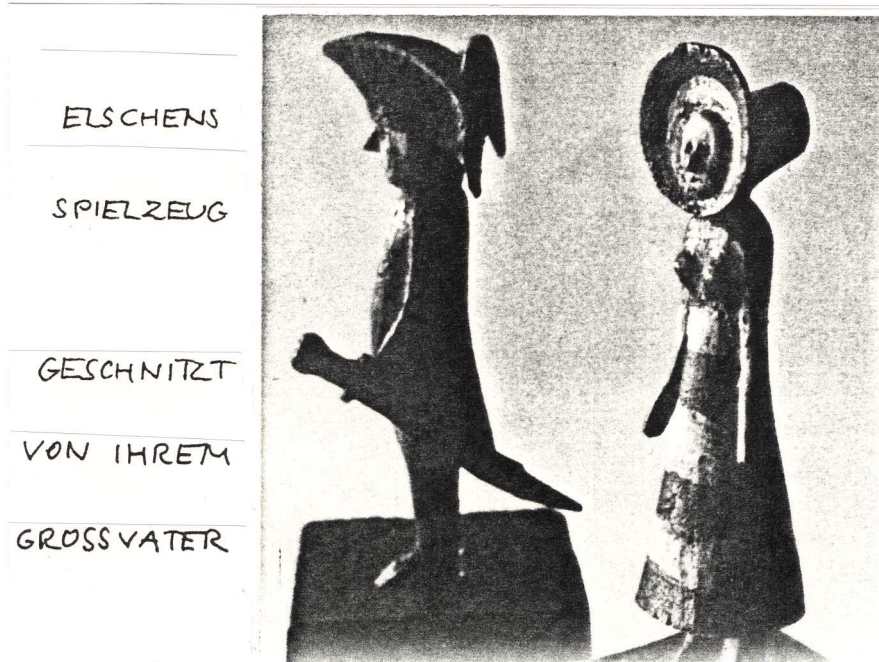
P. Ens

Eine polnische Studentin ließ uns die Kopie eines Blattes aus einem Geographischen Lexikon für Polen von 1885 zukommen, auf dem interessanterweise auch das westpreußische Dorf Marienau aufgeführt wird. Es ist verwunderlich, ja bezeichnend, daß die Polen dieses Dorf als polnisches Dorf unter dem Namen Marynowy immer noch weiterführten, obwohl schon mehr als hundert Jahre zuvor der Alte Fritz das Große Marienburger Werder preußisch machte.

Nun ja - aber für uns interessant ist, daß in der genauen Beschreibung nicht nur steht, daß dieses Dorf 1885 schon 864 Einwohner hatte (411 Evangelische, 347 Katholiken und 106 Mennoniten), sondern sogar daß „P i o t r E n s s“ von gut

dreißig Bauern einer der sechs größten Gutsbesitzer von Marienau sei. Immerhin, woher hätten wir's sonst erfahren.

Peter muß wohl eine Liebe zum Holzschnitzen gehabt haben, denn es sind zwei Figuren erhalten, die er als Spielzeug für seine Enkelin Elschen geschnitzt hat. Die eine Figur stellt einen preußischen Soldaten dar, die andere eine Frau in holländischer Tracht. Da Elsa Enss den Ingenieur Herbert Meseck heiratete und mit ihm 1913 weit in den Westen nach Hildesheim zog, sind diese Puppen mitgereist und erhalten geblieben und heute im Besitz von Elsas Töchtern Julia und Renate in Essen.



1881 übergab Peter seinen Hof dem zweiten Sohn Hermann, als dieser Bertha Wiebe aus Fürstenwerder heiratete, und er selbst lebte dort mit seiner Ehefrau weiter als Rentier. Doch sechs Jahre später erkrankte er an Gehirnentzündung, wie der Ens'sche Ahnenpaß ausweist, und er starb im Alter von 59 Jahren. In seiner Sterbeurkunde heißt es:

*„...erscheint der Oekonom Adolph Ensh wohnhaft zu Marienau und zeigte an, daß der Rentier P e t e r E n s h 59 Jahre alt mennonitischer Religion, wohnhaft zu Marienau, verheirathet gewesen in zweiter Ehe mit Maria geborene Warkentin,*



*Sohn des Rentiers Dietrich Ensh und seiner Ehefrau Anna geborene Hamm  
 beide wohnhaft gewesen und verstorben zu Marienau  
 zu Marienau in seiner Wohnung am Elften August des Jahres tausend acht  
 hundert Achtzig und Sieben Nachmittags um drei Uhr verstorben sei.  
 Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben  
 Adolph Ensh“*

---

Peter Ens Hofbesitzer zu Marienau * 8.4.1828 in Marienau +11.8.1887 in Marienau	oo 28.5.1852 I.Ehe  oo ca. 1867 II.Ehe	Gertrude Conrad *10.11.1831 in Schönsee + 10.6.1866 in Marienau Maria Warkentin *2.6.1825 in Marienau +6.12.1896 in Marienau
--	--	---

Kinder (alle aus I. Ehe):

a) Abraham	*27.5.1853 +21.10.1897 oo 21.4.1881	in Marienau in Elbing Fürstenwerder	Catharina Wiebe *20.9.1854 Fürstenw. +2.4.1931 in Berlin
b) Hermann	*3.8.1854 +20.3.1939 oo 27.9.1881	in Marienau in Marienburg Fürstenwerder	Bertha Wiebe *14.6.1858 Fürstenw. +25.12.1944 Marienb.
c) Wilhelmine	*28.7.1857 + oo 21.11.1878	in Marienau  in Ladekopp	Jacob Ensh *5.3.1856 in Tiege +
d) + e)	Weibliche Zwillinge wahrscheinlich tot geboren, da namenlos.		
f) Adolph	*29.3.1863 +19.3.1930 oo 8.5.1888 oo 24.8.1915	Marienau I.Ehe in Elbing Ladekopp Elbing II.Ehe	Catharine Ensh *24.8.1867 in Tiege + 22.4.1911 Marie Froese verw. Reimer

---

Die Kinder Abraham, Hermann, Minna und Adolph waren also noch klein, als ihre leibliche Mutter starb und sie eine Stiefmutter bekamen.

A b r a h a m ging schon bald in eine kaufmännische Lehre nach Elbing. Mit ihm wird im nächsten Kapitel unsere Ahnenreihe fortgeführt.

Marienau 4 3	Abraham Enz Sohn des Peter Enz und dessen Frau Gertrude geb Conrad. wurde geboren am 29. Juli im Jahre 1791 zu Marienau 4. Jhr.
	1854
Rückinn 1 1 Vide: Friedenau. 25. 6. 54.	Franz Peter Enz, der fünfte Sohn des Peter Enz und dessen Frau Gertrude geb Conrad. wurde geboren am 29. Juli im Jahre 1791 zu Marienau 4. Jhr.
Rückinn 2	Justus Abraham von Nissen Sohn des Johann Nissen und dessen Frau Maria geb Freyer. wurde geboren am 19. Juli im Jahre 1791 zu Marienau 4. Jhr.
Marienau 3 3	Hermann Enz Sohn des fünften Peter Enz und dessen Frau Gertrude geb Conrad. wurde geboren am 3. Juli im Jahre 1791 zu Marienau 4. Jhr.

Geburtseintragung von Abraham (oben) und Hermann (unten) im ev. KB.

Sein Bruder H e r m a n n erhielt den elterlichen, also den Ens'schen Hof in Marienau. Hier wiederholt sich etwas Ähnliches wie in der vorigen Generation: die Brüder Abraham und Hermann heirateten zwei Schwestern Wiebe aus Fürstenwerder. Durch diese doppelte Verwandtschaft waren die Kontakte zwischen den Familien ihrer Nachkommenschaft sehr eng und sind es zum Teil noch heute. Aus diesem Grunde einerseits und andererseits, weil Hermann den Ens'schen Stamm-

hof bewirtschaftete, wird er mit seinen Kindern im Anschluß an seinen Bruder Abraham ausführlich behandelt.

W i l h e l m i n e , genannt Minna, heiratete am 21.11.1878 ihren Vetter Jacob Ensh aus Tiege. Ihre Heiratsurkunde lautet folgendermaßen:

*„Marienau am Ein und Zwanzigsten November tausend acht hundert Siebenzig und acht.*

*Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der Eheschließung:*

*1. der Landwirth J a c o b E n s h der Persönlichkeit nach bekannt, mennonitischer Religion, geboren den fünften März des Jahres tausend acht hundert fünfzig und sechs zu Tiege, wohnhaft zu Tiege.*

*Sohn des Hofbesitzers Michael Ensh und dessen Ehefrau Catharina geborene Esau wohnhaft zu Tiege.*

*2. die M i n n a E n s h der Persönlichkeit nach bekannt, mennonitischer Religion, geboren den Vier und Zwanzigsten Juli des Jahres tausend acht hundert Fünfzig und Sieben zu Marienau, wohnhaft zu Marienau.*

*Tochter des Hofbesitzers Peter Ensh und dessen Ehefrau Gertrude geborene Conradt wohnhaft zu Marienau.*

*Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:*

*3. der Hofbesitzer PETER ENSH, der Persönlichkeit nach bekannt, fünfzig Jahre alt, wohnhaft zu Marienau,*

*4. der Kaufmann ABRAHAM ENSH, der Persönlichkeit bekannt, wohnhaft zu Marienau...“*

Minna und Jacob zogen nach Schönsee, wo ihnen ein am 23.8.1879 Sohn namens Hermann geboren wurde. Dieser heiratete Meta Kroeker, doch die Ehe blieb kinderlos.

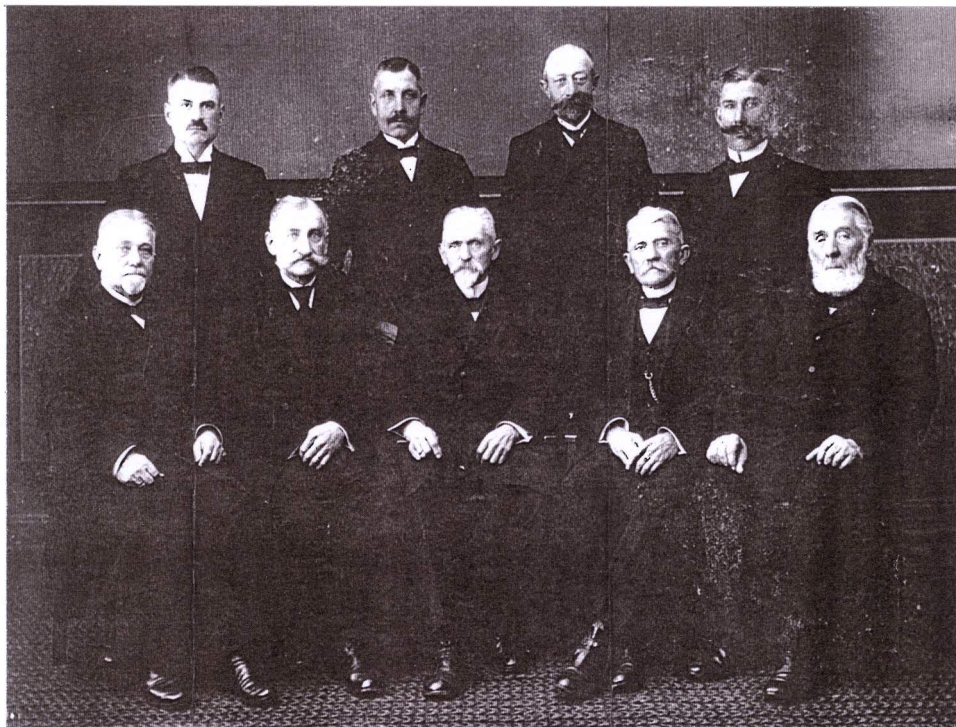
A d o l p h oder A d o l f , wie er sich auch geschrieben, wurde am 8.5.1888 zu Ladekopp mit Catharine, der Tochter von Michael Ensh in Tiege, getraut. Sie war nicht nur seine leibliche Cousine, sondern auch die Schwester seiner Schwägerin. Hier haben also wieder zwei Geschwister zwei Geschwister geheiratet, doch diesmal in der engen Verwandtschaft. Damit ging man seinerzeit recht bedenkenlos um. Und an diesen beiden Ehen wird deutlich, wie sich so etwas für die Nachkommenschaft auswirkt.

Minna und Jacob hatten zwar einen Sohn und eine Schwiegertochter, aber keine Enkel. Adolf und Catharine bekamen zwei Kinder und auch keine Enkel. Das Leben der beiden Kinder - Sohn Hugo \*31.1.1889 und Tochter Frieda \*12.11.1892 - endete schon in sehr jungen Jahren. Frieda starb im neunzehnten Lebensjahr am 19.4.1911 und Hugo am 8.4.1913 mit 24 Jahren.

Adolf hatte wahrhaft kein einfaches Leben, denn noch vor den Kindern war schon seine Frau Catharine im 44. Lebensjahr verstorben, am 22.4.1911.

Am 24.8.1915 heiratete er in zweiter Ehe die Witwe Marie Reimer, geb. Froese, aus Thiensdorf, die im Januar 1944 starb.

Adolf war nach seiner ersten Heirat Hofbesitzer in Marienau. Ihm gehörte der Hof Nr.31 im Schwentenfeld, ein sog. Langhof, der seit Kriegsende nicht mehr existiert. Nach dem Tod seiner ersten Frau lebte er in Kl.Mausdorf. Mit seiner zweiten Frau zog er nach Elbing, wo er 1930 starb. Begraben wurde er auf dem mennonitischen Friedhof in Rosenort.



**Der 'Lehrdienst' der Mennonitengemeinde Rosenort 1925**

obere Reihe v. l.: Wilhelm Friesen (Rückenau), Abraham Rogalski (Kl.Mausdorferweide), Hermann Dyck (Brodsack), Cornelius Wiens (Rosenort)

untere Reihe: Johannes Regehr (Platenhof), Jacob Siemens ((Rosenort), Eduard Dyck (Tiegenhof), **Adolf Enß (Elbing)**, Jacob Penner (Kl.Mausdorferweide)

Zu dieser Gemeinde hatte er eine enge Verbindung, denn schon 1894 wurde er dort zum Lehrer und Prediger gewählt. Dieses Amt hatte er also über dreißig Jahre inne.

1925

Ältester: Eduard Dyck-Tiegenhof  
Prediger: Jacob Penner-Kl. Mausdorferweide  
Adolf Enß-Elbing  
Jacob Siemens-Rosenort  
Johannes Regehr-Platenhof  
Wilhelm Friesen-Rüdenau, \* 15. Juni 1881, Prediger  
2. Febr. 1919  
Abraham Rogalske-Kl. Mausdorferweide, \* 29. Mai 1876,  
Prediger 8. Febr. 1920, † 19. Sept. 1932  
Diafone: Hermann Dyck-Brosdack, \* 12. August 1870, Diafon  
28. Jan. 1923  
Cornelius Wiens-Rosenort, \* 2. Dezember 1877, Diafon  
3. Febr. 1924

Auszug aus der Geschichts- und Predigertabelle der Menmonitengemeinde Rosenort  
von Ernst Regehr

## Familie Conrad - Schönsee

Die Conrads kamen wahrscheinlich vom Niederrhein ins Danziger Gebiet. 1685 wurde einem Heinrich Conrad erlaubt, „allerlei Brot und Pfefferkuchen für das ganze Tiegenhöfer Gebiet feilzuhalten gegen 50 Floren jährlichen Zins“. Da die Conrads ursprünglich aus Handwerkerkreisen kommen, finden wir unter ihnen in Marienburg und Tiegenhof auch 1776 noch Weber, Grützmacher und Häker (H. Penner).

Unsere Conrads jedoch sind Landwirte. Der älteste der Familie, der uns bekannt ist, war A b r a h a m Conrad (oder auch Konrad geschrieben). Er war Mitnachbar (Hofbesitzer) in Schönsee auf dem Hof Nr.21 und verheiratet mit Judith Enz. Sie hatten zusammen drei Kinder: Abraham, Gertrud und Gerhard, der den elterlichen Hof in Schönsee bekam. Sowohl der eine Sohn als auch der andere sind Vorfahren unserer Ens'schen Familie.

Zunächst wollen wir uns aber auf den G e r h a r d \*1760 konzentrieren, der mit Maria Esau drei Töchter und drei Söhne hatte.

Einer der Söhne war wieder ein A b r a h a m \*1799. Er heiratete Margaretha Dyck aus Bärwalde, wo ihr Vater Johann und vor ihm auch schon ihr Großvater gleichen Namens einen Hof besaßen.

Die mütterliche Ahnenreihe der Margaretha aber ist über sieben Generationen bekannt: sie reicht über Wiebe, Esau, Woelcke und Claassen zu einem gewissen Cornelius Sprungk, einem Holländer, der als „Besitzer des Hofes an der hohen

Brücke“ in Altebabke ausgewiesen wird. Der Hof, auf dem er 1618 verstorben ist, hatte eine Größe von 2 Hufen und 21 Morgen (ca.46 ha). Man nimmt an, daß er zu einer Gruppe von Glaubensflüchtlingen gehörte, die 1585 aus Antwerpen fliehen mußte, wo der Name seinerzeit häufig war (H.Penner).

Abraham und Margaretha nun bewirtschafteten den Conrad'schen Erbhof in Schönsee. Sie traf das Schicksal ganz besonders hart. Aus ihrer Ehe gingen zwar 16 Kinder hervor, von denen jedoch 10 das Kleinkindalter nicht überlebten. Ein weiterer Sohn starb mit fünf Jahren an Scharlach und die beiden jüngsten Töchter Johanne und Louise an Lungenschwindsucht - 20 und 16 Jahre alt. Nur die drei Töchter Maria, Gertrud und Margarethe blieben am Leben und verheirateten sich. Und damit wären wir wieder bei der Doppelhochzeit von Peter Ens und Gertrude Conrad und Cornelius Ens und Margarethe Conrad angekommen.

Nachdem Abraham 1859 verstorben war und in den Jahren 1864 und 1865 die beiden jüngsten Töchter, blieb Margaretha ganz alleine. Nun zogen Schwiegersohn Cornelius und Tochter Margarethe mit Familie zu ihr und übernahmen den Hof. Die Witwe Margaretha lebte dort noch bis 1875.

## **Die Familie Warkentin - Marienau**

In zweiter Ehe hatte Peter Ens Maria Warkentin geheiratet, die von einem stattlichen Vorlaubenhof im Marienauer Feld stammte. Den Laubenbalken dieses Hauses zierte die Inschrift:

**Cornelius Warkentin Bauherr Anno 1800 Peter Gerbrandt Baumeister**

Die Warkentins stammen ursprünglich aus Mecklenburg. Schon seit vielen Jahrzehnten gab es diesen Familiennamen auch in Marienau. 1761 wird zum erstenmal ein Jacob Warkentin genannt, und 1776 gab es sogar fünf Familien dieses Namens im Dorf.

Der bekannteste dieser Großfamilie war **C o r n e l i u s** Warkentin (1740 - 1809), langjähriger Lehrer und Ältester der Mennonitengemeinde Rosenort.

1781 fand auf seinem Hof eine „*Konferenz aller Aeltesten und Diener der Gemeinen Gottes zu Dantzig, Große Werder, Heubooden und Elbing bei unserem Mitdiener Cornelius Warkentin in Margenauer-Feldt*“ statt (Marienau, gegründet als Mergenow, dann Margenau, Marjenau, Marienau).

Im Jahre 1794 führte ihn eine Reise nach Rußland, um in der neu gegründeten ukrainischen Mennonitenkolonie die Gemeindeverhältnisse zu ordnen. Auch nach Berlin fuhr er, wo er sich 1803 mit Erfolg für die Wiedererlangung der verloren-

gegangenen Freiheit der Mennoniten eingesetzt hat. Danach zog er nach Rosenort, wo er 1809 verstarb.

Ihm zu Ehren war an die Nord-West-Ecke der Rosenorter Kirche ein Gedenkstein gesetzt worden, der folgende Inschrift trug:

*„1794 - 1894 Zum 100-jährigen Gedächtnis dieses verdienstvollen Mannes, der für seine Glaubensgenossen in Süd-Rußland 1794 mit warmem Herzen und aufopfernder Liebe tätig war, in Dankbarkeit gewidmet von der Kirchengemeinde Rosenort.“*



Hof der Familie Warkentin Nr 37 in Marienau

Den Marienauer Hof im Feld (Nr. 37) hatte inzwischen ein Verwandter übernommen: P e t e r Warkentin, der 1808 Margarethe Dück aus Orloff geheiratet hatte. Sie brachte elf Kinder zur Welt, doch fünf davon überlebten nicht das Säuglingsalter. Eine der Töchter, die das Glück hatten, erwachsen zu werden, war M a r i a \*1825, die Peter Ens heiratete.

Peter Warkentin starb früh schon mit 46 Jahren, Margarethe hingegen lebte bis 1870 und wurde 80 Jahre alt.

## *IV. Abraham Enss*

### *1853 - 1897*

Abraham war das älteste der vier Kinder von Peter und Gertrude. Doch als er gerade dreizehn Jahre alt war, starb seine Mutter. Die Geschwister Hermann, Minna und Adolf waren erst zwölf, neun und drei Jahre. Mit Maria Warkentin bekamen sie eine Stiefmutter, die nun die Kinder groß zog.

Abraham hat vermutlich mit vierzehn oder fünfzehn die Dorfschule beendet, und wurde dann in eine kaufmännische Lehre nach Elbing geschickt. Er ist der erste, der ausschert aus dem bäuerlichen Milieu und fernab vom heimatlichen Dorf eine rein kaufmännische Laufbahn einschlägt, haben doch Großvater Dietrich und Urgroßvater Jacob immer beides miteinander verbunden, die Hakenbude und die Landwirtschaft.

Als er 17 Jahre alt war, wurde er am 17.5.1869 in der Mennonitengemeinde Elbing getauft.

Das nächste Zeugnis von ihm erhalten wir neun Jahre später, als er am 21. Nov. 1878 Trauzeuge seiner Schwester Minna wurde. In der Urkunde heißt es:

*„...Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:...*

*4. der Kaufmann A b r a h a m E n s s der Persönlichkeit nach bekannt, fünfundzwanzig Jahre alt, wohnhaft zu Marienau...“*

Am 21. April 1881 heiratete er dann selbst. In der Mennonitenkirche zu Fürstenwerder fand die Trauung statt mit Catharina Wiebe \*20.9.1854, deren Eltern hier im Dorf einen Hof besaßen. Im Herbst des gleichen Jahres sollte Bruder Hermann Enss dann Catharinas Schwester Bertha Wiebe heiraten, doch das Thema wird später behandelt.

Man fragt sich, wie wohl der Kontakt der beiden Familien zustande kam, wie sich Abraham und Catharina über die große Entfernung kennengelernt haben, bedenkt man, daß zwischen Fürstenwerder und Elbing mehr als das ganze Große Marienburger Werder lag. Da Catharinas Mutter eine geborene Dyck war, liegt der Verdacht nahe, daß sie zur Verwandtschaft von Albert Dyck gehörte, dem Geschäftspartner von Abraham E.

Die Heirat der beiden war offensichtlich der Zeitpunkt, als sie das schicke Kaufhaus am Alten Markt Nr.12/13 übernahmen - zwischen Spieringstraße und Wilhelmstraße. Der Alte Markt war einer der schönsten Plätze Elbings und galt weit und breit wegen der Einheitlichkeit der Bebauung und der Schönheit der ihn



umgebenden Häuser als Sehenswürdigkeit. Hier also lag das Kaufhaus, das zuvor dem tüchtigen Kaufmann Johann Entz gehört hatte, der aber - so scheint es jedenfalls - mit unserer Familie nicht verwandt war.

Johann Entz entstammte einem Hof in Gnojau und begründete eine lange erfolgreiche Kaufmannstradition in Elbing und Danzig. Als Textilkaufmann und Seidenhändler hatte er dieses Konfektionsgeschäft (Skizze) bis zu seinem Tode geführt. „94jährig ist der alte Mann dann am 24. März 1881 verschieden ...“, heißt es. Da dieses Datum gerade 4 Wochen vor dem Hochzeitstermin des Abraham E. liegt, kann man annehmen, daß er erst heiratete, nachdem er dessen Geschäft als Existenzgrundlage erworben hatte.

Von diesem historischen Doppelhaus - erbaut 1599 - ist glücklicherweise ein Foto erhalten. Der Zufall wollte es, daß wir es in einem Elbinger Museum in einem polnischen Büchlein entdeckten. An der Front des Geschäfts ist deutlich zu lesen:



Skizze des Geschäftshauses Alter Markt 12 und 13

**Herren- & Damen-Confection Tuch-Manufactur- & Mode-Waaren**

**Enss & Dyck**

Abraham war also der erste der Familie, der seinen Namen mit „ss“ versah, wohl weil sich das lange deutsche „h“ - egal ob vor oder hinter dem „s“ - schlecht durch Druckbuchstaben darstellen ließ. Das ist der Grund, warum im nun folgenden Teil dieser Darstellung der Name Enss mit doppel-s erscheint.

Außerdem erfahren wir hier, daß Abraham noch einen Geschäftspartner hatte, Albert Dyck nämlich, der ein halbes Jahr nach der Geschäftsübernahme Helene Hoefst heiratete.



ELBING - Alter Markt Nr. 12 und 13 - zwischen Spiering- und Wilhelmstraße  
Wohn- und Geschäftshaus von Abraham und Catharina Enss, geb. Wiebe

Eine der schönsten Quellen, die wir zu Abraham fanden, ist das Buch „Zwischen Haff und Weichsel“ vom Elbinger Schriftsteller Paul Fechter. Zitat:

*„...Unvermerkt hatte sich noch zu guter Letzt der heimische Kreis, der uns seit Jahren umfaßte, erweitert und ausgedehnt: ich weiß selbst nicht mehr, wie sich der Wandel ergeben hatte. Vater hatte einen guten Freund, einen Kaufmann,*

Abraham Enß, der Mitinhaber des großen Konfektionshauses von Enß und Dyck am Alten Markt war.

Der hebräische Vorname erklärte sich aus seiner mennonitischen Konfession: er stammte aus dem Werder, in dem viele Mennonitenfamilien aus Holland angesiedelt und reich geworden waren. Friedrich Wilhelm I. hatte ihnen Religionsfreiheit gewährt...

Die Dycks, Enß, Wiebes, Stobbes, van Riesens, und wie sie sonst noch hießen, gehörten zu diesen Mennoniten, die es bei den Vornamen alle mit dem Alten Testament hielten; vom Abraham und Isaak bis zu Moses und den großen und kleinen Propheten verwendeten sie sie, in jeder neuen Generation von neuem. So war Vater Enß zu seinem Rufnamen Abraham gekommen, den die Freunde aus Bequemlichkeitsgründen in Adam abgekürzt hatten.

Namen	Geboren		Gestorben		Gestorben	
	Jahr	Monat	Jahr	Monat	Jahr	Monat
Abraham Enß wohnhaft in Elbing verheiratet mit Catharine Enß, geb. Wiebe	1853	Mai 27	1869	Mai 17	1897	X 21
Kinder dieser Ehe						
a. Hans Albert	1862	März 16	1899	März 26		
b. Margarethe Anna	1883	Apr 9	1899	März 26		
c. Walter	1887	Apr 26	1903	April 5		

Auszug aus dem Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Elbing

*Vater mochte den jüngeren, schlanken Mann mit dem blonden Schnurrbart gern; so ergab sich eine Beziehung, die eines Tages unvermutet auf die Kinder übergriff, obwohl die ebenfalls jünger waren als ich...*

Und da sind wir bei den Kindern angelangt, zwei Söhnen und einer Tochter. Wie wir von Paul Fechter erfahren, war Abraham in der nichtmennonitischen Gesellschaft Elbings mit seinem Vornamen wohl nicht so ganz glücklich. So ist es nicht verwunderlich, daß er keinem seiner Söhne diesen alttestamentlichen Namen weitergereicht hat - auch nicht den Isaak und nicht einmal den Peter, die Namen der Großväter seiner Söhne, wie es doch in den vorangegangenen Generationen so üblich war. Nein, sie erhielten moderne Namen: Hans Albert \*16.3.1882 und Walter \*26.4.1887. Albert, vielleicht aus Sympathie zu seinem Geschäftspartner. Die Tochter, die am 9.4.1883 geboren wurde, Margarethe Anna wurde allerdings nach Groß- und Urgroßmutter benannt.

Leider war unserem Abraham nur ein kurzes Leben vergönnt. Mit 44 Jahren verstarb er am 21. Okt. 1897 an einer Grippe, wie im Enss'schen Ahnenpaß vermerkt ist.

Auch Paul Fechter erinnert sich an diese Situation und schreibt:

*„...nach dem Tode von Vater Enß, der in jungen Jahren starb und eine Witwe mit zwei Jungens und einem Mädchen hinterließ. Frau Enß kam damals öfter zu Vater, wahrscheinlich um Ratschläge einzuholen: die Kinder kamen mit, und so sind wir wohl langsam einander nähergekommen...“*

Es wird für Catharina nicht einfach gewesen sein, so plötzlich die Geschäfte zu führen. Und es



Catharina Enss, geb. Wiebe

sollte noch schlimmer kommen; denn vier Jahre später fiel auch der Geschäftspartner aus. Dem Kirchenbuch der Evang. Mennonitengemeinde Elbing entnehmen wir, daß Albert Dyck am 3.1.1902 verstorben ist und in Danzig beerdigt wurde. Kurz darauf siedelte auch dessen Witwe nach Danzig über.

Inzwischen hatte Catharinas ältester Sohn Hans Albert das Königliche Gymnasium durchlaufen und im Herbst 1902 das Abitur bestanden. Als sein Berufswunsch wird in der Schulprogrammschrift Kaufmann angegeben. Später heißt es:

*„Hans Enss, geb. in Elbing am 15. März 1882, menn., Sohn eines Kaufmanns in Elbing, trat zuerst in ein kaufmännisches Geschäft und studiert jetzt Geschichte in Königsberg.“*

Das kaufmännische Geschäft, in dem er vorübergehend gearbeitet hat, ist mit Sicherheit das elterliche gewesen, denn es liegt nahe, daß er der Mutter in dieser schwierigen Situation beiseite gestanden hat.

Doch in einem der folgenden Jahre muß es verkauft worden sein und wurde bis 1945 unter dem Namen Albert Dyck weitergeführt. Am Ende des 2. Weltkriegs wurden fast alle Häuser am Alten Markt zerstört. Inzwischen ist der größte Teil in modernem Stil wieder aufgebaut worden, jedoch noch nicht das ehemalige Kaufhaus Enss & Dyck.

Nach dem Verkauf des Geschäfts verließ Catharina Elbing, um nach Danzig zu ziehen. Hier hat sie sich im August 1908 der Danziger Mennonitengemeinde angeschlossen.

Ihr Umzug nach Danzig hängt gewiß damit zusammen, daß sie ihrem jüngsten Sohn Walter nahe sein wollte, der von 1907 bis 1910 bei dem 1. Leibhusaren-Regiment in Danzig-Langfuhr seine Militärzeit ableistete.

Dann zog Catharina zu ihrer verheirateten Tochter Margarethe nach Erfurt und 1910 mit ihnen nach Berlin. Hier traf sie ihren Sohn Hans wieder, der schon als Journalist in Berlin arbeitete und hier eine Familie gründete.

Im Berliner Adressbuch aus dem Jahre 1925 steht die Anschrift: Katharina Enhs, Ww. Steglitz, Humboldtstr. 21.

Von Berlin aus fuhr sie desöfteren zu ihrem Sohn Walter, der inzwischen den Enss'schen Stammhof in Marienau übernommen und eine Familie gegründet hatte. Häufig begleiteten sie auch ihre Berliner Enkelkinder Hans-Peter und Herta, die dann ihre Ferien im Werder verlebten, woran sich ihr Marienauer Enkel Helmut noch lebhaft erinnern kann.

1931 erlitt Catharina einen Schlaganfall, mußte ins Kreiskrankenhaus in Berlin-Lichterfelde, wo sie am 2. April im Alter von 76 Jahren verstarb. Laut Sterbeurkunde hatte sie ihren letzten Wohnsitz bei der Tochter in Weimar.

Von Catharina ist ein sehr schönes Foto erhalten, nicht jedoch von ihrem so jung verstorbenen Ehemann Abraham.

---

Abraham Enss Kaufmann in Elbing *27.5.1853 in Marienau +21.10.1897 in Elbing	oo 21.4.1881 in Fürstenwerder	Catharina Wiebe *20.9.1854 Fürstenwerd. +2.4.1931 in Berlin-Lichterfelde
Kinder: a) Hans Albert	*16.3.1882 in Elbing +1930 Berlin-Steglitz oo	Melanie Schultes
b) Margarethe Anna	*9.4.1883 in Elbing +4.1.1954 Holzminden oo 15.10.1909 Danzig	Felix Meseck *11.6.1883 in Danzig +17.6.1955 in Höxter
c) Walter	*26.4.1887 in Elbing + 1.8.1960 in Singen oo 10.5.1912 Heubuden	Käthe Claassen *2.11.1887 Palschau +11.12.1965 Pforzheim

---

Als Vater Abraham 1897 starb, war sein ältester Sohn Hans Albert bereits 15 Jahre alt und besuchte das Königliche Gymnasium in Elbing. Zu dieser Zeit begann die Freundschaft zu Paul Fechter, dem Autor des Buches „Zwischen Haff und Weichsel“, und ihre gemeinsame Tanzstunde:

*„Frau Enß kam damals öfter zu Vater, wahrscheinlich um Ratschläge einzuholen: die Kinder kamen mit, und so sind wir wohl langsam einander nähergekommen. Der älteste, Hans, ein schmaler, zarter Junge, war mir trotz des Altersunterschiedes von zwei Jahren lieb; seine etwas jüngere Schwester, die sich mit meiner gleichnamigen Schwester anfreundete und später den Maler Felix Meseck aus Danzig heiratete, desgleichen.*

*Es war um die Zeit der Tanzstunde, die nach der Konfirmation und nach dem Einjährigen angesetzt wurde. Da wir in einer sehr konservativen Stadt lebten*

...empfangen wir diesen Unterricht selbstverständlich in denselben Räumen wie Vater, zugleich aber auch von demselben Lehrer...

Die Tanzstunde der guten Familien war natürlich nur möglich in der Form des geschlossenen Zirkels. Ein Dutzend Familien vereinigten sich; die mit Töchtern gesegneten trafen die entscheidende Auswahl unter den anderen, die die mehr oder weniger räudigen Böcke mitbrachten, und schließlich war der Kreis von zwölf Paaren fertig, um nun von Herrn Jettmar in die Geheimnisse gesellschaftlichen Benehmens und der damals üblichen Tänze eingeweiht zu werden. Es ist viel über dieses Lämmerhüpfen gespottet worden: es war trotzdem hübsch und richtig... Wir waren alle sehr schüchtern...

In der Tanzstunde mußten wir zweimal wöchentlich abends zwangsweise mit junger Weiblichkeit zusammensein: wir mußten mit Mädchen reden, tanzen, umgehen und mußten sie schließlich des öfteren nach Hause bringen. Das alles ging ungeschickt und komisch vor sich und war doch erste Übung für später, die sehr gut getan hat.“

Hans, wie sein Rufname lautete, wurde am 26. März 1899 gemeinsam mit seiner Schwester in der Elbinger Mennonitengemeinde getauft.

Im Herbst 1902 machte er dann das Abitur. Wie schon gesagt, hat er als erwählten Beruf Kaufmann angegeben.

### C. Übersicht über die Abiturienten.

No.	Vor- und Zuname	Tag der Geburt	Religion	Geburtsort	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf dem Gymn. in Prima Jahre		Angabe des erwählten Berufes.
Herbst 1902.								
1.	Hans Enss	16. 3. 82	menn.	Elbing	Kaufmann †	10½	2½	Kaufmann
2.	Hugo Joachim	13. 10. 81	ev.	Gr. Wickerau, Kr. Elbing	Mühlenbesitzer, Gr. Wickerau	11½	2½	Kaufmann
3.	Willy Loewenstein	21. 3. 82	mos.	Berlin	Kaufmann †	1½	2½	Medizin
Ostern 1903:								
1.	Willy Bessau*)	26. 4. 85	ev.	Elbing	Arzt †	9	2	Jura
2.	Walter Lewy*)	13. 6. 85	mos.	Elbing	Kaufmann, Elbing	9	2	Medizin
3.	Georg Bessau*)	25. 1. 84	ev.	Elbing	Arzt †	10	2	Medizin
4.	Johannes Gehrmann	24. 6. 83	kath.	Elbing.	Rentner †	11	2	Medizin
Als Extraneus:								
5.	Ernst Riebes	10. 6. 83	ev.	Friedrichsbruch, Kreis Konitz	em. Prediger, Elbing	Ostern 1893-Sommer 1901	1¼	Medizin.

\*) Von der mündlichen Prüfung befreit.

Auszug aus der Schulprogrammschrift des Königl. Gymnasiums Elbing 1902/1903

Und eine spätere Notiz heißt:

*„Hans Enss, geb. am 15. März 1882, menn., Sohn eines Kaufmanns in Elbing trat zuerst in ein kaufmännisches Geschäft und studiert jetzt Geschichte in Königsberg.“*

Während der Studienzeit war die Freundschaft zu Paul Fechter besonders intensiv, und sie machten oft gemeinsam Ferien bei der Enss'schen Verwandtschaft auf dem Hof in Marienau. Aber auch andere Studienfreunde brachte er mit dorthin. Lesen wir, was dazu der langjährige Hauptschullehrer Max Hildebrandt schreibt in seinem plattdeutschen Büchlein „Grootwardersche Riemsels onn Vertällkes“, „Großwerdersche Reime und Erzählungen“:

— Bollke froog nu: „Wie kamet, dat sidd de Studente emer en Margenau toopfunge?“ Ef antwoord: „Se wurde dorroh de Student Hans Enss, de Nefte vom „Gutsbesitzer Hermann Enss“ onn von dem „Amtsvorsteher van Riesen“ weer, onn dorroh onns Söhn Walter, de donnemoals uck grood stodeere dehd, to de ferie enloade. Wie hewwe donn em familiekreis, oawer uck bie „Ohm Paul (Hotel Albert Krüger) onn bie „Karl Fischer“ an de Brüggstääd vüle sehr vergnögte, allen, de dat metmoakt hewwe, onn vergällliche Stuinge verläwt. De leewe olle frünnd „Otto van Riesen, Ohm Paul, Karl Fischer“ onn noch mancher andre hewwe gern Opfer brocht, omm ne rechte „fidelitas“ to veranlasse. — Ef weer natürlich uck keen Spälverdarwer. — Bie Sang onn Becherklang wurd wie alle wedder jung. — Met Verehrung onn Dankboarkeit denk ef noch an alle frues onn fräuleins, de bie Späl onn Scherz doarbie weere onn torr Verscheenerung onnsrer feste biedroage hewwe. De Mutter vom Student Hans Enss es emer ganz besonders bemöhgt wese, dat bie öffentliche Studente-Veranstaltung en Margenau allet goot flappe dehd.

Aus Max Hildebrandt „Grootwardersche Riemsels onn Vertällkes“



Ins Hochdeutsche übersetzt, lautet der Text:

*Bollke fragte nun: „Wie kam es, daß sich die Studenten immer in Marienau zusammenfanden?“ Ich antwortete: „Sie wurden durch den Studenten H a n s E n s s , der Neffe vom Gutsbesitzer Hermann Enss und von dem Amtsvorsteher van Riesen war, und durch unsern Sohn Walter, der damals auch gerade studierte, zu den Ferien eingeladen. Wir haben dann im Familienkreis, aber auch bei Ohm Paul (Hotel Albert Krüger) und bei Karl Fischer an der Brückenstelle viele sehr vergnügte, allen, die das mitgemacht haben, unvergeßliche Stunden erlebt. Die lieben alten Freunde Otto van Riesen, Ohm Paul, Karl Fischer und noch mancher andere haben gern Opfer gebracht, um eine rechte 'Fidelitas' zu veranlassen.- Ich war natürlich auch kein Spielverderber. - Bei Gesang und Becherklang wurden wir alle wieder jung. - Mit Verehrung und Dankbarkeit denk ich noch an alle Frauen und Fräuleins, die bei Spiel und Scherz dabei waren und zur Verschönerung unserer Feste beigetragen haben. Die Mutter vom Studenten H a n s E n s s ist immer ganz besonders bemüht gewesen, daß bei öffentlichen Studenten-Veranstaltungen in Marienau alles gut klappte...“*

Danach sind die Informationen über Hans lückenhaft. Nach Beendigung des Studiums in Königsberg, promovierte er. Seinen Freund Paul Fechter hatte es nach Berlin gezogen, Hans folgte ihm nach und arbeitete dort als Redakteur bei der Vossischen Zeitung.

Um 1912 herum wird er wohl geheiratet haben. Seine Frau hieß Melanie, geb. Schultes. Sie hatten zwei oder drei Kinder. Hans-Peter (\* 6.9.1914) und Herta führen als Kinder öfter nach Marienau in die Ferien.

Beim Einwohnermeldeamt nannte man uns allerdings noch eine Dorothea Ensh, die am 22.7.1916 in Berlin-Steglitz geboren ist und deren Mutter Melanie, geb. Schultes hieß. Doch von dieser Dorothea hat in der Verwandtschaft nie jemand etwas gehört.

Auch nicht Hans' Nichte gleichen Namens. Sie wohnte mit ihren Eltern und Brüdern von 1910 bis 1924 ebenfalls in Berlin-Steglitz und hat dort den Onkel Hans mit seiner Familie aus nächster Nähe erlebt. Von ihr hörten wir, daß er ein sehr großzügiges Leben geführt haben soll mit vielen Festen und vielen Gästen. Da sie selbst wohl recht sparsam lebten, war es ihrer Mutter gar nicht recht, daß die Oma Enss diesen Lebensstil ihres Sohnes auch noch finanziell unterstützte.

Im Berliner Adressbuch von 1928 und 1929 fanden wir die Eintragung: Dr. Hans Enß, Redakteur, Steglitz, Mariendorfer Str. 51. Hingegen steht in den Büchern von 1930 bis 1933: Melanie Enß, Ww., Dr., Steglitz, Mariendorfer Str. 51.

So muß also Hans Enss 1930 verstorben sein, erst 48 Jahre alt.

Im Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Berlin ist er eingetragen als:

*Dr. phil. Hans Albert Ensh, geb. 16. 3. 1882 in Elbing, getauft 26.3.1899 Elbinger Gemeinde. Ausgeschieden 20.3.1930 - Durch Vorstandsbeschuß.*



Hans-Peter Enss 1937 in Steegen bei Anna und Jakob Hamm

Möglicherweise ist dieses sein Sterbedatum.

Von Hans haben wir leider kein Foto, nur von seinem Sohn Hans-Peter erhielten wir vor einigen Jahren aus der entfernten Verwandtschaft ein Bild, das ihn in geselliger Runde an der Ostsee in Steegen zeigt.

Zweites Kind von Abraham und Catharina Enss war *M a r g a r e t h e A n n a*. Mit knapp 16 Jahren wurde sie gemeinsam mit ihrem Bruder Hans am 26. März 1899 in der Elbinger Mennonitengemeinde getauft. Vater Abraham konnte dieser Zeremonie leider nicht mehr beiwohnen, weil er zwei Jahre zuvor verstorben ist. Der Schriftsteller Paul Fechter berichtet von dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Familien Enss und Fechter, und die Freundschaft zwischen den beiden Töchtern, die den gleichen Vornamen trugen, sollte sich ein Leben lang bewähren. Ob sie gemeinsame Schulerlebnisse hatten, wissen wir nicht, doch die Tanzschule besuchten sie zusammen. Auch Ferienerlebnisse in Marienau bei der Enss'schen Verwandtschaft schmiedeten sie zusammen.

Erst in der Ausbildung trennten sich wohl ihre Wege. Margarethe Enss ging zum

Studium nach Königsberg, wo sie sich zur Lehrerin ausbilden ließ. Sie belegte die Fächer Zeichnen, Turnen und Handarbeit.

Hier lernte sie den Danziger Maler Felix Meseck kennen, der 1904 bis 1905 zu einem Studienaufenthalt in Königsberg weilte, wo er Malerei bei Ludwig Dettmann und Graphik bei Heinrich Wolff studierte. Durch sie bekam er Zugang zum deutschen Impressionismus. 1906 kehrte er nach Berlin zurück zum Kreis der „Berliner Sezession“ und erarbeitete sich langsam einen Namen.

Am 15.10.1909 heirateten Margarethe und Felix in Danzig. 1910 gingen sie zunächst nach Erfurt und dann nach Berlin, wo sie in Steglitz die Wohnung Humboldtstr. 21 bezogen. Hier wurden die drei Kinder Dorothea, Martin und Christian geboren.



Margarethe Enss, 18 Jahre alt

Felix arbeitete weiter an seiner künstlerischen Laufbahn. 1914 erschienen fünfzehn Radierungen zu Goethes „Faust“ und sieben mit dem Titel „Biblische Frauen“. Der erste Weltkrieg unterbrach zunächst sein künstlerisches Schaffen, denn er diente als Soldat bis zum Ende des Krieges. Danach verarbeitete er seine Kriegseindrücke. Es erschienen Radierungen mit dem Titel „Jammer - das große Leid“, „Neue Hoffnungen“ und „Totenklage“.

1920 versuchte er mit Erfolg Techniken des Holzschnitts und publizierte Federzeichnungen.

1924 kam der große Durchbruch, als Felix Meseck zum Professor an der Kunstakademie in Weimar berufen wurde. Es folgten fruchtbare Jahre, und 1926 hing sogar ein Gemälde von ihm mit dem Titel „Komödie“ als deutscher Beitrag zur Biennale in Venedig. Und es hing neben Werken von Van Gogh, Leibl, Utrillo, Degas und Max Beckmann.



Tochter Dorothea Meseck

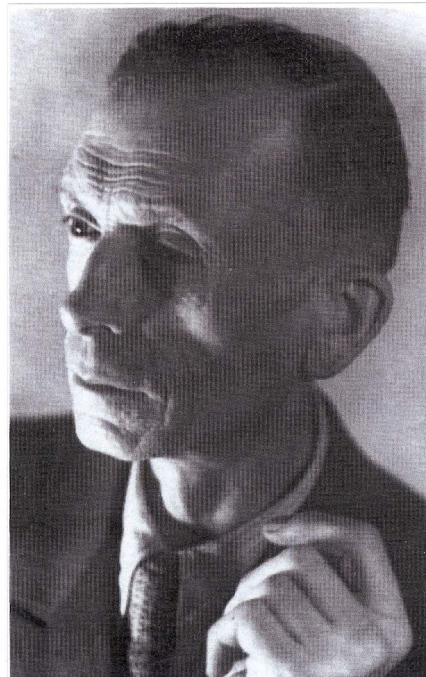
In Weimar studierte 1929/30 seine Tochter Dorothea drei Semester bei ihm an der Kunstakademie.

Doch nun begann die Politik eine Rolle zu spielen, und 1930 mit der Berufung eines neuen Direktors an der Weimarer Akademie kam das jähe Ende: Felix wurde seines Professorenamtes enthoben. Für ein halbes Jahr bekam er noch einen Studienaufenthalt in der Deutschen Akademie in Rom finanziert, doch nach seiner Rückkehr blieb er ohne feste Anstellung als „Freier Künstler“.

Es begann für die Familie eine schwierige Zeit. Nun bewährte sich die alte Jugendfreundschaft aus der Elbinger Zeit:

Grete Huck, geb. Fechter, unterstützte die alten Freunde jeden Monat mit 500 Mark. Felix versuchte sich mit Zeitungsbeiträgen, und Tochter Dorothea begann eine Arbeit an der Bank.

Immerhin fand in Berlin 1933 eine Meseck-Ausstellung statt in der Galerie Gurlitt. 1938 holte ihn Prof. Drost nach Danzig, wo er freischaffend tätig war und Kunstunterricht an einem Gymnasium erteilen konnte. Von hier aus hatten Margarethe und Felix auch die Möglichkeit, die vielverzweigte, vorwiegend bäuerliche Verwandtschaft zu besuchen, die im Weichsel-Nogat-Gebiet wohnte, wo sie reichlich Unterstützung erfuhren. Auf den Höfen der Enssens und Wiebes, der Peners und van Riesens waren sie gern gesehene Gäste und brachten durch ihre interessanten Gespräche Abwechslung in den Alltag. Helmut Enss erinnert sich, daß der Onkel Felix sich auf dem Marienauer Hof nach dem Frühstück häufig mit Fahrrad



Felix Meseck (Dezember 1942)

und Staffelei aufmachte, unterwegs nach einem geeigneten Motiv Ausschau hielt und dann irgendwo im Werder malte.

Als 1939 der „Korridor“ wieder zum Deutschen Reich kam und von Deutschen wieder bereist werden konnte, erlebte seine Kunst eine neue Blüte. Er malte Weichsellandschaften in vielfachen Ansichten.

1940 erwuchs Margarethe eine neue Aufgabe. Tochter Dorothea hatte unverheiratet nach einem zweijährigen Aufenthalt in Wien einen Sohn namens Gerhard geboren. Zur Heirat mit dem Vater, dem Journalisten Konrad, kam es nicht. So kehrte sie mit dem Jungen zurück zu den Eltern nach Danzig. Da Dorothea als Stenotypistin bei Prof. Drost im Stadtmuseum arbeitete, kümmerten sich tagsüber die Großeltern um das Kind.

Als im zweiten Weltkrieg die Bombenangriffe auf Danzig zunahm, wich Margarethe mit Klein-Gerhard nach Großneuhausen in Thüringen aus. Felix harnte in Danzig aus, bis es nicht mehr ging. 1945 flüchtete er mit einem Köfferchen aus der Stadt nach Thüringen zu seiner Frau. Alle seine Bilder blieben zurück und gingen verloren.

Mit Hilfe des Sohnes Christian und seiner Frau Thea konnten Felix und Margarethe 1946 die russische Grenze überschreiten, und wurden in Holzminden ansässig. Obwohl er schwer darüber hinwegkam, daß sein gesamtes künstlerisches Werk verloren war, begann er wieder zu malen. Er malte zum Broterwerb, vor allem, was sich verkaufen ließ: Landschaften im Weserbergland.

1950 hatte er noch einmal eine Ausstellung in Hamburg, und auch Gurlitt stellte Bilder von ihm aus in seinen Galerien in München, Innsbruck und Linz. Es folgten auch noch Ausstellungen in Hameln und Hamm.

Am 4. Januar 1954 starb seine Frau Margarethe mit 71 Jahren. Felix war ein herzkranker gebrochener Mann. Ein Jahr später am 17.6.55 folgte er ihr nach - 72 Jahre alt.



Margarethe Meseck, geb. Enss



oben Martin Meseck

rechts Christian Meseck  
mit seiner Familie



In Höxter im Kloster Corvey gab es im Jahre 1987 noch einmal eine große Ausstellung. Hier wurden auch einige Bilder gezeigt, die sich im Westen befunden hatten und vor der Katastrophe gerettet werden konnten. Diese sind hauptsächlich im Besitz seiner Nichten Renate und Julia Meseck. Den größten Teil des Nachlasses von Felix Meseck verwaltet heute sein Enkel Johannes Meseck.

Der älteste Sohn von Felix und Margarethe, Martin Meseck, wurde Kapitän. Er war zweimal verheiratet und hatte in beiden Ehen je einen Sohn: Michael und Mathias. 1965 ging Martin nach USA und kaufte sich in New York ein Haus. Dort ist er auch verstorben.

Der zweite Sohn Christian Meseck wurde Architekt. Er heiratete Dorothea Schneider, und sie hatten vier Kinder: Johannes, Barbara, Christiane und Thomas. Sie lebten in Höxter, wo er für die Familie ein Haus gebaut hatte.

Die Tochter Dorothea Meseck war Photographin und hatte einen Sohn namens Gerhard. Nach dem Krieg heiratete sie Georg Grahn, und sie lebten in Holzminden. Gerhard Meseck zog als Jugendlicher zu seinem Vater nach Wien, wo er Filmregisseur wurde. Nachdem Dorothea verwitwet war, zog auch sie nach Österreich an den Neusiedler See, wo sie im Alter von 87 Jahren verstorben ist.

Der jüngste Sohn von Abraham und Catharina war **W a l t e r E n s s**. Mit ihm beginnt das nächste große Kapitel, denn er ist der folgende in unserer Enss'schen Ahnenreihe.

## Hermann Enß und seine Nachkommen

Hermann war der zweitälteste Sohn von Peter Ens und Gertrude, geb. Conrad. Als er zwölf Jahre alt war, starb seine Mutter, und sein Vater heiratete in zweiter Ehe Maria Warkentin, Tochter von Peter und Margarethe Warkentin, die einen Hof im Marienauer Feld bewirtschafteten.

Da Hermann dazu bestimmt war, später den väterlichen Hof zu übernehmen, erlernte er die Landwirtschaft im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Abraham, der in Elbing eine kaufmännische Lehre machte.

Am 4. Juni 1871 wurde Hermann in der Mennonitenkirche zu Rosenort getauft, da war er fast 17 Jahre alt. Zehn Jahre später am 27.9.1881 heiratete er die 23 Jahre alte Bertha Wiebe aus Fürstenwerder. Doppelt hält besser, sagt man; denn sein Bruder Abraham war schon ein halbes Jahr zuvor mit der älteren Wiebe-Tochter Catharina die Ehe eingegangen. Sie waren zwei von neun Kindern der Hofbesitzer Isaac und Anna Wiebe.

Acht Jahre später sollte die familiäre Verbindung zwischen Marienau und Fürstenwerder noch enger werden, denn der Enß'sche

Nachbar Otto van Riesen holte sich die jüngste Wiebe-Tochter Maria zur Frau.



Hermann und Bertha Enß, geb. Wiebe

1882 wurde Hermann und Bertha ein Sohn geboren, den sie Bruno nannten. Er sollte der einzige Sohn bleiben, denn danach kamen nur noch Töchter: 1883 wurde Anna geboren. Danach 1885 Elsa und 1886 Paula, die beide 1887 innerhalb einer Woche starben. Dann kamen noch drei Töchter zur Welt, 1888 Minna, 1892 wieder eine Elsa und 1894 Wanda, die alle drei erwachsen wurden.

Hermann war viele Jahre als Gemeindevorsteher tätig.

1914, als er sechzig wurde, waren Hermann und Bertha entschlossen, ihren Hof zu verkaufen; denn der Sohn hatte bereits eine Landwirtschaft in Schönhorst, und die

vier Töchter waren anderweitig verheiratet. So sahen sie wohl keinen Sinn darin, sich weiter zu plagen, und sehnten sich nach dem verdienten Ruhestand. Aus einem Brief an die Tochter Elsa vom 30.4.1914 geht hervor, daß dieses Vorhaben



Tochter Elsa Enß

nicht einfach war:

*„Wenn wir die Wirtschaft los wären, dann würden wir gleich zur Taufe kommen, aber jetzt geht es beim besten Willen noch nicht. Täglich kommen drei bis vier Herren, um die Wirtschaft zu besehen. Es ist kein schönes Geschäft, immerzu alle Stuben, Boden und Keller durchstöbern zu lassen.*

*Uns wird von vielen Seiten geraten, nur ja kein Rentierhaus auf dem Land zu kaufen, sondern nach Zoppot, Langfuhr oder Oliva zu ziehen. Ich sage immer zu Papa und Lene, wenn wir hier gerade solche Wohnung bekämen wie Eure, auch so viel Raum und so ländliche Aussicht, dann möchte ich schon, aber die meisten Stadtwohnungen kommen mir wie ein Gefängnis vor...“*

Vier Monate später wurden die Verhältnisse dramatisch, und an Hofverkauf war nicht mehr zu denken. Man hatte andere Sorgen, denn der 1. Weltkrieg hatte

begonnen. Lesen wir dazu, was Bertha am Tag darauf, am 2.8.1914, an ihre Tochter Elsa schrieb:

*„Annas Geburtstag ist in diesem Jahr ein schrecklicher Tag. Die meisten jungen Männer sind gestern in den Krieg gegangen, darunter Gustav Irrgang und Walter Wernersdorf. Beiden kam es so unerwartet, daß sie von keinem als ihrer Frau Abschied genommen. Heute vormittag kam Bruno Abschied nehmen, es war zu traurig. Nachmittags kamen Walter und Minna auf einige Stunden,*



*Walter rechnet, daß er in den nächsten Tagen auch gehen muß. Adolf Rempel geht morgen. Emil rechnet, daß er Donnerstag weg muß. Für Wanda ist es schrecklich. Ihr habt gar keine Ahnung, wie viele Menschen in den Krieg gehen, und Pferde lassen sie uns nur 4, damit sollen wir alles einernten. Schreibe mir bald, ob Herbert (Ehemann) auch muß, Felix (Meseck) ist schon weg. Montag. Papa mußte schon um 4 Uhr morgens nach Schöneberg die letzten Pferde hinbringen, nun wollten wir mit Russen ernten, die wollten durchaus nicht zurück; heute läßt sich aber keiner sehen, es heißt, sie sollen in die Festung gesperrt werden.“*

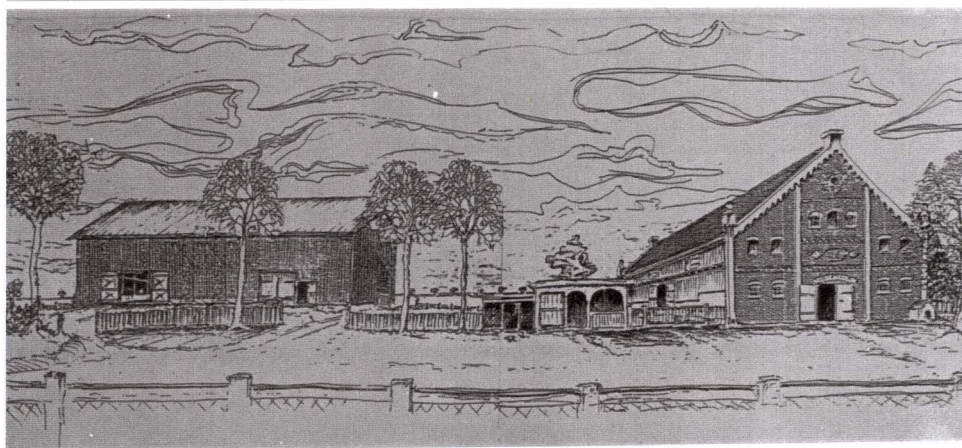
Die Kriegsverhältnisse zeigten auf den Höfen ihre Wirkung. Und so schrieb Bertha an Elsa:

*„Papa und ich können wieder alles gut besorgen, man muß nur erst sehen, daß es nicht anders geht... Überall wirtschaften die alten Herren, die sich längst zur Ruhe gesetzt hatten.“*

1918 allerdings ergab sich für Hermann und Bertha eine unverhoffte Gelegenheit, den Hof doch noch zu veräußern.

Ihr Neffe Walter Enss besaß mit seiner Frau Käthe, geb. Claassen, eine Landwirtschaft in Wernersdorf. Unglücklicherweise brannte dort das Wohnhaus nieder. Daraufhin bot ihnen Onkel Hermann den Marienauer Hof zum Kauf an, und auf diese Weise blieb der Enss'sche Stammhof in der Familie.

Hermann und Bertha erwarben denn doch ein Rentierhaus in Schönsee. In den Dreißiger Jahren jedoch zogen sie nach Marienburg. 1939 starb Hermann hier im 85. Lebensjahr und Bertha mit 86 Jahren Weihnachten 1944, vier Wochen bevor die Werderaner vor der Roten Armee in den Westen flüchten mußten.



Stall und Scheune des Enss'schen Hofes in Marienau (Zeichnung von Helmut Enss)

---

<b>Hermann Enß</b> Hofbesitzer u. Gemeindevorst. *3.8.1854 in Marienau +20.2.1939 in Marienburg	oo 27.9.1881 in Fürstenwerder	<b>Bertha Wiebe</b> *14.6.1858 Fürstenw. +25.12.1944 Marienb.
Kinder: a) Bruno	*12.7.1882 in Marienau + 1918 oo	<b>Marie Enß</b> Kinder: Char- lotte, Walter, Lothar
b) Anna	*2.8.1883 in Marienau +6.6.1978 in Flensburg oo 27.9.1906 in Marienau	<b>Emil Penner</b> *25.2.1872 Marienau +13.8.1921 in Oliva Kind: Hildegard
c) Elsa	*29.10.1885 in Marienau +25.9.1887 in Marienau	
d) Paula	*18.5.1886 in Marienau +21.9.1887 in Marienau	
e) Minna	*24.7.1888 in Marienau +11.6.1981 in Duisburg oo 16.9.1909 in Marienau	<b>Walter Penner</b> *20.2.1887 in Irrgang +31.12.1961 Duisburg Kinder: Edith, Eva, Johannes
f) Elsa	*17.6.1892 in Marienau +26.1.1979 in Essen oo 13.5.1913 in Marienau	<b>Herbert Meseck</b> *10.2.1885 in Danzig +16.1950 in Essen Kinder: Karoline, Renate, Julia
g) Wanda	*5.6.1894 in Marienau +27.1.1965 in Kiel oo 3.2.1914 in Marienau	<b>Gustav Penner</b> *12.9.1884 in Irrgang +Okt. 1945 Pr. Eylau Kinder: Hermann, Arnold, Lore

---

Der Sohn **B r u n o** heiratete Marie Enß, seine Cousine 2.Grades, deren Großvater Cornelius der Zwillingbruder von unserem Peter Ens war. Sie bewirtschafteten einen Hof in Schönhorst. Dort und in Marienau hatte Bruno ein Jagdgebiet gepachtet.

Bruno und Marie hatten drei Kinder: Charlotte, Walter und Lothar. Nachkommen von ihnen leben heute in Duingen und Backnang.

Bruno sollte nicht alt werden, schon mit 36 Jahren starb er 1918.

Auch die vier Töchter von Hermann und Bertha waren verheiratet. Beginnen wir mit **E l s a**, liebevoll Elschen genannt. Durch ihre Cousine Margarethe, die 1909 den Danziger Maler Felix Meseck geheiratet hatte, lernte sie dessen Bruder Herbert kennen, und schon bald ging sie mit ihm die Ehe ein.

Herbert war von Beruf Hoch- und Tiefbauingenieur. Zunächst wohnten sie in Hildesheim, später in Peine und endlich in Essen. Elschen sehnte sich sehr nach Zuhause im fernen Marienau, und es entspann sich ein reger Briefwechsel zwischen ihr und den Eltern. Ein Teil der Briefe an Elsa ist bis heute erhalten geblieben und befindet sich im Besitz ihrer Töchter Renate und Julia in Essen, wo Mutter Elsa 1979 im Alter von 87 Jahren starb.

Die Nachkommen der ältesten Tochter Karoline leben heute in Nordhausen.

Nun zu den drei Enß-Töchtern Anna, Minna und Wanda. Zur ersteren sei zunächst der Elbinger Schriftsteller Paul Fechter zitiert, der als Junge zusam-



Wanda, Elsa, Minna und Anna Enß - oben jung und unten alt - in der gleichen Reihenfolge



men mit den Enss'schen Kindern Hans, Margarethe und Walter häufig in Marienau weilte. In seinem Buch: „Zwischen Haff und Weichsel“ berichtet er darüber:

*„...Der Schule gegenüber, jenseits des weiten Dorfgangers, wohnte Herr van Riesen, Gemeindevorsteher und der Familie Enß nahe verschwägert. Er hatte keine Kinder; aber bei ihm war als Gast, wenn wir mit den Enßschen Kindern kamen, eine ebenfalls hübsche Enßsche Cousine, Anna mit Namen, so daß an Weiblichkeit, und zwar von anderer als der gewohnten städtischen Art, kein Mangel bestand...“*

In den ländlichen Gegenden in früheren Zeiten, als man noch nicht so mobil war und sich mit Pferd und Wagen besuchte, war es nichts Außergewöhnliches, daß zwei Schwestern zwei Brüder einer anderen Familie heirateten. Man lernte sich auf den Familienfesten kennen und, wenn man sich sympathisch fand, kam man sich allmählich näher.

Hier aber geschah etwas, das meiner Kenntnis nach im Werder einmalig war: es heirateten gleich drei Enß-Schwestern drei Penner-Brüder! Allerdings nicht auf einmal.

Den Anfang machte **A n n a**, die am 27.9.1906 Emil Penner aus Irrgang heiratete. Sie zogen nach Kowall auf die Danziger Höhe, wo sie einen Hof bewirtschafteten. Hier wurde Tochter Hildegard geboren, die das einzige Kind blieb. Schon bald verkauften sie den Hof aber wieder und zogen nach Danzig-Langfuhr. 1921 starb Emil Penner. Nachdem Anna verwitwet war, betrieb sie hier eine Pension.

Hildegard heiratete nach Emmelsbüll in Nordfriesland. Mutter Anna kam nach der Flucht zu ihr, zog später nach Flensburg, wo sie 1978 im 95. Lebensjahr starb.

**M i n n a** heiratete am 16.9.1909 Walter Penner aus Irrgang. Sie bekamen drei Kinder: Edith, Eva und Johannes.

Zunächst hatten sie eine Gastwirtschaft in Schönsee, die später ein Opfer der Flammen wurde. Zu dieser Zeit wohnten sie bereits in Peine, wo sie einen Tabackwarenhandel eröffneten. Schließlich aber zog es sie zurück ins Werder, wo sie das Restaurant im Marienburger Ratskeller übernahmen.

Nach der Flucht 1945 in den Westen lebten sie in Duisburg, wo Walter Penner 1961 starb und Minna zwanzig Jahre später mit 93 Jahren.

Sie hat von den vier Enß-Schwestern die größte Nachkommenschaft: 3 Kinder, 4 Enkel, 8 Urenkel und bisher 13 Ururenkel. Minnas älteste Tochter Edith lebt noch mit 97 Jahren (2007) bei ihrer Familie in Duisburg. Die anderen Nachkommen wohnen heute in Oldenburg, Duisburg und Kiel.

Bleibt noch die jüngste Enß-Schwester **W a n d a** . Sie hatte Zeit genug, die Penner-Familie kennenzulernen, und sie entschied sich 1914 für den dritten Penner-Bruder. Gustav war zehn Jahre älter als sie und bewirtschaftete den elterlichen Hof in Irrgang.

Sie hatten drei Kinder: Hermann, Arnold und Lore.

Im Januar 1943 erhielten sie die traurige Nachricht, daß der Sohn Arnold in Stalingrad vermißt sei. Zudem geriet Gustav in sowjetische Gefangenschaft, wo er im Oktober 1945 in Pr.Eylau verstorben ist.

Wanda ging 1945 nicht mit auf die Flucht in den Westen. So erlebte sie ein leidvolles Jahr unter den Polen, bis sie 1946 mit letzter Kraft heimlich bei Nacht und Nebel flüchtete, und durch die Hilfe eines jungen Ehepaars gelangte sie bis nach Westdeutschland. Hier kam sie nach Kiel zu ihrer verheirateten Tochter Lore, wo sie 1965 im 71. Lebensjahr starb.

Ihre Nachkommen leben heute in Kiel, Preetz und Böblingen.



Am Tisch von links nach rechts: Wanda, Maria van Riesen (geb. Wiebe), Bertha Enß (geb. Wiebe) Hermann Enß, Minna, Bruno; dahinter: Amtsrat Otto van Riesen (Nachbar), Walter Enss (Sohn v. Abraham), Elsa.

## Die Familie Wiebe - Fürstenwerder

Die Wiebes kommen aus dem friesischen Stammesgebiet zwischen Dollart und Zuiderzee. Vermutlich der erste Wiebe überhaupt im Weichsel-Nogat-Gebiet war der berühmte Wasserbaumeister Adam Wiebe, der 1616 aus Harlingen in Westfriesland nach Danzig kam. 1640 pachteten die Brüder Jacob und Abraham Wiebe die Einlage an der Nogat vom Rat in Elbing. Man nimmt an, daß es sich bei ihnen um die Söhne des Adam Wiebe handelt. Auch Jacob war als Wasserbaumeister tätig und besorgte das Pfahlwerkstoßen in der Fahrrinne der Nogat für den Rat der Stadt Elbing.

Die Herkunft des Namens ist eindeutig friesisch, denn er geht zurück auf den friesischen Vornamen Wieb oder Wiebe, der durch patronymischen Gebrauch zum Nachnamen wurde.

Unsere Linie läßt sich zurückverfolgen bis zu **Dirck Wiebe**, der 1752 aus der Einlage in der Elbinger Niederung nach Fürstenwerder gekommen sein soll; denn nach der Mitgliederliste zur Werderschen Brandordnung gab es in der Einlage 1727 vier Bauern mit dem Namen Wiebe: Heinrich Wiebe (2 Hufen, 15 Morgen), Isbrand Wiebe (1 Hufe), Claas Wiebe (2 Hufen) und eben auch Dirck Wiebe (3 Hufen).

Es könnte also eine verwandtschaftliche Verbindung zu den erwähnten Brüdern Jacob und Abraham Wiebe bestanden haben.

„Dirck Wiebe kaufte in Fürstenwerder 1752 den ersten Hof an der Bauerntrift, 6 Hufen und 18 Morgen groß“ (1 Hufe = 16,8 ha, 1 Hufe = 30 Morgen), so ist es überliefert. Es handelte sich um den Hof Nr.5.

Dreimal war Dirck Wiebe verheiratet. Von der ersten Frau weiß man nichts, von der zweiten sind vier gemeinsame Töchter bekannt: Anna, Christine (\*1746), Catharina (\*1752), Agnethe (\*1756) und ein Sohn Jacob (\*1760).

Am 11.11.1767 heiratete er seine dritte Frau: **Catharina Esau** (\*6.1.1749) aus Neumünsterberg. Sie gebar ihm weitere fünf Kinder: Dirck (\*1768), Helene (\*1769), Johann (\*1770), David (\*1774) und Barbara (\*1776). Im Frühjahr 1779 starb der Hofbesitzer Dirck Wiebe.

Noch im selben Jahr schloß seine Witwe Catharina die Ehe mit Abraham Wienß, die aber nur von kurzer Dauer war. Er starb am 18.2.1784, doch wurden in dieser Ehe weitere drei Kinder geboren: Anna (\*1780), Abraham (\*1782) und Catharina (\*1783).



Der Hof Nr.5 in Fürstenwerder. Zur Zeit des Dirck Wiebe noch ohne Vorlaube.



Nachdem sie zweimal verwitwet war, ging Catharina noch eine dritte Ehe ein. Am 28.9.1784 heiratete sie Isaac Schulz. Er erweiterte das Wohnhaus um die Vorlaube, an deren Laubenbalken noch heute sein Name zu lesen ist:

*Isaac Schulz Bauherr Anno 1803 Peter Loewen Baumeister.*

1809 wurde er zum Ältesten der Mennonitengemeinde Fürstenwerder gewählt. Seine Ehefrau Catharina starb am 9.2.1819 im Alter von 70 Jahren.



Die Hofbesitzer, Lehrer und Pfarrer von Fürstenwerder - etwa um das Jahr 1910.  
Vorne in der Mitte Deichrentmeister Gustav Schulz, damaliger Besitzer des Hofes Nr.5.

Mit Catharina Schulz, geb. Esau, verw. Wiebe, verw. Wienß, endet unsere Wiebe-Linie auf diesem Vorlaubenhof Nr.5 in Fürstenwerder, und sie wird fortgesetzt mit ihrem Sohn Johann Wiebe auf einem anderen Hof.

Schon immer hatten wir uns gefragt, auf welchem Hof in Fürstenwerder Helmut's Großmutter Catharina Wiebe (\*1854) wohl geboren sein mag, die den Elbinger Kaufmann Abraham Enss geheiratet hatte.

Zunächst glaubten wir, daß die Familie Wiebe noch zwei weitere Generationen auf dem Vorlaubenhof Nr.5 gelebt hätte. Doch auf Umwegen über den heutigen polnischen Besitzer des Hofes, Herrn Kleczewscy, erfuhren wir von Fritz Schulz



in Hamburg, daß seit dem Bauherrn der Vorlaube Isaac Schulz der Hof bis 1945 immer im Besitz der Familie Schulz gewesen ist.

Doch wo sind dann die Wiebes geblieben? Aus einer sog. „Seelen-Consignation“ der Gemeinde Fürstenwerder für das Jahr 1866, die wir im Staatsarchiv Danzig entdeckten, geht hervor, daß unsere Wiebes seinerzeit den Hof Nr.21 besaßen. Die Frage war nun, um welchen der 14 Höfe im Dorf es sich handelte.

Nachdem wir nach hartnäckiger Suche die Liste der „Hofmarken des Marienburger Kreises“ von Karl Parey aufgespürt und die Nummern den Höfen in Fürstenwerder zugeordnet hatten, wußten wir, daß es ein Hof im Feld gewesen ist.

Der Zufall wollte es, daß wir auf einem Tiegenhöfer Treffen in Damp eine Tochter von Walter Wiebe kennenlernten, Waldtraut Gräbig mit ihrem Ehemann Gustav. Walter Wiebe gehörte bis 1945 der älteste Vorlaubenhof (Nr.9) im Dorf.

Von Ehepaar Gräbig erfuhren wir nun, daß es sich bei dem Hof 21 tatsächlich um einen Hof im Feld handelte, auf dem u.a. die Großmutter Catharina geboren wurde und aufwuchs. Außerdem brachten sie von einem Besuch bei der alten Mutter Anni Wiebe, geb. Wienß, in Kanada einen ausführlichen Bericht über die Generationen der Familie Wiebe mit und als Krönung des Ganzen aus einem alten Familienalbum zwei Fotos von jenem Hof im Feld.



Wiebe-Hof Nr. 21 im Feld

Doch nun zurück zu **J o h a n n W i e b e** (\*1770), dem Sohn des Dirck und der Catharina. Er hatte am 30.4.1814 **A g n e t e J a n t z e n** (\*23.10.1783) aus Freienhuben geheiratet. Wahrscheinlich gehörte ihnen schon der Hof Nr.21, da laut Urkunde der Sohn Isaak bereits in Fürstenwerderfeld geboren ist.

Agnethes väterliche Linie läuft über Johann und Jakob zu Cornelius Jantzen, dem Stammvater der heute recht umfangreichen Jansson-Sippe (ein Nachkomme hatte die Schreibweise geändert). Seine Ehefrau Anna Claassen (\*vor 1690 in Altebabke) ist wiederum eine Urenkelin des legendären Holländers Cornelius Sprungk, dem Besitzer des Hofes an der Hohen Brücke in Altebabke, dem später ein eigenes Kapitel gewidmet wird.

Aus der Ehe von Johann und Agnethe sind nur zwei Kinder bekannt: Catharina (\*21.8.1815) und Isaak (\*1812.1818). Ihre Eltern starben früh, beide im selben Jahr, der Vater mit 59 Jahren am 18.4.1829 und die Mutter ein halbes Jahr später am 27.10.1829 im 46. Lebensjahr.

Da die Kinder beim Tode ihrer Eltern erst 14 bzw. 11 Jahre alt waren, mußte der Hof vorübergehend von einer anderen Person bewirtschaftet werden. Genaueres dazu erfahren wir vom mennonitischen Familienforscher Ulrich Dueck in Großhimstedt:

*„W i e n ß , Bernhard, \*Schönhorst 6.7.1809, +Neuteich 03.1882, seit 1840 Hofbesitzer in Jankendorf, vorher bewirtschaftete er den Hof der Geschwister Wiebe in Fürstenwerderfeld; als sein Schwager 1840 heiratete, setzten sich die Geschwister Isaak und Catharina auseinander; ooFürstenwerder 21.2.1834 Wiebe, Catharina, \*Fürstenwerder 21.8.1815, +Jankendorf 27.8.1869.“*

Bernhard Wienß heiratete also schon 1834 die 18jährige Catharina, die mit ihm nach Jankendorf zog, während **I s a a k W i e b e**, inzwischen 22jährig, bei seiner Heirat am 30.4.1840 den elterlichen Hof Nr.21 in Fürstenwerderfeld übernahm.

Seine Ehefrau war **A n n a D y c k** (\*17.3.1822) aus dem Nachbardorf Bärwalde. Sie gebar in 25 Ehejahren sechzehn Kinder, doch nur neun von ihnen wurden erwachsen: Julianne (\*1841), Johann (\*1846), Jacob (\*1848), Anna (\*1850), Catharina (\*1854), Isaac (\*1857), Bertha (\*1858), Margaretha (\*1860) und Maria (\*1862).

Auch der Hofbesitzer Isaak Wiebe starb früh, 1865 im 47. Lebensjahr, als die ältesten Söhne Johann und Jacob bereits 19 und 17 Jahre alt waren. Die Witwe Anna Wiebe, geb. Dyck, hat nicht wieder geheiratet und bewirtschaftete ihren Hof noch zwanzig Jahre allein mit ihren Kindern. Nach einer Einwohnerliste des Dorfes Fürstenwerder lebten im Jahre 1866 noch alle neun Kinder bei der Mutter auf dem Hof Nr. 21, dessen Hofmarke ein großes „W“ darstellt. Nun könnte man an-

nehmen, daß es sich um den Anfangsbuchstaben des Familiennamens Wiebe handelt, doch die Hofmarken der Werderdörfer sind uralte, zum größten Teil schon bei der Dorfgründung im 14. Jh. entstanden.

Die Kinder gingen nach und nach aus dem Haus. **J u l i a n n e** heiratete einen Enss aus Baarenhof.

**J o h a n n** heiratete 1870 und übernahm mit seiner Frau Anna Friesen aus Groschkenkampe den Hof Nr.9 an der Dorfstraße, den ältesten Vorlaubenhof von Fürstenwerder, der bereits 1865 erbaut wurde (Bernhard Schmid: „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg“). Sie hatten 14 Kinder, von denen 7 als Kleinkinder starben. Es wurden erwachsen: Johannes, Hermann, Arthur, Wanda, Emma, Liesbeth und Minna. Die Eltern hatten das Glück, Goldene Hochzeit feiern zu dürfen, denn sie wurden beide sehr alt. Johann starb 1927 im 81. Lebensjahr und seine Frau Anna 1936 mit 85 Jahren. Von ihnen sind zwei Fotos erhalten, auf denen sie sehr zufrieden aussehen.



Anna Wiebe, geb. Dyck

**J a c o b** heiratete 1871 Agnetha Penner, verw. Schulz, aus Freienhuben. Aus der 1. Ehe, die nur knapp ein Jahr gedauert hatte, brachte sie den Sohn Johannes mit. Sie besaßen einen Hof in Einlage a.d. Weichsel. In ihrer Ehe wurden die Kinder Otto, Albert, Emma, Gustav und Liesbeth geboren, und 1 Junge starb mit 3 Monaten. Später lebten sie in Platenhof, wo Jacob und Agnetha 1916 mit 68 Jahren starben. Sie waren im selben Jahr geboren und im selben Jahr verstorben .

**A n n a** heiratete Heinrich Dyck in Hauskampe.

**Söhne und Töchter von Isaak und Anna Wiebe, geb. Dyck**



Oben v.links: Isaac und Johann Wiebe; unten: Catharina und Bertha Wiebe



Nun folgt Helmut Enss' Großmutter **C a t h a r i n a**, die 1881 den Elbinger Textilkaufmann Abraham Enss heiratete. Ihr Leben ist bereits im Kapitel ihres Ehemannes ausführlich beschrieben. Ihre Kinder hießen Hans Albert, Margarethe und Walter.

**I s a a c** heiratete 1879 Sara Maria van Riesen aus Neumünsterberg, wo sie auch gemeinsam einen stattlichen Vorlaubenhof (mit acht Säulen) bewirtschafteten. Sie hatten fünf Kinder: Richard, Otto, Anna, Grete und Kurt. Leider starb Vater Isaac schon mit 49 Jahren.

**B e r t h a** heiratete ein halbes Jahr nach ihrer Schwester Catharina ebenfalls in die Enss-Familie ein, und zwar Hermann, den Bruder des Abraham. Vielleicht haben sie sich auf der Hochzeit der Schwester kennen und lieben gelernt. Ihnen gehörte der Enss'sche Stammhof in Marienau. Ihre Kinder waren: Bruno, Anna, Minna, Elsa und Wanda. Mit Bertha und Hermann Enß befaßten wir uns ausführlich im Kapitel „Hermann Enß und seine Nachkommen“.

**M a r g a r e t h a**, genannt Grete, war kränklich, blieb ledig und starb mit 31 Jahren in Königsberg.

Bleibt noch **M a r i a**, die Jüngste. Auch sie zog es nach Marienau. Sie heiratete acht Jahre nach ihrer Schwester Bertha den Otto van Riesen, dem der Nachbarhof von Hermann Enß gehörte, ein schmucker Vorlaubenhof von 1804. Ihre Ehe blieb kinderlos. Darum nahmen sie Adolf Rempel als Pflegesohn an, der später ihren Hof übernahm.



Re. Otto van Riesen und Maria, geb. Wiebe; li. Pflegesohn Adolf Rempel u. Marie, geb. Fast

Nachdem auch die jüngste Tochter geheiratet hatte, blieb die Mutter allein auf ihrem Hof. In einer Einwohnerliste von Fürstenwerder aus dem Jahr 1890, die sich im Danziger Staatsarchiv befindet, wird sie noch immer 68jährig als Hofbesitzerin des Hofes Nr.21 aufgeführt. Allerdings lebte jetzt ein Ehepaar bei ihr, das wohl in den letzten Jahren die Wirtschaft geführt hat.

Doch schon bald danach ist Anna Wiebe, geb. Dyck, zu ihrer jüngsten Tochter Maria nach Marienau gezogen, wo sie am 14.8.1893 im 72. Lebensjahr an Influenza (Grippe) und Altersschwäche starb, wie im Enss'schen Ahnenpaß vermerkt ist.

Und ein Foto hat sie hinterlassen, von dem jahrzehntelang niemand etwas wußte. Es befand sich zwischen vielen Fotografien in der untersten Schublade eines Schrankes, bei Hildegard Scheifarth in Niebüll, wo wir es anlässlich eines Besuches entdeckten. Zum Glück stand auf der Rückseite mit Bleistift „Anna Dyck“. Ihre Urenkelin Hildegard wußte nicht, um wen es sich handelt. Sie hatte es von ihrer Mutter, Anna Penner, geb. Enss, übernommen, die den gleichen Vornamen wie ihre Großmutter hatte. Auch dieses Bild war ein kostbarer Fund.

Nun müßte noch etwas zu Annas Abstammung gesagt werden. Ihre Eltern waren der Hofbesitzer Jacob Dyck in Bärwalde und seine Ehefrau Judith (alias Julianne) Conrad aus Freienhuben. Sie war schon vorher mit Cornelius Dyck aus Poppau verheiratet, der aber nach drei Jahren Ehe starb. In dieser kurzen Ehe wurden drei Töchter geboren. In der Ehe mit Jacob Dyck gebar sie weitere 16 Kinder, von denen aber 10 schon im Kindesalter starben. Sie brachte also insgesamt 19 Kinder zur Welt. Auch Judith selbst entstammte einer kinderreichen Familie, denn sie waren insgesamt 16 Kinder aus zwei Ehen.

So setzte sich der Kinderreichtum von Generation zu Generation fort. Auch Anna Wiebe, geb. Dyck, brachte ja 16 Kinder zur Welt, von denen allerdings nur 9 erwachsen wurden.

Die Ahnenforscherin Anna Andres aus Fürstenwerder hat uns unzählig viele Informationen über die mennonitischen Familien im Werder hinterlassen. Auch mit den Familien Wiebe, Dyck und Conrad hat sie sich intensiv befaßt und hat uns dazu eine schier unglaubliche Geschichte überliefert:

*„Cornelius Conrad (Judiths Bruder) oo 21.9.1809 Agnete Penner \*6.5.1789 Einlage a.N. +20.12.1837 Poppau... Bei Conrads waren 2 Söhne, Abraham und Cornelius. Cornelius starb 1811. Abraham starb am 16.9.1873 durch Sturz vom Wagen...*

*Um ihn ranken sich die wunderlichsten Erzählungen. Zu Lebzeiten ließ er sich einen Sarg machen, der auf den Speicher gestellt wurde. Einmal fiel es ihm ein, seine Begräbnisfeier abzuhalten. Er legte sich in den Sarg, und seine Ar-*

*beitsleute mußten die Trauergäste mimen. Als sie ihre Trauergesänge beendet hatten, wollten sie auch den Sarg zudecken. Doch nun sprang er aus dem Sarg heraus, und der Spuk hatte sein Ende.*

*Eine andere von ihm in Gang gebrachte Begräbnisfeier endete mit dem Forttragen des Sarges in den Garten. Um einen längeren Trauerweg vorzutäuschen, mußten die Leute den Sarg auf den Gartenwegen umhertragen.“*

Es muß auch Nachahmer gegeben haben; denn von einem anderen Verwandten wird erzählt, daß er seinen Mittagsschlaf auf dem Speicher in seinem eigenen Sarg hielt, „um sich schon mal daran zu gewöhnen!“ wie er gesagt haben soll.

Der Hof Nr.21 in Fürstenwerder blieb auch im Besitz der Familie, nachdem Anna Wiebe, geb. Dyck, zu ihrer Tochter Maria nach Marienau gezogen war. Ein Enkel von ihr, J o h a n n e s Wiebe (\*1871), übernahm ihn mit seiner Ehefrau Emilie Penner 1893. Er war der Sohn von Johann Wiebe (\*1846) und Anna Friesen, die derweil den Hof Nr. 9 an der Dorfstraße bewirtschafteten.

Zu Johannes Wiebe möchte ich zitieren, was sein Dorfnachbar Dr. Aron Hamm über ihn geschrieben hat:

*„Amtsrat Johannes Wiebe war der Vater von Walter Wiebe. Sein Hof lag ähnlich wie der von Otto Andres jenseits der nach Tiegenhof führenden Chaussee im sog. Feld, daher 'Feldsche Wieb' genannt. Er war ein gemütvoller Mensch...“*

Er soll viele Ämter innegehabt haben: Bürgermeister, Amtsvorsteher, außerdem kümmerte er sich um die Feuerversicherung. Leider wurde er nur 59 Jahre alt. Danach wurde seine Witwe Emilie Besitzerin des Hofes und blieb es auch bis zur Flucht 1945, obwohl ihr Sohn Erich die Landwirtschaft übernahm.

Im Gegensatz zu Johannes wurde sein Vater J o h a n n (\*1846) 81 Jahre alt und starb nur drei Jahre vor ihm. Er hatte den Hof Nr.9 seines Onkels Jacob Dyck (\*1810) und dessen Ehefrau Anna übernommen. Zu ihnen gibt es folgende Notiz bei Anna Andres:

*„Jacob Dyck aus Bärwalde heiratete eine alte Witwe. Dadurch wurde er Mitbesitzer eines schönen Hofes in Fürstenwerder. Aber leider starb er am 4.4.1875, ein Jahr vor seiner Frau, die 26 Jahre älter war als er.“*

1854 hatte Jacob Dyck noch die Vorlaube renovieren lassen und den Speicher gebaut. Johann Wiebe hat auf diesem Hof von 1870 bis 1905 gewirtschaftet und übergab ihn dann seinem jüngsten Sohn Arthur.

Isaak Wiebe Hofbesitzer in Fürstenwerder *8.12.1818 in Fürstenwerder +25.8.1865 in Fürstenwerder	oo 30.4.1840	Anna Dyck *17.3.1822 Bärwalde +14.8.1893 Marienau
---	--------------	---

Kinder: (von 16 starben 7 als Kinder)

a) Julianne + *	1841	in Fürstenwerder	oo Enss Baarenhof
b) Johann + oo	*27.3.1846 +21.1.1927 17.5.1870	in Fürstenwerder in Danzig	oo Anna Friesen *27.9.1850 in Groschkenkampe +24.3.1936 in Kowall
c) Jacob + oo	*11.1.1848 +20.3.1916 13.7.1871	in Fürstenwerder in Platenhof	oo Agneta Penner verw. Schulz *1.8.1848 Freienhuben +19.10.1916 Platenhof
d) Anna +	*18.4.1850	in Fürstenwerder	oo Heinrich Dyck Hauskampe
e) Catharina + oo	*20.9.1854 +2.4.1931 21.4.1881	in Fürstenwerder in Berlin	oo Abraham Enss *27.5.1853 Marienau +21.10.1897 in Elbing
f) Isaac + oo	*4.3.1857 +7.2.1906 6.6.1879	in Fürstenwerder in Neumünsterberg	oo Sara Maria van Riesen *21.4.1859 Neumünst. + in Neumünsterb.
g) Bertha + oo	*14.6.1858 +27.12.1944 27.9.1881	in Fürstenwerder in Marienburg	oo Hermann Enß *3.8.1854 Marienau +20.3.1939 Marienbg.
h) Margaretha (Grete) + oo	*9.3.1860 +6.5.1891	in Fürstenwerder in Königsberg	ledig
i) Maria + oo	*30.12.1862 +3.12.1921 1889	in Fürstenwerder in Marienau	oo Otto van Riesen *6.2.1863 Neumünstb. + 1948 Westhof/Rerik



Da Johann leidenschaftlicher Jäger war, hatte er für sich und seine Frau Anna in Kowall auf der Danziger Höhe einen anderen Hof gekauft, zu dem auch ein eigener Wald gehörte. Er nahm auch gerne mal den Enkel Walter, der in Danzig zur Schule ging, mit auf die Jagd, während die Großmutter ihn gerne mit auf den Friedhof nahm, wo er ihr vorrechnen mußte, wie alt die Verstorbenen geworden waren.

Arthur Wiebe, wie gesagt, übernahm 1905 den Vorlaubenhof Nr.9. Er hatte am 16. Februar im selben Jahr Käthe Penner geheiratet, wahrscheinlich der Grund für die Hofübergabe.



Arthur Wiebe mit Frau Käthe, geb. Penner, und Enkeln in seinem Parkgarten

Aus dem Kreisblatt von 1905 geht hervor, daß er zu den fünf größten Gutsbesitzern in Fürstenwerder gehörte und die zweitgrößte Summe an Grund- und Gebäudesteuer zahlte. Nur Emma Pohlmann zahlte mehr.

Anni Wiebe, geb. Wienß, Ehefrau von Walter Wiebe, hat einen Bericht über den Vorlaubenhof Nr.9 verfaßt. Zu Arthur Wiebe und Frau steht darin folgendes:

*„Sieben Jahre wohnten sie in dem Hof, dann kauften sie 1912 den Nachbarhof Nr.8 von Pohlmann dazu und zogen um. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 wurde viel Gemüse auf dem Feld angebaut. Gefangene Russen kamen zur Ar-*

*beit und Gohlke als Gärtner. Alle wohnten im Vorlaubenhaus, jeder hatte seine eigene Küche. Dadurch sah alles sehr verwahrlost aus, was der Großvater (Johann) so schön hergerichtet hatte.*

*Onkel Arthur baute dann in Fürstenwerder die Villa gegenüber der Dampferanlegestelle. Den ehemaligen Pohlmann-Hof verkaufte er 1919 an die Brüder Gustav und Bruno Schulz. Gleichzeitig verpachtete er ihnen den Vorlaubenhof Nr.9 für vier Jahre. Onkel Arthur zog dann in die Villa. Dort wurde auch 1920 die Goldene Hochzeit der Großeltern (Johann und Anna Wiebe) gefeiert.*

*Onkel Arthur hatte doch alles zusammen bewirtschaftet. Er war ein guter Landwirt, war aber viel krank. Er fuhr mit Tante Käthe mit dem Zweiräder, das Pferd hieß 'Puppe', auf die Felder, seinen Hund immer dabei. Er hatte einen Inspektor, wegen Rheuma war er viel in Bädern, aber sein Kopf dachte immer was Neues aus - hauptsächlich, was das Bauen betraf. Die Villa sollte eigentlich für ihn sein, aber nur ein halbes Jahr wohnte er dort. Dann baute er in Oliva zwei Villen mit Gärten. Tante Käthe mußte ihn überallhin begleiten. Dann baute er noch in Berlin und in irgendeinem Bad.*

*1923 pachteten wir (Neffe Walter Wiebe und Frau Anni) den Vorlaubenhof Nr.9. Es mußten 10 Acker Kohl angebaut werden, wovon Onkel Arthur die Hälfte bekam. Die Pflanzen zog er zum Teil in Oliva.*

*Die Zeiten wurden schlechter, Onkel Arthur brauchte Geld. So verkaufte er uns 1926 den Hof...“.*

Seine Enkelin Ruth Winkler (aus 1.Ehe der Tochter Lisbeth mit Alois Winkler) schrieb in einem Brief, daß ihr Großvater einmal als der reichste Landwirt im Werder galt. Doch sein Hang zum Spekulieren und die Inflationszeit brachten ihm Ende der Zwanziger Jahre den finanziellen Ruin, und 1930 setzte er selbst seinem Leben ein Ende.

Danach kehrte die verwitwete Käthe Wiebe auf den elterlichen Hof in Marienau zurück.

Dieser Mann hatte wahrlich ein bewegtes Leben und fällt so ganz aus der Norm der redlichen und soliden Werderbauern seiner Zeit. Im „Familienbuch Wiebe...“ von Hans-Otto Fieguth fand die Familienforscherin Anna Andres nur einen Satz dazu: „Über das Leben von Arthur Wiebe könnte man Bände schreiben!“

Also 1926 kauften W a l t e r Wiebe und Anni, geb. Wienß, vom Onkel den Vorlaubenhof Nr.9, den sie vorher nur gepachtet hatten. Am 17.7.1923 hatten sie geheiratet, und zur Hochzeit wurde von Onkel Hermann Wiebe eine Kutsche gekauft, neu lackiert und an der Tür ein großes „W“ angemalt, die Hofmarke der Wiebes im Feld.



Hof Nr. 9 - der älteste Hof in Fürstenwerder - erbaut 1765

Dr. Aron Hamm erinnert sich:

„Unser Nachbar in südlicher Richtung war Walter Wiebe, ein Waidmann (die Männer der Familie Wiebe schossen alle gern). Er war Vater von 10 Kindern. Sein landwirtschaftlicher Betrieb war einer der ältesten in der Gemarkung Fürstenwerder. W. Wiebe war ein guter Landwirt, der große Flächen mit Weißkohl bebaute und gute Erträge hatte...“

Über den Zustand des Vorlaubenhofes nach der Übernahme schreibt Anni Wiebe in ihrem Bericht:

„Alle Gebäude mußten überholt werden. Die Säulen der Vorlaube mußten ausgebessert und in der Scheune eine

Fürstenwerder.			
3 Z	5a F	7 O	9 E
4 K	6 H	8 X	10 Z
11 Z	12 C	13 A	14 R
15 P	16 H	17 A	18 W
19 I	20 C	21 H	22 D

Hofmarken von Fürstenwerder  
Nr.5, Nr.8, Nr.9 u. Nr.21 markiert

*Brandmauer errichtet werden. Zimmermann Krebs war immer in Haus und Stall beschäftigt. So war alles in bester Ordnung, als wir am 26. Januar 1945 mit Pferd und Wagen den Hof verlassen mußten.“*

### Die Wiebe-Höfe in Fürstenwerder

- DIRCK WIEBE** \* vor 1752 + Frühj. 1779  
**Hof Nr. 5** oo III. Ehe Catharina E s a u  
 \*6.1.1749 in Neumünsterberg +1819 in Fürstenwerder  
 KINDER: II.Ehe: Anna, Christine, Catharina, Agnethe;  
 III. Ehe: Dirck, Helene, **Johann**, David, Barbara.
- JOHANN WIEBE** \*15.8.1770 in Fürstenwerder +18.4.1929 in Fürstenwerder  
**Hof Nr. 21** oo Agnetha J a n t z e n  
 \*23.10.1783 in Freienhuben +27.10.1829 in Fürstenwerder  
 KINDER: Catharina, **Isaak**.
- ISAAK WIEBE** \*8.12.1818 in Fürstenwerder +25.8.1865 in Fürstenwerder  
**Hof Nr. 21** oo Anna D y c k  
 \*17.3.1822 in Bärwalde +14.8.1893 in Marienau  
 KINDER: Julianne, **Johann**, Jacob, Anna, Catharina, Isaac,  
 Bertha, Margaretha, Maria.
- JOHANN WIEBE** \*27.3.1846 in Fürstenwerder +21.1.1927 in Danzig  
**Hof Nr. 9** oo Anna F r i e s e n  
 \*27.9.1850 in Groschkenkampe +22.3.1936 in Kowall  
 KINDER: **Johannes**, Hermann, **Arthur**, Wanda, Emma,  
 Liesbeth, Minna.
- JOHANNES WIEBE** \*30.3.1871 in Fürstenwerder +8.3.1930 in Fürstenwerder  
**Hof Nr. 21** oo Emilie P e n n e r  
 \*18.6.1872 in Fürstenwerder +9.2.1952 in Enkenbach/Pfalz  
 KINDER: **Walter**, Else, Marie, **Erich**, Gretel, Anna.

ARTHUR WIEBE \*8.9.1879 in Fürstenwerder +23.6.1930 in Berlin

Höfe Nr. 9 + 8 oo Käthe P e n n e r

\*3.10.1885 in Marienau +26.4.1969 in Duisburg

KINDER: Lisbeth, Alfred.

WALTER WIEBE \*1.6.1899 Fürstenw. +5.2.1945 in Mischke (Tuchler Heide)

Hof Nr. 9 oo Anni W i e n ß

\*15.6.1905 in Poppau +23.12.2003 in Kanada (98 Jahre)

KINDER: Hellmut, Waldtraut, Annirose, Elsbeth, Lothar,  
Irmgard, Lore, Erika, Ingrid.

ERICH WIEBE \*19.9.1901 Fürstenwerder, 1943 in Stalingrad (UdSSR) vermißt

Hof Nr. 21 oo Käthe F u n k

\*2.2.1913, lebt im Altenheim Neuwied (2003) (90 Jahre alt!)

KINDER: Heinz \*1938, Klaus \*1939, Dieter \*1941 +1943



Lage der Wiebe-Höfe in Fürstenwerder - Nr. 5, 8, 9 und 21. V = Villa v. Arthur Wiebe

## V. *Walter Enss*

1887 - 1960

Walter Enss wurde am 26. April 1887 als jüngster Sohn des Abraham Enss und seiner Ehefrau Catharina, geb. Wiebe, in Elbing geboren. Seine Eltern besaßen ein Manufakturwaren-Geschäft am Alten Markt, kamen aber beide aus dem bäuerlichen Milieu. Abraham stammte vom Enss'schen Hof in Marienau und Catharina vom Wiebe-Hof in Fürstenwerderfeld.

Als er zehn Jahre alt war, verstarb sein Vater. Mit sechzehn wurde er am 5. Mai 1903 in der Mennonitengemeinde in Elbing getauft. Er vollendete die Schulzeit mit dem sog. 'Einjährigen' und entschloß sich, Landwirt zu werden. So ging er 1903 auf den Nachbarhof des Enss'schen Anwesens in Marienau, einem alten Vorlaubenhof, der seinem Onkel Otto van Riesen und seiner Frau Maria, geb. Wiebe, gehörte, und machte dort eine landwirtschaftliche Lehre. Das Ehepaar van Riesen war kinderlos und hatte Adolf Rempel als Pflegesohn angenommen, der gleichzeitig mit Walter Enss hier die Landwirtschaft erlernte.



Walter Enss mit Onkel Hermann u. Tante Bertha E.

Zu dieser Zeit lebte im Vorlaubenhof auf der anderen Seite des Angers die Familie Gerhard Claassen mit drei Söhnen und zwei Töchtern. Mit der älteren der beiden, der Käthe, hatte Walter sich in seiner Marienauer Zeit angefreundet.

Doch dann kam seine Militärzeit. Diese leistete er von 1907 bis 1910 ab, und zwar in Danzig-Langfuhr beim 1. Leibhusaren-Regiment.

Auch seine verwitwete Mutter zog in dieser Zeit von Elbing nach Danzig, so daß sie in seiner Nähe sein konnte.

Anschließend war er ein Jahr als landwirtschaftlicher Beamter tätig. Doch am 18. Juni 1912 heiratete er Käthe Claassen, die inzwischen mit dem Vater und Geschwistern nach Wernersdorf gezogen war. Nachdem die Mutter 1909 verstorben war, hatte Gerhard Claassen den 70 ha großen Marienauer Hof verkauft und einen kleineren von 48 ha in Wernersdorf erworben. Diesen übernahm nun Walter Enss mit seiner Frau Käthe. Doch schon bald begann der 1. Weltkrieg, und er wurde eingezogen. Nun mußte seine Frau Käthe den Hof vorübergehend alleine bewirtschaften. Aber schon im ersten Kriegsjahr 1914 wurde ihr Mann bei einem Patrouillenritt im südlichen Ostpreußen verwundet. Er wurde durch einen Steckschuß im rechten Oberschenkel verletzt, was zu einer lebenslangen Behinderung führte.



Walter Enss (links) als 'Schwarzer Husar'



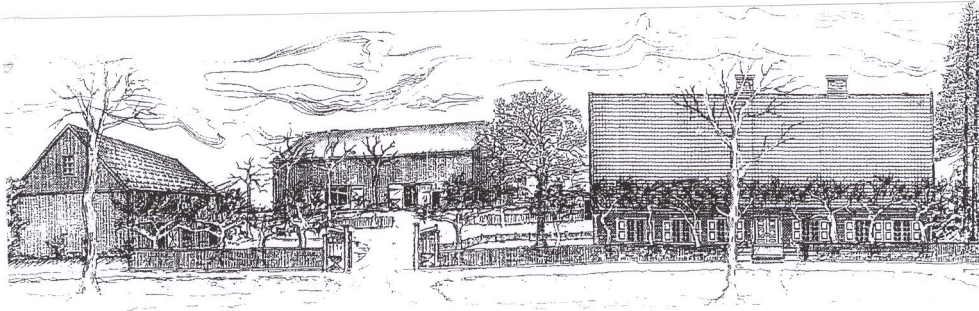
Käthe Claassen

1913 war der erste Sohn Kurt geboren worden und 1916 die Tochter Hildegard. 1918 kam es zu einem Unglück: das Wohnhaus des Hofes brannte ab, doch die Familie kam mit einem Schrecken davon. Die restliche Wirtschaft konnten sie dem Nachbarn Willi Nickel verkaufen. Gleichzeitig bot Walters Onkel Hermann Enss ihm den 53 ha großen Marienauer Hof zum Kauf an, der sich bereits seit hundert Jahren im Familienbesitz befand.

So kehrte der Sohn zurück auf den Hof, auf dem sein Vater Abraham gelebt hatte, bevor er nach Elbing in die kaufmännische Lehre ging.

Hier kam 1919 der Sohn Gerhard zur Welt, doch starb er schon ein Jahr darauf

an Diphtherie und wurde auf dem evangelischen Friedhof im Dorf begraben. Am 4. November 1921 wurde dann der jüngste Sohn Helmut geboren.



Speicher, Scheune und Wohnhaus (Straßenfront) gezeichnet von Helmut Enss

Zum Marienauer Hof hat Walter Enss folgende Angaben gemacht:



Wohnhaus, vom Garten aus gesehen

„Der Hof wurde 1918 durch Kauf erworben für 210.000 RM (Reichsmark). Er hatte eine Fläche von 53,01 ha. Davon waren 43,83 ha Ackerland (Gütekl.I), auf dem vorwiegend Raps, Weizen, Zuckerrüben, Bohnen, Mohn, Saatgut und Kartoffeln angebaut wurden. 3,01 ha waren Wiesen, 1,99 ha gepachtet.

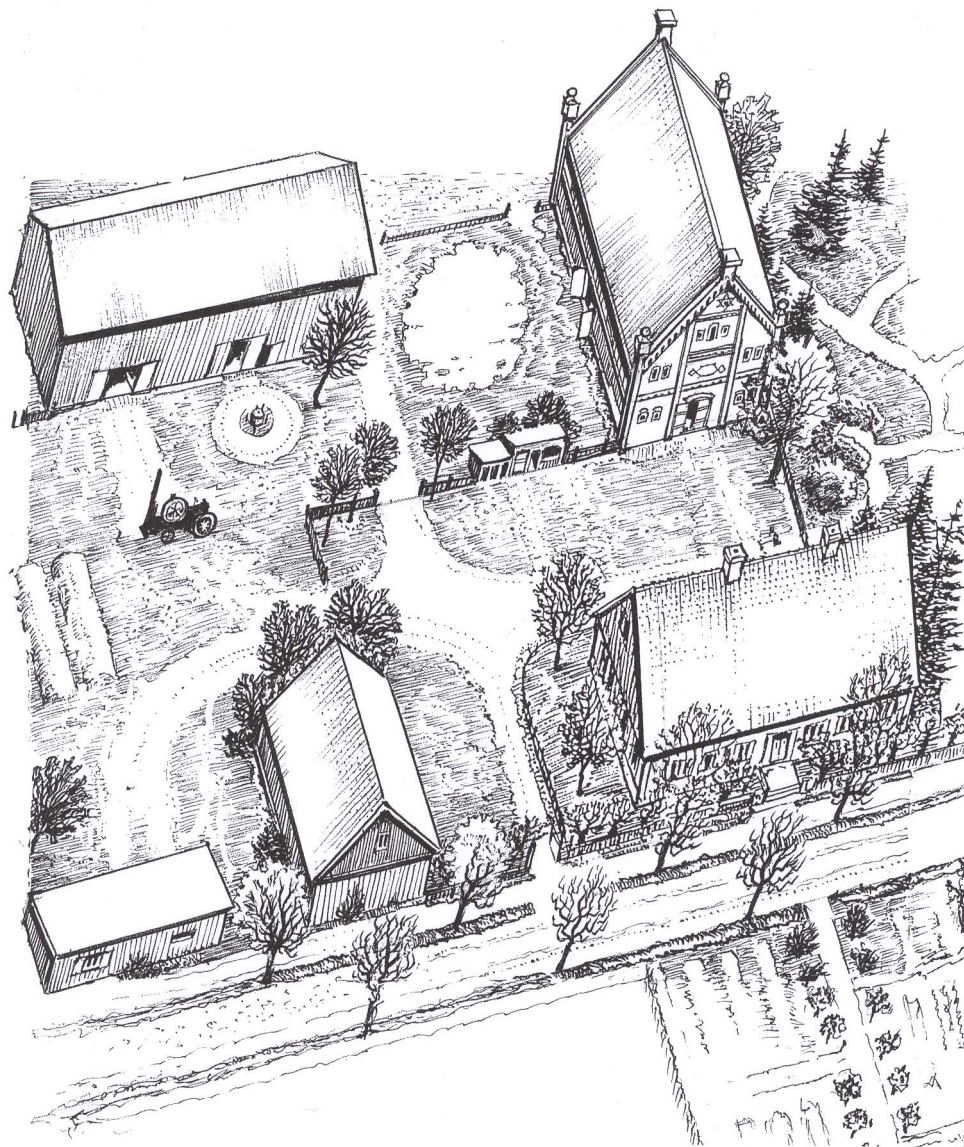
Obst-, Gemüse- und Blumengärten hatten zusammen eine Größe von 0,56 ha, und Hof, Wege und Gräben nahmen 5,60 ha ein.

Auf dem Hof waren ständig 7 fremde Arbeitskräfte beschäftigt und in der Erntezeit 10 Saisonarbeiter (meistens aus Polen)“.

War das Wirtschaften auf dem Hof zu Anfang noch eine Freude, so wurde es in den Zwanziger Jahren zunehmend schwieriger. Durch den Versailler Vertrag wurde das Danzi-



ger Gebiet vom deutschen Reichsgebiet abtrennt und ein Freistaat Danzig geschaffen. Und die Zollhoheit an den Grenzen ringsherum wurde in polnische Hände gegeben. So fehlten den Bauern die gewohnten Absatz- und Einkaufsmärkte.



Der Marienauer Hof aus der Vogelperspektive: vorne Saisonarbeiterhaus, Speicher, Wohnhaus, hinten Scheune und Stall (Zeichnung von Helmut Enss)

Dazu möchte ich zitieren, was 1923 der Vorsitzende des Danziger Landbundes schreibt:



### Hofmarke

vom Hof Nr.1 in Marienau

„Die Abtrennung führte zum Zusammenbruch der Wirtschaft und auch der Umstand, daß wir eine Zwangsbewirtschaftung haben.

Wie 1921 sollten wiederum 15.000 t Brotgetreide abgeliefert werden, obwohl 1922 nur 3.800 t geliefert werden konnten. Außerdem war die Hauptbrotfrucht, der Weizen, nahezu völlig ausgewintert. Zudem sind die Getreidepreise der freistaatlichen Landwirtschaft niedriger als in Deutschland und Polen. In Berlin würde man 50 % mehr bekommen...

So muß die Landwirtschaft gegen Niedrigpreise ankämpfen, während die Löhne höher als in Polen und Deutschland sind. Zudem sind Kunstdünger und Kohle teurer, sowie Maschinen und Kleidungsstücke wegen der hohen polnischen Zölle fast unerschwinglich“.

1931/32 näherte sich auch die Weltwirtschaftskrise ihrem Höhepunkt. Viele Landwirte waren wirtschaftlich am Ende und mußten aufgeben. Für die andern Bauern im Danziger Gebiet änderte sich die Lage erst zum Besseren, als 1934 die sog. Entschuldung kam. Lesen wir dazu, was Helmut Enss in „Marienau - ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat“ schreibt:

„1933/34 - Die Entschuldung. Die Landwirtschaft hatte turbulente Jahrzehnte hinter sich, und sie war doch die Basis unseres Lebens im Werder. Besonders die Weimarer Zeit führte viele Bauern in den Ruin oder zumindest doch in existenzbedrohliche Schwierigkeiten. Im Deutschen Reich gab es deshalb eine Entschuldungs-Aktion zugunsten der hochverschuldeten ostdeutschen Großbetriebe, die



Walter und Käthe Enss  
mit Kurt, Hildegard und Helmut

*1933 auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt wurde. Jetzt kamen auch, obgleich immer noch Freistaat, unsere Bauern in den Genuß der Umschuldung, die vom Amtsgericht Danzig vorgenommen wurde“.*

Nun ging es endlich wieder bergauf und längst notwendige Reparaturen konnten in Angriff genommen werden. Zu den Gebäuden des Hofes schreibt Walter Enss folgendes:



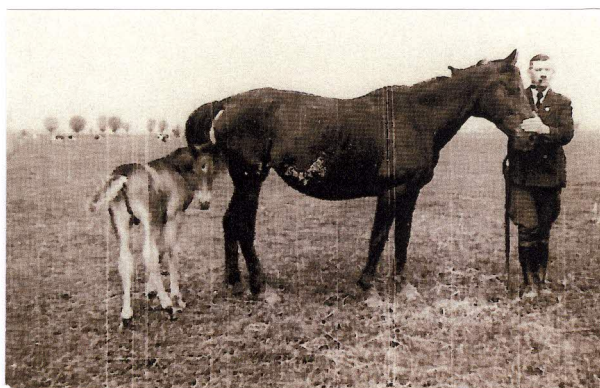
Walter und Käthe Enss mit Helmut

*„Das Wohnhaus gehörte zu den ältesten im Dorf, erbaut schätzungsweise vor 1730. Es war ein Schurzbohlenhaus mit einem Beischlag zur Straßenseite und einer Küchenlaube zur Hofseite, und es hatte 8 Zimmer und Küche.*

*Der Stall, der gesondert stand, war an den Giebeln aus roten Backsteinen gemauert und mit vielfältigen Zieglmustern reliefartig verziert. An den Seiten war das Fundament massiv ziemlich weit hochgezogen, ehe die Verbretterung begann. Der Hühnerstall war rundum aufgemauert.*

*Der Speicher und die Scheune waren Holzbauten. Letztere war neueren Datums und stammte aus der Zeit der Jahrhundertwende, als man auf die sehr hochgezogenen Seitenwände ein relativ flaches Dach mit geteeter Pappe setzte. Ferner gehörten zum Hof ein Saisonarbeiterhaus und eine Instkate“.*

Im Jahr 1937 am 18. Juni konnten Walter und Käthe im Beisein ihrer Kinder und vieler Verwandter ihre Silberhochzeit feiern.



Walter Enss und seine Lieblinge

## Geburtsbescheinigung

(Nur gültig zum Zwecke der Taufe)

(§ 226 DA.)

Vor- und Zuname: Jugwid Katar Dewinski  
 Geburtstag: 26. Juli 19 41  
 Geburtsort: Mariemau



Der Standesbeamte

W. Enss  
 (Unterschrift)

A 1a. Geburtsbescheinigung zum Zwecke der Taufe. Nachdruck verboten!  
 Verlag für Standesamtbescheinigungen, Berlin SW 61, Gieseler Straße 109.

1939 wurde Walter Enss zum Standesbeamten ernannt, und dieses Amt führte er bis zur Flucht 1945 aus. Sein Sohn Helmut schreibt dazu folgendes:



Silberhochzeit von Walter und Käthe Enss

„Standesamt: Jungen Menschen in Hochstimmung den Beginn ihrer langen liebevollen Gemeinsamkeit bescheinigen zu dürfen, amtlich mit Brief und Siegel - in der Tat ein schönes Amt. Ob es alle Beamten so empfunden haben, wissen wir nicht. Meinem Vater wurde dieses Amt nach Heinrich Schröder angetragen, und er hat es während der Kriegszeit vor allem aus Pflicht und Neigung, wie ich meine, ausgeführt. Daß er eine ausdrucksvolle klare und schöne Schrift besaß, kam wohl dem Amt zugute.

Daß er nicht vor der kaiserlichen, sondern vor der neuen Staatsflagge die Anzutrauenden in unserer Sommerstube nach ihrem Ja befragen mußte, ist ihm vielleicht nicht so behaglich gewesen“.

Als der 2. Weltkrieg mit dem Polenfeldzug begann, änderte sich vieles. Viele Männer wurden zur Wehrmacht eingezogen, und als landwirtschaftliche Hilfskräfte kamen nun keine polnischen Saisonarbeiter mehr, sondern die ersten englischen und französischen Kriegsgefangenen.

Auch der älteste Sohn Kurt, der die Landwirtschaftsschule in Marienburg besucht hatte und schon kräftig auf dem Hof mit-half, wurde zum Militär eingezogen. Nach überstandenen Polen- und Balkanfeldzug kam er an die Ostfront, wo er 1941 während der Winteroffensive vor Moskau fiel. Das war für die Eltern ein schwerer Schlag, sollte er doch eines Tages den Hof übernehmen.

Sohn Helmut und Tochter Hildegard waren beide in Italien stationiert, Helmut zunächst auf Sizilien und Hildegard in Bozen. Gegen Ende des Krieges machte Helmut den gesamten Rückzug der Front mit bis nach Südtirol, wo er in englische Kriegsgefangenschaft geriet.



Käthe u. Walter Enss mit Helmut, Hildegard u. Kurt

Während dieser Wochen spitzte sich die Situation des Krieges im Osten Deutschlands derartig zu, daß die Menschen aus den östlichen Regionen vor der Front der Roten Armee gen Westen flüchten mußten.

So bereiteten auch die Dorfbewohner von Marienau ihre Treckwagen mit Verdeck vor, um während der Flucht vor der bitteren Kälte geschützt zu sein.

Wegen der bedrohlichen militärischen Situation im Osten machte sich der Sohn Helmut in Italien große Sorgen um die Eltern. Diese brachte er in einem Feldpostbrief zum Ausdruck, der die Eltern tatsächlich noch erreichte, obwohl sie Marienau schon verlassen hatten. So ist er erhalten geblieben:

Liebe Mütter: Papa!

26. Jan. 1945

Jetzt sind die Sorgen und Gedanken um das  
Wohl und Wehe des anderen von Euch auf Hilde und

mich übergewechselt, denn der Wehrmachtsbericht hat uns bezgl. der Feindoffensive im Osten vor Tatsachen gestellt, die wir vor kurzem noch keineswegs erwarteten, zur Zeit aber dringend die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung Eures Lebens und unseres Gutes fordern.

Mir fällt es gar nicht leicht, hiervon sprechen zu müssen, und vielleicht ist auch in einigen Tagen der tiefe Eindruck der ersten Nachrichten schon verflogen, - doch lieber in der Zeit, - denn viel ist schon durch Sorglosigkeit bitter bezahlt worden. - Wenn dieser Brief nun zu Euch gelangen wird, hat er sicher bereits die Hälfte, wenn nicht den ganzen Zweck verloren - doch ich schreibe, wie mir gerade im Moment zu Mute ist. -

Mein Rat wäre der: wenn es auch verfrüht zu sein nur scheint, alles, was Ihr im Falle des Trecks mitzunehmen denkt, in einem Raum zurechtzulegen, um für die bitterste Stunde, die wir uns denken können, marschbereit zu sein. - Denn, wenn erst die Gefahr auf den Nägeln brennt, ist es zu spät zu beginnen, - das hat uns ja das Schicksal so vieler Flüchtlinge gelehrt. Denn wenn eine Front in Bewegung ist, rechnet man meistens nicht mehr mit einzelnen Kilometern, da sind hundert Kilometer für Panzerverbände ein Tagesmarsch.

Wohl werden sicherlich in solchem Falle die maßgeblichen Befehle für Euer Verhalten durch Partei oder Wehrmacht gegeben werden, doch was im einzelnen vorzubereiten ist, um dem Schlimmsten zu entgehen, soll getan werden. -

Hoffen und glauben wir jedoch, daß sich auch dieser, vielleicht der letzte, Ansturm aus dem Osten an dem Widerstand Aller brechen wird! - Wenn dann viele Maßnahmen vergeblich gewesen sind, so ist's drum nicht schade!

Mit allen guten Wünschen und in Gedanken bei Euch,

Euer Helmut

Am 24. Januar 1945 kam dann der Fluchtbefehl und innerhalb weniger Stunden setzte sich der Konvoi aus Pferdewagen mit nahezu der gesamten Dorfgemeinschaft Marienau in Bewegung.

Für Walter und Käthe Enss folgte in den kommenden Wochen eine unglaubliche Odyssee, die sie zunächst in Richtung Westen über die Weichsel führte. Hier wurden sie nach Norden weitergeleitet, wo sie auf der Danziger Höhe in Groß Saalau bei Straschin einige Wochen verweilten. Von hier schrieb Walter Enss einen Brief an seinen Sohn nach Italien, der ihn erreichte und so erhalten blieb:

„Groß Saalau, den 12.2.45  
(bei Karl Schultz) Kreis Dz.Land, über Praust

---

*Walter lieber guter Junge!*

*Nach 14tägigem Umherziehen sind wir hier gelandet. Wir sind bei einem kleinen Bauern nett aufgenommen, er hilft uns nach Möglichkeit. Der Raum ist nicht feudal und geräumig, aber warm und hell. Wir sind mit Meta, Ali, Franz und Walter Grandt zusammen. Die Russenfamilie und Ilko liegen neben uns im Flur.*

*Unsere Ortsgruppe liegt in Straschin 7 km von uns. Wir haben jetzt Lebensmittelkarten erhalten und dort eingekauft. Pferde und Wagen habe ich hier, so wird denn überall die Verbindung aufgenommen.*

*Von hier sind manche Bauern ins Werder gefahren, um auszukundschaften und evtl. Futtergetreide mitzubringen. Verschiedene sind auch dort geblieben. Es soll in den Wohnungen wüst aussehen, alles zerschlagen, zerschnitten und verdreckt. Es ist ein Jammer, daß wir vieles dort lassen mußten und wohl nichts mehr wiederfinden im Falle einer Rückkehr.*

*Die Lage ist wohl im ganzen nicht so erfreulich. Man hört, daß in unser Werder der Russe vordringt, dabei das Flüchtlingselend auf den Straßen ist grauenhaft.*

*Wir danken Gott, daß wir vorläufig bei guten Menschen aufgenommen sind. Wer weiß, wie lange?*

*Dein Rad ist uns vom Wagen geklaut worden und andere Sachen auch.*

*Nun grüßen Dich herzlich*

---

*Amia Totelli e sein Pappa*

Anfang April schließlich fuhren sie in die Danziger Niederung nach Gottswalde, wo bei einem Fliegerangriff nachts in der Scheune ihre Fluchtwagen und Pferde verbrannten.

Daraufhin gingen sie zu Albert Wiebe, einem Verwandten, der in Trutenau einen Hof hatte. Hier trafen sie auf Käthes Bruder Emil Claassen, seine Frau Frieda und Tochter Elsbeth. Nur noch mit Handgepäck erreichten sie gemeinsam am Tag darauf die Danziger Bucht bei Schiewenhorst, von wo aus sie zunächst mit einem Prahm nach Hela übersetzt wurden. Am 15. April gelang es ihnen, auf einem Schiff Platz zu bekommen, der „Eberhard Essberger“, die sie über die Ostsee nach Swinemünde in Sicherheit brachte. Hier wurden sie umgeladen auf einen Kohlenfrachter. Es hieß zunächst, er müsse nach Kopenhagen fahren, doch am Ende bekam er doch Erlaubnis, in den Nord-Ostsee-Kanal einzufahren und weiter bis nach Rendsburg. Eine Weiterfahrt nach Dänemark hätte bedeutet, daß sie mindestens zwei Jahre hinter Stacheldraht hätten zubringen müssen.

Einen sehr ausführlichen Bericht über die Flucht aus Marienau in den Westen finden wir in dem Buch „Marienau - ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat“, das der Sohn Helmut Enss verfaßt hat. Walter und Käthe haben in den Fünfziger Jahren einen Bericht über die Fluchterlebnisse auf Tonband gesprochen.

Hier nur den Teil des Berichts von der Schiffsbesteigung in Hela:

*„... Wir sollten auf die Leiter, und ein paar Matrosen hielten uns am Arm und jupp ... wenn der Kahn dann so von der Welle 'rangetragen' wurde ans Schiff, dann ruff, ruff ruff - da ging's immer einer nach dem andern auf den zwischengelegten Prahm. Von hier wurden wir mit einer Lade an Seilen hochgezogen und oben regelrecht 'ausgekippt' und weiter nach unten in den großen Laderaum.*

*Der Kapitän war ungeduldig und wollte los. Aber da schrien einige. Die Eltern waren schon oben und die Kinder noch unten oder umgekehrt.*

*Der wollte weg wegen der Flieger. Die Russen hatten es auf das Schiff abgesehen. Und kurz vor der Abfahrt klatschte doch eine Bombe gerade so ins Wasser. Die Fontäne ging bis über das Deckloch. Unsere Flak ballerte wie verrückt. Und endlich waren wir dann auf See“...*

In Rendsburg angekommen, wurden sie zunächst in der Schule am Schiffsbrückenplatz untergebracht. Dann verteilte man die Flüchtlinge auf die Dörfer des Kreises. Walter und Käthe Enss wurden bei dem Rentier-Ehepaar Johannsen in Fockbek bei Rendsburg einquartiert. Hier wurde ihnen ein mittelgroßes Zimmer, mit dem Notdürftigsten ausgestattet, und eine Kochgelegenheit in der Waschküche zur Verfügung gestellt.



Die ersten Wochen waren voller Sorgen. Sie wußten weder, wo der Sohn Helmut war noch die Tochter Hildegard, und ob sie überhaupt noch am Leben waren.

Das gleiche galt natürlich auch umgekehrt. Und wo waren die Verwandten geblieben? Zum Glück lebte Käthes Bruder Erich mit Familie in Hamburg. Diese Adresse an der Elbchaussee kannten sie alle, und so liefen alle Informationen über die Verwandtschaft hier zusammen. Ja, es war eine schlimme Situation, in der sie sich nun befanden. Vor wenigen Wochen noch freie Bauern auf eigener Scholle, und jetzt heimatlos, mittellos in völliger Abhängigkeit von fremden Menschen! Zudem waren Lebensmittel und Brennmaterial knapp. So war Walter Enss auf seine alten Tage gezwungen, eigenhändig Torf zu stechen, was ihm bei seiner Kriegsverletzung am Bein unglaublich schwer gefallen ist. Auch machten sich hier die ersten Magenbeschwerden bemerkbar.

Aber die Gedanken gingen oft zurück ins Werder, von wo sie schon bald erfuhren, daß das Wohnhaus ihres Hofes beim Einrücken der Russen in Brand geschossen worden war. Außerdem sollten große Teile des Werders tief unter Wasser stehen, da man den Weichseldamm gesprengt hatte, um durch die Überschwemmung eine Barriere



Vesperpause beim Torfstechen (links Walter E.)



Walter und Käthe Enss nach der Flucht in Fockbek

vor der russischen Front zu schaffen. Doch waren sie auch dankbar, daß sie in Hela noch einen Platz auf der „Eberhard Essberger“ ergattert hatten, sonst hätten sie am nächsten Tag die „Goya“ besteigen müssen und wären wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Denn dieses Schiff wurde von einem russischen U-Boot torpediert, und riß rund 6.000 Menschen mit sich in die Tiefe. Nur 180 haben diese Katastrophe überlebt, darunter nur wenige Frauen. Eine von ihnen war Walter und Käthe sehr vertraut, denn die treue Seele Margarethe Genditzki half seit vielen Jahren zu Hause beim Kochen und Backen. Ihr 16jähriger Sohn Fränzchen allerdings, der sich gern um die Pferde kümmerte, und eine Reihe ihrer Verwandten sind bei diesem Schiffsunglück ertrunken.

Es sollte aber noch Monate dauern, bis Helmut Enss aus der Kriegsgefangenschaft in Italien entlassen wurde. Bei Onkel Erich und Tante Mally in Hamburg erfuhr er dann, wohin es seine Eltern verschlagen hatte. Glücklicherweise schlossen sie sich in die Arme. Auch Schwester Hildegard hatte inzwischen zu den Eltern gefunden. So lebten sie nun vorläufig zu viert in dem einen Zimmer.

Der Sohn hatte das Glück, schon bald einen Studienplatz zu bekommen, und studierte in Flensburg und Kiel an der Pädagogischen Hochschule. Es gibt noch einen Brief, den Walter Enss 1946 an seinen Neffen Christian Meseck geschrieben hat, der sehr anschaulich die damalige Situation wiedergibt:

*„Fockbek, den 11.8.46*

*Mein lieber Christian!*

*...Unsere Flucht und Erlebnisse bis hierher in die Fremde sind Dir ja bekannt, und so will ich Dir unser bisheriges Leben hier schildern.*

*Daß Helmut und Hilde uns gefunden haben, ist die Hauptsache. Der Gedanke an sie und daß wir uns noch mal fanden, ließ uns alles Schreckliche überwinden. Nun sind wir bettelarm geworden, können hier in der Fremde nicht in unserm Beruf weiterleben, sondern vegetieren so weiter.*

*Da wir hier nun in einem Dorf wohnen, so erbittet man sich ab und zu etwas; und haben auch 500 qm Gemüseland erhalten; nur schade, daß man nicht auch Fett und Fleisch säen kann.*

*Augenblicklich helfe ich bei einem bekannt gewordenen Bauern in der Ernte, bekomme gutes Essen und fühle mich nicht so ganz nutzlos. Daher müssen wir unsere evtl. Reise auf 1 Jahr später verschieben.*

*Daß Helmut Lehrer wird, ist Dir vielleicht auch schon bekannt. Seit Beginn seines Studiums war er in Flensburg und ist jetzt seit Juli in Kiel auf der Hochschule. Hilde macht augenblicklich eine Reise in Bayern und besucht mehrere Bekannte, voraussichtlich Anfang Sept. kommt sie zurück.*

*Aus unserer Heimat kamen jetzt im Juli viele Bekannte in diese Zone. Sie erzählen schlimme Dinge, wie sie dort hauptsächlich von den Polen behandelt*

*sind. Schläge, hungern und arbeiten. Sie hielten es nicht mehr aus und türmten bei Nacht und Nebel, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet.  
 Mein Traum vom Frst. Danzig ist aus, auch glaube ich nicht, daß wir noch mal in unsere Heimat kommen. Unser Wohnhaus soll abgebrannt sein.  
 Ja, lieber Christian, wie war es früher schön, wenn Ihr dann bei uns ward und wir nach Steegen führen, auch wenn der Onkel mal schimpfte.  
 Brucks sind in Dänemark, auch noch viele andere Bekannte. So ist's mit uns im Osten geworden, das halbe Volk als Bettler auf der Straße, während hier die Leute alles haben. Man will ja nicht neidisch sein, aber es ist bitter, wenn man alles sieht und nur mit lumpigen 40 Rm p.Monat abgespeist wird.  
 Na, der liebe Herrgott hat uns bisher geholfen und wird uns auch aus dieser Notzeit helfen. Nun habe ich Dir genug vorgejammert, hoffentlich können wir demnächst viel erzählen.  
 Grüße noch Martin, Gertrud u. Michael und sei Du herzl. begrüßt von Deinen*

*Tante Käthe und Onkel Walter“*

Da Schleswig-Holstein mit Flüchtlingen überfüllt war, in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg dagegen ein Mangel an Arbeitskräften herrschte, begann man schon bald, über eine Umsiedlungsaktion nachzudenken.



Walter u. Käthe E. mit Tochter Hildegard

So versuchte Hildegard, sich eine Arbeitsstelle im Süden zu besorgen, und siedelte Ende 1952 mit den Eltern nach Singen bei Pforzheim um.

Auch hier wohnten sie sehr beengt in Untermiete bei einem alten Ehepaar. Walter Enss besorgte sich schon bald einen Schrebergarten, wo er Gemüse anbaute. Seine große Liebe aber galt seinen Rosen.

Nachdem man erfahren hatte, daß er in der Heimat auch als Standesbeamter tätig war, übertrug man

ihm gewisse Arbeiten in der Gemeindeverwaltung.

Aber das Glück, noch einmal in seinem Leben die Scholle als Landwirt bebauen und seine Pferde betreuen zu können, mit denen ihn ein besonders inniges Verhältnis verband, blieb ihm versagt. Doch seine Liebe zur Heimat blieb immer wach und auch ein Funke Hoffnung, einmal dorthin zurückzukehren.

Zu Weihnachten 1959 durfte er noch die Rückkehr seines Sohnes Helmut aus Chile miterleben, wo dieser drei Jahre im Auslandsschuldienst gewesen war und inzwischen geheiratet hatte. Er freute sich über das junge Paar und ließ sich nicht anmerken, daß es ihm gesundheitlich nicht mehr gut ging. Am 1. August 1960 ist er 73jährig dann an Magenkrebs verstorben und in Pforzheim begraben worden. Er hat es nicht mehr erleben können, daß seine Tochter Hildegard heiratete und ein eigenes Haus in Ispringen baute. Hier durfte dann aber noch seine verwitwete Frau Käthe mit einziehen und nun wieder menschenwürdig leben. Sie hatte auch das Glück, endlich Großmutter zu werden, und hatte viel Freude an ihrer Enkelin Kirsta.

Zwar ging die Familie ihres Sohnes Helmut wieder nach Südamerika, doch kam sie im Winter 1964/65 in Heimaturlaub und war acht Wochen lang bei ihr im Hause zu Besuch. Diese Zeit hat sie noch einmal sehr genossen, obwohl sie schon die ersten Anzeichen von Parkinson hatte. Danach verschlimmerte sich ihr Zustand und am 11. Dezember 1965 verstarb sie mit 78 Jahren im Krankenhaus in Pforzheim.

---

Walter Enss Hofbesitzer zu Marienau und Standesbeamter *26.4.1887 in Elbing +1.8.1960 in Singen/Pforzh.	oo 18.6.1912 in Heubuden	Käthe Claassen *2.11.1887 in Palschau +11.12.1965 in Pforzheim
Kinder: a) Kurt	*3.5.1913 in Wernersdorf +18.11.1941 Awdotino/UdSSR	
b) Hildegard	*16.2.1916 in Wernersdorf +17.4.1976 Bad Liebenzell oo 2.3.1962 in Karlsruhe	Wolfgang Haas *15.12.1931 Triberg +29.5.1994 Karlsruhe
c) Gerhard	*14.7.1919 in Marienau +21.11.1920 in Marienau	
d) Helmut Walter	*4.11.1921 in Marienau oo 27.12.1958 Valdivia/Chile	Renate Surke *23.4.1937 in Moskau

---

Sohn **K u r t** war als erstes Kind am 3.5.1913 in Wernersdorf geboren. Als er fünf Jahre alt war, passierte das Unglück, daß das Wohnhaus des Hofes abbrannte. Danach erlebte er den Umzug auf den alten Enss'schen Hof nach Marienau.

Ein Jahr später sollte er hier eingeschult werden. Da es zu dieser Zeit in der evangelischen Dorfschule einen Lehrer namens Wiek gab, der - wie es hieß - alle Bauernkinder nicht leiden konnte, weil er Kommunist war, gründeten einige Eltern eine Privatschule und stellten Herrn Biester und Frl. Unger als Lehrer ein. Hier wurde Kurt die ersten zwei Schuljahre unterrichtet. Diese Schule existierte von 1919 bis 1921 auf den Höfen von Brucks (Hof Nr.17) und Hermann Epp (Hof Nr.10). Sie wurde wieder aufgelöst, als man in Neuteich die Oberrealschule eröffnete.

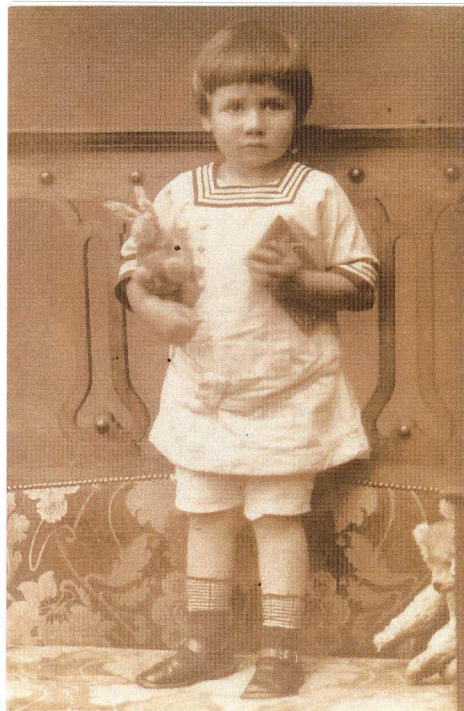
Nun wurde Kurt umgeschult auf die ev. Volksschule des Dorfes, die seinerzeit von 1923 bis 1927 unter der Leitung von Hauptlehrer Gustav Eichholz stand.

Schon früh half er auf dem elterlichen Hof mit und wurde vom Vater mit allen landwirtschaftlichen Arbeitsgebieten vertraut gemacht. Schließlich sollte er eines Tages den Hof übernehmen. Zu diesem Zweck besuchte er in den Wintermonaten die Landwirtschaftsschule in Marienburg, die sog. Winterschule.

Seinen Wehrdienst leistete er ein Jahr lang in Rastenburg ab - freiwillig wohlgemerkt - denn das Werder gehörte ja in dieser Zeit noch zum Freistaat Danzig und noch nicht zum Deutschen Reich. Anschließend gehörte er zum Danziger Heimwehrregiment.

Am Polenfeldzug (1.-18. Sept. 1939) nahm er vom ersten bis zum letzten Tag teil. Und zwar wurde er bei der Erstürmung der Festung Modlin von Ostpreußen aus nach Süden eingesetzt. Dann hatte er Einsatzruhe bis August 1940.

Während des Sommers hatte er die Möglichkeit, zeitweise auf dem elterlichen Hof dem Vater bei der Einbringung der Ernte zu helfen.



Kurt Enss



Privatschule in Marienau mit Lehrerin Frä. Unger (vorne rechts Kurt Enss,  
vorne links sein Vetter Christian Meseck)

Im August 1940 wurde in Plauen das Schützenregiment 304 aufgestellt und der 2. Panzerdivision unterstellt, der Kurt fortan angehörte. Er muß mit seiner Division im Winterhalbjahr 1940/41 in Wien gelegen haben, da sie zum Wehrkreis-kommando Wien-Möding gehörte. Es gibt wenige Fotos von Kurt aus jener Zeit, jedoch eines aus Wien. Auch die Freundschaft zu den Söhnen der Familie Gall aus Greifenberg am Ammersee rührt aus jener Zeit.

1941 wurde es für Kurt dann wieder ernst. Im März wurde seine 2. Panzerdivision bei der deutschen Heeresmission in Rumänien eingesetzt. Sie marschierte zwischen März und April durch Bulgarien zur griechischen Grenze. Den Briten war es gelungen, ein Truppenkontingent von 57.000 Mann auf dem Balkan zu landen. Im April 1941 durchbrach Kurts Division die Metaxas-Linie im Norden Mazedoniens. Sie nahmen Saloniki ein, kämpften am Olymp und verfolgten den Feind durch Thessalonien.

Aus diesen Wochen ist ein Feldpostbrief von Kurt erhalten geblieben - der einzige Brief von ihm überhaupt. Als Obergefreiter Ensh schrieb er unter der Feldpost-Nr. 02637 am 30. April 1941:

Geldpostbrief



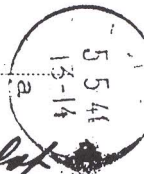
Ferdinand

Walter Gaus

Marienau b. Hingau

Gross Dörfing

(Straße oder Geldpostnummer)



Abfender: O. G. G. G.

Geldpostnummer oder Straße 02637

Gibts Eltern!

Mirinda mußte ich mir nimmeral auf-

raffen, um zu schreiben. Ihr könnt Euch ja denken, wie schwer es mir augenblicklich fällt; wir haben hier 45° plus. Vor 14 Tagen erhielt ich ein Päckchen mit Schokolade, Keks und Zigaretten. Auch hier haben wir's jetzt geschafft. Ihr werdet ja auch schon über alles unterrichtet sein. Der Tommy zieht sich auf der ganzen Linie 'siegreich' zurück.

Diesen Brief schreibe ich im Schatten der Palmen. Morgen ist der erste Mai. Was weiter mit uns wird, weiß ich nicht.

Nun, liebes Muttchen, trotz allem habe ich den Muttertag nicht vergessen, hiermit wünsche ich Dir alles Gute. Hoffentlich hast Du schon eine tüchtige Hilfe.

Gruß an alle

Paul



Kurt Enss

Zwischen Mai und Juni ging's zurück ins deutsche Reichsgebiet „zur Auffrischung“ der Division, wie es damals hieß, was bedeutete, daß ein großer Teil der Kameraden bei den Kämpfen auf dem Balkan gefallen war.

Inzwischen hatte der Krieg gegen Rußland begonnen, und die 2. Panzerdivision wurde im Juli 1941 als „OKH Reserve“ (Oberkommando des Heeres) nach Polen in den Raum Jaroslaw verlegt.

Was für eine Merkwürdigkeit! Nach knapp vier Wochen ging es wieder nach Südwest-Frankreich, wo das Glück aber wieder nur von kurzer Dauer war. Schon 4 Wochen später, als sich die ersten Schwierigkeiten an der Ostfront abzeichneten, wurde Kurts Division erneut 'im schnellen Eisenbahntransport' nach Osten zum Mittelabschnitt der Ostfront verlegt (Heeresgruppe Mitte).

Der Winter in Rußland setzte ungewöhnlich früh und sehr hart ein. Die 2. Panzerdivision sollte helfen, Moskau in kürzester Zeit einzuschließen oder gar einzunehmen. Als Teil der 4. Panzergruppe stießen sie aus dem Raum Roslawl über die Desna nach Wjasma vor.

Die Division kämpfte sich unter härtesten Bedingungen nach Gshatsk vor, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Lesen wir dazu aus dem Bericht eines Kameraden:

*„...Doch inzwischen ist ein neuer Gegner aufgetreten, an den die deutschen Generalstäbler, aber auch die einfachen 'Landser' bisher überhaupt nicht gedacht haben: das Wetter!*

*Plötzlich - in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober - beginnt es zu schneien. Noch am frühen Morgen leuchtet das Land wie mit einer weißen Decke überzogen.*

*Doch als sich der Tag zu lichten beginnt und die Temperaturen ansteigen, wird aus dem Schnee Schlamm. Die Straßen, Wege, Felder und Wiesen verwandeln sich in kurzer Zeit zu Schlamm und Modder, zu Sumpf und Moor.*



*Es bleiben die Stiefel der 'Landser' im Schlamm stecken, die Pferde können die Troßwagen und Geschütze nicht mehr ziehen, und wenn sich der Modder auch um die Panzerketten legt, fahren sich die schweren Fahrzeuge fest.*

*Der Schlamm wird höher und zäher, pfundweise hängt er am 'Knobelbecher' (Stiefel)... Alles wankt und schwankt...*

*...Nur noch wenige Tage hält dieses nasse Herbstwetter an, dann setzt Dauerfrost ein. Erst ganz zaghaft beginnt sich Schlamm und Nässe in Schnee und Eis zu verwandeln. Dadurch wird zwar der Boden härter, und die Fahrzeuge, vor allem auch die pferdebespannten Troßwagen, kommen wieder in Bewegung.*

*Doch als der Ostwind einsetzt und wochenlang anhält, bedeckt sich alles mit tiefgefrorenem Eis, so daß die Bewegungen praktisch im Frost erstarren. Die Truppe versucht sich in den wenigen Hütten zu verschanzen, denn im Freien ist eine Kriegführung kaum möglich..."*

Im November 1941 setzt Kurts Division bei Schnee und grimmiger Kälte den Angriff in Richtung Wolokolamsk nordwestlich von Moskau fort.



Kurt

*„...In den nächsten Nächten fällt das Thermometer auf 34 Grad, am Tag sind es über 20 Grad Kälte, und die Schneehöhe mißt auf freier Strecke bis 2 Meter. Damit ist dem Angriff das Grab gegraben. Die Kälte ist von jetzt ab ein grimmigerer Feind als der Russe..."*

Aber dann erhielten die Eltern in Marienau die traurige Mitteilung, daß ihr Sohn Kurt am 18. November 1941 in Awdotino gefallen war. Am Südausgang dieses Dorfes an dem Fließchen Iskona, einem Nebenfluß der Moskwa, wurde er in einem Einzelgrab von seinen Kameraden beigesetzt.

Im Jahr 2000 haben wir anläßlich einer Moskau-Reise das Dorf aufgesucht und an dieser Stelle seiner gedacht.



Hildegard Enss

1932 bis 1937 bei der Hauswirtschaft unterstützte. Zum Schluß besuchte sie nebenher ein halbes Jahr lang die Handelsschule Gersonde in Marienburg, wohin sie die ganze Strecke mit dem Fahrrad fuhr. Dies war für sie eine arbeitsintensive Zeit, hatte sie doch vor der Fahrt zur Schule noch zehn bis zwölf Kühe zu melken und abends nach den Schularbeiten wieder.

1937 begann sie dann eine Tätigkeit in der Verwaltung der Kreisbauernschaft in Neuteich, wechselte von dort aber bald zum Magistrat, wo sie im Büro des Neuteicher Bürgermeisters Isendik arbeitete. Als dieser 1939, als der sog. Korridor wieder zum Deutschen Reich kam, nach Dirschau versetzt wurde, folgte sie ihm dorthin.

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde sie

Die Tochter **Hildegard** wurde am 16.2.1916 in Wernersdorf geboren. Sie war erst zwei Jahre alt, als der Umzug nach Marienau erfolgte.

Als sie 1922 eingeschult wurde, existierte die Privatschule bei Brucks und Epp schon nicht mehr. Sie kam gleich in die evangelische Volksschule des Dorfes. Mit zehn Jahren wechselte sie zur Oberrealschule in Tiegenhof, wo sie sechs Jahre später das sog. 'Einjährige' machte. Am 31. Mai 1931 wurde sie in der Mennonitengemeinde Rosenort getauft.

Nach der Schulzeit schickten die Eltern sie zunächst auf die Haushaltsschule nach Zopot. Anschließend wurde sie auf dem elterlichen Hof gebraucht, wo sie die Mutter von

Hilde tanzt mit Ernst Reimer  
(Raiffeisen-Jubiläum)

1941 oder 1942 Nachrichtenhelferin in einer Kommandozentrale des Heeres in



Hildegard Enss



Von rechts: Hilde mit Cousine Ulla Wiebe und Irmgard Claassen

Ostpreußen. Als solche versetzte man sie 1943 zur Heeresnachrichtenstelle beim Oberbefehlshaber Süd nach Bozen in Südtirol, während ihr Bruder Helmut Kriegsdienst an der Südfront in Italien tat.



Hilde mit Kameradinnen bei Dienstpause in Bozen  
(Foto von Bruder Helmut, während eines Besuchs gemacht)

So kam es zu mehreren Treffen der Geschwister auf dem Weg in den Heimaturlaub nach Marienau und auf der Rückreise des Bruders.

Gegen Kriegsende im März/April 1945 konnte Hildegard noch von der Wehrmacht zum Roten Kreuz wechseln, um so einer Internierung zu entgehen, derweil ihr Bruder in Gefangenschaft geriet.



Hildegard mit Eltern und Bruder Helmut in Fockbek

Vom Schicksal der Eltern erfuhr auch sie zunächst nichts, und es folgte ein monatelanges Bangen um deren Leben. Erst nach ihrer Entlassung in Bayern konnte sie bei Onkel Erich und Tante Mally in Hamburg den Aufenthaltsort der Eltern erfahren, und es gab ein glückliches Wiedersehen in Fockbek bei Rendsburg. Hier lernte sie in der Folgezeit Weben am großen Webstuhl in einem Wollgeschäft in Rendsburg, wo ihre Webwaren auch verkauft wurden.

Die Sehnsucht nach Italien war so groß, daß sie zusammen mit ihrem inzwischen aus der Gefangenschaft entlassenen

Bruder Helmut 1948 eine Reise per Anhalter dorthin machte. Da uns Deutschen Auslandsreisen noch nicht erlaubt waren, gingen sie in der Dämmerung heimlich über die 'grüne Grenze'. In Italien angekommen, wurden sie aber schon bald von Carabinieri kontrolliert und festgesetzt.

So verbrachten sie ihren Urlaub im Gewahrsam der Polizei. Im Jahr darauf durften sie aber die Reise offiziell wiederholen, denn die Reisebeschränkungen waren aufgehoben.

1952 begann eine große Umsiedlungsaktion von Flüchtlingen aus Schleswig-Holstein nach Nordrhein-Westfalen und Süddeutschland, und Hildegard interessierte sich sofort wegen der beengten Wohnverhältnisse für diese Möglichkeit. So kam es, daß sie mit den Eltern im Dezember 1952 nach Singen bei Pforzheim umsiedelte.

Schon bald fand Hildegard Arbeit bei der Firma Teerbau in der Lohnbuchhaltung. Hier lernte sie auch ihren späteren Ehemann Wolfgang Haas kennen, der bei der Firma als Maschinenführer angestellt war.

Sie heirateten 1962 und wurden in der Mennonitengemeinde Thomashof getraut. Diese Heirat hatte etwas Ungewöhnliches, denn Wolfgang war fünfzehn Jahre jünger als Hildegard.

Schon vier Jahre früher hatte sie den festen Willen, für die Familie etwas 'Eigenes' zu schaffen, wie aus einem ihrer Briefe an den Bruder hervorgeht:

*„...Ich habe schon wieder andere Pläne: wir wollen bauen. Ja, jetzt staunste.*

*Ob ich es je schaffen werde, weiß ich selbst nicht, aber mit aller Gewalt setze ich mich da-*

*hinter und gönne mir nichts mehr. Habe mich kurzerhand mal von Johst beraten lassen, wie es mit Bauen und Bausparkasse aussieht. Noch am gleichen Abend haben wir einen Sparvertrag über 15.000 DM abgeschlossen. Wenn ich alles zusammenhalte, da dürfen keine Koddern und nichts mehr gekauft werden, dann hoffe ich, die Sparsumme in zwei Jahren zu erfüllen. Ich bin nur bemüht, so schnell wie möglich ein „eigenes“ Stück Land zu erwerben, um Mutti und Pappa einmal einen seelischen Auftrieb zu geben, und der zweite und noch schönere Aufschwung für uns soll das Häuschen sein. Bisher haben wir an eine Verwirklichung dieser Idee nicht geglaubt, aber jetzt freuen wir uns schon riesig darauf, daß wir einmal durchs Haus toben können, wie wir wollen, und keiner kann uns etwas sagen. Obwohl bis dahin ein weiter und schwerer Weg ist, doch wir werden versuchen, den Plan so schnell wie möglich auszuführen, denn jeder Monat früher wäre gewonnenes Leben.*



Hildegard und Wolfgang heiraten

*Wirst Du 1960 schon in Holstein bauen? Dann ziehen unsere Eltern wie die Störche im Sommer gen Norden, im Winter gen Süden, das wäre doch zu schön.“*

Zusammen mit ihrem Wolfgang baute sie dann wirklich ein Haus in Ispringen bei Pforzheim u.a. mit einem Kredit aus dem Lastenausgleich der Eltern, aber auch mit viel Eigenleistung. 1962 wurde es fertiggestellt und zusammen mit Hildes Mutter zogen sie ein. Dem Vater war dies leider nicht mehr vergönnt, da er zwei Jahre zuvor verstorben war.

Das geräumige Hanghaus bot nun auch den Raum für einen eigenen Webstuhl, auf dem Hildegard über viele Jahre Webwaren (Kleiderstoffe, Tischdecken, Kissenhüllen usw.) anfertigte. Auch Wolfgang erlernte das Weben und übernahm es am Ende ganz, als Hildegard nicht mehr die Kraft dazu hatte. Sie arbeiteten u.a. jahrelang im Auftrag eines Geschäfts für Touristikartikel in Meran in Südtirol und finanzierten mit dem Erlös ihren dortigen Urlaub. Hildegard pflegte noch lange Zeit freundschaftliche Verbindungen aus ihren Kriegsjahren in Italien.

Dazu ein Zitat aus ihrem Brief von 1962:

*„...Unser kurzer, aber schöner Urlaub ist rum. Ich bekam am Tag zuvor einen heftigen Schnupfen, wie im ganzen Jahr nicht, wollte aber nicht verschieben, weil Wolfgang sich die drei Tage erkämpft hatte, denn man wollte ihn nicht loslassen. So schleppte ich mich die ersten zwei Tage hin - doch im Weinkeller in Kaltern wurde mir besser! Es war wie üblich herrlichstes Wetter, nachts kühl. Wolfgang hatte in Spätschichten neun schöne Kissen gewebt, die mit Handkuß genommen und gut bezahlt wurden...“*



Wolfgang und Hildegard im Urlaub  
in Italien

Sie hatten über viele Jahre ein glückliches und erfülltes Leben und wußten ihre Freizeit immer sinnvoll zu gestalten. Häufig machten sie Wanderurlaub und fuhren Ski im Schwarzwald.

Seit Kriegsende lebte Hilde mit den Eltern zusammen und betreute sie, wo es nötig war. Mit ihrer heiteren und fürsorglichen Lebensart hat sie versucht, ihnen das Leben nach dem Verlust der Heimat zu erleichtern. Sie war ein sehr humorvoller Mensch und hatte ausgesprochenen Mutterwitz.

Als nicht nur zweitrangige Lebensaufgabe betrachtete sie die Pflege eines engen postalischen Kontaktes zu ihrem Bruder, der 1957 als Lehrer an eine deutsche Schule nach Chile gegangen war. Hier ein Ausschnitt aus einem ihrer Briefe:



Wolfgang mit Schäferhund Hasso und Nichte Sigrun

*„Dein Unternehmen ist ja lausig interessant! Wenn das doch nicht so furchtbar weit wäre, damit sich so ein kleines Licht wie ich auch mal so einen Scherz leisten könnte. Dann wäre ich bestimmt nicht mehr krank. Ich würde meine Organe vor lauter Erleben vergessen. Ostern habe ich mir eine schöne Fahrt geleistet, machte über 5 Tage eine Gesellschaftsfahrt nach Paris mit. Es war herrlich, heiß und - einfach wunderbar...“*

Später erweiterte sich ihr brieflicher Kontakt zur ganzen Familie, nachdem ihr Bruder mit Frau 1960 nach Deutschland (Bad Schwartau) zurückgekehrt war. Das setzte sie dann all die Jahre fort, nachdem die Familie 1962 abermals nach Südamerika ging und in Montevideo wohnhaft wurde. Ein schönes Erlebnis für sie war die große Familien-Weihnacht in ihrem Hause während des Heimaturlaubs der 'Südamerikaner' 1964, die auch die Oma Enss noch miterlebte.

Als die Nichte Kirsta 1966 noch ein Schwesterchen bekam, war die Freude groß über die kleine Sigrun. Hilde bedachte sie mit manchem Päckchen und Briefchen, als Kirsta das Lesen und Schreiben erlernte.

Henglichen Junk und viele Grippe  
 mich ein Renate u. Tröschel  
 Deine Hilde u. Wolfgang

Schluß eines Briefes von Hilde an ihren Bruder Helmut in Uruguay

Leider bekam Hildegard zunehmend gesundheitliche Probleme. Zunächst litt sie unter Asthma. Als später noch Parkinson hinzukam, wurde es dramatisch. Doch wurde sie von ihrem Mann liebevoll umsorgt. Damit sie sich tagsüber nicht so alleine fühlte, schaffte er einen Hund an, den Schäferhund Hasso.

In einer anthroposophischen Klinik in Bad Liebenzell, in der sie behandelt werden sollte, verstarb sie am 17.4.1976 im Alter von 60 Jahren und wurde auf dem Friedhof in Pforzheim beigesetzt.

Zehn Jahre später am 31.1.1986 heiratete der verwitwete Wolfgang in zweiter Ehe Anita, geb. Klenert, verstarb jedoch bereits nach acht Jahren am 29.5.1994 in Karlsruhe.

Hildegards Bruder **G e r h a r d**, Sohn der Eheleute Käthe und Walter Enss, der am 14. Juli 1919 in Marienau geboren wurde, war nur ein kurzes Leben vergönnt. Er starb mit einem Jahr und vier Monaten am 21. November 1920 an Diphtherie, denn man hatte damals noch keinen Impfstoff dagegen. Auf dem evangelischen Friedhof in Marienau wurde er begraben.

Der jüngste Sohn von Käthe und Walter Enss hieß **H e l m u t**. Er wurde am 4. November 1921 in Marienau geboren. Mit ihm befaßt sich das nächste große Kapitel, da mit ihm die Enss'sche Ahnenreihe fortgesetzt wird.



## **Die Familie Claassen**

### **Wernersdorf - Palschau - Marienau**

#### **Der Name Claassen - Klaassen**

Der Name Claassen kommt im gesamten norddeutschen Raum vor. Er bedeutet der Sohn des Claas (Klaus), also Claas-Sohn. Daraus wurde Claasson und später Claassen.

Die mennonitischen Claassens stammen vermutlich aus den Niederlanden, wo sie im 16. Jh. wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. Formen des Namens wiederholen sich im „Martyrer-Spiegel“. 1535 z.B. wird Andreas Claesen zu Leewarden enthauptet.

Wenig später 1552 finden wir den Namen in Danzig. 1606 wird Gert Claassen Diakon, 1611 Lehrer und 1621 Ältester der Danziger flämischen Gemeinde. Aus dem Danziger Werder ziehen die Claassens schon zum großen Teil während des 17. Jh. hinüber ins Gr. Werder, vor allem nachdem der zweite schwed.-poln. Krieg (1656 - 1660) jahrelang das Danziger Werder unter Wasser setzte.

1656 sitzt Gert Claassen auf der anderen Weichelseite in Nickelswalde, 1734 Martin Claassen in Pasewark, im selben Jahr Martin Claassen in Fischerbabke.

Ob der Name mit einem „C“ oder mit einem „K“ anfängt, war die persönliche Entscheidung des Namenträgers oder des Gebietsschreibers.

Im Großen Werder fragte man spaßhalber, wenn's um die Schreibweise des Namens ging: „Gehören Sie zu den Kuchen-Klaassen oder den Cognak-Claassen?“

Auch die Schreibweise des S-Lautes im Namen differierte erheblich. Schrieb man ihn im 18. und 19. Jahrhundert meistens mit dem langen deutschen „h“ hinter dem „s“ - manchmal auch davor - so wurden im 20. Jh. daraus zumeist „ß“ oder „ss“. Was die früheren Jahrhunderte betrifft, so ist es auch noch die Frage, ob jemand so geschrieben wurde oder ob er sich selber so schrieb. Im allgemeinen nahm man es nicht sehr genau mit der Schreibweise.

Die Verdoppelung des „a“ ist aber in allen Jahrhunderten durchgängig, da der Ursprung der Vorname Claas ist.

Vor und nach 1800 zogen über 100 Träger dieses Namens von Preußen nach Rußland und später viele ihrer Nachkommen nach Nord- und Südamerika.

---

## Unsere Claassens

Gerh. Claassen	Maria Dyck	Peter Dyck	Elisab. Zacharias	Gerh. Claassen	Maria Dyck	unbek.	unbek.
*	* 1716	*	*	*	* 1716	*	*
+ Wernersdorf	+ Wernersd.	+ Halbstadt	+ Heubuden	+ Wernersdorf	+ Wernersd.	+	+
1766	25.4.1785	1.7.1773	16.1.1799	1766	25.4.1785		

Franz Claassen	Elisabeth Dyck	Isbrand Claassen	Anna (Helene) Epp
*Wernersd. 9.10.1745	*Halbstadt 15.2.1749	*Wernersd.1756	*
+Palschau 12.11.1807	+Palschau 9.1.1822	+Wernersd. 14.1.1808	+Wernersd. 1832

Gerhard Claassen  
\*Palschau 16.5.1790  
+Palschau 28.2.1856

Helene Claassen  
\*Wernersd. 24.10.1801  
+Palschau 24.12.1874

Gerhard Claassen  
\*Palschau 24.2.1843  
+Marienburg 29.11.1912  
verh. m. Auguste Harder  
\*Palschau 10.5.1865  
+Danzig 16.8.1909

Kinder: Adolf, Käthe, Margarete, Emil, Erich.

---

### Gerhard Claassen - Schönsee - Wernersdorf

Der älteste bekannte Ahn unserer Claassen-Reihe war ein Gerhard Claassen. Er kam aus Schönsee nach Wernersdorf, wo er „anno 1736 in einer öffentlichen Subhasta für 3.200 Taler die Höfe Nr.8 und Nr.19 kaufte. Er erwarb diese aus der Konkursmasse des Jacob Krause als Meistbietender, damals 4 Hufen, 1 Morgen Land“. (Grundbuch Wernersdorf, Staatsarchiv Danzig) 1 Hufe = 16,8 ha. Später kaufte er noch Hof Nr.4 hinzu mit 1 Hufe, 16 Morgen.

Er war verheiratet mit Maria, geb. Dyck, \*1716. Gemeinsam hatten sie 7 Söhne und 1 Tochter: Jacob \*1736, Paul, Maria, Gerhard \*1743, Franz \*1745, Behrend, Johann \*1753 und Isbrand \*1756.

Gerhard Claassen starb 1766 (Grundbuch Wernersdorf). In der „Consignation aller Nachbarn ... in Wernersdorff“ vom 15.Okt.1772 wird seine Frau Maria Claasen genannt, Alter 56 Jahre. Auch 5 ihrer Söhne sind aufgeführt: Jacob 36 J., Frantz 27 J., Böhrend 24 J., Johann 19 J. und Isebrandt 16 J.

Laut „Seelen-Liste ... der Dorfschaft Wernersdorff“ vom 26.Okt.1776 leben nur noch 4 Söhne bei der „Witwe Claasen, Nachbarin“ (nur Hofbesitzer wurden als Nachbarn bezeichnet). Sohn Franz war inzwischen nach Palschau gegangen. Die Witwe Claassen starb am 25.4.1785 im Alter von 69 Jahren.

Danach blieben in Wernersdorf Sohn Johann auf Hof Nr.9, Behrend als Dorfschulze auf Hof Nr.19. Der Hof Nr.4 wurde verkauft, doch von Jacob weiterbewirtschaftet. Laut Grundbucheintragung kauften 1788 Isbrand Claassen und seine Frau Helene (Anna), geb. Epp, von seinem Bruder Paul den Hof Nr.8 in Wernersdorf (2 Hufen).

Die Tochter Maria heiratete Johann van Riesen (Friesen) in Tiegerfelde.

Der Sohn **Franz** erwarb den Hof Nr.4 in Palschau, auf dem fortan vier Generationen Claassen leben sollten.

Sohn Gerhard (Gerth, Goeth) war schon 1762 nach Palschau gegangen und hatte den Hof Nr.9 (3 Hufen, 130 Ruthen) gekauft nebst Außendeich, Kämpfen, Schmiede und Schule im Palschauer Feld. Auch 1776 lebte er noch dort mit seiner Frau, 2 Söhnen und 4 Töchtern. 1789 besaß er bereits seinen Hof in Niedau von 3 Hufen. Den Palschauer Hof hatte er 1784 an seinen Bruder Johann verkauft, der sich dafür 2.000 Taler leihen mußte, wofür Bruder Franz in Palschau seinen Hof als Sicherheit verpfändete.

Von all diesen Eintragungen im Grundbuch von Wernersdorf hätten wir keine Kenntnis erhalten, wenn nicht Ernst Eduard Claassen aus Klein Rönna, ein Nachfahre von Gerhard Claassen, vor dem 2. Weltkrieg im Danziger Staatsarchiv familiengeschichtliche Forschungen betrieb und uns seine Aufzeichnungen hinterlassen hätte.

Heute wären Erkundungen dieser Art sehr schwierig. Nach Auskunft des poln. Direktors Biernat vom Archivum Panstwowe Gdansku Anfang der 90er Jahre gelten die Grundbücher aus dem Großen Werder seit dem Kriegsende als verschollen. Doch vor kurzem sollen sie wieder aufgetaucht sein und in der Marienburg lagern.

Gerhard Claassen - Schönsee - Wernersdorf  
Hofbesitzer zu Wernersdorf

\*... oo Maria Dyck  
+1766 in Wernersdorf \* 1916  
1736 aus Schönsee gekommen + 25.4.1785 in Wernersdorf

## KINDER:

- a) Jacob zu Wernersdorf \*1736  
verh. mit Margarethe Claassen \*23.12.1760 in Niedau
- b) Paul zu Wernersdorf  
verh. mit Elisabeth Claassen
- c) Marie verh. mit Johann van Riesen (Friesen) zu Tiegerfelde
- d) Gerhard zu Palschauerfelde, später Niedau \*29.4.1743  
verh. in I. Ehe mit Anna Neufeld, verw. Dyck  
verh. in II. Ehe mit Margarete Wiens
- e) Franz Dorfschulze zu Palschau \*9.10.1745 in Wernersdorf  
verh. in I. Ehe mit Justine Dick  
verh. in II. Ehe mit Elisabeth Dyck, verw. Isaac  
aus Fürstenwerderfeld
- f) Berend Dorfschulze zu Wernersdorf \*1748 +18.2.1799  
verh. mit Anna Dyck (II. Joh. Neufeld)
- g) Johann zu Wernersdorf \*1753  
verh. mit Catharina Dyck
- h) Isbrand zu Wernersdorf \*1756 +14.1.1808  
verh. mit Helene (Anna) Epp (II. 14.8.1808 Behrend Epp  
Neumünsterberg)



Palschau



## Hofmarken des Dorfes Palschau:

- Hof Nr. 1 Dietrich Warkentin  
Hof Nr. 3 Harder  
Hof Nr. 4 Franz Claassen, Gerhard  
Claassen (Schulzenhof)

### **Franz Claassen - Palschau**

Franz(tz) Claassen \*1745 erwarb in Palschau den Hof Nr. 4, Bl.7 (Bl.= Blatt des Hypothekenverzeichnisses), einen sog. Vorlaubenhof. Dieser hatte eine gediegene Innenausstattung, u.a. Delfter Kacheln an den Küchenwänden. Der Hof hatte eine Größe von 3 Hufen, 25 Morgen (30 M = 1 H = 16,8 ha).

Franz wurde die Ehre zuteil, zum Schulzen von Palschau ernannt zu werden (Dorfvorsteher).

In erster Ehe war er mit Justine Dick (Dyck) verheiratet und in zweiter Ehe mit Elisabeth Dyck aus Halbstadt an der Nogat. Ob die Frauen miteinander verwandt waren, weiß man nicht, vielleicht waren sie sogar Schwestern, was damals bei zwei Ehen eines Mannes manchmal vorkam. Die Eltern der Elisabeth Dyck waren Peter Dyck, ein Hofbesitzer in Halbstadt (dort verstorben am 1.7.1773), und Elisabeth Zacharias, die am 16.1.1799 in Heubuden starb.

Mit seiner zweiten Frau hatte Franz Claassen 15 Kinder, von denen aber nur sieben erwachsen wurden.

1807 starb er mit 62 Jahren, seine Frau Elisabeth 1822 mit 71 Jahren.



Der Hof Nr. 4 in Palschau der Familie Claassen

---

**F r a n z   C l a a s s e n** - Schulze zu Palschau

Hofbesitzer in Palschau

\* 9.10.1745 in Wernersdorf

+ 12.11.1807 in Palschau

verh.     in I. Ehe mit     Justine D i c k (Dyck)

          in II. Ehe mit    Elisabeth D y c k , verw. Isaac aus Fürstenwerderfeld

                          \*15.2.1749 in Halbstadt                    +9.1.1822 in Palschau

KINDER:

- a) Franz            Einsasse in Halbstadt, 1822 in Schablau, \*13.6.1779 Palschau;
  - b) Peter           Einsasse in Halbstadt, Hakenbüdner in Hohenwalde,  
                      \*20.5.1781 in Palschau +30.6.1841 in Hohenwalde, verh. m.  
                      Helene Esau;
  - c) Elisabeth      \*14.3.1783 in Palschau, verh. m. Isaac Enss in Altmünsterberg;
  - d) Catharina      \*10.3.1786 in Palschau, verh. m. Abraham Dick  
                      (Dyck) Kl. Lesewitz;
  - e) Marie           \*15.1.1787 in Palschau, verh. m. Peter Esau Klakendorf;
  - f) **Gerhard**       Schulze zu Palschau, \*16.5.1790 in Palschau,  
                      +28.2.1856 in Palschau, verh. in I. Ehe mit Aganetha Enss aus  
                      Pordenau, in II. Ehe mit Helena Claassen \*24.9.1801 in Wer-  
                      nersdorf, +24.12.1874 in Palschau;
  - g) Anna           \*2.4.1792 in Palschau, +26.12.1850 in Bärwalde, verh. mit  
                      Jacob Enss, Palschau.
- 

### **Gerhard Claassen - Palschau**

Gerhard Claassen \* 1790 übernahm den elterlichen Hof und auch das Schulzenamt von seinem Vater Franz.

Auch er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit der Witwe Aganetha Claassen, geb. Enss, aus Barendterfelde, die 11 Jahre älter war als er. Nach vierjähriger Ehe starb sie im Jahre 1824. Die Ehe war kinderlos.

Im Jahr darauf heiratete er seine Cousine Helena Claassen aus Wernersdorf, Tochter seines Onkels Isbrand und dessen Frau Helene (Anna), geb. Epp.

Vermutlich diese enge Verwandtschaft bewirkte eine hohe Kindersterblichkeit. Von elf Kindern starben sechs im Säuglingsalter und eine weitere Tochter mit elf Jahren. Nur vier Kinder wurden erwachsen: Helena, Catharine, Bernhard und Gerhard.

Es ist ein wertvolles Dokument aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Original erhalten geblieben, auf dem Gerhard Claassen alle Familieneignisse eingetragen hat: Hochzeiten, Geburten und eben auch das dramatische Sterben seiner Kinder hat er auf dickem gräulichen hochformatigem Doppelbogen mit schwarzer Tinte vermerkt. Dieses Dokument ist seither jeweils von einer Generation zur anderen weitergereicht worden.

1820 d 7t Maerz habe ich Gerhard Claassen mich in den Ehestand begeben mit der Witwe Anganetha Claassen geb. Ens aus Barendterfelde

1824 d 20t December 2 Uhr N.M. ist meine liebe Frau Anganetha Claassen in dem Herrn entschlafen, ist alt geworden 45 Jahr 10 Monate 10 Tage

1825 d 2te August bin ich Gerhard Claassen in die 2te Ehe getreten mit Jungfer Helena Claassen: Isbrand Claassen seine nachgelassene Tochter von Wernersdorff

1826 d 9t July  $\frac{3}{4}$  auf fünf Uhr Morgens ist unsere Tochter Helena geboren...

„1820 d 7t Maerz habe ich Gerhard Claashen mich in den Ehestand begeben mit der Witwe Anganetha Claashen geb. Ens aus Barendterfelde.

1824 d.20t December 2 Uhr N.M. ist meine liebe Frau Anganetha Claashen in dem Herrn entschlafen, ist alt geworden 45 Jahr 10 Monate 10 Tage.

1825 d. 2te August bin ich Gerhard Claashen in die 2te Ehe getreten mit Jungfer Helena Claashen: Isbrand Claashen seine nachgelassene Tochter von Wernersdorff.

1826 d.9t July  $\frac{3}{4}$  auf fünf Uhr Morgens ist unsere Tochter Helena geboren...“

1841 y 26<sup>te</sup> Mai 9 ¼ Uhr Abends ist unsere Tochter  
 Elisabeth Gn Claassen  
 1841 7<sup>te</sup> Septbr 9 Uhr Abends ist unsere Tochter  
 Elisabeth gn Claassen, alt geworden 3 Mon-  
 nath u 14 Tage  
 1843 y 24<sup>te</sup> Febr 5 Uhr Abends ist unser Sohn  
 Gerhard Gn Claassen

„ ... 1841 d 26te Mai 9 ¼ Uhr Abends ist unsere Tochter Elisabeth geboren.  
 1841 d 4t Septbr. 9 Uhr Abends ist unsere Tochter Elisabeth gestorben, alt ge-  
 worden 3 Monath u. 14 Tage.  
 1843 d 24t Febr. 5 Uhr Abends ist unser Sohn Gerhard geboren...“

Vorstehend Auszüge aus ei-  
 nem handschriftlichen Doku-  
 ment des Gerhard Claassen  
 von 1820

Als Gerhard Claassen  
 1855 nicht mehr fähig  
 war, den Hof zu bewirt-  
 schaften, übernahm ihn  
 vorübergehend sein  
 Schwiegersohn Peter  
 Dueck.

Doch ein Jahr später  
 starb der Hofbesitzer mit  
 66 Jahren.

Seine Frau Helena starb  
 1874 im Alter von 73  
 Jahren.



Die Vorlaube des Claassen-Hofs in Palschau



---

**Gerhard Claassen - Schulze zu Palschau**

Hofbesitzer in Palschau

\*16.5.1790 in Palschau

+28.2.1856 in Palschau

verh. in I. Ehe mit Anganetha E n s , verw. Claassen, aus Pordenau  
in II. Ehe mit Helena C l a a s s e n (Klaassen) aus Wernersdorf  
\*24.9.1801 in Wernersdorf  
+24.12.1874 in Palschau

**KINDER:**

a) Helena	*9.7.1826	+14.2.1891	verh. mit Johannes Dück Sandhof b. Marienburg
b) Elisabeth	*19.3.1828	+22.2.1840	
c) Gerhard	*23.3.1830	+16.3.1831	
d) Catharina	*10.5.1831	+6.8.1831	
e) Catharine	*22.8.1832	+22.11.1870	verh. mit Peter Dueck Tiege und Sandhof
f) Bernhard	*21.4.1835	+21.5.1881	ledig geblieben
g) Maria	*22.1.1838	+20.4.1838	
h) Gerhard	*31.1.1839	+9.11.1839	
i) Elisabeth	*26.5.1841	+4.9.1841	
j) Gerhard	*24.2.1843	+29.11.1912	verh. m. Auguste Harder
k) Maria	*12.3.1847	+8.8.1847	

---

**Gerhard Claassen - Palschau - Marienau - Wernersdorf**

Der Sohn Gerhard Claassen \*1843 führte den elterlichen Hof weiter, auf dem auch sein unverheirateter Bruder Bernhard verblieb. Auch Gerhard übernahm das Schulzenamt für Palschau, und in dieser Funktion unterzeichnete er 1870 eine Unterschriftensammlung, den Bau der Chaussee von Marienburg nach Tiegenhof betreffend. Bei diesen Unterschriften finden wir auch die seiner Mutter als Ww. Claassen, die seines Bruders Bernhard und auch seines zukünftigen Schwieger-vaters Adolph Harder.

## Unterschriften

zu der in der Versammlung zu Ladefopp am 17. März d. J. beschlossenen  
Petition an den Kreistag, betreffend die Verlegung der projectirten  
Chaussee von dem rechten Schwenteufer (über Marienau) auf das linke,  
über Bröske, Ladefopp und Drloff.

<p>G. H. Claassen          M. Parsteuschel          H. Heins          W. K. v. L.          Notar v.          Wm. Claassen          Schmitt          K. v.          F. v.</p>	<p>Schradt          Mittel          v.          K. v.          Claassen          K. v.          v.          Schöpfer          K. v.          Palschau 27 März          v. v. v. v. v.          G. H. Claassen</p>
--	---

Für das Schulzenamt unterschreibt Gerhard Claassen

Denn nachdem seine Mutter 1874 und sein Bruder 1881 verstorben waren, sah er sich wohl endlich nach einer Lebensgefährtin um.

Der Hergang ist in der Familie überliefert worden: als das junge Mädchen Auguste Harder mit einem schweren Obstkorb von Palschau über die Weichsel zum Wochenmarkt nach Dirschau wollte, überholte sie Gerhard Claassen mit dem

Pferdewagen auf der Dirschauer Brücke. Er bot ihr an, neben ihm Platz zu nehmen, und damit begann die Romanze. Trotz des Altersunterschieds von 22 Jahren heiratete er am 29. Jan. 1885 in Ladekopp die 19jährige Auguste Harder, die von einem anderen Palschauer Bauernhof stammte.

Mit der Heirat hielt sie Einzug in dem stattlichen Claassen'schen Vorlaubenhof, der uns auf Fotos erhalten ist, 1978 jedoch durch einen Kurzschluß



Gerhard und Auguste Claassen  
und ihre 5 Kinder Adolf, Käthe,  
Emil, Margarete und Erich

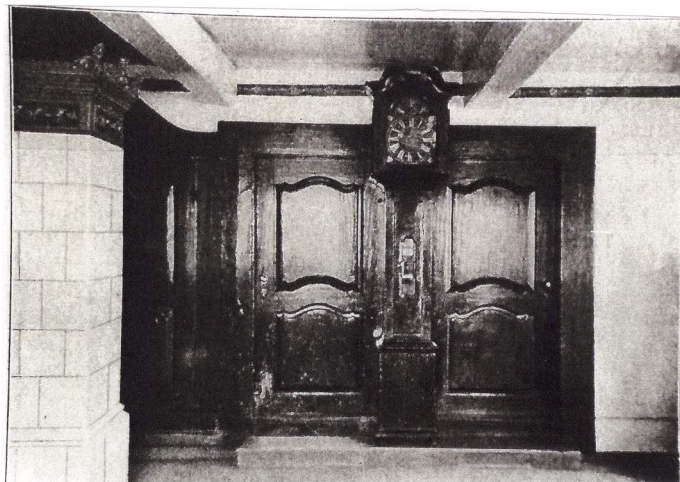
abbrannte. Nur der Speicher im Hintergrund ist stehen geblieben.

Hier - noch in Palschau - wurden dem Ehepaar sechs Kinder geboren, Adolf, Käthe, Emil, Margarete und Erich. Ein Zwillingbruder des letzteren starb schon als Kleinkind.

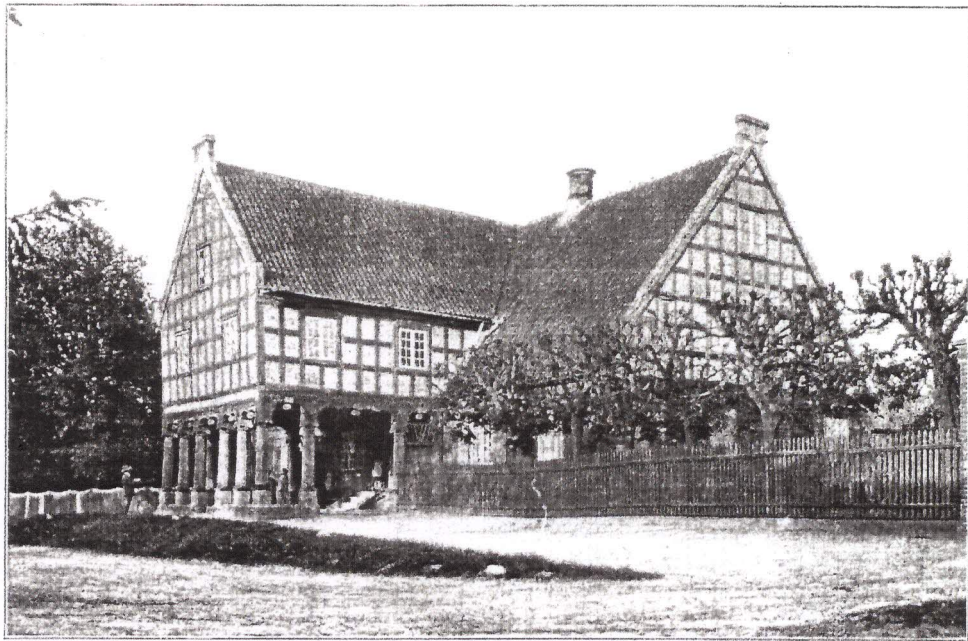


Der Palschauer Hof  
Vier der Claassen-Kinder an der Vorlaube

1896 oder 1897 verkaufte Gerhard Claassen den Hof, auf dem nun schon drei Generationen lebten, an einen Verwandten aus Prangenau. Die Familie verließ Palschau und zog nach Marienau, wo Gerhard Claassen den 80 ha großen Vorlaubenhof Nr. 17 am Anger erworben hatte. Über den Grund des Umzugs kann



Die große Stube des Palschauer Wohnhauses  
mit Kachelofen und Wanduhr

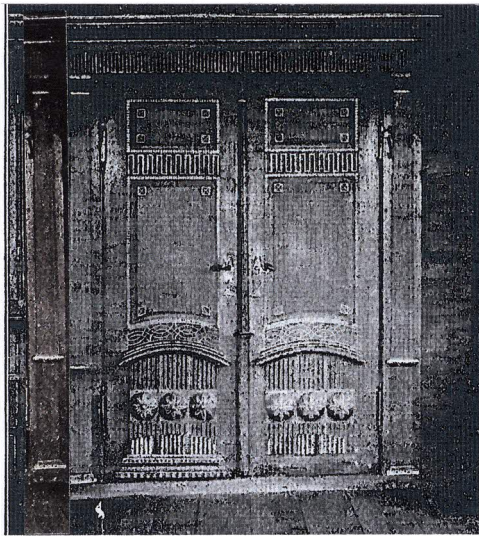


oben: Gerhard Claassen vor seinem neuerworbenen Vorlaubenhof Nr. 17 in Marienau

unten: Das ganze Gehöft mit Backhaus, Wohnhaus und Scheune (von links)



man nur spekulieren. War es die bessere Anbindung durch die Eisenbahn, die Nähe zu Neuteich und Tiegenhof oder die bessere Möglichkeit der schulischen Ausbildung ihrer Kinder?



Haustür des Marienauer Wohnhauses (Innenseite)

Man kann annehmen, daß Gerhard Claassen auch ein sehr fortschrittlicher Landwirt war, denn laut Verzeichnis aus dem Jahre 1903 war er der einzige - vermutlich auch der erste - Marienauer Züchter von Herdbuchvieh. Im Kreisblatt steht er 1905 als einer der vier größten Gutsbesitzer in Marienau.

Alle fünf Kinder gingen hier in die Evangelische Volksschule, wo der langjährige Hauptlehrer Max Hildebrandt sie unterrichtete. Das dokumentieren zwei noch erhaltene Schulbilder von 1897 und 1903.



*Foto von 1897: II. Klasse der evangelischen Schule in Marienau mit Hauptlehrer Max Hildebrandt. Obere Reihe, 4. von rechts: Adolf Claassen, 3. v. rechts: Emil Claassen. 3. Reihe von oben, 1. von links: Käthe Claassen.*



Claassens beim Krockettspiel: v.l. Emil, Käthe, Margarete, Auguste und Gerhard, vorne Erich

Alles deutet darauf hin, daß die Familie hier glückliche Jahre erlebte, bis sie 1909 jäh ein Schicksalsschlag traf. Die Ehefrau und Mutter Auguste starb im Krankenhaus in Danzig im Alter von 44 Jahren an Unterleibskrebs.

Daraufhin verkaufte Gerhard Claassen - inzwischen 66jährig - seinen Marienauer Hof und erwarb dafür einen kleineren Langhof in Wernersdorf.

Mit ihm zogen beide Töchter Käthe und Margarete, die noch im Hause waren. Am 10. Mai 1912 heiratete Käthe den Walter Enss, der in Marienau im Hof gegenüber von Claassens bei seinem Onkel Otto van Riesen eine landwirtschaftliche Lehre absolviert hatte.

Daß nun der Schwiegersohn den Wernersdorfer Hof bewirtschaften konnte, war für Gerhard Claassen sicher eine große Erleichterung, denn er litt seit längerer Zeit schon unter heftigem Rheuma. Vorübergehend zog er - vermutlich der besseren ärztli-

*Fünfzigste Hochzeit*

*Lippau Grupp*

*Gerh. Claassen*

chen Betreuung wegen - nach Tiegenhof, wo Tochter Margarete (Grete) ihn pflegte. Doch am 1. Okt. 1912 bat er seinen Nachbarn in Wernersdorf um ein „Abzugsattest“, um mit Grete und Erich nach Marienburg zu ziehen. In der dortigen Wohnung in der Junkergasse 16 verstarb er kurz darauf am 29. Nov. 1912 im siebzigsten Lebensjahr. Begraben wurde er auf dem Mennonitenfriedhof in Pordenau neben seiner Frau Auguste.

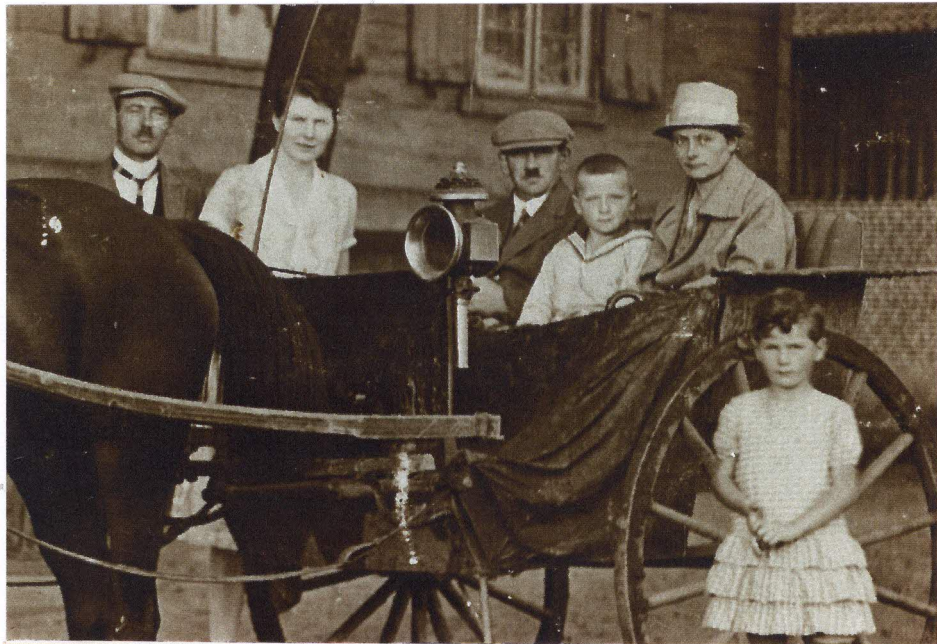


Bild oben von links:  
Emil Claassen mit Frau Frieda und Tochter Elsbeth;  
rechts: Walter Enss mit Frau Käthe, geb. Claassen, und  
Sohn Helmut

Bild links:  
Egon Claassen, Sohn von Emil und  
Frieda Claassen





Familie Adolf Claassen in Wernersdorf:  
hinten v.li: Siegfried, Schwiegertochter  
Ursula, Hans-Gerhard, Hanna, Werner,  
vorne: Günther, Käthe Claassen, geb.  
Penner, Adolf Claassen, Ilse.



Bild oben:  
Erich Claassen (Hamburg) mit seinen  
4 Söhnen: Claus, Gerhard, Rolf und Jens.

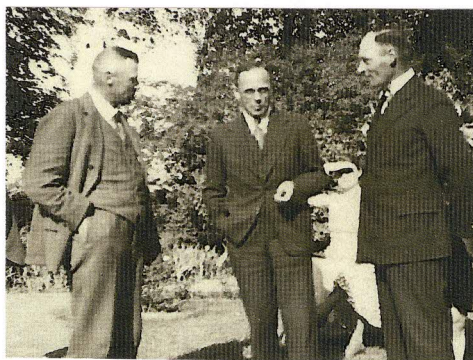


Bild oben: Die 3 Claassen-Söhne  
Adolf, Erich u. Emil

Bild rechts: Margaretes Familie:  
hinten links: Schwiegersohn Heinz Meske,  
Ehemann Gustav Wiebe, davor Tochter  
Brigitte, Margarete Wiebe, geb. Claassen,  
Tochter Ursula mit Söhnen Dirk und Gunnar.



Der älteste Sohn Adolf hatte 1911 Käthe Penner geheiratet und bewirtschaftete ebenfalls einen Hof in Wernersdorf. Ihre Kinder waren Hans-Gerhard, Werner, Hanna, Siegfried, Ilse und Günther.

Der zweite Sohn Emil heiratete am 2.6.1921 Frieda Klaassen aus Klein Lichtenau. Sie hatten einen Hof in Barendt und zwei Kinder, Egon und Elsbeth.

Margarethe (Grete) heiratete 1914 Gustav Wiebe, und sie hatten drei Kinder, Joachim, Ursula und Brigitte.

Der jüngste Sohn Erich machte das Abitur, anschließend eine Banklehre in Marienburg, studierte dann in Marburg und wurde Kaufmann in Hamburg. Er heiratete am 4.4.1927 Amalie Fischer aus Düsseldorf, und sie bekamen vier Söhne, Claus, Gerhard, Rolf und Jens.

**Gerhard Claassen - Schulze zu Palschau**  
Hofbesitzer in Palschau, Marienau und Wernersdorf  
\*24.2.1843 in Palschau

+29.11.1912 in Marienburg

verh. mit Auguste Harder  
\*10.5.1865 in Palschau  
+16.8.1909 in Danzig

KINDER:

- a) Adolf \*8.11.1885 in Palschau +18.1.1943 in Wernersdorf  
verh. mit Käthe Penner \*30.9.1895 +19.10.1961  
Kinder: Hans-Gerhard, Werner, Hanna, Siegfried, Ilse, Günther
- b) Käthe \*2.11.1887 in Palschau +11.12.1965 in Pforzheim  
verh. mit Walter Enss \*26.4.1887 +1.8.1960  
Kinder: Kurt, Hildegard, Gerhard, Helmut
- c) Margarete \*9.12.1888 in Palschau +23.12.1968 in Hamburg  
verh. mit Gustav Wiebe \*13.12.1889 +23.9.1953  
Kinder: Joachim, Ursula, Brigitte
- d) Emil \*3.6.1890 in Palschau +8.8.1969 in Hamburg  
verh. mit Frieda Klaassen \*30.3.1901 +20.3.1990  
Kinder: Egon, Elsbeth
- e) Erich \*22.1.1893 in Palschau +21.3.1977 in Hamburg  
verh. mit Amalie Fischer \*13.1.1903 +10.6.1984  
Kinder: Claus, Gerhard, Rolf, Jens

## Die Familie Harder - Palschau

Die Harders kamen schon zur Zeit des Deutschen Ritterordens als Kolonisten nach Westpreußen und sind wohl nach dort aus Niedersachsen, Mecklenburg oder Schleswig-Holstein eingewandert. Sie waren also katholisch.

Der erste Harder, der in einem mennonitischen Kirchenbuch vermerkt wurde, war Hans Harder, der 1667 in Danzig getauft worden ist. Im Laufe der Zeit müssen die Harders dort alle mennonitisch geworden sein, denn in den 1930er Jahren gab es in den drei Werdern weder evangelische noch katholische Bauernfamilien oder andere Einwohner mit dem Namen Harder. Interessant ist auch, daß die Vornamen der Harders Johann, Hans, Peter und Jacob zwischen 1510 und 1529 die gleichen sind wie 250 Jahre später, als bereits über 20 mennonitische Harder-Familien bekannt sind. Während der nächsten Jahrzehnte wanderten von den Mennoniten 40 Familien Harder in die Ukraine und nach Rußland aus.

Unsere Harder-Linie reicht nicht weiter als bis 1761 zurück, als *Nicolaus Harder* geboren wurde. In Zeyersvorderkampen im Mündungsgebiet der Nogat verstarb er mit 73 Jahren am 14.10.1834. Ob dies auch sein Geburtsort war, ist zweifelhaft, denn weder 1776 noch 1789 gab es in Zeyersvorderkampen eine Familie Harder.

Nicolaus heiratete im Jahre 1798 *Barbara Wiebe*, verw. Kroeker. Laut 'Generalnachweisung menn. Besitzungen' besaß anno 1789 ein Peter Kroeker in Zeyersvorderkampen einen Hof von 22 Morgen, bei dem es sich vermutlich um Barbaras verstorbenen Ehemann handelt. So hat Nicolaus Harder offensichtlich bei der Witwe Kroeker eingeheiratet und stammte wohl eigentlich aus einem anderen Dorf.

Barbara Wiebe, verw. Kroeker, war das jüngste von den zehn Kindern des nun schon häufig erwähnten Dirck Wiebe in Fürstenwerder, der allein sechsmal in der Ahnenliste des Helmut Enss erscheint. Die letzten fünf der zehn Kinder entstammen seiner dritten Ehe mit Catharina Esau, deren Ahnenreihe zurückreicht bis zu dem Holländer Cornelius Sprungk, der in einem gesonderten Kapitel ausführlicher behandelt wird.

Aus der Ehe des Nicolaus Harder und der Barbara Wiebe gingen mindestens drei Söhne hervor: Johann, der wahrscheinlich den elterlichen Hof übernahm, viele Kinder hatte und 1865 in Zeyersvorderkampen starb, dann ein Jacob \*1813, der mit Maria Kroeker verheiratet war und einen Sohn namens Hermann und eine Tochter namens Auguste hatte, und schließlich unser *Isaak Harder*, der am 27.7.1800 in Zeyersv. geboren wurde und später einen Hof in Barenhof besaß. Drei Ehen führte er, jedoch wissen wir von seinen ersten beiden Frauen nichts. In

dritter Ehe heiratete er am 1.3.1831 Gertrude Conrad \*30.3.1809. Sie stammte aus Prangenu, und ihre Eltern waren Franz Conrad und Catharina Entz. Zum Leben von Franz C. schreibt der menn. Familienforscher Hermann Thiessen aus Burgdorf folgendes:

*„Franz Conrad wurde 1773 in Prangenu geboren. In II. Ehe heiratete er Catharina Entz, die 1800 in Prangenu getauft wurde und hier am 17.4.1812 starb.*

*Franz Conrad wanderte mit seiner 3. Frau im Jahre 1839 von Westpreußen nach Rußland aus. Nach seinem Tode reiste Frau Conrad mit einem Sohn und einem Knecht wieder nach Westpreußen zurück. Unterwegs wurde der Sohn ermordet. Frau Conrad lebte später bei ihrer Schwester Frau Gertrude Bergmann in Schönsee und ist dort auch gestorben.“*

Eine der drei Frauen des Franz C. hieß Helene Wölk. Sie war also entweder seine erste oder dritte.

Aus der Ehe von Isaak Harder und Gertrude Conrad ist uns nur ein Sohn bekannt, der urkundlich unter verschiedenen Vornamen zu finden ist. Im Geburtsschein wird er August Adolf Harder genannt. Im Trauschein steht er als Hofbesitzer Gustav Adolf Harder, und auch in der Sterbeurkunde seiner ersten Frau heißt er Gustav Adolf. In seiner eigenen Sterbeurkunde wird er dann als Gutsbesitzer Adolf Harder bezeichnet. Und mal ist er Adolph in der alten Form, mal Adolf in der neuen. Einzig sein Nachname ist eindeutig; der läßt ja auch keinerlei Varianten zu.

Nennen wir ihn hier August Adolf Harder, wie im Geburtsschein beurkundet. Danach ist er am 28.3.1837 in Barenhof



August Adolf Harder und Frau Catharina, geb. Warkentin

geboren. Vermutlich hatte er Geschwister, denn den elterlichen Hof hat er nicht bekommen, sondern er wurde Hofbesitzer in Palschau.

Dort gehörte ihm laut „Seelenliste des Dorfes Palschau“ aus dem Jahre 1890 ein Hof im Palschauerfeld, dessen Lage wir jedoch nicht wissen, und später der Hof Nr.3 an der Dorfstraße. Er besaß auch außer dem Hof noch die Ziegelei am Weichseldamm.

Das erklärt, warum die Pfosten seiner Vorlaube aus Ziegelsteinen gemauert sind und nicht aus Holz bestehen, wie es eigentlich im Werder üblich war. Auch die Brüstung ist kunstvoll aus Ziegeln gemauert.



Der Vorlaubenhof des August Adolf Harder in Palschau.  
In der Mitte Katharine Harder, geb. Warkentin

Zweimal war er verheiratet: die erste Ehe wurde am 3.3.1863 geschlossen, die zweite am 15.3.1887. Ein Kuriosum und auch ein bißchen verwirrend ist, daß beide Frauen den gleichen Namen trugen: *Catharina Warkentin*, wobei man die zweite Katharine nannte, wahrscheinlich um sie voneinander zu unterscheiden. Die beiden Frauen waren Cousinsen 1.Grades, die erste stammte aus Palschau, die zweite aus dem Nachbardorf Pordenau.

Mit diesen beiden Ehefrauen hatte August Adolf - man höre und staune - zusammen zwanzig Kinder. Die erste gebar ihm sechzehn, darunter einmal Zwillinge, und die zweite noch vier Kinder dazu. Doch das Erstaunliche ist, daß sie alle bis auf zwei oder drei groß geworden sind, was bei der damaligen Kindersterblichkeit ja nicht selbstverständlich war. Die erste Catharina verstarb am 7.9.1884 nach 21 Ehejahren vermutlich an den Folgen der letzten Entbindung mit 42 Jahren.

Vielleicht war es nun gar nicht so einfach, eine Frau zu finden, die den Witwer mit dieser riesigen Kinderschar heiraten wollte. Nach zweieinhalb Jahren war die 32jährige Katharine dann bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie überlebte ihren Ehemann um 35 Jahre und starb am 23.5.1938 mit dreiundachtzig. August Adolf Harder lebte bis zum 5.5.1903, starb in Marienburg im Evangelischen Diakonissenhaus und wurde 66 Jahre alt.

Wir schätzen uns glücklich, ein uraltes Foto zu besitzen, das August Adolf Harder mit seiner ersten Frau Catharina Warkentin zeigt. Da sie auf dem Kopf ein Krönchen trägt, ist anzunehmen, daß es sich um ihr Hochzeitsbild handelt. Dann müßte die Fotografie aus dem Jahre 1863 stammen.

Von der riesigen Harderschen Nachkommenschaft in Palschau ist uns leider nur Bruchstückhaftes überliefert. Nun gab es nicht nur in Palschau viele Harderkin- der. Im Nachbardorf Pordenau hatte August Adolf Harders Vetter Hermann Harder mit seiner Frau Marie Emilie Wiebe 14 Kinder. So war es wohl unvermeidlich, daß diese auch miteinander Ehen eingingen. Drei der Harder-Kinder aus Palschau (Eduard Richard, Selma und Richard) heirateten 3 Geschwister Harder aus Pordenau (Marie Emilie, Hermann und Anna), sie waren also Vettern und Cousinen 2.Grades).

Genauer wissen wir allerdings von den Nachkommen der Anna Renate, „Tante Nettchen“ genannt. Eigentlich müßte es Nätchen heißen, denn gemeint ist ja wohl die kleine Renate. Sie heiratete den Hofbesitzer Ernst Toews in Pordenau. Deren Sohn Heinz-Erhard und seine Frau Anneliese, geb.Jansson, wanderten 1948 nach Uruguay aus, wo sie in El Ombú eine Landwirtschaft besaßen. Seit unserem Aufenthalt in Montevideo in den 1960er Jahren stehen wir mit ihm und seiner Familie (Kinder: Ulrike, Peter, Jürgen, Rosemarie, Dirk u.Wolfhart) in engem Kontakt.

Besonders interessiert uns aber August Adolf Harders zweites Kind, die Agathe A u g u s t e , die Großmutter mütterlicherseits von Helmut Enss, die den Hofbesitzer Gerhard Claassen (\*24.2.1843) heiratete. Genauer dazu ist bereits im Kapitel 'Die Familie Claassen' geschrieben worden.

---

**August Adolf Harder**

Hof- u. Ziegeleibesitzer zu Palschau

\* 28.3.1837 in Barenhof

+ 5.5.1903 in Marienburg

verh. I. Ehe am 3.3.1863 mit Catharina Warkentin \*1.4.1842 in Palschau  
+7.9.1884 in Palschau  
II. Ehe am 15.3.1887 mit Katharine Warkentin \*5.2.1855 in Pordenau  
+23.5.1938 in Palschau

16 Kinder I. Ehe:

a) Alfred	* 2.1.1864	
b) <b>Agatha <u>Auguste</u></b>	* 10.5.1865	verh. 29.1.1885 mit Gerhard Claassen
c) Louise Pauline	* 7.5.1866	
d) Gustav Carl	* 15.9.1867	
e) Eduard August	* 15.9.1867	+ 14.4.1874 (Zwilling zu Gustav Carl)
f) Hermine Carlote	* 5.3.1869	
g) Anna	* 15.9.1870	
h) Adolf	* 20.11.1871	verh. mit Frieda Wiens
i) Marie Käthe	* 25.1.1873	
j) Otto	* 9.3.1874	+ 9.3.1874
k) Emilie	* 30.8.1875	
l) Meta	* 17.2.1878	
m) Margaretha	* 20.6.1879	verheiratete Engler
n) Selma	* 18.7.1881	vermutlich vor 1888 verstorben
o) Johanne	* 10.9.1882	
p) <u>Eduard Richard</u>	* 2.9.1884	verh. mit Marie Emilie Harder

4 Kinder II. Ehe:

q) Selma	* 31.1.1888	verh. mit Hermann Harder
r) <u>Anna Renate</u>	* 2.10.1889	verh. mit Ernst Toews
s) Richard	* 3.4.1891	verh. mit Anna Harder (er1945 in russ. Kriegsgefangenschaft, seither vermißt)
t) Wilhelm	* 14.2.1895	+ 22.2.1923 in Palschau (28 J.)

---

## Die Familie Warkentin - Palschau

Die Warkentins im Werder stammen ursprünglich aus Mecklenburg. Unsere Warkentins, die wie die Harders sehr kinderreich waren, können wir zurückverfolgen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, als ein **Dirk Warkentin** Nachbar in Heubuden war. Nachbar bedeutete damals Hofbesitzer. Ob seine Eltern, **Andreas Warkentin** und dessen Frau, eine geborene Claassen, ebenfalls dort ansässig waren, ist nicht sicher. Dirk Warkentin war zweimal verheiratet. Die erste Ehe schloss er um 1750, die zweite mit Anna van Bergen.

Der Sohn **Peter Warkentin** wurde in erster Ehe 1751 in Heubuden geboren, heiratete 1778 Catharina Wölke (\*1756) und wurde Nachbar in Pordenau, wo er einen Hof von 3 Hufen, 17 Morgen besaß (1 H. = 16,8 ha; 30 M. = 1 H.). In Pordenau starben auch beide, er 1805 und seine Frau 1818.



Hof von Dietrich Warkentin in Palschau  
(Ölgemälde im Besitz von Ruth Wedel, Hamburg)

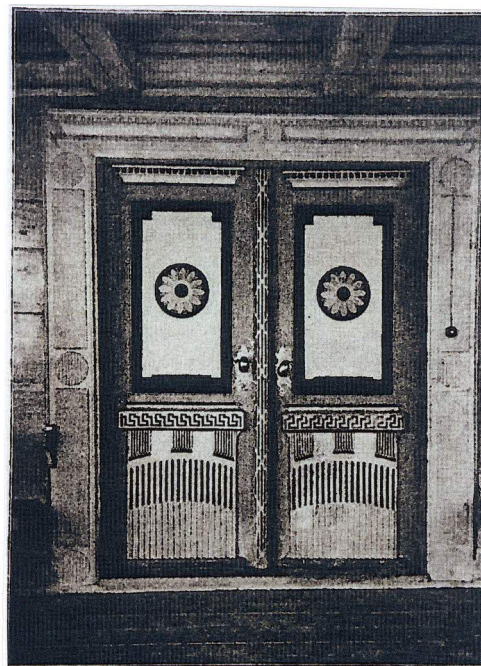


Ihr Sohn **Dietrich Warkentin** wurde in Pordenau am 29.9.1785 geboren. Er zog ins Nachbardorf Palschau, wo er den Hof Nr.1 erwarb, einen dieser stattlichen Vorlaubenhöfe, der für die nächsten 100 Jahre der Sitz der Familie Warkentin sein sollte.

Dem mennonitischen Kirchenbuch entnehmen wir, daß auch Dietrich zweimal verheiratet war. Die erste Frau war Catharina Penner, geboren am 4.5.1796 in Neuteichsdorferhinterfeld. Sie wurde Mutter von 10 Kindern und starb am 2.6.1829.

Zwei Jahre später am 31.8.1831 traf die Familie ein furchtbarer Schicksalsschlag. Die Cholera wütete im Werder und raffte an einem Tage vier ihrer Kinder dahin. Die leibliche Mutter hat's aber nicht mehr erleben müssen.

Am Anfang des Jahres 1831 hatte Dietrich zum zweiten Mal geheiratet, die Witwe Helena Wiens, geb. Dyck. Am 25.3.1876 starb er dann im 91sten Lebensjahr.



Haustür des Warkentin'schen Hofes

Der älteste Sohn aus der ersten Ehe mit Catharina Penner trug den gleichen Namen wie der Vater: **Dietrich Warkentin**, geboren am 15.11.1815 in Palschau.

Auch er war zweimal verheiratet und übernahm den elterlichen Hof. Die erste Frau, die er 1841 heiratete, war Catharina Konrad \*1817. Ihre väterliche Linie führt zurück nach Schönsee, die mütterliche nach Fürstenwerder. Catharina starb schon nach der Geburt ihres vierten Kindes am 27.2.1846 im Alter von 28 Jahren mit dem Kind zugleich.

Die zweite Frau von Dietrich, die er ein halbes Jahr später am 8.10.1846 heiratete, hieß Margareta Wölke, geboren am 29.4.1821 in Neukirch. Sie schenkte ihm noch einmal 10 Kinder, von denen drei allerdings das Kleinkindesalter nicht überlebten.

Wie man sieht, gab es auch bei den Warkentins einen beträchtlichen Kinderreichtum, und einem kommt dabei der Gedanke, daß das Werderaner Sprichwort:

„Das mennonit'sche Dutzend hat mehr als zwölf“ wohl hier in den Dörfern Palschau und Pordenau seinen Ursprung gehabt haben könnte.

Margareta Wölke starb 1893, und ihr Mann Dietrich lebte bis 1900 und wurde somit 85 Jahre alt.

Die älteste Tochter wurde wieder **C a t h a r i n a** genannt, wie schon ihre Mutter, beide Großmütter und zwei ihrer Urgroßmütter hießen. Mit ihr wird unsere Linie weitergeführt, denn ihr Mann war August Adolf Harder.

Der Hoferbe der Warkentins aber war Anton, ein Sohn aus der zweiten Ehe des Dietrich mit Margareta Wölke. Er hatte wiederum zwei Frauen, erst Elise und dann Hermine Dyck.

Sein Leben endete im 90sten Lebensjahr am 9. April 1945 in Danzig-Langfuhr wohl auf der Flucht in den Westen. Auch er hat also ein selten hohes Alter erreicht, wie schon sein Vater (85 J.) und auch sein Großvater (90 J.).

---

Andreas Warkentin		oo	..... Claassen
Dirk Warkentin	+13.5.1779	oo	I. ....um 1750
Nachbar in Heubuden			II. Anna van Bergen
Peter Warkentin	*Heubuden 1751	oo	Catharina Wölke
Nachbar in Pordenau	+Pordenau 3.1.1805		
Dietrich Warkentin	*Pordenau 29.9.1785	oo	I. Catharina Penner
Hofbesitzer in Palschau	+Palschau 25.3.1876	oo	II. Helena Dyck, verw. Wiens
Dietrich Warkentin	*Palschau 15.11.1815	oo	I. Catharina Konrad
Hofbesitzer in Palschau	+Palschau 14.3.1900	oo	II. Margareta Wölke
Kinder 1. Ehe:			
a) Catharina	* 1.4.1842	oo	August Adolf Harder
b) Dietrich	* 9.7.1843		+15.5.1862
c) Auguste	* 2.3.1845	oo	Jacob Reimer
d) Maria	*23.2.1846		+27.2.1846

Kinder 2. Ehe:

e) Margareta	*15.7.1847	oo	Jacob Wienß
f) Anton	* 1.4.1849		+14.3.1850
g) Sarah	* 6.8.1850	oo	Moritz Dyck
h) Johann	*26.12.1852		+25.5.1853
i) Johann	* 2.7.1854	oo	Auguste Harder
j) Anton	*15.1.1856	oo	I. Elise Dyck II. Hermine Dyck
k) Eduard	*21.4.1857	oo	Pauline Harder
l) Gustav	*19.1.1859		+7.6.1859
m)Gustav	*16.3.1860	oo	Elma Pracht
n) Hermann	*11.4.1862	oo	Helene Wienß

Anton Warkentin	*Palschau 15.1.1856	oo	I. Elise Dyck
Hofbesitzer in Palschau	+Danzig-Langf.9.4.1945		II. Hermine Dyck

---

## Der Holländer Cornelius Sprungk - Altebabke

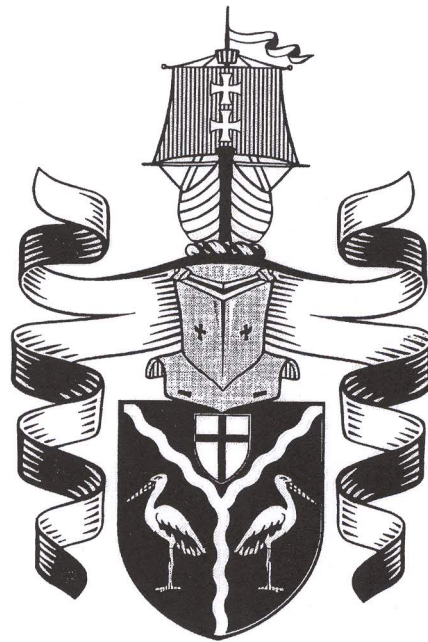
Ein großer Teil der Mennoniten in Preußen kam als Glaubensflüchtlinge im 16. Jahrhundert aus den Niederlanden. Leider gibt es aus jener Zeit nur lückenhafte Aufzeichnungen, so daß man Cornelius Sprungk zu den wenigen noch in Holland geborenen Werderaner Mennoniten zählen darf, die man noch namentlich kennt. Wie bei Horst Penner zu lesen, ist er der erste dieses Familiennamens, den man in den Akten des Danziger Staatsarchivs fand. Danach besaß er um 1600 in Altebabke ein Grundstück mit 2 Hufen und 21 Morgen Land (44 ha) an der Hohen Brücke. Wahrscheinlich gehörte er zu jenen Gläubigen, die 1585 aus Antwerpen fliehen mußten. Der Name Sprungk (Sprongk) kommt dort noch heute häufig vor und er findet sich auch schon unter den ältesten Täufermartyrern in den Niederlanden. Cornelius Sprungk starb 1618 in Altebabke, einem Dorf in der unter dem Meeresspiegel gelegenen Scharpau.

Seine Tochter, deren Vorname uns nicht mehr bekannt ist, heiratete den **Hans Claassen**. Der mennonitische Familienforscher Horst Klaassen in Backnang schreibt in seinem historischen Buch „Werderbauern im Weichsel-Nogat-Delta“, daß Hans Claassen (gestorben 1654) den Hof nach dem Tode seines Schwiegervaters Cornelius Sprungk von den Geschwistern der Ehefrau im Jahr 1618 gekauft hat (Lt. Akten d. Danz. Staatsarchivs). In besagtem Buch ist auch das Wappen der Claassens (Klaassens) aus Altebabke abgebildet.

Der Sohn des Hans Claassen und der Tochter des Cornelius Sprungk war **Peter Claassen**. Zu ihm lesen wir bei Horst Klaassen folgendes:

*„Das genaue Geburtsdatum von Peter Claassen ist nicht bekannt, er ist um 1650 geboren und starb 1713. Peter Claassen hatte auch in den folgenden Generationen viele Nachkommen, so dass er in sehr vielen Ahnentafeln von Bauernfamilien aus dem Großen Werder verzeichnet ist.*

*Der Hof, den schon Hans Claassen und Cornelius Epp besessen hatten, lag an dem Weg, der von Fürstenwerder über die Jankendorfer Trift nach Tiegenhof führte. Es war der erste Hof in Altebabke südlich der Schlosslake unmittelbar hinter der Hohen Brücke. Dieser Hof gehörte 1945 Arthur Dyck.*



*Wappen der Claassens in Altebabke*

*Peter Claassens erste Ehefrau war die Witwe **Idcke Epp**. Aus dieser Ehe sind die Kinder **Anna** und **Behrendt** bekannt, die vor dem 28. Januar 1690 in Altebabke geboren sind. Die Tochter **Peter Claassens** aus dessen erster Ehe, **Anna Claassen**, heiratete **Cornelius Jantzen**, dessen Vater **Jacob Jantzen** 1618 oder kurz davor aus Emden in Ostfriesland nach Beiershorst gekommen war. Über Annas Schwiegervater **Jacob Jantzen** ist im Danziger Staatsarchiv ein Verkaufsvertrag aus dem Jahre 1618 überliefert.*

*Darin heißt es in heutiger Schreibweise:*

*'Es hat Peter Paulsen verkauft ...dem Jacob Jantzen aus Embden ein Stück Mietlande von seinem Hufschlage zum Beyershorst gelegen, ungefähr einen halben Morgen ... vor 50 Mark preußischem Geld ..., dass er auf diesem halben Morgen ein Häuschen bauen und mit Branntwein brennen daselbst seine Nahrung suchen möge ...'.*

*Peter Claassens erste Frau starb vor dem 28. Januar 1690. An diesem Tag hatte Peter Claassen die Erbaueinandersetzung mit seinen beiden Kindern aus der Ehe mit Idcke und dem Stiefsohn Epp.*

*Peter Claassen heiratete danach A n n a , über deren Herkunft nichts bekannt ist.*

*Peter Claassen und sein Sohn Abraham sind beide 1713 in Tiegenort begraben worden. Der Pfarrer hat im Kirchenbuch die Geldzahlung der Witwe Anna Claassen vermerkt:*

*'Die Peter Claßsche von Altebabke vor 2 Leichen entrichtet'.*

*Anna blieb auf dem Hof in Altebabke und heiratete ein zweites Mal, einen Bastian Esau. Sie starb vor dem 2. November 1743 in Altebabke...“.*

Kinder von Peter Claassen und I d c k e , verw. Epp (soweit bekannt):

1. **Anna**, verh. mit Cornelius Jantzen in Beiershorst, gest. in Altebabke vor 1690;
2. Behrendt.

Kinder von Peter Claassen und A n n a :

1. Peter, gest. vor dem 2. Nov. 1743;
2. Helene, verh. in 1.Ehe m.Hans Dyck, 2.Ehe m.Abraham Fast, gest. vor 1743;
3. **Agnethe**, verh. m. Hans Woelcke, gest. vor d. 18. Sept. 1745 in Freienhuben;
4. Isbrand, gest. vor dem 2. Nov. 1743;
5. Hans;
6. Jacob, wohnte 1745 in Orloff;
7. Claas, um 1700 in Altebabke geboren, verh. in 1.Ehe m. Maria, in 2.Ehe mit Elisabeth Dyck, er starb vor dem 9. Jan. 1751;
8. Catharina, gest. vor dem 5. März 1734 in Prinzlaff;
9. Abraham, gest. 1713 in Altebabke.

Unsere Ahnenreihe wird also über Peter Claassen fortgesetzt einmal zu A n n a C l a a s s e n und viermal zu A g n e t h e C l a a s s e n .

So steht am Ende der Ahnenliste von Helmut Enss eben fünfmal der Ahn Cornelius Sprungk aus Holland.

## VI. Helmut Enss

\* 1921



Helmut (5 Jahre alt)

Helmut, der jüngste Sohn von Walter Enss und Käthe Claassen, wurde am 4. Nov. 1921 in Marienau geboren, das nun nach dem Versailler Vertrag nicht mehr zu Westpreußen und dem Deutschen Reich, sondern zum neu geschaffenen Freistaat Danzig gehörte. Helmut bekam als einziger der Geschwister einen zweiten Vornamen, nämlich den des Vaters: Walter. Zu seiner Betreuung wurde Marie Zimmermann aus Pietzkendorf als Kinderfrau eingestellt. Helmut nannte sie liebevoll „Mamie“, mit deutlicher Betonung auf der zweiten Silbe.

1928 war seine Einschulung in die Evangelische Volksschule des Dorfes, wo ihn zunächst der Lehrer Mielke unterrichtete, anschließend die Junglehrer Erika Lenz und Ernst Ulrich Böttger und schließlich der Hauptlehrer Her-



Der Enss'sche Stammhof in Marienau, auf dem 5 Generationen der Familie lebten (Straßenfront)  
Skizze von der gesamten Hofanlage: siehe Seite 89!



Die evangelische Volksschule in Marienau 1933

bert Radziwill, der auch die Schule leitete. Das Lernen fiel ihm von Anfang an leicht, und so ging er sicher gern zur Schule. Er nahm auch



Helmut Enss hält die Schiefertafel



Helmut beim Führerlehrgang in Bodenwinkel

schon früh Anteil am Leben auf dem Bauernhof und bezog die Nachbarskinder darin mit ein.

Angeregt durch ältere Schulkameraden, trat er 1932/33 ins Jungvolk ein und nahm mit Begeisterung an Sport und Spielen, Zeltfahrten, Wanderungen und Heimabenden teil. Als sich sein Führungstalent zeigte, wurde er schon bald Fähnleinführer und schließlich Stammführer. Vom Jungvolk aus und gemeinsam mit seinen Jugendfreunden Günther

Jopp und Erich Dodenhöft durfte er 1936 an der von der Hitlerjugend des Deutschen Reichs organisierten Deutschlandfahrt teilnehmen, die ihn in die Olympiastadt Berlin und Potsdam und bis an den Rhein führte.

1937 wurde er in der Mennonitengem. Rosenort vom Ältesten E. Regehr getauft.



oben: Staatl. Aufbauschule Neuteich  
unten: Abiturklasse 1940 - re. Helmut Enss



Im Jahr zuvor hatte er die Aufnahmeprüfung an der Staatl. Aufbauschule Neuteich bestanden und besuchte diese bis zum Abitur 1941, als kurz darauf die Einberufung zum Kriegsdienst erfolgte.

Die Schulzeit beschreibt er als *'eine schöne Zeit, in der man inmitten guter Klassengemeinschaft den Wissensdurst der jungen Jahre stillen konnte.'*

*Die tägliche Anfahrt mit dem Fahrrad machte Körper und Geist hellwach. Im Winter allerdings ging's zu Fuß zum Bahnhof und dann mit der 'Großbahn' nach Neuteich.*

*Dort warteten schon die Pendlers aus Tiegenhof auf die Zusteiger aus Marjennau. Manchmal ganz nützlich, um Hausaufgaben zu vergleichen.'*

Zum Kriegsausbruch schreibt er folgendes:

*„1939, als der Krieg ausbrach, drückten wir noch artig und fleißig die Schulbank in Neuteich und erlebten den Krieg in Sondermeldungen. 1940 kamen wir dem Ereignis erlebnismäßig schon etwas näher, als die ersten englischen Gefangenen in Marienau eintrafen und ich ans 'Spritzenhaus' gerufen wurde, um sprachlich bei der Verteilung der englischen Kriegsgefangenen nach dem Frankreichfeldzug auf die Bauernhöfe behilflich zu sein. Im Winter 1940/41 wurde die Abiturklasse einmal zum Einsatz auf die Bahnstrecke zwischen*



*Neuteich und Simonsdorf geschickt, um sie an einigen Stellen von großen Schneeverwehungen zu befreien...“.*

1941 bestand Helmut die Prüfung zum Abitur und erhielt unmittelbar darauf die Einberufung zur Schweren Flak nach Greifswald. Eingesetzt wurde er in Westfrankreich, Holland und Belgien und nahm dort in Maria ter Heide an einem Unteroffizierslehrgang teil.

Im November desselben Jahres fiel sein Bruder Kurt bei den schweren Kämpfen vor Moskau.

Im Dezember 1942 ging es nach Weimar, von wo aus seine Einheit vermutlich an die Ostfront nach Rußland verlegt werden sollte.

Überraschenderweise wurde Helmut kurz vor Weihnachten als einziger mit einem Marschbefehl für Trapani auf Sizilien ausgestattet. Er sollte sich im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums aufgrund seiner guten Englischkenntnisse bei der Dolmetscherbereitschaft der Luftflotte 2 melden. Hier war u.a. seine Aufgabe, abgeschossene amerikanische Piloten zu verhören. Sein Aufenthalt auf Sizilien dauerte nicht lange. Lesen wir weiter in seinen Aufzeichnungen:

*„Ein Vierteljahr später setzte der Rückzug des Afrikakorps ein. Inzwischen war unsere Dolmetscherbereitschaft der Fernaufklärungsgruppe 122 zugeteilt worden. Mit dieser Einheit ging es dann ab 1943 etappenweise den „Stiefel“ nach oben. Unsere erste Station war Frosinone (nördl. Neapel). Drei Monate lang machte ich hier täglich den Kurier zwischen der F122 und der Luftflotte 2, die in Frascati bei Rom lag. Die zweite Station war San Giovanni bei Perugia und die vorletzte in Alzano Lombardo bei Bergamo.*

*Bei Bozen ging's 1945 in amerikanische und dann in englische Kriegsgefangenschaft; zunächst auf die Reifelder nach Rimini, dann im Güterzug unter polnischer Bewachung in ein englisches Stammlager (Zelte) in die apulische Wüste südlich Tarent...“.*



Helmut Enss bei der Luftwaffe in Italien (1942 - 45)

Nun war Helmut also wieder im Süden Italiens angekommen, und zwar im Absatz des „Stiefels“.

Von hier aus gingen die Gedanken nun oft zu den Eltern, von denen er nicht wußte, ob sie vor den Russen aus der Heimat geflüchtet waren, und wenn, ob sie die Flucht überlebt hatten. Wo war Hildegard bei Kriegsende geblieben? Monatelang wußte niemand von ihnen vom Verbleib des anderen und bangte um dessen Leben.

Helmut hatte das Glück, schon Anfang November 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen zu werden. Als Heimatadresse hatte er nicht Marienau in Westpreußen angegeben, wohlwissend, daß man dann den Polen ausgeliefert worden wäre, da die deutschen Ostgebiete hinter der Oder inzwischen unter polnischer Verwaltung standen. Nein, er schrieb kurzentschlossen Hamburg, Elbchaussee 218, die Anschrift seines Onkels Erich



Helmut und seine Schwester Hildegard in Fockbek

Claassen, dem jüngsten Bruder seiner Mutter - und das war richtig so. Denn hier in dessen geräumiger Villa war der Dreh- und Angelpunkt für die gesamte Verwandtschaft. Hier erhielt man erste Unterkunft und lang ersehnte Nachricht über den Verbleib der Angehörigen. Nun erfuhr Helmut auch endlich, daß die Eltern



Helmut während der Studienzeit

lebten, daß sie über die Ostsee geflüchtet waren und eine Unterkunft in Fockbek bei Rendsburg gefunden hatten. Per Anhalter fuhr er zu ihnen, die nun überglücklich ihren Sohn in die Arme schließen konnten. Auch Tochter Hildegard war inzwischen zu ihnen gestoßen.

Noch im November 1945 gründete Helmut zusammen mit einem Herrn Ehlers in Rendsburg das Dolmetscherbüro *Aland*. Englisch-Sprachkurse im „Schützenhof“ waren zunächst eine gute Verdienstmöglichkeit.

Zwischendurch versuchte er, an der Hamburger Universität ein Studium aufzunehmen, doch sie war hoffnungslos überfüllt.

Da forderte das Oberpräsidium in Kiel Kriegsteilnehmer mit Abitur zum Pädagogikstudium auf. Seine Bewerbung wurde angenommen, und das Studium begann in der ehem. Offiziersschule der Kriegsmarine in Flensburg-Mürwik und wurde in Kiel fortgesetzt.



Helmut Enss 1948 in Bordesholm mit seiner 5. Klasse (rechts Rektor Müller)

Dazu steht in Helmut's Aufzeichnungen:

*„Schon nach drei Trimestern kamen die Studenten des 'Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer' zum Einsatz in den Schulen. Ich durfte mir damals im Kreis Rendsburg eine Schule aussuchen und fand Bordesholm landschaftlich reizvoll gelegen und das Kollegium sympathisch.“*

Rechter Bildausschnitt: links Lehrer Enss, vorne rechts Renate Surke





Lehrerkonferenz in der Realschule  
in Bordesholm (Mitte Rektor Hayn,  
rechts H. Enss)

*Hier machte ich 3 Jahre Dienst an  
der Volksschule und wechselte  
1951 zur Mittelschule am gleichen  
Ort. Unterricht und Studium für  
die Fächer Deutsch, Englisch und  
Kunsterziehung liefen bis zur Prü-  
fung 1953 nebeneinander her.“*

Hier in Bordesholm unterrichtete  
Helmut Enss in der fünften und  
sechsten Klasse ein Mädchen, das in  
seinem Leben noch einmal eine  
wichtige Rolle spielen sollte.

Drei Jahre nach Kriegs-  
ende die erste feste An-  
stellung und die ersten  
Großen Ferien. Sie waren  
für ein riskantes Unter-  
nehmen reserviert, bei  
dem es darum ging, zu-  
sammen mit seiner  
Schwester die alten  
Freunde in Italien wieder-  
zusehen, da in den Kapi-  
tulationswirren ein echter  
Abschied nicht mehr  
möglich war. Die Grenzen  
allerdings waren für  
Deutsche geschlossen. Sie  
versuchten's dennoch.  
Mehr davon an anderer  
Stelle - auf Seite 108.

Helmut's Eintragung ins Poesie-  
album seiner Schülerin

*Im Glück nicht stolz sein  
und im Leid nicht zagen,  
das Unvermeidliche mit  
Würde tragen,  
das Gute tun, am Schönen  
sich erfreu'n,  
das Leben lieben und den  
Tod nicht scheu'n,  
an Gott und beß're Zukunft  
glauben  
heißt leben, heißt, dem Tod  
sein Bitt'nes rauben!*

*Zur freundlichen  
Erinnerung an Deinen Lehrer  
Helmut Enss*

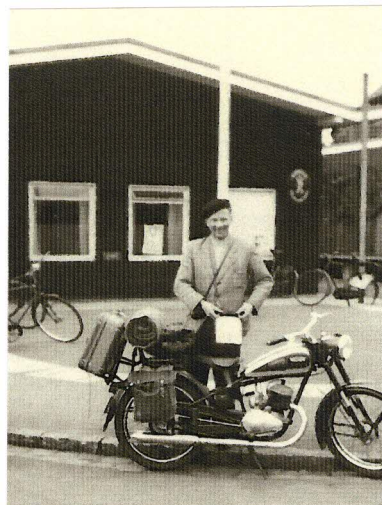
*Bordesholm, am 20.9.1948*

1952 kaufte er sich zunächst ein Motorrad, eine rote 'Triumph', mit der er im gleichen Jahr nach England, Holland und Belgien auf Reisen ging. 1954 machte er damit eine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen zusammen mit seinem Freund Wilhelm Müller, der sich ein gleiches Vehikel in Schwarz gekauft hatte.

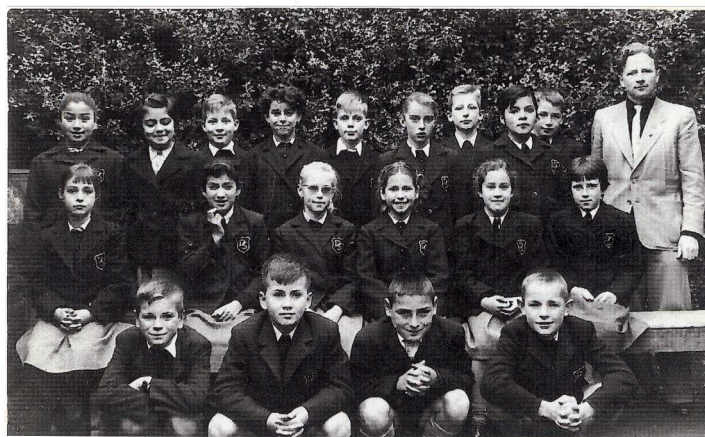
1955 reichten die Ersparnisse schon für einen VW-Käfer in Metallic-Blau. Dieser bewährte sich auf der ersten großen Ferientour gen Süden zusammen mit Alwin Thießen nach Spanien und Marokko. 1956 fuhr er dann mit Wilhelm Müller durch Jugoslawien nach Griechenland.

Beruflich war 1955 ein Schlüsseljahr, da Helmut sich beim Kultusministerium und Auswärtigen Amt für den neueröffneten Auslandsschuldienst bewarb.

Bald darauf schloß er einen Dienstvertrag für drei Jahre mit der Deutschen Schule 'Instituto Carlos Anwandter' in Valdivia (Chile).



Helmut als stolzer Besitzer eines Motorrads



Helmut Enss als Auslandslehrer in Valdivia (Chile) mit seiner 5. Klasse der Deutschen Schule

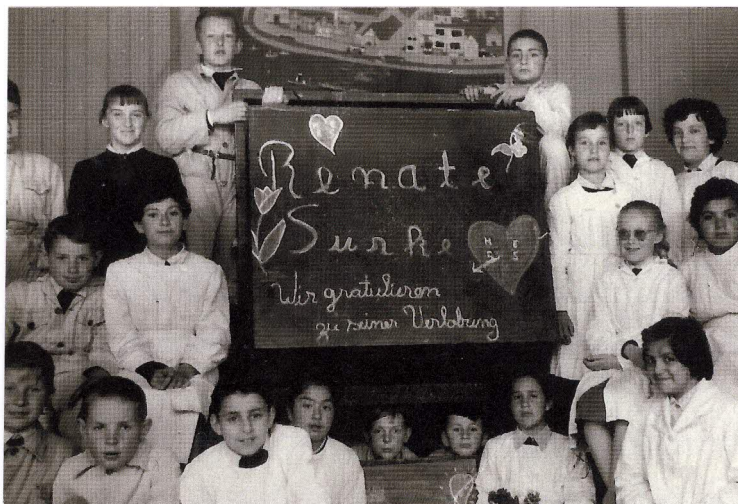
Im Februar 1957 hieß es, Abschied nehmen von Bordesholm, und es begann die sechswöchige Überfahrt auf dem norwegischen Kombischiff „Olav Bakke“ über den Atlantik, durch den Panamakanal bis nach Valparaiso.

In Valdivia bezog er ein Zimmer in

der Privatpension der deutschstämmigen Arztwitwe Luisa Exss. Er erteilte Deutsch- und vorwiegend Kunstunterricht und richtete die Schülerbücherei ein. Höhepunkt war die Ausgestaltung der Hundertjahrfeier der Deutschen Schule.

Um das weitverzweigte Flußsystem um die Stadt zu erkunden, kaufte er sich ein Motorboot. Die überwältigende Schönheit der chilenischen Landschaft mit den mächtigen Anden, kristallklaren Seen und imposanten

Vulkanen reizte zu mancher Entdeckungstour. Die erste größere Reise führte ihn Anfang 1958 nach Feuerland und Patagonien.



Verlobungsgratulation seiner chilenischen Klasse



Renate - die fernverlobte Braut

Der enge vertrauensvolle Kontakt zu seinen ehemaligen Schülern in Bordesholm brachte eine umfangreiche Korrespondenz.

Etwa Mitte des Jahres 1958 bahnte sich das private Ereignis an, das Helmut's Leben verändern sollte; denn im Oktober gab es eine Fernverlobung - er in Chile, sie in Köln. Eine ehemalige Schülerin aus der Bordesholmer Zeit war die Auserwählte: Renate Surke.

Da Helmut sein Vorhaben streng geheim gehalten hatte, schlug diese Nachricht - vor allem in Bordesholm - „wie eine Bombe ein“, wie später seine ehemalige Schülerin Hilde Steklina erzählte.

Besonders seine Eltern waren völlig überrascht, wie aus dem Brief von Helmut's Vater vom 24.10.58 aus Singen hervorgeht:

Mein liebes Jungchen!  
Diese Anekdote werde ich wohl einem,

angehenden würdigen Ehemann gegenüber aufgeben müssen...

Ich will vorgreifen und Dir zuerst zum Geburtstag gratulieren, gute Gesundheit und alles Beste im neuen Lebensjahr wünschen und hoffen, daß Du den Tag - zum letzten Mal als 'Einspänner' - froh verlebst.

Nun unser aller Herzensangelegenheit! Dein letzter Brief mit allen Neuigkeiten schlug wohl wie ein Blitz aus heiterm Himmel bei uns ein: also die von uns schon lange erhoffte Schwiegertochter! Nun nach Eurer Verlobung gratuliere ich Dir herzlichst und wünsche Dir von Herzen alles Gute. Amors Pfeile mußten eine weite Strecke zurücklegen, ehe sie am Ziel waren, aber er hat es geschafft.

Von Renate erhielten wir gestern einen lieben Brief, worin sie sich, auch bildlich, als zukünftige Schwiegertochter vorstellte; einen Besuch bei uns würden jedoch Zeit und Vorbereitung wohl nicht mehr ermöglichen. - Wir haben umgehend geantwortet...

Nun herzliche Grüße  
Dein Papa

Ich glaube, nun wird es Zeit, daß ich von der dritten Person Singular zur ersten übergehe, denn diese Renate bin nämlich ich.

Und ich - einundzwanzig Jahre jung - lebte zu dieser Zeit zusammen mit Mutter und Bruder in Köln-Nippes, wohin wir im August 1953 von Ochsenweide bei Bordesholm aus umgesiedelt waren. Ochsenweide, ein großer Bauernhof, war die Endstation unserer Flucht aus Neustettin in Pommern gewesen. Näheres hierüber, über meine Familie und meine Kindheit und Jugend wird im nächsten Kapitel „Die Familie Surke“ berichtet.

Nun hieß es also für mich und meine Mutter, auf das große Ereignis, die Hochzeit am 27. Dezember 1958, hinzuarbeiten. Und was war da alles zu erledigen?! Um nach Chile einreisen zu können, brauchte ich zunächst ein Visum von der chil. Botschaft in Bad Godesberg. Hierfür waren diverse Unterlagen nötig, u.a. eine deutsche Übersetzung meiner russischen Geburtsurkunde, denn ich war ja 1937 in

Moskau geboren. Das Hapag-Lloyd-Reisebüro in Köln sorgte für die Passage, die zunächst Helmut bezahlte. Doch diese Kosten - und das ist wirklich erwähnenswert - übernahm damals großzügigerweise das Auswärtige Amt in Bonn, obwohl wir ja noch nicht verheiratet waren. Zum Glück, denn es handelte sich um den damals stattlichen Betrag von 560,- harten DM für die Seereise mit der 8360 BRT großen „MS Wien“ von der Hapag, einem Kombifrachter, der nur zwölf Passagiere 1. Klasse mitnahm.

Auch mein Dienstverhältnis mit der Stadt Köln, wo ich damals als Verwaltungsangestellte im Amt für Wiedergutmachung arbeitete, mußte gekündigt, sowie Versicherungsangelegenheiten geregelt werden.



Das Hochzeitspaar: Helmut und Renate Enss

Meine Mutter ließ es sich nicht nehmen, meine Garderobe zum großen Teil selbst zu nähen - natürlich auch das Hochzeitskleid, kurz mit weitem Rock und Pettycoat nach der Mode der fünfziger Jahre. Und persönlich brachte sie mich nach Antwerpen aufs Schiff, wo mich schon ein großer Blumenstrauß meines Verlobten in der Kabine erwartete.

Sechs Wochen Seefahrt hatte ich noch vor mir, bis mich Helmut in 'Valparaiso', dem 'paradiesischen Tal' in Empfang nahm. Per Zug mit dem Rapido fuhren wir in den Kleinen Süden Chiles nach Valdivia. Hier bereitete uns fast das gesamte deutsche Kollegium mit Blumensträußen einen 'großen Bahnhof'. Es war der 25. Dezember, erster Weihnachtstag, hier der einzige, der gefeiert wird.

In zwei Tagen war der Hochzeitstermin, und dafür war



alles vorbereitet. Früh morgens ging es zum Standesamt, auf dem wir nach kurzer Prozedur „si“ sagen mußten - ich zu einem mir völlig unverständlichen Text, da ich noch wenig Spanisch verstand.

Die kirchliche Trauung vollzog dann Herr Pastor Honold, der für ein paar Jahre aus dem Schwarzwald gekommen war, um den Pfarrdienst in der Deutschen Evangelischen Kirche zu übernehmen. Im Deutschen Club de la Unión fand anschließend die Hochzeitsfeier statt, ein Geschenk der deutschen Gemeinschaft von Valdivia, die alles liebevoll für uns bereitet hatte. Señora Exss hatte uns in ihrer Pension ein zweites Zimmer bereitgestellt, so daß wir's uns hier für dieses eine gemeinsame Jahr gemütlich machen konnten.

Doch zunächst ging es auf Hochzeitsreise. Für die ersten zwei Wochen hatten wir eine Einladung zur Familie Werner an den Llanquihue-See und auf den Seitengipfel *Rigi* am 3.800 m hohen Tro-

nador. Hier hatte uns die Familie Roth (Schweizer Gastronomen) ihre private Berghütte zur Verfügung gestellt.

Der zweite Teil der Hochzeitsreise war dagegen recht abenteuerlich. Die Reise führte nach Perú per Anhalter, Taxi, Zug oder Flugzeug, je nach Gelegenheit. Auf dem Altiplano besichtigten wir die alten Inka-Stätten Cuzco, Ollantaitambo, Pisac und Machu Picchu und fuhren mit einem Lastwagen über mehrere Vier- bis Fünftausenderpässe steil abwärts ins Amazonastiefland, wo wir derartig einreg-



Flitterwochen am Lago Llanquihue (Südchile)  
im Hintergrund der Vulkan Osorno



Broschüre von unserer Hochzeitsreise  
(farbiger Linolschnitt-Entwurf von Helmut Enss)

neten, daß wir nur mit Mühe und Not zum Schulbeginn wieder in Valdivia eintrafen. Über diese Reise verfaßte Helmut einen als Broschüre gedruckten Bericht, den wir als 'Brief' an unsere Verwandten und Freunde verschickten. Folgenden Absatz darin fanden sie besonders interessant und amüsant:

„KLEINE BÜROKRATISCHE  
ERGÖTZLICHKEIT

Ein Taxi fuhr uns über die chilenisch-peruanische Grenze nach Tacna. Unter einformig grauem Wolkenschleier brütete drückende Schwüle. Durch einen Wüstenstreifen an der Küste entlang schoß eine moderne Betonstraße pfeilgerade auf den Horizont zu. Nach einer Stunde Fahrt jedoch schlug sie einen Haken nach

rechts und trug uns nach Tacna, der südlichsten peruanischen Grenzstadt. Hier brachte uns der Behördenschimmel wieder einmal tüchtig zum Schwitzen. Mit kundendienstfreundlicher Stimme hatte man uns im Deutschen Konsulat in Valdivia beschieden, daß nach neuester Übereinkunft die Deutschen, Franzosen und noch einige auserwählte Völker visumfrei in Pizarros ehemalige Kronkolonie einreisen dürften. Soweit richtig. Dafür durften wir aber in Tacna in der Meldestelle für Ausländer Formulare im Wert von fünfzehn Deutschen Mark kaufen. Garniert wurde diese Liebenswürdigkeit mit der Eintragung, daß Renate „una rusa“ (eine Russin) sei, die ein Visum benötigte. In südamerikanischen Ländern gilt nämlich das Geburtsland automatisch als das für die Staatsangehörigkeit bestimmende. Erst die augenzwinkernde Frage, ob denn eine Kuh, die im Schweinestall geboren wird, nun auch notwendigerweise ein Schwein sein müßt, führte zum Erfolg, Renate auch perüamtlich in Konrads (Adenauer) Wirtschaftswunderreich einzugliedern.“

Wir wohnten, wie gesagt, bei Señora Exss in Vollpension, und die dienstbare Olga wusch sogar unsere Wäsche. Für mich blieb eigentlich nichts zu tun.



Im spärlichen Schatten von Kandelaberkakteen in Nordchile

Da traf es sich gut, daß die Direktorin Lotte Behrent bei mir anfragte, ob ich nicht an der Deutschen Schule unterrichten wolle. Meine Bedenken, ob ich das denn wohl könne, wischte sie beiseite und gab mir einen Stundenplan, nach dem ich Mathematik in der vierten und Biologie und Geschichte in zwei sechsten Klassen unterrichten sollte. Es ging besser als ich dachte, und es machte mir richtig Spaß. Das Schuljahr endete Anfang Dezember.

In den Ferien und an den reichlichen Nationalfeiertagen bot sich Gelegenheit zu manch einer Fahrt in die reizvolle Landschaft der Küsten- und Hochkordillere, wo

wir auf geliehenen Pferden durch den Regenwald und zu einsamen Bergseen ritten. Unvergeßlich ist auch der Skiurlaub am Vulkan Llaima, wo ich zum ersten Mal auf Brettern stand.



Bild rechts:  
Ausritt in die chil.  
Küstenkordillere

Das Jahr ging schnell vorüber, und wir planten die Rückreise zunächst zu den Schwiegereltern noch vor Weihnachten. Und nachdem Helmut seine Abiturklasse verabschiedet hatte, brachen wir auf. Die erste Lufthansa-Maschine, die Santiago de Chile anflieg, eine viermotorige Superconstellation, brachte uns nach Hause. Die Crew wurde jeweils in Rio und Dakar ausgewechselt, und wir waren froh, nach achtundvierzig Stunden (!) in Frankfurt zu landen.

In Singen bei Helmut's Eltern und Schwester war die Freude groß über das jungvermählte Paar, ebenso in Köln.

Doch wo sollten wir uns nun niederlassen? Helmut hatte wegen einer Stelle schon von Valdivia aus verschiedene Realschulen im Großraum Lübeck/Ostholstein angeschrieben und mehrere Zusagen bekommen. Er entschied sich für die Trave-Realschule in Lübeck-Kücknitz, und eine Wohnung fanden wir in Bad Schwartau, die wir dann mit Begeisterung einrichteten.

Während unserer Frankreich-Fahrt im Sommer starb Helmut's Vater. Mit Trauer trugen wir ihn zu Grabe, der nun nicht mehr erleben durfte, daß im März unsere erste Tochter *K i r s t a* geboren wurde. Doch beide Großmütter kamen gleichzeitig zum „Kindskiek“ angereist.

Helmut hatte Freude am Unterrichten und gestaltete mit seiner Laienspielgruppe die Feier zum zehnjährigen Bestehen der Schule.

Während unser Leben so in ruhigen Bahnen verlief, kündigte sich aber schon der nächste Auslandsaufenthalt an. Der damalige Schulleiter der Deutschen Schule in Montevideo (Uruguay), ein Lübecker, fragte während seines Heimaturlaubs bei Helmut an, ob er nicht für ein paar Jahre an seiner Schule unterrichten wolle. So unterschrieb er im Auswärtigen Amt diesmal einen Fünfjahresvertrag, den er später noch um ein Jahr verlängern ließ.

Von allen Seiten bekamen wir Zustimmung zu unserem Vorhaben - nur die Oma Enss hatte es schwer, sich an diesen Gedanken zu gewöhnen:

*„Daß Ihr nun wirklich ausreisen wollt, will mir doch gar nicht gefallen; Kirsta ist doch noch so klein, und Ihr wohnt doch in Schwartau so schön!“*

Nichtsdestotrotz rollte Anfang des Jahres 1962 der Möbelwagen der Firma Schenker an und lud alles auf, was wir von unsern Sachen in Montevideo nicht entbehren wollten. Der Rest blieb hier und ging auf Lager. Diesmal fuhr aber ein nagelneuer blauer VW-Käfer mit an Bord.

Mitte Februar schifften wir uns auf der „Cap Frio“ ein, einem Combifrachter der Hamburg-Südamerika-Linie mit wiederum nur 12 Passagieren. Mit von der Partie

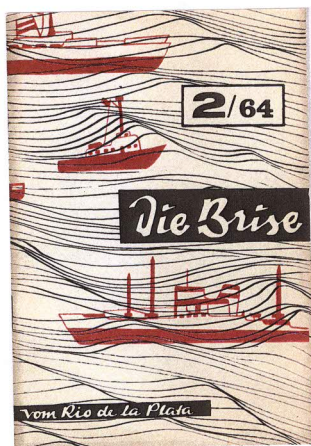
waren diesmal unsere Freunde Ilse und Wilhelm Müller, der ebenfalls einen Vertrag unterzeichnete, nachdem wir ihn dazu überredet hatten.

Justamente in jener Orkannacht, als in Hamburg die Deiche brachen, lief unser Schiff aus dem Hafen von Antwerpen aus. Bei tosender See im Ärmelkanal hatten wir alle sehr mit Seekrankheit zu kämpfen, nur Helmut blieb auf Deck. Während dieser Überfahrt wurde für Passagiere und Mannschaft eine zünftige Äquatortaufe zelebriert. Ein Streik der Hafentarbeiter in Santos verursachte eine Woche Liegezeit, in der wir Gelegenheit hatten, brasilianischen Karneval zu erleben.

Nach der Ankunft in Montevideo mieteten wir uns zunächst gemeinsam mit Müllers ein 'Apartamento' im 7. Stock in der Nähe der Schule, bevor wir für uns einen Bungalow fanden. Dazu noch einmal aus Helmut's Aufzeichnungen:



Helmut u. Renate mit Kirsta in Montevideo (Uruguay)



Schülerzeitung d. dt. Schule

*„Es folgten sechs angenehme Jahre in Montevideo am Río de la Plata mit schätzenswertem Wohnkomfort im Stadtteil Punta Gorda.*

*Am Colegio y Liceo Alemán unterrichtete ich wiederum sowohl deutsch-muttersprachliche wie auch deutsch-fremdsprachliche Klassen und gründete die Schülerzeitung 'Die Brise', die dann über Jahre hinaus von einer Schülerredaktion mitgestaltet wurde.*

*Wir trafen im Kollegium Anni Epp-Daude aus Marienau wieder, die 1948 zusammen mit einer großen Gruppe westpreußischer Mennoniten hierher ausgewandert war.*

*Dreihundert Kilometer weiter im Landesinnern konnten wir hin und wieder die Familie meines Vetters Heinz-Erhard Toews besuchen, die ebenfalls mit dieser Gruppe gekommen war und sich jetzt in der Kolonie 'El Ombú' eine neue landwirtschaftliche Existenz aufbaute...*"

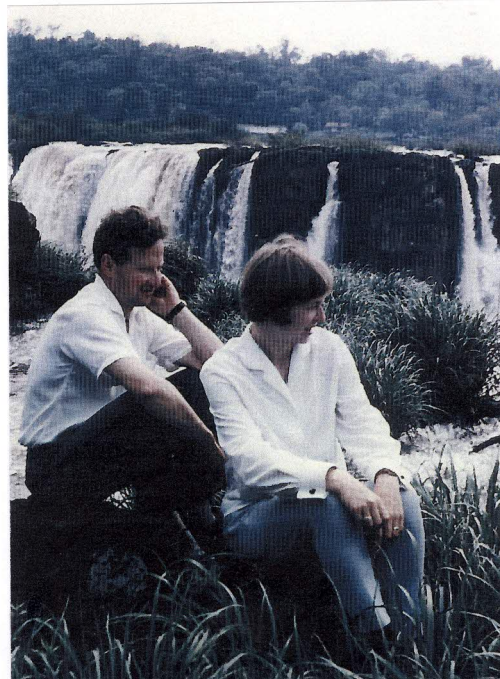


Helmut und Hummel Franke unterwegs nach Chile mit unserm VW

Mit dem eigenen Wagen nutzten wir die langen Ferien für ausgedehnte Reisen ins Landesinnere und über die Grenzen in die Nachbarstaaten. So fuhren wir quer durch den Kontinent über die Anden nach Chile, südwärts bis in die Seenregion, über Ba-

riloche und zurück durch die endlose menschenleere Pampa nach Buenos Aires und Montevideo. Andere Reisen führten uns durch Missionen nach Paraguay, zu den Iguazú-Fällen und durch das unendlich große Brasilien.

1965, zur Hälfte der Vertragszeit, ging es mit dem Flugzeug für zwei Monate in Heimaturlaub nach Deutschland. Diese Gelegenheit nutzte ich, um in Pforzheim meinen Führerschein zu machen. Den Rückflug planten wir so, daß wir eine Woche lang am Karneval in Rio teilnehmen konnten, wovon Helmut einen sehenswerten Film



An den Wasserfällen von Iguazú

gedreht hat. Überhaupt, auch das Fotografieren war seine Spezialität, und sein angeborener ästhetischer Sinn zeigte ihm immer den günstigsten Bildausschnitt, so daß wir einige Tausend erstklassiger Dias, Fotos und Filme mit heimnehmen konnten.

Ganz besonders gelungen war auch sein Film von den grandiosen Iguazú-Wasserfällen im Drei-Länder-Eck von Argentinien, Brasilien und Paraguay. Von all diesen Reisen verfaßte er spannende Berichte, die seinerzeit in der argentinischen Zeitschrift „Südamerika“ veröffentlicht wurden.

Im Dezember 1965 starb Helmut's Mutter in Ispringen, wo seine Schwester Hildegard mit Mann inzwischen ein Haus gebaut hatte. In Pforzheim wurde sie beigesetzt. Glücklicherweise durften wir sie noch während des Heimaturlaubs Anfang des Jahres für ein paar Wochen erleben.

In den Sommerferien 1965/66 ging Helmut mit seinem Kollegen Johannes Schote auf Brasilien-Tour, wieder mit dem VW, der in Brasilia zurückgelassen wurde, als sie per Bus, Schiff und Flugzeug zur Amazonasmündung und den Fluß aufwärts bis nach Manáus reisten, währenddessen ich mit Kirsta und Frau Schote fast täglich den weißen Sandstrand am Rio de la Plata genoß - schwanger, denn im April 1966 erblickte unsere zweite Tochter S i g r u n das Licht der Neuen Welt.

Im März 1967 kam Kirsta ins erste Schuljahr der Deutschen Schule - sogar mit hier unüblicher Schultüte.

1968 dann die Rückkehr nach Deutschland - auf getrennten Wegen. Helmut ging auf große Fahrt per Flugzeug nach Guatemala, Mexiko, New York und über Island zurück in die Heimat. Ich blieb noch einmal mit den Kindern einen Strandsommer in Montevideo und fuhr dann zusammen mit Familie Franke auf der „Pasteur“ zurück bis Hamburg, wo Helmut uns in Empfang nahm.



Die junge Familie Enss ist komplett mit den Töchtern  
Kirsta und Sigrun

Diesmal quartierten wir uns in Ratekau ein, und seinen Dienst nahm Helmut wieder an der Trave-Realschule in Lübeck-Kücknitz auf.

Schon von Montevideo aus hatten wir durch Vermittlung unserer Freundinnen Elise Bössow und Gerda Morelly ein etwa 1000 qm großes Grundstück am Hemmeldorfer See, Gemeinde Timmendorfer Strand, erworben - unbesehen. Hier bauten wir nun mit Architekt Tretow ein Einfamilienhaus. Doch bis zur Fertigstellung war so manches Hindernis zu nehmen, umso mehr freuten wir uns, als wir endlich im Juli 1970 im Hainholzweg 22 einziehen konnten, wenn auch noch ohne Wendeltreppe und ohne Teppichböden. Es kam auch gleich die ganze Kölner Verwandtschaft zu Besuch: Oma Surke, mein Bruder Klaus, Schwägerin Traute und die Neffen Michael und Stefan.



1969/70 bauten wir unser Haus in Hemmeldorf, Gemeinde Timmendorfer Strand

Nun konnten wir erst einmal ein Jahr lang das Eigene genießen, bis der nächste Auslandsaufenthalt lockte, denn aller guten Dinge sind bekanntlich drei. Folgendes schreibt Helmut dazu:

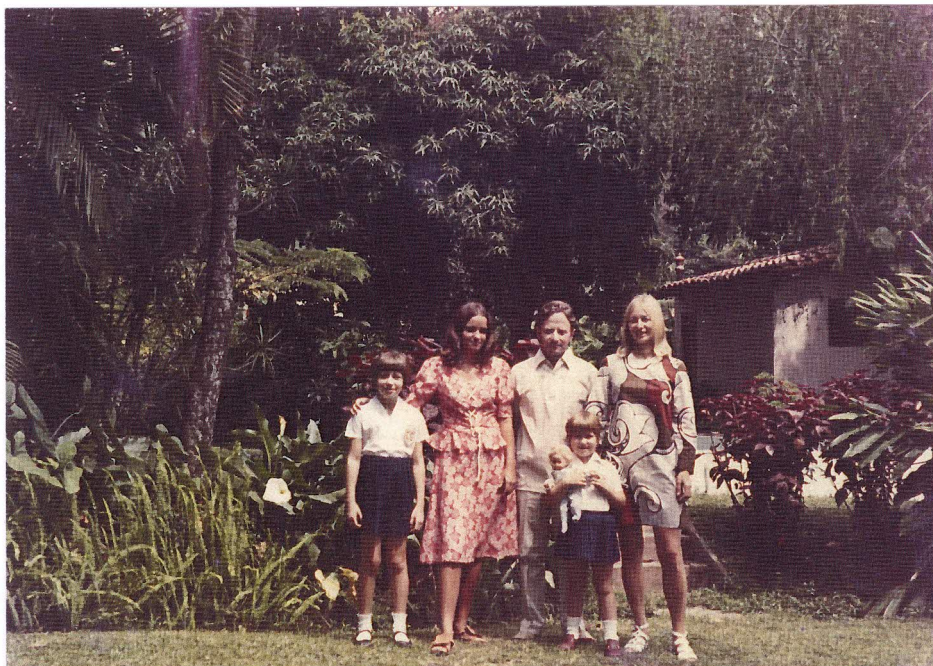
*„Wen einmal das Fernweh gepackt hat, den läßt es dann auch so schnell nicht wieder los. Die vom Auswärtigen Amt routinemäßig angeordnete Untersu-*



*chung im Tropeninstitut Hamburg bescheinigte mir noch ein drittes Mal körperliche Tauglichkeit für heiße Zonen. Diesmal war es das Colégio de Goethe in Asunción (Paraguay).“*

Ein Mieter fürs Haus war schnell gefunden: der junge Apotheker Dr. Scheel aus Timmendorfer Strand mit Frau und Kind. Und so konnte mal wieder die Spedition anrücken, um alles aufzuladen. Die 16jährige Tochter von Bekannten sollte uns für ein Hauswirtschaftsjahr begleiten. Mit sieben schweren Koffern Handgepäck machten wir uns per Eisenbahn nach Genua auf, von wo aus wir diesmal mit dem italienischen Passagierschiff „Augustus“ den Atlantik bis Santos überquerten. In Sao Paulo statteten wir noch Helmut Vetter Gerhard Claassen (genannt Fietje) einen Besuch ab, bevor uns ein brasilianisches Flugzeug nach Asunción brachte. Über unser dortiges Leben hat Helmut in seinen Aufzeichnungen geschrieben:

*„Das tropische Klima war auch bei der Unterrichtstätigkeit während der dreieinhalb Jahre eine Lebenserfahrung besonderer Art. Doch das angemietete Landhaus im viertausend Quadratmeter großen Tropengarten mit Schwimmbad war immerzu eine Oase der Erholung.“*



Die Familie Enss mit Haustochter Regine in unserm Tropengarten in Asunción (Paraguay)



Austritt durch einen Eukalyptuswald in Uruguay: Vater mit Töchtern Kirsta und Sigrun

*Während der Sommermonate mit ihren extrem hohen Temperaturen wichen wir zweimal an die erfrischenden Strände nach Uruguay aus, die ja 'nur' zweitausend Kilometer entfernt waren.*

*Paraguay, das Guarani-Indianerland, war das fremdartigste der drei Gastländer. Tiefe Eindrücke hinterließen nicht nur die Erfahrungen in der Schule, sondern auch die wiederholten Begegnungen mit Indianern im Chaco, den Guayaquis in der östlichen Urwaldregion und den plattdeutsch sprechenden Mennoniten in der Buschwildnis inmitten von Lenguas und Chulupís.*

*Unvergeßlich sind auch viele Naturschönheiten wie die schönsten und längsten Wasserfälle der Welt inmitten einer üppig wuchernden Vegetation - die Cataratas del Iguazú.*

*Eindrucksvoll auch die Ruinen des einzigen Indianerstaates unter der Verwaltung europäischer, darunter auch deutscher Jesuiten. Sie liegen beiderseits des Rio Paraná.“*



Nach der Bachillerato-Feier (süd-am. Abitur): nächtlicher „Überfall“ der Klasse auf ihren schlafenden Lehrer Enss

Als nach einem Jahr unsere Haustochter Regine uns verließ, kam meine Mutter, die Oma Surke, für ein halbes Jahr zu Besuch und begleitete uns auf so mancher abenteuerlichen Reise.

Die Kinder besuchten beide die Deutsche Schule (Colegio Goethe), Sigrun zum Schluß die 1. Klasse der Primaria und Kirsta die 1. Klasse der Secundaria (7.Schulj.). Außerdem nahm sie im letzten Jahr zusätzlich am Deutschunterricht der 2.Kl. Secundaria teil, die ihr Vater als Lehrer führte, um besser für den Wechsel in das heimatliche Schulsystem vorbereitet zu sein.

Beide Kinder waren nun groß genug, daß auch sie von unsern Reisen profitieren konnten. Unvergessen ist uns allen eine große Autotour nach Nordargentinien durchs Humahuaca-Tal bis Bolivien, hoch oben in die Kordillere zum 'Salar Grande', dem großen Salzsee, und weiter durch die Sierra de Córdoba.

1974 bei Mietvertragsende kehrten wir in unser Haus nach Hemmeldorf zurück. Helmut jedoch flog noch einmal zurück nach Asunción für das letzte Vertragsjahr mit der Goethe-Schule, wo er als Fachleiter für Deutsch zum ersten Mal die Real-schul-Abschlußprüfung (Sprachdiplom II) abnahm.



Letztes Foto mit Hachiras (Canna): Abschied von Paraguay

*Singapore aufs asiatische Festland, wo ich das Einreisevisum für Indonesien erhielt. Jetzt ging's endlich mit behördlicher Erlaubnis nach Bali, das mit seinen unvergeßlichen Schönheiten für die konsularischen Umständlichkeiten vielfach entschädigte. Wieder zurück in Singapore wurde dieses die Basis für die weiteren Reisen nach Kualalumpur (Malaysia) und Thailand.*

*Auf dem Weiterflug nach Deutschland stieg ich in Athen aus, um noch einmal auf die Akropolis zu klettern.“*

Am Flughafen Hamburg - Ankunft zur halben Nacht - gab's dann nach langer Reise ein Wiedersehen mit der Familie und mit Waltraut Herbst, die zusammen mit mir in der Passagierhalle zum Aufsehen und zur Belustigung aller Umstehenden einen roten Teppich für den Weltreisenden ausrollte.

So gingen insgesamt fast dreizehn Jahre Auslandsschuldienst zu Ende.

Noch einmal besuchte er Chile, auch unsere Freunde Frankes in Santiago. Doch für den Rückflug hatte er sich etwas Besonderes ausgedacht:

*„Für meine Rückkehr 1975 konnte ich mir den Wunsch erfüllen, die Heimreise in Etappen nach Westen anzutreten, somit die Erde einmal zu umrunden. Es ging über Lima (Perú) in die Südsee nach Tahiti, Moorea und Bora-Bora, weiter nach Neuseeland und von dort nach Sydney.*

*Den australischen Kontinent überquerend, landeten wir auf Bali; aber da ich aufgrund falscher Information kein Visum hatte, mußte ich die fünftausend Kilometer zurückfliegen und von dort nach*

Nun hieß es, sich wieder in den deutschen Schuldienst einzufinden. Nach kurzem Intermezzo an der Realschule Ratekau ging Helmut wieder in den Lübecker Schuldienst an die musisch ausgerichtete Otto-Anthes-Realschule, wo er 1982 auch seine Dienstzeit beendete.

1980 hatten wir unsere Verwandtschaft zu einem Treffen in unser Haus geladen, und im selben Jahr machte Kirsta auch ihr Abitur. Einige Male besuchten wir noch Helmut's Schwester Hildegard Haas und ihren Wolfgang im Nordschwarzwald, wobei wir im Winter dort auch die Gelegenheit zum Skilaufen nutzten.

Weitere Reisen führten uns in diesen Jahren nach England, auf die Balearen, nach Straßburg zur Mennon. Weltkonferenz, nach Südtirol, Venedig, mehrfach nach Westpreußen, Polen und noch einmal für zwei Monate nach Südamerika in alle die Länder, wo wir Freunde zurückgelassen hatten.

Doch inzwischen hatte sich unser Blick mehr nach Osten gewandt - nach Westpreußen, Pommern und Schlesien, wo seit Jahrhunderten unsere Vorfahren gelebt hatten, wo wir beide unsere Kindheit verbrachten und Helmut auch seine Jugend.

So begann er, die Überlebenden seiner ehemaligen

Dorfgemeinschaft zu sammeln, und 1980 konnten wir das erste 'Marienauer Treffen' mit 60 Teilnehmern in Eschwege ausrichten. Beim nächsten Treffen in Osterode/Harz waren es schon doppelt so viele, und dort findet es seither alle zwei Jahre statt und wird noch immer gut besucht. Im Mai 2006 fand bereits das 14. Treffen statt.



Auf Skiwanderung im Schwarzwald



Renates 60. Geburtstag

Es war ein schönes umfangreiches Werk geworden (über 700 Seiten), die Chronik des Dorfes, eingebettet in die westpreußische Geschichte. Das Buch war im Selbstverlag erschienen in einer Auflage von 450 Stück. Das bedeutete, daß wir für den Vertrieb und Versand selbst zuständig waren, doch innerhalb kürzester Zeit waren alle Exemplare vergriffen. Eine kleine Zweitaufgabe liegt seit Frühjahr 2006 vor.

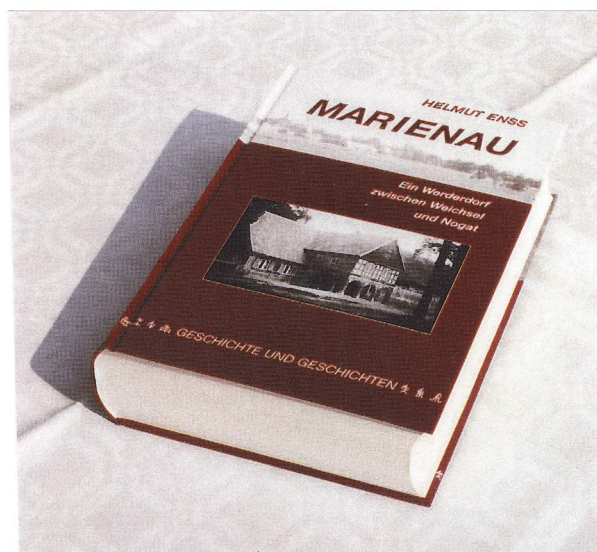
Ich selbst hatte die Familienforschung übernommen und versuche nun hiermit, das in zwanzig Jahren gesammelte Material zu ordnen und für uns, die erweiterte Familie und Interessierte verständlich zu machen.

Seit Ende der 70er Jahre beschäftigten wir uns mit Nachforschungen zu Familie und Dorfgeschichte, wozu wir zahlreiche Archive und Bibliotheken aufsuchten. Als Helmut's Entschluß feststand, diese Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, fuhren wir sogar zum Staatsarchiv Danzig und dem in der Marienburg.

Wir kauften ein Computer-System und fertigten die Vorlagen der Buchseiten selber an. Nach acht Jahren intensiver Arbeit konnte Draeger-Druck Lübeck 1998 das Buch ausliefern:

HELMUT ENSS  
**MARIENAU**

Ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat  
- Geschichte und Geschichten -





Speisen mit den langjährigen Freundinnen Else Bössow, Gerda Morelly und Helga Menges

Schon bald, nachdem wir aus Paraguay zurückgekehrt waren, haben wir uns der Mennonitengemeinde Lübeck angeschlossen. Während ich hier zwanzig Jahre lang im Kirchenvorstand mitarbeitete - davon fünf Jahre als Kassensführerin - kümmert sich Helmut ebenso lange um die Mennokate in Bad Oldesloe als Vorsitzender des Ausschusses der Menno-Simons-Gedächtnisstätte. Außerdem widmet er sich nun vor allem der biografischen Aufarbeitung seiner Lebensjahrzehnte, wobei ihm umfangreiches Material zur Verfügung steht wie Briefe, Berichte, Tagebuch-Aufzeichnungen, Dias, Fotos usw. Im Laufe der Jahre wurde er auch immer wieder zu Klassentreffen eingeladen, vor allem von den ehemaligen Schülern und



Helmut an seinem achtzigsten Geburtstag



Eines der zahlreichen Klassentreffen: diese hat er in den 50er Jahren fünf Jahre lang als Klassenlehrer geführt (Mitte Herr Enss mit Ehefrau)

Schülerinnen aus der Bordscholmer Zeit. Im Jahre 1993 organisierte er auch ein Klassentreffen seiner Abiturklasse der Staatlichen Aufbauschule in Neuteich in Westpreußen, zu dem nach 52 Jahren immerhin noch 17 Mitschüler erschienen, selbst aus Österreich und USA.

Familiär gab es noch zwei Hochzeiten unserer Töchter und vier Enkelkinder. Ihnen sind anschließend eigene Kapitel gewidmet.

Helmut Enss  
Realschuloberlehrer  
\* 4. Nov. 1921  
in Marienau (Westpreußen)  
Westpreußen

oo 27.12.1958 in  
Valdivia (Chile)

Renate Surke  
Verwaltungsangestellte  
\* 23. April 1937  
in Moskau (UdSSR)

Kinder:

a) Kirsta \* 16. März 1961

b) Sigrun \* 19. April 1966

in Bad Schwartau  
in Montevideo (Uruguay)



## Die Familie Surke - Linden - Moskau

Die Familie Surke lebte seit Generationen in Schlesien. Wahrscheinlich kam ein Vorfahr aus Norddeutschland, wo der Name im Lüneburger Raum heute noch auch als Variante mit „h“ zu finden ist - Suhrke. Die Silbe „Sur“ bedeutet „Sauer“, und das „ke“ ist eine Verkleinerungsform.

Der Sitz unserer Familie Surke war das Dorf Linden, im Odertal zwischen Brieg und Ohlau gelegen, wo sie einen mittelgroßen Bauernhof besaß.



Der Hof der Familie Surke in Linden bei Brieg (Schlesien) (Foto 1980)

Unsere Surkes sind evangelisch. Wir kennen die Vorfahren namentlich nur bis zu meinen Urgroßeltern **Gottlob Surke** und **Luise Seidel**, die drei Kinder hatten, **Berta** und **Auguste** und den Sohn **Reinhold** (\*1869), der mein Großvater war. Seine Frau hieß **Ottilie**, geb. **Barth**, geb. 1868 in Schreibendorf und gest. 1933 in Linden. Ihren Grabstein, von Efeu überwuchert, entdeckten wir noch auf unserer Reise nach Schlesien 1980 auf dem alten verlassenen Friedhof des Dorfes. Meine Großeltern hatten 8 Kinder - 4 männlich und 4 weiblich.

Der älteste Sohn **Paul**, der einst den Hof übernehmen sollte, fiel mit 20 Jahren im I. Weltkrieg in Frankreich. Auch die älteste Tochter **Martha** starb schon mit 22 Jahren. Ihre Schwestern waren **Berta** (\*1902), **Frieda** (\*1907) und **Olga** (\*1912). Die Brüder **Richard** (\*1899), **Max** (\*1905) und **Willy** (\*1909) erlernten jeder ein

Handwerk: Maurer, Tischler und Maler. Aber R i c h a r d , mein Vater, wollte mehr. Doch davon später.

Nach schlesischer Art wurde auch in der Familie Surke die Hausmusik gepflegt, wobei Willy auf dem Flügel spielte und Max auf der Geige.

Im I. Weltkrieg wurde nicht nur der Älteste Paul eingezogen. 1917 beschloß die Regierung die vorzeitige Einberufung des Rekrutenjahrgangs 1899, so daß auch noch Richard für 1 ½ Jahre als Unteroffizier an die französische Front mußte.

Als er aus dem Krieg zurückkehrte, schrieb er sich an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Breslau ein und belegte ein Studium der Architektur. Hier prägte ihn vor allem der Städteplaner Prof. Ernst May, der an der Hochschule lehrte und über den Gabriele Krone-Schmalz in ihrem Buch „Straße der Wölfe“ folgendes schreibt:

*„...May war ein avantgardistischer Kämpfer. Er stand für die sogenannte Neue Sachlichkeit und den Funktionalismus. Das heißt, oberstes Gebot war die Zweckmäßigkeit. Im Idealfall sollten Technik und Kunst zwar eine Einheit bilden. Aber die gewandelten Bedürfnisse der modernen Gesellschaft standen immer an oberster Stelle. Dem hatten sich Wohnungs- und Industriebau unbedingt unterzuordnen...“*

Von 1922 an arbeitete mein Vater neben dem Studium als Bautechniker und Bauleiter in Brieg, Glogau und Breslau.

1924 machte er an der Hochschule sein Architektur-Examen. Seine Schwester Olga erinnerte sich noch an eine große Feier, die Richard 1924 im Gasthof in Linden für seine Schul- und Studienfreunde gegeben hat. Zu seinem Breslauer Freundeskreis gehörte auch der Schriftsteller Alfred Henschke, der unter dem Pseudonym Klabund u.a. den ‘Kreidekreis’ und ‘Chinesische Gedichte’ verfaßte (die mein Vater besonders liebte), und dessen Frau Carola Neher, die zu jener Zeit als Schauspielerin ein Engagement am Breslauer Theater hatte.

Über meinen Vater wird in der Familie seiner Schwester Berta, deren Ehemann Rudolf Geier sein Klassenkamerad war, aus dem Jahr 1924 noch folgende Geschichte erzählt:

Richard hatte eine reiche Bauerstochter von der östlichen Seite der Oder kennengelernt. Vielleicht war auch sie im Gasthaus auf seiner Examensfeier gewesen. Jedenfalls wurde ein Verlobungstermin im Hause ihrer Eltern angesetzt, zu dem meine Großeltern in festlicher Kleidung erschienen. Mit Kutsche und geputzten Pferden hatten sie mit der Fähre die Oder überquert. Alles war für das Fest vorbereitet - doch wer nicht kam, war der Bräutigam! Er hatte sich’s anscheinend anders überlegt. Damit hatte mein Vater sich aber die Sympathien der Eltern so verscherzt, daß er sich acht Jahre lang nicht mehr nach Hause traute. Doch immer

wieder schrieb er Briefe, die dann Bruder Max vorlesen mußte, weil außer ihm niemand Richards Sütterlin-Schrift entziffern konnte.

Nach seinem Examen arbeitete er zunächst noch in Breslau, danach aber in Potsdam und Berlin. 1929 bekam er von einer Berliner Firma einen Bauauftrag in Neustettin in Pommern. Während er bei der Firma Schreiber Baumaterialien bestellte, lernte er Frl. T o n i R ö s e l e r kennen, die dort als Büroangestellte arbeitete. Diesmal hatte er allerdings ernste Absichten, doch zunächst blieb es beim Briefwechsel.

Während des Jahres 1930 hielt Richards Breslauer Professor Ernst May Vorträge in Berlin zwecks Anwerbung von Fachleuten. Er hatte als Architekt und Städteplaner den Auftrag erhalten, im Rahmen der forcierten Industrialisierung der Sowjetunion und Stalins 1.Fünf-Jahres-Plan mit westlichen Spezialisten Industriestädte und -anlagen zu bauen. Der Zuspruch war groß, waren doch Anfang der Dreißiger Jahre 80 % aller deutschen Architekten ohne Arbeit. Er erhielt 1.400 Bewerbungen, von denen nur ca. 40 ausgewählt werden konnten. Auch mein Vater hatte sich für diese große Aufgabe begeistern lassen, und auch seine Bewerbung wurde angenommen.



Toni Röseler

Daraufhin schloß er mit der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin einen Arbeitsvertrag ab und fuhr mit einer Gruppe Architekten nach Moskau, wo er Mitglied der sogenannten „Gruppe Ernst May“ wurde, die seinerzeit aus 50 bis 60 vorwiegend deutschen, aber auch schweizer, österreichischen und holländischen ‘Spezialisten’, wie sie dort bezeichnet wurden, bestand. Auch vom Bauhaus in Dessau fuhr eine Gruppe von jungen Architekten nach Moskau, die dort unter der Leitung des damaligen Bauhaus-Direktors Hannes Meyer arbeitete. Die Aufgabe dieser Techniker war es nun, Pläne zu fertigen für die neu entstehenden Industriezentren im Ural und in Sibirien. Mein Vater wurde der Abteilung für die Planung von Krankenhäusern zugeteilt. Im Moskauer Planungsbüro, wo die Gruppe arbeitete, standen jedem Architekten ein russischer Statiker, ein russischer Zeichner und eine Dolmetscherin zur Seite. Mein Vater arbeitete zunächst an Entwürfen für Krankenhäuser in Magnitogorsk, Nishni Tagil und Orsk. Die geplanten Ausmaße dieser Gebäude waren gigantisch für jene Zeit. So sollte keines weniger als zweitausend Betten haben.

Im Mai 1932 trat Richard einen Heimaturlaub an. Die erste Station war der Hof seiner Eltern in Linden. Schließlich hatte er eine Überraschung für sie im Gepäck: die bevorstehende Vermählung mit der 22jährigen Toni Röseler aus Neustettin.

John - Hegler, am 1. Februar im  
1899 - tausend neunhundert neunundneunzig.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der  
Eheschließung:

1. der Christoph Carl August Ludwig Turke

der Persönlichkeit nach Christoph Ludwig August Turke für  
müßig Arzt taucht,  
geboren am 1. März im 1871  
des Jahres tausend acht hundert einund zweihundert  
zu Linden Kreis Brieg.

Geburtsregister Nr. 17 des Standesamts in Wohlfahrts-Eisen  
wohnhaft in Moskau Wolkonsky progest raum 9 Zimmer 5

2. die Fanni Auguste Emma Roseler geb.  
Lemke

der Persönlichkeit nach Fanni Auguste Emma Roseler für  
müßig Arzt taucht,  
geboren am 1. März im 1871  
des Jahres tausend acht hundert einund zweihundert  
zu Neustettin Kreis Wald.

Vorgelesen, genehmigt und im Amt gelesen  
Emil Richard Turke  
Fanni Auguste Berta Turke geb. Roseler  
Herrmann Roseler  
Emil Roseler

Der Standesbeamte.

Wald  
Wald

Sicher waren seine Eltern nun wieder mit ihm versöhnt. Inzwischen hatte seine Schwester Berta seinen Schulkameraden Rudolf Geier geheiratet. Toni, die in Neustettin die Höhere Töchterschule besucht hatte und dann eine Bürolehre machte, hatte sich insofern auf die Ehe vorbereitet, daß sie Nähen gelernt hatte und sich im „Strandhotel“ in Binz auf Rügen in die Geheimnisse der Kochkunst einführen ließ. Ihre ersten Russischkenntnisse vermittelte ihr die Neustettiner Pastorenfrau, die aus St. Petersburg stammte.

Der mehr als zehn Jahre ältere Richard wirkte nach den Worten meiner Mutter mit seinen 33 Jahren sehr reif und gelehrt auf sie. Auch war er sehr belesen und besaß eine große Anzahl Bücher. Er besorgte nun viele Dinge, die er in Moskau vermißte und die er für den gemeinsamen Haushalt als nötig erachtete.

Anfang und Schluß der Heiratsurkunde meiner Eltern

Für den Transport gab er einen riesigen Schrankkoffer in Auftrag, der ihnen anschließend als Möbelstück diente. Vermutlich kaufte er auch hier den Druck des von Franz Marc 1913 gemalten Bildes „Der Turm der blauen Pferde“, der dann in Moskau im Wohnzimmer über der Couch hing.

Getraut wurden die beiden am 7. Juli 1932, jedoch nicht in Neustettin, sondern beim Standesamt Berlin-Steglitz, weil mein Vater keinen inländischen Wohnsitz mehr hatte. Die Hochzeitsfeier mit Angehörigen und Freunden fand in einem Berliner Hotel statt.

In Moskau angekommen, wurde das Ehepaar für ein paar Monate in einer alten Villa untergebracht, bevor die von Prof. Ernst May eigens für seine Architektengruppe neu gebauten Wohnblocks in der Bolschoj karetny peroulok 17 bezugsfertig waren, wo sie die Wohnung Nr. 90 im 6. Stock erhielten. Alle Wohnungen hier waren für zwei Parteien geplant, zwar mit separaten Zimmern, doch mit gemeinsamer Küche und Badezimmer. Zunächst teilten sie sich das „Quartier“, wie man es hier nannte, mit der Frau des holländischen Architekten Mart Stam - ihr Mann führte seinerzeit die Bauaufsicht in Orsk - und anschließend mit dem französischen Techniker-Ehepaar Dacosta. Da die beiden Frauen sich nur auf Russisch verständigen konnten, lernte meine Mutter die Sprache recht schnell.

Im März 1933 bat man sie, Gedichte für Johannes R. Becher (Lyriker, 1954-58 Kulturminister der DDR und Verfasser ihrer Nationalhymne) auf ihrer Schreibmaschine zu tippen. Maschinen mit lateinischen Typen waren dort rar. Becher war gerade neu im „Hotel Lux“ eingetroffen, wo eine ganze Reihe von deutschen Emigranten untergebracht war.

Die Arbeit der deutschen Architekten hier war zwar anstrengend, aber hoch interessant, und die Bezahlung in Valuta ermöglichte ein angenehmes Leben. Für Ausländer gab es spezielle Läden mit reichhaltigem Angebot, und bei der Vergabe der Eintrittskarten fürs Bolschoi-Theater wurden diese sog. Spezialisten bevorzugt. Im Winter liefen meine Eltern Ski in den Moskauer Bergen, und im Sommer mieteten sie eine Datscha außerhalb Moskaus.

Während mein Vater mit einigen Kollegen von Mai bis Oktober 1933 zur Vermessung des Geländes und zur Planung der Wohnstadt - die Industriestadt wurde von Russen gebaut - nach Magnitogorsk fuhr, reiste meine Mutter für diese Zeit nach Deutschland.

Im Januar 1934 ging es dann für meinen Vater und eine Gruppe von weiteren Architekten für ein ganzes Jahr nach Mittelasien in die neu projektierte Industriestadt Stalinsk (heute Nowokuznetsk) 300 km südlich von Nowosibirsk. Man wollte die Planung des Krankenhauses vor Ort vornehmen und nicht aus dem 3.000 km entfernten Moskau.

Diesmal wurden sie auch von ihren Ehefrauen begleitet. Während der Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn sahen sie tagelang nur Schneesteppen, glänzend

wie Eis, darüber ständiger Schneesturm. Bei Ankunft herrschte tiefster sibirischer Winter um 40° minus, dafür hatten sie nachher im Sommer um 40° Hitze. Lesen wir dazu aus „Straße der Wölfe“, worin Gabriele Krone-Schmalz den Wechsel von Winter auf Sommer beschreibt:

*„So gewaltig der Winter über die Steppe hereinbrach, so gewaltig verschaffte sich der Sommer Raum. Die Landschaft nahm sich keine Zeit für gemächliche Übergänge. Hier wurde kein Frühling eingeläutet. Hier erschien der Sommer mit Paukenschlag. Im April hatte eine dicke Eisschicht noch alles im Griff. Anfang Mai taute der Boden so schnell, als hätte jemand unterirdische Kochplatten angestellt. Schlammige Brühe breitete sich aus...“.*

Auch meine Mutter berichtet von tiefem Morast in Stalinsk, denn es gab noch keine festen Straßen, da die Stadt ja erst im Bau war. Nach der Sommerhitze setzte abrupt der Winter ein. Anfang November lag schon wieder meterhoch Schnee. Meine Mutter rüstete zur vorzeitigen Abreise, denn sie war im 7. Monat schwanger. Eine Kollegenfrau sollte sie nach Moskau begleiten. Die Rückreise mit der TransSib. dauerte 7 Tage und 6 Nächte. Da unterwegs bereits die Wehen eingesetzt hatten, brachte man sie vom Moskauer Bahnhof sofort in die Klinik. Kurz darauf wurde mein Bruder Klaus als 7-Monatskind geboren - gesund, aber mit einem Geburtsgewicht von nur 1.500 g. Ein Kindermädchen wurde eingestellt, eine Deutschstämmige aus der Wolgarepublik. Emma war so groß, erzählte meine Mutter, daß sie in ihrem Zimmerchen diagonal schlafen mußte. Zwei Monate später kam dann auch mein Vater aus Stalinsk zurück.

Im Sommer 1935 wurde die „Gruppe May“ mit einer Schiffsreise auf der Wolga bis zum Kaspischen Meer belohnt. Meine Mutter ging während dieser Zeit mit Baby in Heimaturlaub. In der Nikolai-Kirche in Neustettin wurde mein Bruder Klaus evangelisch getauft.

Das Leben hätte weiterhin so angenehm sein können, wenn da nicht Hitlers Rede vom 12.9.1936 gewesen wäre. Auf dem Parteikongreß in Nürnberg meldete er das deutsche Interesse an den Naturschätzen der Ukraine, des Urals und Sibiriens an. Nun wurden Deutsche in der UdSSR zu Staatsfeinden. Die Menschen waren sehr verunsichert, und es begannen die ersten Verhaftungen deutscher Ingenieure, Architekten und Facharbeiter.

Am 23. April 1937 wurde dem Ehepaar Surke ein zweites Kind geboren, ein Mädchen namens Renate - nämlich ich.

Die ersten Auswirkungen politischer Schwierigkeiten bekamen meine Eltern im Sommer darauf zu spüren. „Deutsche heim ins Reich“, hieß es nun, und folglich durfte die Deutsche Botschaft den abgelaufenen Reisepaß meiner Mutter nicht mehr verlängern. Das bedeutete aber auch, daß sie die Aufenthaltsgenehmigung

für die UdSSR verloren hatte. So folgte jedem Besuch bei der Botschaft eine Verhaftung und endlose Verhöre im Gefängnis Lubjanka. Und eine Rückkehr deutscher Spezialisten mit ihren Familien in die Heimat war zu dieser Zeit schon nicht mehr möglich. Sie waren zwischen die Mühlsteine der Politik geraten.

Am 5. Nov. 1937 hatte Hitler die Vergrößerung des Lebensraumes als „deutsche Frage“ bezeichnet und als deren Lösung den „Weg der Gewalt“.

Nun steigerte sich der Stalinistische Terror zu seinem Höhepunkt. Die beiden Jahre 1937/38 waren die schlimmsten. Jetzt traf es nicht nur die Reichsdeutschen, sondern auch die deutschstämmigen Siedler (Wolgadeutsche, Mennoniten usw.) in der Ukraine, die bereits seit drei oder vier Generationen in den südrussischen Kolonien Landwirtschaft betrieben.

Von Anfang 1938 an ließ man deutsche Architekten nicht mehr an ihren Projekten arbeiten, und einer nach dem anderen wurde verhaftet.

Am 2. März 1938 morgens um 5 Uhr kam der NKWD (russ. Geheimdienst) auch zu meinen Eltern, durchsuchte die Wohnung und beschlagnahmte das Eigentum. Mein Vater wurde verhaftet und abgeführt. Was mit ihm passierte, erfuhr meine Mutter nicht. Schlimme Wochen der Ungewißheit folgten.

Am 28.4.38 wurde sie dann angewiesen, mit Kindern innerhalb von zwei Tagen das Land zu verlassen. Am 1. Mai 0<sup>00</sup> Uhr mußte die Grenze überschritten sein. Daraufhin packte sie ihre verbliebenen persönlichen Sachen zusammen, ließ das Gepäck zum Belorussischen Bahnhof bringen und kaufte sich eine Fahrkarte in

Am 28.4.38 wurde sie dann angewiesen, mit Kindern innerhalb von zwei Tagen das Land zu verlassen. Am 1. Mai 0<sup>00</sup> Uhr mußte die Grenze überschritten sein. Daraufhin packte sie ihre verbliebenen persönlichen Sachen zusammen, ließ das Gepäck zum Belorussischen Bahnhof bringen und kaufte sich eine Fahrkarte in

ПРОЛЕТАРИИ ВСЕХ СТРАН, СОЕДИНЯЙТЕСЬ!

**НАРОДНЫЙ КОМИССАРИАТ ВНУТРЕННИХ ДЕЛ СССР**

ОТДЕЛ АКТОВ ГРАЖДАНСКОГО СОСТОЯНИЯ

## СВИДЕТЕЛЬСТВО О РОЖДЕНИИ

№ **0746154**

Гр. Зурке (фамилия)  
Ренате Рихардовна (имя и отчество)

родилась (дочь) 23/11/37 двадцать третьего ноября тридцати седьмого года  
в городе Ленинград (город или район в пределах и за пределами)

о чем в книге записей актов гражданского состояния о рождении за 1937 год  
23 числа ноября месяца произведена соответствующая запись. 57/3

Родители: Отец Зурке Рихардов (фамилия, имя и отчество)  
Мать Зурке Тамар (фамилия, имя и отчество)

Место рождения ребенка: г. Москва республика, край, область

Место регистрации: г. Ленинград

/ Завед. бюро ЗАГС А. В. С.  
Делопроизводитель С. В. С.

Meine Geburtsurkunde: Surke Renate Richardovna

die Heimat. Von der Deutschen Botschaft war keine Hilfe zu erwarten. Das einzige Entgegenkommen war das Angebot, ihre Ersparnisse hier einzuzahlen, wofür sie eine geheime Telefonnummer erhielt. Über diese Nummer bekam sie später in Deutschland tatsächlich ihr Geld wieder ausgezahlt. Die lange Bahnreise mit den kleinen Kindern und sieben Gepäckstücken ging über Dünaburg, wo sie umsteigen mußte, und über Tilsit nach Neustettin zurück zu ihren Eltern.

Von meinem Vater jedoch erhielt sie kein Lebenszeichen. Anfragen bei der Deutschen Botschaft in Moskau und Nachforschungen übers Deutsche Rote Kreuz blieben ergebnislos. Noch einmal gab es Hoffnung auf seine Rückkehr - 1948, da viele Verhaftete zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Doch er kam nicht, er war und blieb verschollen.

50 Jahre später bemühte ich noch einmal das Auswärtige Amt und das Deutsche Rote Kreuz, das sich ans Russische Rote Kreuz wandte. Doch es war über das Schicksal meines Vaters nichts zu erfahren.

Durch Zufall ergab sich ein Briefkontakt zu einem ehemaligen Kollegen meines Vaters, dem Bauhaus-Architekten Philipp Tolziner, den man ebenfalls 1938 verhaftet hatte. Anschließend wurde er zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt. Nach seiner Freilassung war er in Moskau geblieben. Er schrieb mir, daß es nur eine Möglichkeit gäbe, das Schicksal meines Vaters aufzuklären: sich an das Komitee für Staatssicherheit zu wenden.

Mir war die Brisanz dieser Adresse wohl bewußt, handelte es sich doch um den berüchtigten KGB. Doch nach reiflicher Überlegung und Absprache mit meinem Mann formulierte ich meine Anfrage und schickte sie über die Sowjetische Botschaft in Bonn nach Moskau. Das war im Oktober 1990. Viele Monate vergingen. Als die Sowjetunion bereits zu zerfallen begann, schickte ich ein Erinnerungsschreiben nach Bonn, worauf postwendend ein dicker Brief eintraf, der allerdings ausschließlich in russischer Sprache abgefaßt war. Was der Brief außerdem enthielt, war eine Überraschung: ein Foto meines Vaters! -

So also hat er ausgesehen.



Foto meines Vaters Richard Surke



Aufgrund unserer Flucht 1945 existierte ja kein einziges Bild mehr von ihm, auch nicht im weiten Kreis der Verwandtschaft.

Diese Postsendung hatte mich ziemlich aufgewühlt, und es folgten bedrückende Tage, bis ich die deutsche Übersetzung des Schreibens in Händen hielt. Nun offenbarte sich die ganze Dramatik. Der Inhalt des Briefes war ein Schock, von dem ich mich lange nicht erholte:

### B E S C H E I N I G U N G

*Auf den Antrag Nr. 3-7091 vom 13. August 1991*

*Frau Enss Renate, wohnhaft in:*

*BRD 2408 Hemmelsdorf, Hainholzweg 22*

*SURKE Richard Reingoldowic, geb. 1899 in Linden (Schlesien, Deutschland), Staatsangehörigkeit: Deutsch, arbeitete bis zur Verhaftung als technischer Architekt in der Behörde (Gorstroiprojekt) und war wohnhaft in Moskau, Große Karetnij 17, Wohnung 90*

*Surke Richard Reingoldowic war am 2. März 1938 von der Behörde NKWD verhaftet worden und befand sich unter Aufsicht im Taganka-Gefängnis. Unbegründet wurde er beschuldigt, gemäß § 58-6 des Strafgesetzbuches der UdSSR (in der Redaktion vom Jahr 1926), daß er während seines Aufenthaltes auf dem Gebiet der UdSSR sich der konterrevolutionären Spionage für Deutschland betätigt hat. Seine Schuld hat er gestanden.*

*Mit dem Urteil vom 10. Oktober 1938 des Drei-Mann-Gerichtes unter der Leitung des NKWD der UdSSR in der Moskauer Region wurde Surke Richard Reingoldowic zur höchsten Strafe - durch Erschießung verurteilt mit der Enteignung des privaten Besitzes.*

*Das Urteil wurde am 19. Oktober 1938 in Moskau ausgeführt.*

Alexander Solschenizyn erklärt im „Archipel Gulag“, was es mit dem § 58-6 auf sich hatte und wie er gehandhabt wurde:

*„Der § 58 bestand aus vierzehn Punkten...*

*Punkt 6: Spionage -*

*wurde so weitherzig interpretiert, daß man nach Auszählung aller danach Abgeurteilten zu dem Schluß kommen könnte, daß sich unser Volk seinen Unterhalt unter Stalin weder durch Ackerbau noch durch Handwerk noch sonstwie*

С П Р А В К А

на заявление № 3-7091 от 13 августа 1991 г.  
гражданки Энсс Ренаты, проживающей по адресу:  
ФРГ, 2408, г. Хеммельсдорф, Хайнхольцweg, 22  
(Deutschland 2408 Hemmelsdorf, Heilholzweg 22)

З У Р К Е Рихард Рейнгольдович, 1899 г.р.,  
ур. гор. Линден (Силезия, Германия), немец,  
подданный Германии, до ареста работавший  
техником-архитектором в тресте "Горстройпроект"  
и проживавший по адресу: Москва, Большой Карет-  
ный пер., д.17, кв.90

Зурке Рихард Рейнгольдович арестован органами НКВД 11 марта  
1938 года, содержался под стражей в Таганской тюрьме.

Необоснованно обвинялся по статье 58-6 Уголовного кодекса  
РСФСР (в редакции 1926 года) в том, что "...находясь на терри-  
тории СССР, занимался контрреволюционной шпионской деятельностью  
в пользу Германии". Вину свою признал.

Постановлением тройки при Управлении НКВД СССР по Московской  
области от 10 октября 1938 года Зурке Р.Р. назначена высшая мера  
наказания - расстрел, с конфискацией личного имущества.

Приговор был приведен в исполнение 19 октября 1938 года в  
гор. Москве.

Anfang des Briefes vom Comité für Staatssicherheit in Moskau

*verdient hatte, sondern einzig durch Spionage; das Geld der fremden Geheim-  
dienste muß reichlich geflossen sein. Spionage - das war extrem einfach in der  
Handhabung und jedermann verständlich, dem primitiven Verbrecher gleich-  
wie dem gelehrten Juristen, dem Journalisten und der öffentlichen Meinung.  
Die Breite der Interpretation zeigte sich auch noch darin, daß man nicht ein-  
fach wegen Spionage verurteilt wurde, sondern vielmehr wegen*

*PSch - Spionageverdacht (oder NSch - Unbewiesene Spionage, und da ging es  
einem genauso an den Kragen!)  
und sogar wegen*

*SWPSch - Beziehungen, die zum Spionageverdacht führen (!)...“*

Weiter heißt es im Brief aus Moskau:

*„Wir leiten die erhaltenen Fotos (zwei gleiche) ihres Vaters aus der Akte an Sie weiter, seine persönlichen Dokumente sind in der Akte nicht mehr vorhanden.“*

*Über die Familie von Surke R.R. war folgendes in den Akten vermerkt:*

*Gattin - Surke Toni Germanovna, 28 Jahre - Hausfrau, wohnhaft in Moskau,  
Große Karetnija per.17, Wohnung 90.*

*Sohn - Surke Klaus Richardovic, Alter 3 Jahre.*

*Tochter - Surke Renate Richardovna, Alter 11 Monate.“*

Und der Schluß des Briefes lautet:

*„Sehr geehrte Enss Renate!*

*Nehmen Sie unser innerstes, tiefstes Mitgefühl mit Ihrem Unglück an, welches Ihre Familie in den Jahren der grausamen Repressionen stark getroffen hat.“*

*Mit Hochachtung*

*Stellvertretender Leiter*

*19. 09. 1991*

*N.W.Graschoven*

*Unterschrift“*

Beiliegend noch eine Bescheinigung der Staatsanwaltschaft der UdSSR, daß „zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit“ das „nichtrechtliche Verfahren“ vom 10.Okt.1938 „für ungültig erklärt“ wird und „Surke R.R. rehabilitiert“ ist.

Das alles war nur ein schwacher Trost, hatte meinen Vater doch die schwerste Strafe getroffen - Tod durch Erschießen.

Um die Zufälligkeiten der damaligen Urteile zu verstehen, zitiere ich aus einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vom 29.9.1999. Unter der Überschrift „Erschießungen nach Plan und Laune“ schreibt Markus Wehner wie folgt:

*„Der ‘Große Terror’ der Jahre 1937/38 brachte für die Ausländer in der Sowjetunion Verdächtigungen, Schikanen, Verhaftungen, oft Lagerhaft oder den Tod durch Hinrichtung. Kaderabteilungen in allen Betrieben und Instituten sammelten schon seit 1935 Informationen über die Ausländer, die an das NKWD weitergeleitet wurden. Die Verfolgung der als ‘Spione’ und ‘Saboteure’ verdächtigten Ausländer erreichte Mitte 1937 eine neue Qualität, als die Parteiführung begann, ‘nationale Operationen’ zu beschließen. In deren Zuge wurden in den nächsten 15 Monaten Hunderttausende Ausländer verhaftet, zu Lagerhaft verurteilt oder erschossen.“*

*Neben den Polen waren die Deutschen die erste nationale Gruppe in der Sowjetunion, gegen die eine NKWD-Operation im Sommer 1937 begonnen wurde. Stalin selbst hatte im Juli 1937 in einem Schreiben an den Geheimdienstchef Jeschow die Opfergruppen der Polen und Deutschen benannt... Am 15. Januar 1938 ermächtigte das Politbüro den NKWD zur Zerschlagung der 'konterrevolutionären nationalen Kontingente'...*

*Auch bei ihnen wurde 'das vereinfachte Verfahren der Untersuchung' angewandt, das heißt, es wurde ohne Beweise und nach Listen verhaftet und verurteilt. Es genügte, Pole oder Deutscher, Finne oder Rumäne zu sein, um in die Fänge des NKWD zu geraten.*

*Für die rasche Aburteilung Hunderttausender im Land kamen 'Dwoikas' zum Einsatz - Schnellgerichte, bestehend aus dem regionalen NKWD-Chef und dem regionalen Oberstaatsanwalt. Ihnen wurden die Listen der Verhafteten vorgelegt, sie verhängten die vorgesehene Strafe - entweder Erschießen (1. Kategorie) oder fünf bis zehn Jahre Haft (2. Kategorie)...*

*Da die hohen NKWD-Funktionäre in der Hauptstadt nicht nachkamen, die riesige Zahl an Listen abzuarbeiten - Listen für mehr als 100 000 Verhaftete hatten sich im Sommer 1938 dort angesammelt - beschloß das Politbüro am 15. September 1938, 'Sondertroikas' in den Regionen zu schaffen, die eigenständig Urteile über alle in den 'nationalen Operationen' Verhafteten fällen sollten. Innerhalb von zwei Monaten fällten diese 'Sondertroikas' Urteile über 108 000 Verhaftete, von denen nur 137 freigelassen wurden.*

*Insgesamt wurden nach Angaben von Roginskij und Petrow von August 1937 bis November 1938 in allen 'nationalen Operationen' des NKWD mehr als 335 513 Personen verurteilt, davon 247 157 zum Tod durch Erschießen - das heißt, fast 74 Prozent der Verurteilten wurden erschossen.*

*Da es im Unterschied zur 'Kulaken-Operation' bei den 'nationalen Operationen' des NKWD keine Vorgaben von der Parteiführung aus Moskau gab, wie viele der Verurteilten erschossen oder zur Lagerhaft verurteilt werden sollten, hing die Quote der Erschießungen, so vermuten die Historiker, von der 'Laune' des jeweiligen NKWD-Chefs ab. So wurde in Georgien nur bei 21 Prozent der Verurteilten das Todesurteil verhängt; im Krasnojarsker, Nowosibirsker und Orenburger Gebiet wurden zwischen 94 und 96 Prozent der Verurteilten erschossen."*



Toni Surke, geb. Röseler, im Büro

Doch nun zurück zu meiner Mutter in Neustettin (Pommern). In der Zwischenzeit hatte ihre Schwester Hildegard geheiratet, die jedoch Anfang 1939 nach der Geburt ihres ersten Kindes an Kindbettfieber starb. Die kleine Bärbel wurde ein Jahr lang von meiner Mutter versorgt, bis ihr Schwager wieder geheiratet hatte.

Da sie keine Rente bekam, begann sie 1940 wieder mit einer Berufstätigkeit, und zwar bei der Zahlstelle der Wehrmacht.

Wir Kinder wurden von meiner Großmutter versorgt, und zwei Mädchen absolvierten nacheinander in unserem Haushalt ihr Pflichtjahr.

1941 wurde mein Bruder eingeschult. Er hatte es nicht leicht, war er doch in der Schule gezwungen, als Linkshänder mit der rechten Hand schreiben zu lernen. Zudem lernte er in der ersten Klasse Sütterlin, doch 1942 wurde landesweit die lateinische Schrift eingeführt, so daß er in der zweiten Klasse umlernen mußte. Ich hatte es da einfacher, als ich 1943 zur Schule kam.

Ein Jahr später wurde unser Schulgebäude als Lazarett gebraucht, und wir wurden nach den Herbstferien noch ein paar Wochen unter freiem Himmel auf dem Sportplatz unterrichtet. Als es dafür zu kalt wurde, fiel der Unterricht ganz aus.

Im Januar 1945 näherte sich die russische Front unserer Heimat, und die Menschen hatten große Angst vor der Roten Armee.

Als unsere Familie sich am 30. Jan. 1945 zur Flucht entschloß, blieb nur noch eine Nacht für die Vorbereitungen: ein Bettsack, ein paar Koffer, der Inhalt in aller



Klaus (5 J.) und Renate (3 J.) in Neustettin

Eile zusammengerafft, Verpflegung für die erste Zeit - meine Großmutter hatte nachts noch 7 Hühner geschlachtet und gebraten - all dies wurde auf unseren Handwagen geladen und am nächsten Morgen zum Bahnhof gefahren. Ein Zug für Bahnangehörige - mein Großvater war bis wenige Wochen vor der Flucht Oberlokomotivführer, nun pensioniert - brachte uns zunächst bis Zinnowitz auf Usedom, wo wir für 14 Tage in einem Eisenbahner-Erholungsheim untergebracht wurden. Meine Mutter war verpflichtet worden, sich am neuen Ort sofort wieder bei der Wehrmacht zu melden, und wurde vorübergehend in Penemünde eingesetzt.

Als im Heim die Verpflegung zu Ende ging, transportierte man uns weiter nach Rendsburg. Hier wurden alle im Kreis verteilt, und wir kamen auf einen großen Bauernhof in Hoffeld bei Bordesholm. Die Familie Kuhrt bewirtschaftete das ehemalige Gut, das Ochsenweide heißt. Hier trafen wir es als Flüchtlinge sehr gut an, wohnten mit im Bauernhaus und, da die Erwachsenen auf dem Hof mitarbeiteten, wurden wir auch alle gut gepflegt.

Diese Großzügigkeit kann man nicht hoch genug



Toni Surke auf Ochsenweide



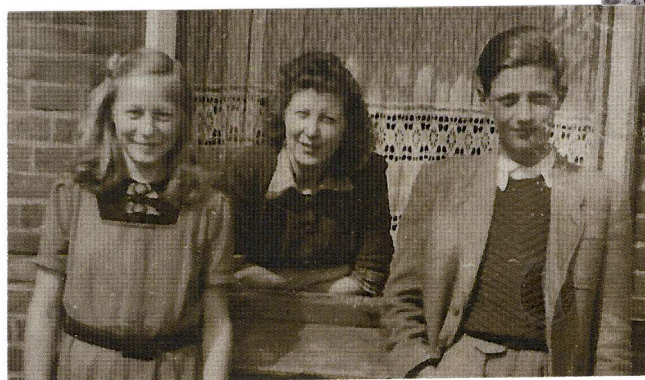
Ochsenweide in Hoffeld bei Bordesholm, wo wir über 8 Jahre als Flüchtlinge wohnten



Toni Surke mit Klaus (11 J.) und Renate (9 J.)  
auf Ochsenweide

Rechts: Renate (11 J.)  
mit „Rattenschwänzchen“

Renate (12 J.) und Klaus (14 J.) mit Mutter (40 J.)



einschätzen, wenn man die allgemeine Hungersnot der Nachkriegszeit bedenkt. Meine Mutter übernahm schon bald die Büroarbeiten des Hoffelder Bürgermeisters Kühl (Lebensmittelmarken, Bezugsscheine usw.) und etwas später die Auszahlung der sog. „Kopfquote“ an die Bewohner, die ersten DM-Scheine.



Als dann die ersten Anträge zum Lastenausgleich gestellt wurden, wechselte sie zum Amt Bordesholm-Land. Doch bevor sie morgens mit dem Fahrrad ins Büro fuhr, hatte sie die Aufgabe, über hundert Schweine mit Ferkeln zu



Wir Kinder im Heu: Renate mit Cousine  
Bärbel und Freundin Käthe  
(von rechts nach links)

füttern, und abends nach dem Dienst das gleiche noch einmal.

Meine Großmutter half in der Küche, hatte u.a. jeden Tag zu Mittag einen viertel Zentner Kartoffeln zu schälen, und pellte und schnippelte noch einmal die gleiche Menge für die abendlichen Bratkartoffeln. Mein Großvater hatte die Schmiede des Hofes übernommen, wo wir ihm gern bei der Arbeit zuschauten.

Im übrigen genossen wir Kinder in dieser Zeit unbeschwert die große Freiheit in Wald und Feld und auf dem Bauernhof. Doch die Erwachsenen mochten sich nicht mit unserm Flüchtlingsschicksal abfinden. Besonders meine Großmutter litt stark unter dem Verlust der Heimat, was immer wieder zu Asthmaanfällen führte.

Mein Bruder Klaus und ich hatten weite Schulwege, zunächst zu Fuß, später dann mit dem Fahrrad. Die erste Zeit gingen wir fast eine Stunde nach Grevenkrug zur Schule, kurze Zeit nach Sören, dann nach Bordesholm.



8. Mittelschulklasse in Bordesholm: vorne rechts außen Renate Surke





Abschied von Ochsenweide: Klaus und Renate mit Mutter und Oma

In der 5. und 6. Klasse hatte ich einen sehr guten und sympathischen Klassenlehrer, der später einmal mein Mann werden sollte. Er versuchte seinerzeit sogar, meine Mutter umzustimmen, mich doch aufs Gymnasium nach Kiel oder Neumünster zu schicken, doch sie blieb eisern, denn sie fand den noch weiteren Schulweg

auf die Dauer für mich zu anstrengend. So ging ich also zur Bordesholmer Realschule. Bei der Schulentlassung meines Bruders, waren Lehrstellen rar in Schleswig-Holstein. Eine vom Bekannten ihm angebotene Kaufmannslehre erwies sich als ungeeignet. Er brauchte etwas Praktisches. Und da meine Mutter uns ohnehin zur Umsiedlung angemeldet hatte, zog sie 1952 schon mal mit meinem Bruder nach Köln. Hier machte er eine Lehre zum KFZ-Mechaniker. Bald stellte sich heraus, daß er allergisch auf Motoröl reagierte, und so wechselte er schon bald zu einem Kabelwerk, wo er als Maschinenschlosser arbeiten konnte. Hier bekam er später eine Meisterstelle, die er bis zum Ruhestand behielt.



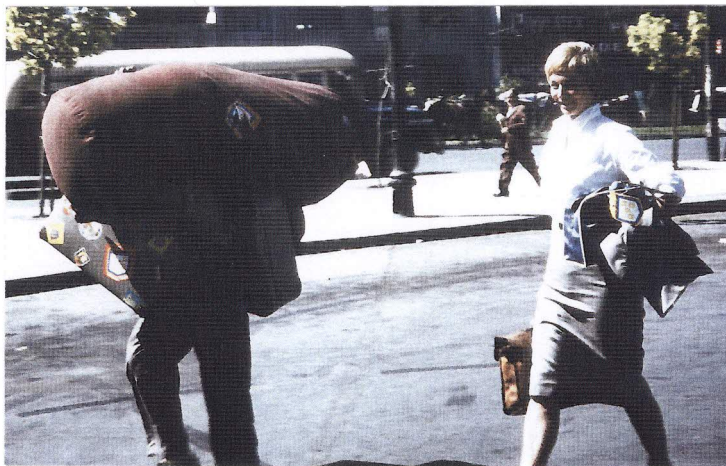
Toni Surke in Köln



Renate - der Teenager in Köln

Meine Mutter ging zunächst als Lohnbuchhalterin in eine Großwäscherei. Der Umsiedlungstermin für unsere Familie war auf August 1953 angesetzt. Nun holte sie auch mich und meine Großmutter nach Köln. Mein Großvater war inzwischen verstorben. Wir bekamen eine Neubauwohnung in Köln-Nippes, und meine Oma war glücklich, nach fast neun Jahren endlich wieder selbständig wirtschaften zu können.

Mir fehlte leider noch ein halbes Schuljahr, und so bekam ich das Mittlere-Reife-Zeugnis in Köln. Nach bestandener Aufnahmeprüfung bei der Stadtverwaltung und 2 ½ Lehrjahren arbeitete ich als Verwaltungsangestellte. Während der Lehre und danach lernte ich die unterschiedlichsten Behörden kennen: Obdachlosenfürsorge, Personalamt für Arbeiter, Bühnen der Stadt Köln, Museumsverwaltung,



Renates Ankunft in Chile - mit Sack und Pack

Vertriebenenamt und Amt für Wiedergutmachung.

Als ich mich gegen Ende 1958 zur Heirat entschloß, schied ich aus dem Dienst aus. Was dann folgte - die Vorbereitungen, die große Schiffsreise über den Atlantik, durch

den Panamakanal zum Pazifischen Ozean und unsere Hochzeit in Valdivia in Chile - all das habe ich bereits im vorigen Kapitel „Helmut Enss“ beschrieben.

Auch mein Bruder heiratete kurz darauf Traute Nieklich, und sie bekamen zwei Söhne - Michael und Stefan. Als die Wohnung für alle zu eng wurde, zog meine Mutter in eine kleinere im Zentrum von Köln, wo sie über 30 Jahre wohnte.

Als Mitte der 50er Jahre die Bundeswehr eingerichtet wurde, hatte sie sich dort gleich beworben und wurde in der Stammdienststelle des Heeres eingestellt. Hier arbeitete sie bis zum Ruhestand.



Hochzeit von Klaus Surke mit  
Traute Nieklich



Im Anschluß daran erfüllte sie sich einen großen Wunsch: sie besuchte uns in Paraguay. Die Hinreise machte sie mit einem Passagierschiff, blieb 6 Monate bei uns, begleitete uns auf den abenteuerlichsten Reisen, lernte noch mit 62 Jahren schwimmen und flog mit der Lufthansa zurück. Danach machte sie gerne bis ins hohe Alter Urlaubsvertretungen bei der 'Kölnischen Rundschau', wobei sie Nachsendelisten kontrollierte. Dazwischen ging sie auf so manche schöne Reise.

Traute Surke, mit Michael und Stefan



Toni Surke an ihrem 85. Geburtstag mit Sohn Klaus und Tochter Renate

1998 bezogen mein Bruder und seine Frau Traute mit Sohn Stefan - der behindert ist - zusammen mit meiner Mutter, die inzwischen 89 Jahre alt war, eine geräumige 5-Zimmer-Wohnung in Köln-Weidenpesch. Dort fühlt sie sich sehr wohl und wird von allen liebevoll umsorgt. Das Lesen war ihre große Leidenschaft geworden, leider nimmt ihre Seh-

schärfe nun in der letzten Zeit ab. Doch geistig ist sie mit 97 Jahren noch immer erstaunlich lebendig.

Seit ihre körperliche Mobilität nachgelassen hat schiebt sie mit enormer Energie und Konsequenz Tag für Tag den Rollator 20mal im langen Flur des Hauses hin und her, so daß sie täglich einen Kilometer „marschier“ ist. Mit preußischer Disziplin hält sie ihre Beschwerden in Schach (Diabetis und Angina pectoris).

Und bis ins hohe Alter hat sie sich ihre gleichmäßige, recht ausdrucksvolle Handschrift bewahrt, von der hier eine Schriftprobe abgedruckt ist.



Der 90. Geburtstag - Mitte Toni Surke mit Schwiegertochter Traute, davor Klaus und Renate

Rechts  
**97. Geburtstag :**  
 Toni Surke mit  
 Tochter Renate  
 und Schwieger-  
 sohn Helmut



Unten  
 Schriftprobe von  
 Toni Surke (ver-  
 kleinert):  
 Selbstgereimtes  
 für den Schwieger-  
 sohn

Ernst Richard Surke  
 Architekt  
 \*28.2.1899 in Linden/Schlesien  
 +19.10.1938 in Moskau

oo 7.7.1932  
 in Berlin

Toni Berta Agnes Röseler  
 Büroangestellte  
 \* 31.10.1909 in Neustettin

Kinder:            a) Klaus            \*28.11.1934 in Moskau  
                       b) Renate           \*23.4.1937 in Moskau

Ein Mensch, der immer seinen Tee  
 in Töpfe giessen muss, o meh,  
 die keinen Schnabel vorne haben,  
 der kann sich nicht mit Frende loben  
 an dem Getränke, weil meistens was  
 auf's Tischdusch tropft vom guten Wass.  
 Kann nehme er nen Topf mit Siesser  
 von Rosenthal, und möge dieser  
 erfreuen ihn bei Brot und Butter.  
 Dies wünscht ihm seine  
 Schwiegermutter !!

## Die Familie Röseler - Neustettin

Meine Neustettiner Großeltern waren Hermann Röseler und Bertha, geb. Hiller. Von den Röselers, die evangelisch waren, sind fünf Generationen bekannt, die alle in der Neumark lebten. Die Linie beginnt mit dem Bauern Michael und läuft über Johann Friedrich, Karl Wilhelm und Carl Gustav zu meinem Großvater Friedrich Hermann.

Mein Urgroßvater Karl Wilhelm Röseler (\*7.9.1817 in Gr.Cammin) war Bauguttsbesitzer in Dorf Damm bei Neudamm. Er hatte in einen Gutshof eingeheiratet, den seine Frau Karoline Wilhelmine Schröder (\*9.5.1817 in Dorf Damm) von ihren Eltern geerbt hatte. Sie hatten sieben Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter, von denen eine 1866 mit 20 Jahren an Cholera verstarb.

Der älteste Sohn Friedrich erbt den elterlichen Gutshof. Hermann Wilhelm wurde Schlosser in Berlin-Spandau.

Franz Ludwig Röseler lernte Sattler und wanderte nach Chicago aus, wo er mit der Fertigung von Cowboy-Sätteln ein Vermögen verdiente. Sein Sohn wurde zum Senator gewählt und ein Enkel ebenfalls. Ein Urenkel kam als Offizier der US-Army vorübergehend nach Deutschland zurück.

Der vierte Sohn war mein Urgroßvater Carl Gustav Röseler (\*19.2.1850). Er heiratete 1879 Martha Marie Louise Altmann (\*29.7.1856 in Plonitz), die zwar von den Eltern eine Gastwirtschaft geerbt hatte, aber sie zogen es vor, in Landsberg an der Warthe ein Geschäft für landwirtschaftliche Produkte zu eröffnen. Sie hatten vier Kinder: Friedrich Hermann (mein Großvater), Otto, Emil und Agnes.

Hermann Röseler (\*2.11.1881 in Plonitz) heiratete 1908 Bertha Anna Louise Hiller (\*5.8.1889 in Eulenburg).



Meine Urgroßeltern Carl und Martha Röseler

Die Hillers waren Pommern und evangelisch. Von einem tüchtigen Ahn wird berichtet, der eine Posthalterei besaß, einen Ausspann, wo die Pferde der Postkutschen gegen ausgeruhte Tiere gewechselt wurden, und eine Gastwirtschaft zur Beköstigung und Übernachtung der Kutscher und Reisenden. Doch ein typisches Beispiel für Aufstieg und Niedergang: der eine Sohn vergeudete leichtlebigerweise sein ganzes Erbteil, so daß sich die Familie Hiller fortan in eine wohlhabende und eine verarmte Linie teilte.



Meine Urgroßeltern Friedrich Hiller und Antonie,  
geb. Reichow, am Tag ihrer  
Goldenen Hochzeit

Mein Urgroßvater Friedrich Hiller mußte daher den Lebensunterhalt für sich und seine kinderreiche Familie als Kutscher verdienen - allerdings als vornehmer, standesbewußter Kutscher mit hoher stattlicher Pelzmütze. Noch bis ins hohe Alter hatte er - groß und schlank - eine kerzengerade Haltung. Die Urgroßeltern wurden beide sehr alt, er 87 und sie 90 Jahre, und starben, nachdem sie die Flucht überstanden hatten, im Winter 1945/46 in Mecklenburg.

Mein Großvater Hermann Röseler hatte Schlosser gelernt und wurde Lokomotivführer in Neustettin. Hier erwarb er ein Stück Land und baute 1921 ein Haus darauf in der Danziger Str. 13.

Inzwischen waren vier Kinder geboren: Toni (meine Mutter), Otto, Hildegard und Heinz.

Mein Großvater war ein kräftiger Mann mit viel Humor, der sein Leben lang in Berliner Mundart sprach und mit den typischen Ausdrücken dieser Region oft seine Umgebung erheiterte. Der riesige Garten mit den vielen Obstbäumen, Beerenfrüchten und Gemüse war seine große Freude. Auch widmete er sich gern dem Viehzeug, zu dem viele Hühner und Enten und jedes Jahr ein Schwein gehörten. Wenn dieses geschlachtet wurde, kam die ganze Neustettiner Verwandtschaft zur

Hilfe. Die Schinken, Speckseiten und Würste wurden dann anschließend in die Räucherammer im Keller gehängt, wo mein Opa sie mit Buchenspänen räucher- te, denen Wacholderbeeren zugesetzt wurden. Ja, er liebte das gute Essen.

Dafür hat er einmal so- gar Kopf und Kragen riskiert, als er bei einer Fahrt mit dem Güterzug ein Reh überfuhr. Auf der Rückfahrt hielt er auf offener Strecke an, suchte das Reh und versteckte es zusammen mit seinem Heizer unter den Kohlen. Später haben sie es sich geteilt. In der Kriegszeit, als Nah- rungsmittel rationiert wurden, war so ein Verhalten strengstens verboten.

Doch die größte Freude bereitete ihm das An- geln. Nicht weit vom Haus entfernt war das Ufer des Streizigsees mit dem Bootssteg, wo den Sommer über unser Ruderboot lag. Wenn mein Opa Nachtdienst hatte und früh morgens von der Bahn kam, legte er sich oft nicht gleich schlafen, sondern ruder- te auf den See hinaus

und angelte. Da gab es manchmal schon zum Frühstück eine Pfanne in Butter gebratener köstlich duftender Fische. Zum Winter wurde das Boot in unserm Schuppen aufgebockt und liebevoll gestrichen.

Als zu Beginn der Zwanziger Jahre die Inflationszeit begann, gerieten seine Eltern in Landsberg an der Warthe mit ihrem Geschäft in große finanzielle Schwierig- keiten. Und als der Hering heute 1 Million kostete und morgen noch das doppelte,



Familie Hermann und Bertha Röseler mit den Kindern  
Toni, Otto, Hildegard und Heinz





Unser Boot in Neustettin: rechts mein Großvater Hermann Röseler,  
links seine Enkelin Renate, vorn Enkel Klaus

begann meine Urgroßmutter mit dem Kopf zu wackeln. Sie verkauften den Laden, und als Kleinrentner kamen sie zu meinen Großeltern nach Neustettin. Hier durften sie noch im Kreise ihrer Verwandtschaft 1929 ihre Goldene Hochzeit feiern. 1933 starb dann die Urgroßmutter mit 77 Jahren und ihr Ehemann ein halbes Jahr später im Alter von 84 Jahren.



Goldene Hochzeit von Carl u. Martha Röseler (Mitte), li. Berta u. Hermann R., ob. li. Toni Röseler

Meine Großmutter war klein und rundlich und, obwohl sie recht kränklich war, bewältigte sie doch den ganzen Haushalt. Sie litt an Asthma, vermutlich durch den frühen Tod ihres Sohnes Otto ausgelöst, der mit 18 Jahren in Neustettin im nahe gelegenen See ertrank. Nachdem auch die Tochter Hildegard an Kindbettfieber starb, verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand dramatisch, und sie war ein dreiviertel Jahr bettlägerig. Ihre Tochter Toni - meine Mutter - die im Jahr zuvor aus Moskau zurückgekehrt war, pflegte sie, führte den Haushalt und



Hermann und Bertha Röseler nach der Flucht auf Ochsenweide



Heinz Röseler

versorgte neben ihren beiden Kindern ein Jahr lang das Baby (Bärbel) ihrer verstorbenen Schwester Hildegard.

Die Flucht 1945 mit dem Verlust der vertrauten Heimat war besonders für meine Großmutter ein schwerer Schlag. Auch das Flüchtlingsleben in Abhängigkeit von anderen Leuten auf Ochsenweide war ihrer Gesundheit nicht förderlich. Und als ihr Sohn Heinz, der aus Stalingrad ausgeflogen worden war, da er an Schrumpfniere erkrankte, 1950 seinem Leiden erlegen war, wurde sie immer anfälliger und starb nach unserer Umsiedlung am 18.3.1955 in Köln mit 65 Jahren.



Bertha Röseler in Köln

Auch mein Großvater war nicht gesund. Er hatte jahrelang ein offenes Bein, und erst spät wurde seine Zuckerkrankheit erkannt. Als 1950 noch Drüsenkrebs hinzukam, lag er viele Wochen in Kiel in der Klinik und wurde mit Radium bestrahlt. Als er merkte, daß ihm nicht mehr zu helfen war, steckte er einer Krankenschwester einen Geldschein zu, daß sie ihm ein Taxi besorgen sollte. Heimlich machte er sich aus dem Staube, fuhr zum Bahnhof und mit dem Zug bis Bordesholm. Von dort ließ er sich mit dem Pferdewagen nach Ochsenweide holen. Mit den Worten: „Ich hatte den lieben Herrgott gebeten, er möge mir doch noch die Kraft geben, daß ich bis nach Hause komme, um hier zu sterben,“ legte er sich ins Bett

und schief langsam ein. Am Tag darauf verstarb er im 69. Lebensjahr - ein halbes Jahr nach seinem Sohn Heinz.

---

Friedrich <u>Hermann</u> R ö s e l e r	oo 4.11.1908	<u>Bertha</u> Anna Louise Hill e r
Oberlokomotivführer		* 5.8.1889 in Eulenburg/Pom.
* 2.11.1881 in Plonitz/Neumark		+ 18.3.1955 in Köln
+ 4.10.1950 in Hoffeld/Holst.		

Kinder:	a) Toni	*31.10.1909	in Neustettin
	b) Otto	* 1911	in Neustettin
		+ 1929	in Neustettin
	c) Hildegard	*30.10.1914	in Neustettin
		+ 3.1939	in Neustettin
	d) Heinz	* 18.2.1918	in Neustettin
		+ 7.3.1950	in Kiel

---

## Ahnenliste Helmut Enss

### I.

1. E n s s , Helmut, \* Marienau 4.11.1921, Realschuloberlehrer; oo Valdivia (Chile) 27.12.1958 Renate Surke \* Moskau (UdSSR) 23.4.1937.

### II.

2. E n s s , Walter, \* Elbing 26.4.1887, Hofbesitzer in Wernersdorf und Marienau, + Singen/Pforzheim 1.8.1960; oo Heubuden 18.6.1912
3. C l a a s s e n , Käthe Helene, \* Palschau 2.11.1887, + Pforzheim 11.12.1965.

### III.

4. E n s s , Abraham, \* Marienau 27.5.1853, Textilkaufmann in Elbing, + Elbing 21.10.1897; oo Fürstenwerder 21.4.1881
5. W i e b e , Catharina, \*Fürstenwerder 20.9.1854, + Berlin-Lichterfelde 2.4.1931.
6. C l a a s s e n , Gerhard, \*Palschau 24.2.1843, Hofbesitzer in Palschau, Marienau und Wernersdorf, Schulze zu Palschau, +Marienburg 29.11.1912; oo Ladekopp 29.1.1885
7. H a r d e r , Auguste Agathe, \* Palschau 10.5.1865, + Danzig 16.8.1909.

### IV.

8. E n s s , Peter, \* Marienau 8.4.1828, Hofbesitzer in Marienau, + Marienau 11.8.1887; II. oo Maria Warkentin; I. oo Ladekopp 28.5.1852
9. C o n r a d , Gertrude, \* Schönsee 10.11.181, + Marienau 10.6.1866.
10. W i e b e , Isaak, \* Fürstenwerder 8.12.1818, Hofbesitzer in Fürstenwerder, + Fürstenwerder 25.8.1865; oo Barenhof 30.4.1840
11. D y c k , Anna, \* Bärwalde 17.3.1822, + Marienau 14.8.1893.

12. C l a a s s e n , Gerhard, \*Palschau 16.5.1790, Hofbesitzer und Dorfschulze in Palschau, + Palschau 28.2.1856; I. oo 7.3.1820 Agnethe Enß; II. oo 2.8.1825
13. K l a a s s e n , Helene, \* Wernersdorf 24.9.1801, + Palschau 24.12.1874.
14. H a r d e r , August Adolf, \* Barenhof 28.3.1837, Hof- und Ziegeleibesitzer in Palschau, + Marienburg 2.2.1903; II. oo 15.3.1887 Katharine Warkentin; I. oo 3.3.1863
15. W a r k e n t i n , Catharina, \* Palschau 1.4.1842, + 7.9.1884.

V.

16. E n s s , Dietrich, \* Klein Mausdorf 25.9.1796, Hakenbündner und Hofbesitzer in Marienau, seit 1832 mennon. Lehrer und Prediger, seit 1865 Ältester der Mennonitengemeinde Rosenort, + Marienau 4.8.1880; oo Orloff 31.7.1817
17. H a m m , Anna, \*Orloff 16.5.1794, + Marienau 15.11.1870.
18. C o n r a d , Abraham, \* Schönsee 11.5.1799, Mitnachbar in Schönsee, + 22.4.1859; oo 18.9.1827
19. D y c k , Margarethe, \* Bärwalde 1.9.1808, + Schönsee 25.12.1875 (Mutter von 16 Kindern, davon starben 11 als Kleinkinder).
20. W i e b e , Johann, \* Fürstenwerder 15.8.1770, Mitnachbar in Fürstenwerder, + Fürstenwerder 18.4.1829; oo 0.4.1814
21. J a n z e n , Agnetha, \*Freienhuben 23.10.1783, + Fürstenwerder 27.10.1829.
22. D y c k , Jakob, \* Bärwalde 1.4.1777, Mitnachbar in Poppau und Bärwalde, + Bärwalde 7.12.1847; oo 5.11.1805
23. C o n r a d , Judith alias Julianne, \* Freienhuben 24.7.1783, + Bärwalde 17.12.1860; sie I. oo Cornelius Dyck. (Mutter von 20 Kindern).
24. C l a a s s e n , Franz, \* Wernersdorf 9.10.1745, Dorfschulze und Hofbesitzer in Palschau Bl.4 (3 Hufen, 25 Morgen), + Palschau 12.11.1807; I. oo Justine Dick; II. oo
25. D y c k , Elisabeth, \* Halbstadt 15.2.1749, + Palschau 9.1.1822; verw. Isaac aus Fürstenwerderfeld.

26. **K l a a s s e n** , Isbrand, \*Wernersdorf 1756 (1755 ?), Hofbesitzer in Wernersdorf (2 Hufen), + Wernersdorf 14.1.1808; oo
27. **E p p** , Helene (Anna); sie II. oo 14.8.1808 Behrend Epp, Neumünsterberg.
28. **H a r d e r** , Isaak, \* Zeyersvorderkampen 27.7.1800, + Barenhof 11.1.1881; III. oo
29. **C o n r a d** , Gertrude, \*Prangenu 30.3.1809, + Barenhof 25.8.1897.
30. **W a r k e n t i n** , Dietrich, \*Palschau 15.11.1815, Hofbesitzer in Palschau, + Palschau 14.3.1900; II. oo 8.10.1846 Margarethe Wölke; I. oo 8.6.1841
31. **K o n r a d** , Katharina, \* Palschau 22.11.1817, + Palschau 27.2.1846.

## VI.

32. **E n s s** , Jacob, \* Mierau 30.11.1760, Mitnachbar in Kl.Mausdorf (1 Hufe), Hakenbüdner in Marienau, + Mierau 19.6.1826; oo um 1785
33. **D y c k** , Katharina, \* Krebsfelde 1757, + Orloff 2.8.1832; sie I. oo 4.7.1779 Gerhard Andres aus Einlage.
34. **H a m m** , Michael, \* Orloff 19.10.1758, Nachbar und Bieressigbrauer in Orloff, + Orloff 28.11.1831; oo Orloff 23.10.1779
35. **E s a u** , Helene, \* Ladekopp 19.8.1759, + Orloff 21.4.1834.
36. **C o n r a d** , Gerhard, \* Schönsee 1760, Einsasse in Schönsee Bl.21 (2 Hufen, 20 Morgen), + Schönsee 3.10.1807; oo 11.12.1783
37. **E s a u** , Maria, \* 1762, + Schönsee 23.12.1830.
38. **D y c k** , Johann, \* Mierauerwalde 20.7.1770, Mitnachbar in Bärwalde (3 Hufen, 15 Morgen), + Bärwalde 10.2.1813; oo 1808
39. **W i e b e** , Helene, \* Fürstenwerder 12.8.1769, + Bärwalde 21.4.1827; sie I. oo 1788 Hermann Wiens; III. oo 10.6.1813 Johann Konrad.
40. **W i e b e** , Dirck, Mitnachbar in Fürstenwerder seit 1752 (6 Hufen, 15 Morgen), + Frühjahr 1779; vermutl. dreimal verh.; III. oo 11.11.1767
41. **E s a u** , Catharina, \* Neumünsterberg 6.1.1749, + Fürstenwerder 9.2.1819 (1818 ?); sie II. oo 1779 Abraham Wienß; III. oo 28.9.1784 Isaac Schulz.
42. **J a n t z e n** , Johann, \* um 1742, Nachbar in Freienhuben, + Freienhuben 13.3.1792; oo

43. **Wiebe**, Anna, \* 15.12.1743, + Freienhuben 25.2.1814; sie I. oo ... **Wiebe**.
44. **Dyck**, Johann, \* 26.(25.?) 3.1740, Mitnachbar in Mierauerwalde und seit 1771 in Bärwalde (3 Hufen, 15 Morgen), + Bärwalde 3.9.1798; oo
45. **Claassen**, Margarethe, \* 9.10.1732, + Bärwalde 9.6.1810.
46. **Conrad**, Abraham, \* Schönsee um 1744, Mitnachbar in Freienhuben (5 Hufen, 12 Morgen, 147 Ruthen), + Freienhuben 4.7.1810; I. oo um 1765 Catharina van Riesen, geb. Wölke; III. oo 18.11.1800 Agnete Andres; II. oo
47. **Penner**, Barbara, \* Einlage 29.11.1748, + Freienhuben 9.8.1799.
48. **Claassen**, Gerhard, 1736 aus Schönsee gekommen, Mitnachbar in Wernersdorf Bl.19, + Wernersdorf 1766; oo
49. **Dyck**, Maria, \* 1716, + Wernersdorf 25.4.1785.
50. **Dyck**, Peter, Bauer, + Halbstadt 1.7.177; oo
51. **Zacharias**, Elisabeth, + Heubuden 16.1.1799.
52. **Claassen**, Gerhard = 48.
53. **Dyck**, Maria = 49.
56. **Harder**, Nikolaus, \* 1761, + Zeyersvorderkampen 14.10.1834; oo 1798
57. **Wiebe**, Barbara, \* Fürstenwerder 181.1776, + Czattkau 25.7.1848; sie I. oo ... Kroeker.
58. **Conrad**, Franz, \* Prangenu 1773, Hofbesitzer in Prangenu (1 Hufe, 17 Morgen), er wanderte 1839 mit seiner 3. Frau und drei Söhnen nach Rußland an die Molotschna aus, + Rußland; oo II.
59. **Enß**, Catharina, \* Prangenu, getauft 1800, + Prangenu 17.4.1812.
60. **Warkentin**, Dietrich, \* Pordenau 29.9.1785, Einsasse in Palschau, + Palschau 25.3.1876; II. oo 1.3.1831 Helena Dyck, verw. Wiens; I. oo Schönhorst 29.9.1814
61. **Penner**, Catharina, \* Neuteichsdorferhinterfeld 8.5.1796, + Palschau 2.6.1829 (Mutter von 10 Kindern, 4 davon 181 an Cholera gestorben).
62. **Konrad**, Gerhard, \* Schönsee 27.9.1789, + Palschau 2.11.1824; oo Fürstenwerder 28.9.1813

63. **W i e b e**, Catharina, \*Ladekopp um 1792, + Palschau 27.4.1852.

## VII.

66. **D y c k**, Dietrich, \* um 1733, Hakenbüdner in Krebsfelde, wohnhaft in der Hakenbude am Schleusendamm, beerdigt in Krebsfelde 21.1.1772; oo

67. **P e n n e r**, Marie, \* um 1730, + Marienau 8.2.1810 (80 J. alt); sie II. oo Peter Kroecker aus Einlage, er + Krebsfelde 30.10.1805.

68. **H a m m**, Michael, \*Orloff 4.2.1723, Besitzer der Bieressigbrauerei in Orloff (7 Morgen), Gründer der Bieressigbrauerei in Tiegenhof, + Tiegenhof 17.11.1787; oo 23.2.1751

69. **v a n B e r g e n**, Helena, \*30.1.1729, +Orloff 15.12.1778.

72. **C o n r a d**, Abraham, Mitnachbar in Schönsee, + Schönsee vor dem 16.11.1762; oo

73. **E n z**, Judith, + Schönsee vor dem 19.9.1787; sie II. oo Cornelius Penner.

74. **E s a u**, Jakob, \* um 1733 (1736?), Einsasse und Schulze in Schönsee (3 Hufen, 29 Morgen), + Schönsee 23.7.1800 (1803?) 67 J. alt; oo

75. **W i l l e m s**, Margarete, \* 28.10.1741, + Schönsee 28.4.1821.

76. **D y c k**, Johann = 44.

77. **C l a a s s e n**, Margarethe = 45.

78. **W i e b e**, Dirck = 40.

79. **E s a u**, Catharina = 41.

82. **E s a u**, Hans, \* 1720, Mitnachbar in Neumünsterberg, + Neumünsterberg April 1773; II. oo Margarete Harder; I. oo 1795

83. **W o e l c k e**, Agnethe, \* Weißhof oder Freienhuben, + Neumünsterberg vor dem 3.8.1771.

84. **J a n t z e n**, Jakob, \* Ellerwald I.Trift 10.1.1714, + Einlage 1772; II. oo 9.2.1765 Catharina Wölke; I. oo 15.1.1736

85. **K r o e c k e r**, Catharina, \* Freienhuben 13.3.1713, +Einlage 22.10.1767.

92. **C o n r a d**, Abraham = 72.

93. **E n z**, Judith = 73



94. Penner, Peter, Mitnachbar in Einlage a.d. Nogat, + Einlage 1782; I. oo ca. 179 Catharina Wiebe, verw. Wiebe; II. oo 1741
95. van Riesen, Barbara, + Einlage 17.10.1794.
114. Wiebe, Dirck = 40.
115. Esau, Catharina = 41.
116. Conrad, Abraham, \* 1733, Hofbesitzer in Prangenu (1 Hufe, 17 Morgen), + Schönsee 4.5.1802; oo
117. Penner, Anna, + Schönsee 19.12.1800.
118. Entz, Johann, Prangenu; oo
119. Regehr (Reger), Gertrud, + Prangenu 16.3.1814.
120. Warkentin, Peter, \* Heubuden 1751, Nachbar in Pordenau (3 Hufen, 17 Morgen), + Pordenau 2.1.1803; oo Pordenau 2.10.1778
121. Wölke, Catharina, \* Nov. 1756, + Pordenau 25.1.1818.
122. Penner, Heinrich, \*Schönhorst 19.11.1766, Mitnachbar in Neuteichsdorferhinterfeld, + Neuteichsdorferhinterfeld 25.5.1802; oo 21.10.1790 (28.11.1780?)
123. Wölk(e), Justine (Christina), \* Neuteichsfeld 15.4.1772, + Schönhorst 5.1.1831 als verhelichte Peter Wiens.
124. Conrad, Gerhard = 36
125. Esau, Maria = 37
126. Wiebe, Jacob, \* 2.9.1718, Hofbesitzer in Ladekopp (1 Hufe, 22 Morgen), + Fürstenwerder 14.10.1807; II. oo
127. Dyck, Catharina, \* Mierauerwalde 12.2.1763, + Fürstenwerder 22.4.1835; sie II. oo 26.6.1808 Jacob van Riesen (Bruder von Elisabeth van Riesen).

#### VIII.

132. Dyck, Jakob, \*1693, Mitnachbar in Altendorf, + Altendorf 29.5.1747, beerdigt 2.6.1747 (54 J. alt); oo
133. Albrecht, Maria, \* Walldorf; sie II. oo Johann Penner = 188.

136. H a m m , Martin, \* 23.7.1690, + Orloff 30.8.1750; oo 1718  
 137. B e r g e n , Anna, \* 22.2.1693, + Orloff 28.5.1764.
158. E s a u , Hans = 82.  
 159. W o e l c k e , Agnethe = 83.
166. W o e l c k e , Hans, Mitnachbar in Weißhof von 1718 - 1727 und in Frei-  
 enhuben von 1727 - 1765, + Freienhuben vor dem 8.2.1765; II. oo Catha-  
 rina van Riesen; I. oo  
 167. C l a a s s e n , Agnethe, \* Altebabke, + Freienhuben vor dem 18.9.1745.
168. J a n t z e n , Cornelius, oo  
 169. C l a a s s e n , Anna, \* Altebabke vor 1690.
188. P e n n e r , Johann, Schulze und Dammverwalter in Einlage a. d. Nogat,  
 verkauft seinen Hof 1758 an Peter Esau; 3 x verheiratet (siehe 133.); I. oo  
 189. K r o e c k e r , Margarethe.
190. vermutl. v a n R i e s e n , Jacob, Bauer mit 2 Hufen Land in Einlage.
230. E s a u , Hans = 82.  
 231. W o e l c k e , Agnethe = 83.
240. W a r k e n t i n , Dirk, Nachbar in Heubuden, + Heubuden 13.5.1779;  
 II. oo um 1750  
 241. v a n B e r g e n , Anna, \* Heubuden 26.2.1745, + Heubuden 1.10.1829.
244. P e n n e r , Heinrich, \* Scharpau 24.8.1724, Nachbar in Neuteicherhinter-  
 feld, + Schönhorst 21.5.1803; II. oo Fürstenwerder 14.10.1756  
 245. W i e b e , Christine, \* 1746, + Schönhorst 4.8.1804.
246. W ö l c k e , Johann, Nachbar in Schönhorst und Neuteicherhinterfeld,  
 + vermutl. in Palschau; oo  
 247. W i e b e , Catharina, \* 1752, + Neuteicherhinterfeld 23.5.1779.
248. C o n r a d , Abraham = 72.  
 249. E n z , Judith = 73.
250. E s a u , Jakob = 74.  
 251. W i l l e m s , Margarete = 75.

254. Dyck, Johann = 44.  
255. Claassen, Margarethe = 45.

IX.

318. Woelcke, Hans = 166.  
319. Claassen, Agnethe = 167.
334. Claassen, Peter, + Altebabke 1713; I. oo Idcke, verw. Epp; II. oo nach dem 28.1.1690  
335. ...., Anna, + Altebabke vor dem 2.11.1743; sie II. oo Bastian Esau.
338. Claassen, Peter = 334. oo  
339. ...., Idcke, verw. Epp, + 28.1.1690.
462. Woelcke, Hans = 166.  
463. Claassen, Agnethe = 167.
480. Warkentin, Andreas oder Gerth; oo  
481. Claassen, .....
482. van Bergen, Hans, oo  
483. Claassen, Anna.
490. Wiebe, Dirck = 40.
492. Woelcke, Hans = 166.  
493. Claassen, Agnethe = 167.
494. Wiebe, Dirck = 40.

X.

638. Claassen, Peter = 334.  
639. ...., Anna = 335.
668. Claassen, Hans, 1618 Besitzer des Hofes an der hohen Brücke in Altebabke, + Altebabke um 1654; oo  
669. Sprungk, .....

676. Claassen, Hans = 668.  
677. Sprungk, ..... = 669.

926. Claassen, Peter = 334.  
927. ...., Anna = 335.

986. Claassen, Peter = 334.  
987. ...., Anna = 335.

XI.

1276. Claassen, Hans = 668.  
1277. Sprungk, ..... = 669.

1338. Sprungk, Cornelius, ein Holländer, vermutlich 1585 aus Antwerpen  
gekommen, Besitzer des Hofes an der hohen Brücke in Altebabke (2 Hu-  
fen, 21 Morgen), + Altebabke um 1618.

1354. Sprungk, Cornelius = 1338.

1852. Claassen, Hans = 668.  
1853. Sprungk, ..... = 669.

1972. Claassen, Hans = 668.  
1973. Sprungk, ..... = 669.

XII.

2554. Sprungk, Cornelius = 1338.

3706. Sprungk, Cornelius = 1338.

3946. Sprungk, Cornelius = 1338.

## Ahnenliste Renate Enss, geb. Surke

### I.

1. Surke, Renate, \* Moskau (UdSSR) 23.4.1937, Verw. Angest.; oo Valdivia (Chile) 27.12.1958 Helmut Enss \* Marienau 4.11.1921.

### II.

2. Surke, Ernst Richard, \*Linden (Schlesien) 28.2.1899, Architekt, +Moskau 19.10.1938; oo Berlin 7.7.1932
3. Rösel, Toni Berta Agnes, \*Neustettin 31.10.1909, Büroangestellte.

### III.

4. Surke, Reinhold, \*Linden 22.9.1869, Hofbesitzer in Linden (Krs. Brieg), +Linden 2.6.1940; oo 2.3.1892
5. Barth, Otilie, \*Schreibendorf (Schlesien), +Linden 25.2.1933.
6. Rösel, Friedrich Hermann, \*Plonitz (Neumark) 2.11.1881, Oberlokomotivführer in Neustettin, +Hoffeld (Holstein) 4.10.1950; oo Neustettin 4.11.1908
7. Hiller, Bertha Anna Louise, \*Eulenburg (Pommern) 5.8.1889, +Köln 18.3.1955.

### IV.

8. Surke, Gottlob, Hofbesitzer in Linden (Schlesien), +Linden; oo
9. Seidel, Luise, +Linden.
12. Rösel, Carl Gustav, \*Dorf Damm (Neumark) 19.2.1850, Händler für Molkereierzeugnisse, +Neustettin (Pommern) 1.2.1934; oo 8.8.1879
13. Altman, Martha Maria Luise, \*Plonitz/Landsberg 29.7.1856, +Neustettin 30.9.1933.
14. Hiller, Carl Friedrich Heinrich, \*Krangen (Pommern) 11.2.1859, Kutscher, +Wulkenzin (Mecklenburg) 18.2.1946; oo
15. Reichow, Marie Antonie Agnes, \*Raddatz (Pommern) 3.11.1855, +Wulkenzin (Mecklenburg) 20.11.1945.

V.

24. R ö s e l e r , Karl Wilhelm, \*Groß Cammin 7.9.1817, Bauerngutsbesitzer;  
oo  
25. S c h r o e d e r , Karoline Wilhelmine, \*Dorf Damm (Neumark) 9.5.1817.  
  
26. A l t m a n n , Johann Friedrich Theodor, \*Plonitz (Neumark) 5.1.1820,  
Wirt, +6.12.1878; oo  
27. K o c h , Auguste Ulrike Mathilde, \*Beaulien 18.6.1827, +Plonitz  
21.2.1878.  
  
28. H i l l e r , Ernst August Wilhelm, Büdner in Krangen (Pommern); oo  
29. S t a r k e , Hanna Elisabeth.  
  
30. R e i c h o w , Karl, Jäger in Raddatz (Pommern); oo  
31. M a n k e , Henriette.

VI.

48. R ö s e l e r , Johann Friedrich, \*Groß Cammin 6.7.1790; oo  
49. M i e l e , Charlotte, \*Groß Cammin 31.5.1788.  
  
50. S c h r o e d e r , Martin, \*Dorf Damm (Neumark) 17.2.1779; oo  
51. B e l l i n g , Charlotte Sophia, \*Dorf Damm (Neumark) 15.9.1785.  
  
52. A l t m a n n , Johann Friedrich, \*Blockwinkel (Plonitz) 12.5.1784; oo  
53. H a n n e b a u e r , Hanne Caroline.  
  
54. K o c h , Carl Ludwig; oo  
55. S c h m i d t , Marie-Luise Henriette, \*Beaulien 8.4.1798.

VII.

96. R ö s e l e r , Michael, Bauer; oo  
97. N i t s c h k e , Louise.  
  
98. M i e l e , Martin, Bauer; oo  
99. G r a e b e r t , Elisabeth Anna.

100. S c h r o e d e r , David, Bauer; oo  
101. K u b e , Sophia.
102. B e l l i n g , Michael, Bauer; oo  
103. C o n r a d , Dorothea Sophia.
104. A l t m a n n , Martin; oo  
105. S c h r ö t e r , Anna.
106. H a n n e b a u e r , Michael, Wirt in Bodenthal.
110. S c h m i d t , Gottlieb Samuel, Hausmann in Beaulien; oo  
111. A l i s c h e n , Marie.

## Quellenverzeichnis

- Ahnenliste der Geschwister Konrad ( aufgestellt von Ernst Jansson, 1969 Lutzerath)
- Ahnenliste von Hermann Siegfried Penner, Kiel
- Ahnenpaß von Martin Meseck
- Antrag zum Bau d. Kreisstraße von Marienburg nach Tiegenhof (1870)
- „Argentinisches Tageblatt“ aus den Jahren 1975 und 1986
- Aufzeichnungen der mennon. Familienforscherin Anna Andres, Monsheim/Pfalz, früher Fürstenwerder
- Auskünfte von Ulrich Dueck (Mennon. Familienforscher), Groß Himstedt
- Auskünfte von Ernst Eduard Claaßen (Mennon. Familienforscher), Klein Rönna
- Auskünfte von Hermann Thiessen (Mennon. Familienforscher), Burgdorf;
- Auslands-Kunze; Deutscher Lehrerverband: Jahrbuch 2001
- Ausstellungskatalog des Museums Höxter-Corvey von 1987: Felix Meseck (1883 - 1955)
- Berliner Adressbücher von 1928 - 1933
- Briefe von Hermann und Bertha Enß an ihre Tochter Elsa (1914 - 1918)
- Consignation aller Nachbarn ... in Wernersdorf (1772)
- Enss, Helmut: Marienau - ein Werderdorf zwischen Weichsel und Nogat (1998)
- Evangelische Kirchenbücher von Marienau (Ev.Zentralarchiv,Berlin);
- Fechter, Paul: Zwischen Haff und Weichsel (1954)
- Fieguth, Hans-Otto: Familienbuch Wiebe, Behrends, Epp, Froese, Jansson, Regier (1978)
- „Frankfurter Allgemeine Zeitung“Markus Wehner: Erschießungen nach Plan und Laune (1999)
- General-Nachweisung mennonitischer Besitzungen (1789)
- Geographisches Lexikon (poln.) von 1885
- Große Werdersche Brandordnung, Mitgliederliste von 1727
- Handschriftliches Dokument d.Gerhard Claassen(\*1790) Palschau 1820
- Hildebrandt, Max: Grootwardersche Riemsels onn Vertällkes (1920/22)
- Homeyer: DieHaus- und Hofmarken (1890)



- Jarmatz, Klaus: Exil in der UdSSR, Röderberg-Verlag Frankfurt a.M. (1979)
- Kirchenbücher der Mennonitengemeinden Rosenort, Fürstenwerder, Ladekopp, Heubuden, Elbing (Mennon. Forschungsstelle, Wei-erhof)
- Klaassen, Horst: Werderbauern im Weichsel-Nogat-Delta (2003)
- Koenig, Herta: Rilkes Mutter (1963)
- Krone-Schmalz, Gabriele: Straße der Wölfe (1999)
- Listen über „Kalende und Witteltag von der Dorfschaft Marienau“ (1830-51)
- Mennon. Ahnenkartei von Otto Regier, Ahrensburg
- Mennoniten-Verzeichnis von 1776 (Consignation)
- Mennonitisches Adreßbuch (1936)
- Mitgliederliste der Großen Werderschen Brandordnung
- Molsen, Käthe: Paul Entz - Die Geschichte einer Familie (1959)
- Pachtverträge und Pächter-Listen im Kath. Pfarramt Marynowy
- Parey, Carl: Die Hofmarken des Marienburger Kreises (1869)
- Penner, Horst: Die Ost- und Westpreußischen Mennoniten (1978)
- Preußische Provinzialblätter (1838)
- Schmid, Bernhard: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg (1919)
- Schulprogrammschrift des Königlichen Gymnasiums Elbing 1902/1903
- „Seelen-Consignation“ der Gemeinde Fürstenwerder von 1866
- Seelen-Liste des Dorfes Palschau (1890)
- Seelen-Liste ... der Dorfschaft Wernersdorf (1776)
- Solschenizyn, Alexander: Der Archipel Gulag (1974)
- Standesamtsbücher von Marienau, Palschau, Fürstenwerder, Elbing (Archivum Panstwowe Elblagu z siedziba w Malborku; Staats-archiv Elbing mit Sitz in Marienburg)
- Zimmermann (ev.Pfarrer): Skizze einer Schilderung des Kirchspiels Marienau (1838)

## Orts- und Namenregister

vh = verheiratete

vw = verwitwete

- Albrecht, Maria vh Dyck 18  
Altebabke 46 74 139  
Altendorf 18  
Altmann, Martha (\*1856) vh  
    Röseler 190 192ff  
Andres, Anna 78 82  
Andres, Gerhard 14 18  
Andres, Otto 79  
Anna, vw Claassen vh Esau  
141  
Antwerpen 139  
Asunción(Paraguay) 161ff 187  
199  
Backnang 140  
Bad Oldesloe 218ff 225  
Bad Schwartau 196 201 215  
Barendt 119  
Barenhof 131ff  
Barth, Ottilie (\*1868) vh Surke  
169  
Bärwalde 17 45 74 78  
Becher, Johannes R. 173  
Behrent, Lotte 155  
Beiershorst 141  
Bergen, Anna (\*1693) vh  
    Hamm 35  
Berlin 171 173  
Bodenwinkel 143  
Bonn 218ff 224  
Bordesholm 147ff 168 182ff  
195  
Bössow, Else (\*1927) 160 167  
Bozen 107 145  
Brenckel, George 25  
Breslau 170ff  
Buenos Aires 202 205ff  
Claassen, Adolf (\*1885) 123ff  
Claassen, Agnethe vh Woelcke  
141  
Claassen, Anna (\*1792) vh Ens  
17 118  
Claassen, Anna vh Jantzen 74  
141  
Claassen, Behrend 115ff  
Claassen, Behrendt 141  
Claassen, Bernhard (\*1835)  
119ff  
Claassen, Catharina (\*1786) vh  
    Dick 118  
Claassen, Catharine (\*1832) vh  
    Dueck 119ff  
Claassen, Claas (\*um 1700)  
141  
Claassen, Claus (\*1928) 129  
Claassen, (\*1922) Egon 128  
Claassen, Elsbeth (\*1924) 96  
128  
Claassen, Elisabeth (\*1783) vh  
    Enss 118  
Claassen, Elisabeth vh Claa-  
    ssen 116  
Claassen, Emil(\*1890)96 123ff  
Claassen, Erich (\*1893) 97ff  
108 123ff 146  
Claassen, Ernst Eduard 115  
Claassen, Franz (\*1745) 114ff  
Claassen, Franz (\*1779) 118  
Claassen, Gerhard (+1766)  
114ff

- Claassen, Gerhard (\*1743)  
 115ff  
 Claassen, Gerhard (\*1790)  
 114 118ff  
 Claassen, Gerhard (\*1843) 86ff  
 114ff 119ff  
 Claassen, Gerhard (Fietje)  
 (\*1931) 129 161  
 Claassen, Günther (\*1922) 129  
 Claassen, Hanna (\*1918) 129  
 Claassen, Hans (+1654) 140  
 Claassen, Hans-Gerhard (\*1912)  
 129  
 Claassen, Helena (\*1826) vh  
 Dück 119ff  
 Claassen, Helene (\*1801) vh  
 Claassen 114 118 121  
 Claassen, Helene vw Dyck vh  
 Fast 141  
 Claassen, Ilse (\*1920) vh  
 Neufeld 129  
 Claassen, Isbrand (\*1756)  
 114ff  
 Claassen, Jacob (\*1736) 115ff  
 Claassen, Johann (\*1753)  
 115ff  
 Claassen, Jens (\*1940) 129  
 Claassen, Käthe (\*1887) vh  
 Enss 54 65 86ff 123ff 142  
 Claassen, Margarethe (\*1760)  
 vh Claassen 116  
 Claassen, Margarete (\*1888)  
 vh Wiebe 123ff  
 Claassen, Marie vh van Riesen  
 115ff  
 Claassen, Marie (\*1787) vh  
 Esau 118  
 Claassen, Paul 115  
 Claassen, Peter (\*um 1650)  
 140  
 Claassen, Peter (\*1781) 118  
 Claassen, Rolf (\*1935) 129  
 Claassen, Siegfried (\*1916) 129  
 Claassen, Werner (\*1914) 129  
 Conrad, Abraham (\*1799) 45ff  
 78ff  
 Conrad, Cornelius 78  
 Conrad, Franz 132  
 Conrad, Gerhard (\*1760) 45 63  
 Conrad, Gertrude (\*1831) vh  
 Ens 34 37ff  
 Conrad, Gertrude (\*1809) vh  
 Harder 132  
 Conrad, Judith vw Dyck vh  
 Dyck 78  
 Conrad, Margarete (\*1833) vh  
 Ens 33ff 37  
 Danzig 53 59ff 86 89ff 127  
 131 209  
 Dick, Abraham 118  
 Dick, Justine vh Claassen  
 116ff  
 Dirschau 106 122  
 Dodenhöft, Erich (\*1921) 144  
 Dost, Dorotea (Dolly) (\*1943)  
 vh Wehrendt 203 208 210  
 Dost, Ernst (\*1897) 208 210  
 Dück, Franz 34  
 Dück, Johannes 121  
 Dück, Margarethe 47  
 Dück, Maria (\*1825) vh Ens  
 33ff  
 Dueck, Peter 120ff  
 Dueck, Ulrich 7  
 Dyck, Albert 48ff  
 Dyck, Anna vh Wiebe 63 74ff  
 84  
 Dyck, Anna vw Claassen vh  
 Neufeld 116  
 Dyck, Arthur 140

Dyck, Catharina vh Claassen  
 116  
 Dyck, Catharina (\*1757) vw  
   Andres vh Ens 14 17 18  
 Dyck, Dietrich (\*um 1733) 14  
 18  
 Dyck, Elisabeth (\*1749) vw  
   Isaac vh Claassen 114ff  
 Dyck, Elisabeth vh Claassen  
 141  
 Dyck, Elise vh Warkentin 138  
 Dyck, Hans 141  
 Dyck, Heinrich 75 80  
 Dyck, Helena vw Wiens vh  
   Warkentin 137  
 Dyck, Hermine vh Warkentin  
 138  
 Dyck, Jacob (\*1693) 18  
 Dyck, Jacob (\*1777) 78ff  
 Dyck, Margaretha 45ff  
 Dyck, Maria (\*1716) vh Claas-  
   ssen 114ff  
 Dyck, Moritz 139  
 Dyck, Peter (+1773) 114 117  
 Eichholz, Gustav 101  
 Einlage 14 70 75  
 Elbing 7 12 44 48ff 70 86ff  
 209  
 El Ombú (Uruguay) 198  
 Enhs, Johann 7  
 Ennen, Jacob 11  
 Enns 11  
 Ens, Aganetha vw Claassen vh  
   Claassen 118ff  
 Ens, Catharina (\*1790) 14 16  
 Ens, Cornelius (\*1828) 21 33ff  
 37 67  
 Ens, Dietrich (\*1796) 12 14  
 19ff 37  
 Ens, Dietrich (\*1824) 21 33ff  
 Ens, Jacob (\*1760) 7 12 13ff  
 Ens, Jacob (\*1790) 14 17 118  
 Ens, Jacob (\*1821) 21 33ff  
 Ens, Michael (\*1818) 21 33ff  
 43  
 Ens, Peter (\*1887) 14 16 17  
 Ens, Peter (\*1828) 21 33ff 63  
 67  
 Ensh, Catharine (\*1867) vh  
   Ens 41  
 Ensh, Jacob (\*1856) 41 43  
 Enss, Abraham (\*1853) 7 37  
 41ff 48ff 72 77 80 86ff  
 Enss (Enß) Adolf (\*1863) 37  
 41 43ff  
 Enss (Enß) Anna (\*1883) vh  
   Penner 63 66ff 77 78  
 Enss (Enß) Bruno (\*1882) 63ff  
 77  
 Enss, Dietrich (Hamburg) 35  
 Enss (Enß) Elsa (\*1885) vh  
   Meseck 40 63ff 67ff 77  
 Enss, Gerhard 87 100 112  
 Enss, Hans Albert (\*1862) 54ff  
 77  
 Enss, Hans-Peter 57  
 Enss, Helmut (\*1921) 26 60 77  
 88ff 112 128 131 141 142ff  
 189  
 Enss, (Enß) Hermann (\*1854)  
 37 40 48 56ff 63ff 77 80 86ff  
 Enss, Herta 57  
 Enss, Hildegard (\*1916) vh Haas  
 87ff 146 159 165 197 200 214  
 Enss, Isaac 118  
 Enss, Kirsta (\*1961) 100 112  
 156ff 196ff  
 Enss, Kurt (\*1913) 87ff 101ff  
 145

Enss, Margarethe (\*1883) vh  
     Meseck 54 58ff 67 77  
 Enss, Milena (\*1994) 202 205  
 Enss (Enß) Minna (\*1888) vh  
     Penner 63 66ff 77  
 Enss, Sigrun (\*1966) vh Jöhnk  
 112 159ff 198ff 224ff  
 Enss, Walter (\*1887) 7 54 62  
 65 69 77 86ff 127ff 142 150ff  
 Enss (Enß) Wanda (\*1894) vh  
     Penner 63 66ff 77  
 Enss (Enß) Wilhelmine (Minna)  
 (\*1857) vh Enhs 37 43 48  
 Enß, Marie 66  
 Entz, Catharina (+1812) 132  
 Entz, Hans-Henning 12  
 Entz, Johann 49  
 Entz, Karl Joseph 10  
 Entz, Kurt 10  
 Enz, Catharina (\*1824) vh Ens  
 33ff  
 Enz, Judith 45  
 Epp, Anna (+1832) vh Claas-  
     ssen 114ff  
 Epp, Anni (\*1921) vh Daude  
 157  
 Epp, Cornelius 140  
 Esau, Bastian 141  
 Esau, Catharina vw Wiebe, vw  
     Wienß, vh Schulz 43 70ff  
     84 131  
 Esau, Catharina (\*1816) vh  
     Ens 33ff  
 Esau, Dietrich 34  
 Esau, Helene vh Hamm 36  
 Esau, Helene vh Claassen 118  
 Eutin 201  
 Exss, Luisa 150 155  
 Fast, Abraham 141  
 Fast, Marie vh Rempel 77  
 Fechter, Paul 50ff  
 Fischer, Karl 56ff  
 Fischer, Amalie(Mally) (\*1903)  
     vh Claassen 98 130  
 Fokbeck 96ff 146  
 Franke, Hummel (Ottheinrich)  
 (\*1925) 158 164 197  
 Franke, Minna (\*1885) 221 226  
 Freienhuben 74 78 141  
 Friesen, Anna vh Wiebe 75  
 79ff 84  
 Friesen, Franz (\*1781) 16 17 22  
 Froese, Marie vw Reimer vh  
     Ens 41 44  
 Funk, Käthe vh Wiebe 85  
 Fürstenwerder 7 40ff 48 63 66  
 70ff 78 86ff 131 137 140  
 Geier, Rudolf 170 172  
 Gettorf 224ff  
 Gottswalde 96  
 Gnojau 12 49  
 Gonzales, Marina 198 200  
 Grabert, Irmgard vh Claassen  
 107  
 Gräbig, Gustav 73  
 Grahn, Georg 62  
 Groschkenkampe 75  
 Groß Saalau 95  
 Grünenberg, Franziscus 15  
 Haas, Wolfgang (\*1931) 100  
 109ff 165 197 200 214  
 Hahn, Bärbel (\*1939) vh  
     Scheele 184 194  
 Halbstadt 114 117  
 Hamburg 218 225  
 Hamm, Anna (\*1794) vh Ens  
 17 21 36  
 Hamm, Aron 79 83  
 Hamm, Jacob (\*1719) 35

Hamm, Marie (\*1785) vh Ens  
 16 17  
 Hamm, Martin (\*1690) 35  
 Hamm, Michael (\*1723) 35ff  
 Hamm, Michael (\*1758) 36  
 Harder, Adolf (\*1871) 135  
 Harder, August (Gustav)  
     Adolf (\*1837) 121 132ff  
     138  
 Harder, Auguste (\*1865) vh  
     Claassen 114 121ff 131 135  
 Harder, Auguste vh Warkentin  
 139  
 Harder, Alfred (1864) 135  
 Harder, Anna vh Harder 135  
 Harder, Anna Renate (\*1889)  
     vh Toews 135  
 Harder, Eduard Richard  
     (\*1884) 135  
 Harder, Hans 131  
 Harder, Hermann 131  
 Harder, Hermann (\*1884) 135  
 Harder, Isaak (\*1800) 131  
 Harder, Jacob (\*1813) 131  
 Harder, Johann 131  
 Harder, Margaretha (\*1879) vh  
     Engler 135  
 Harder, Marie Emilie vh Ha-  
     der 135  
 Harder, Nicolaus (\*1761) 131  
 Harder, Pauline vh Warkentin  
 139  
 Harder, Richard (\*1891) 135  
 Harder, Selma (\*1888) vh Har-  
     der 135  
 Harder, Wilhelm (\*1895) 135  
 Hauskampe 75  
 Hemmelsdorf 160 163 199 201  
 204 214  
 Hemmerich 218 224  
 Herbst, Jürgen (\*1929) 196  
 Heubuden 10 32 114 117 136  
 Hildebrandt, Max 56 126  
 Hiller, Bertha (\*1889) vh  
     Röseler 190ff  
 Hiller, Friedrich 191  
 Hoef, Helene 50  
 Idcke, vw Epp vh Claassen  
 140ff  
 Irrgang 66ff  
 Ispringen 100 197 200  
 Jankendorf 74  
 Jansson, Anneliese vh Toews  
 198  
 Jantzen, Agnethe vh Wiebe 74  
 84  
 Jantzen, Cornelius 74  
 Jantzen, Jacob 74 140  
 Jantzen, Johann 74  
 Jöhnk, Arne (\*1967) 217ff  
 223ff 226  
 Jöhnk, Eike (\*2001) 218ff  
 Jöhnk, Gustav (\*1872) 220 226  
 Jöhnk, Hannah (\*1998) 218ff  
 225  
 Jöhnk, Heinrich(\*1900)220 226  
 Jöhnk, Heinz (\*1934)221ff 226  
 Jopp, Günther (\*1923) 144  
 Kiel 201 216ff 223ff  
 Klaassen, Frieda vh Claassen  
 (\*1901) 96 128  
 Klaassen, Horst 140  
 Klabund(Alfred Henschke) 170  
 Klein Mausdorf 14 17ff 44  
 Klenert, Anita (\*1934) vh Haas  
 112  
 Klockmann, Olga vh Jöhnk  
 (\*1906) 220ff 226  
 Klockmann, Otto (\*1883) 226

Köln 151 185ff 194 197 218  
 224  
 Konrad, Catharina (\*1817) vh  
     Warkentin 137  
 Kowall 68 81  
 Krebsfelde 14 16ff  
 Kroecker, Peter (\*1750) 18  
 Kroeker, Maria vh Harder 131  
 Kroeker, Peter 131  
 Krone-Schmalz, Gabriele 170  
 174  
 Krüger, Albert 56ff  
 Ladekopp 13 19ff 123  
 Lamenstein 209  
 Landsberg 190  
 Langer, Dieter 223  
 Langer, Horst 223  
 Langer, Ingeborg vh Jöhnk  
 (\*1937) 223ff 226  
 Langer, Jürgen 223  
 Langer, Robert (\*1907) 223 226  
 Linden (Schlesien) 169ff  
 Loewen, Peter 72  
 Lübeck 215  
 Margenau (Marienau) 25  
 Marienau 7 14ff 37ff 53 86ff  
 124 146 165  
 Marienburg 106 127  
 May, Ernst 170ff  
 Meldorf 216  
 Menges, Helga 167  
 Meseck, Barbara 62  
 Meseck, Christian 59 61ff 98  
 102  
 Meseck, Christiane 62  
 Meseck, Dorothea vh. Grahn  
 59 62  
 Meseck, Felix (\*1883) 54 59ff  
 65 67  
 Meseck, Gerhard 61ff  
 Meseck, Herbert (\*1885) 40  
 65ff  
 Meseck, Johannes 62  
 Meseck, Julia (\*1925) 40 62 67  
 Meseck, Karoline vh Kaufmann  
 66  
 Meseck, Martin 19 59 62  
 Meseck, Renate (\*1917) 40 62  
 67  
 Meseck, Thomas 62  
 Meske, Dirk 129  
 Meske, Gunnar 129  
 Meske, Heinz 129  
 Meyer, Hannes 171  
 Mierau 13ff  
 Mogwitz (Schlesien) 220 223  
 226  
 Montevideo (Uruguay) 111  
 156ff 196ff  
 Morelly, Gerda (\*1927) 160  
 167  
 Moskau 104ff 145 152 171ff  
 194  
 Mülheim/Ruhr 223  
 Müller, Gerhard 198  
 Müller, Wilhelm (\*1915) 149  
 157 198  
 München 224  
 Münster/Westf. 222  
 Neher, Carola 170  
 Neiße (Schlesien) 220 223 226  
 Neufeld, Anna vw Dyck vh  
     Claassen 116  
 Neukirch 137  
 Neumünsterberg 70 77  
 Neunhuben 33  
 Neustettin 151 171ff 174 176  
 181 191ff  
 Neuteich 74 101 125 144  
 Neuteichsdorferhinterfeld 137

Nickel, Willi 87  
 Niedau 115  
 Nieklisch, Traute (\*1940) vh  
     Surke 160 187  
 Nohr, Ilse (\*1933) vh Müller  
 157 198  
 Nötzel, Waltraut (\*1938) vh  
     Herbst 164 196  
 Nowaczynski, Czeslaw 21  
 Ochsenweide 151 182ff 194ff  
 Orloff 11 17 35ff 47  
 Osterode/Harz 165  
 Palschau 7 17 114ff 133  
 137ff  
 Penner, Agnetha vw Schulz vh  
     Wiebe 75  
 Penner, Agnete vh Conrad 78ff  
 Penner, Arnold 69  
 Penner, Catharina (\*1796) vh  
     Warkentin 137  
 Penner, Edith (\*1910) vh Bur-  
     meister 68  
 Penner, Emil (\*1872) 66  
 Penner, Emilie vh Wiebe 79 84  
 Penner, Eva vh Schmidtke 68  
 Penner, Gustav (\*1884) 66  
 Penner, Hermann (\*1914) 8 69  
 Penner, Hildegard vh Scheifarth  
 68  
 Penner, Horst 139  
 Penner, Johann 18  
 Penner, Johannes 68  
 Penner, Käthe vw Wiebe 81ff  
 Penner, Käthe (\*1895) vh  
     Claassen 129ff  
 Penner, Lore vw Richter, vw  
     Waldenburger 69  
 Penner, Maria 16 18  
 Penner, Walter 66  
 Pforzheim 99ff 108 158 200  
 214  
 Platenhof 75  
 Pohlmann, Emma 81  
 Poppau 78  
 Pordenau 118 128 133 136ff  
 Pörksen, Britta 216  
 Pracht, Elma vh Warkentin 139  
 Prangenau 124 132  
 Radziwill, Herbert 142  
 Rahn, Abraham 23  
 Rastorfer Passau 223 226  
 Ratekau 214ff  
 Regehr, Ernst 144  
 Rehm, Sofia (\*1889) vh  
     Wehrendt 206 210  
 Reichow, Antonie (\*1855) vh  
     Hiller 191  
 Reimer, Gustav E. 10  
 Reimer, Jacob 138  
 Reinfeld 204 209  
 Reiß, Annemarie vh Zimmer-  
     ling 197  
 Rempel, Adolf 65 77 86  
 Rilke, Rainer Maria 10  
 Röseler, Agnes vh Voht 190  
 Röseler, Carl (\*1850) 190  
 192ff  
 Röseler, Emil 190  
 Röseler, Friedrich 190  
 Röseler, Heinz (\*1918) 191ff  
 194  
 Röseler, Hermann (\*1881)  
 190ff  
 Röseler, Hildegard (\*1914) vh  
     Hahn 191ff 194  
 Röseler, Karl (\*1817) 190  
 Röseler, Ludwig 190  
 Röseler, Otto 190



Röseler, Otto (\*1911) 191ff 194  
 Röseler, Toni (\*1909) vh Surke  
 163 171ff 191ff  
 Röseler, Wilhelm 190  
 Rosenort 19 28ff 47  
 Rückenau 25 29  
 Schönhorst 64 67 74  
 Schöneberg 65  
 Schönsee 33 43 46 65 68 114  
 137  
 Schote, Johannes 159  
 Schröder, Heinrich 92  
 Schröder, Karoline (\*1817) vh  
 Röseler 190  
 Schultes, Melanie vh Enss 54  
 57  
 Schütt, Christine vh Jöhnk  
 (\*1948) 224ff  
 Schütt, Christel 224  
 Schulz, Fritz 72  
 Schulz, Isaac 72ff  
 Schulz, Johannes 75  
 Seidel, Luise vh Surke 169  
 Simonsdorf 145  
 Solschenizyn, Alexander 177  
 Sommerfeld, Michael 25  
 Sprungk, Cornelius (+1618) 45  
 74 131 139ff  
 Stam, Mart 173  
 Strande 220  
 Surke, Berta (\*1902) vh Geier  
 169  
 Surke, Frieda (\*1907) vh  
 Raabe 169  
 Surke, Gottlob 169  
 Surke, Klaus (\*1934) 160 174  
 181ff 193  
 Surke, Max (\*1905) 169ff  
 Surke, Olga (\*1912) vh  
 Tscheschlok 169ff  
 Surke, Paul 169ff  
 Surke, Reinhold (\*1869) 169  
 Surke, Renate (\*1937) vh Enss  
 100 147 150ff 174 181ff 193  
 Surke, Richard (\*1899) 169ff  
 Surke, Willy (\*1909) 169ff  
 Tams, Dorette vh Langer  
 (\*1909) 223 226  
 Thießen, Alwin 149  
 Tiege 33 43  
 Tiegenhof 36 125 140 144  
 Tiegerweide 11  
 Timmendorfer Strand 201 208  
 214  
 Toews, Ernst 135  
 Toews, Heinz-Erhard 158 198  
 Toews, Ulrike 211  
 Toews, Wolfhart 215  
 Tolziner, Philipp 176  
 Tönning 216  
 Trapani (Italien) 145  
 Valdivia (Chile) 149ff 187  
 van Bergen, Anna vh Warken-  
 tin 136  
 van Bergen, Helena (\*1729) vh  
 Hamm 35  
 van Riesen, Johann 115  
 van Riesen, Otto 56ff 63 68ff  
 77 80 86 127  
 van Riesen, Sara Maria vh  
 Wiebe 77 80  
 Waltner, Gary 7  
 Warkentin, Andreas 136  
 Warkentin, Anton (\*1849)  
 138ff  
 Warkentin, Auguste (\*1845) vh  
 Reimer 138  
 Warkentin, Catharina (\*1842)  
 vh Harder 132ff 138

Warkentin, Cornelius (\*1740)  
 46  
 Warkentin, Dietrich (\*1785)  
 116 136ff  
 Warkentin, Dietrich (\*1815)  
 136ff  
 Warkentin, Dirk 136  
 Warkentin, Eduard (\*1857)  
 139  
 Warkentin, Gustav (\*1860) 139  
 Warkentin, Hermann (\*1862)  
 139  
 Warkentin, Johann (\*1854) 139  
 Warkentin, Katharine (\*1855)  
 vh Harder 133ff  
 Warkentin, Margareta (\*1847)  
 vh Wienß 139  
 Warkentin, Margarethe 63  
 Warkentin, Maria (\*1825) vh  
 Ens 33ff 38 41 47 63  
 Warkentin, Peter (\*1751) 136  
 Warkentin, Peter 47 63  
 Warkentin, Sarah (\*1850) vh  
 Dyck 139  
 Wedel, Ruth 136  
 Wehner, Markus 179  
 Wehrendt, Alejandro (Alex)  
 (\*1967) 209  
 Wehrendt, Diego (\*1981) 209  
 Wehrendt, Franz (\*1885) 206  
 210  
 Wehrendt, Herbert (\*1941) 203  
 208 210  
 Wehrendt, Otto (\*1909) 206ff  
 210  
 Wehrendt, Rodolfo (\*1969)  
 201ff 208 210  
 Wehrendt-Enss, Falko (\*1998)  
 202 205  
 Weimar 59 145  
 Wernersdorf 65 87 101 114ff  
 127ff  
 Westensee 216  
 Wiebe, Abraham 70  
 Wiebe, Adam 70  
 Wiebe, Agnethe 70  
 Wiebe, Albert 75 96  
 Wiebe, Anna 70 77  
 Wiebe, Anna (\*1850) vh Dyck  
 74ff 80  
 Wiebe, Arthur (\*1879) 75 79ff  
 84  
 Wiebe, Barbara (\*1776) vw  
 Kroeker vh Harder 70 131  
 Wiebe, Bertha (\*1858) vh Enss  
 40 48 63ff 74ff 80 86  
 Wiebe, Brigitte (\*1922) vh  
 Bula 129  
 Wiebe, Catharina (\*1752) 70  
 Wiebe, Catharina (\*1815) 74  
 Wiebe, Catharina (\*1854) vh  
 Enss 41 42ff 48ff 63 74ff  
 80 86ff  
 Wiebe, Christine 70  
 Wiebe, Claas 70  
 Wiebe, David 70  
 Wiebe, Dirck (\*vor 1752) 70ff  
 84 131  
 Wiebe, Dirck (\*1768) 70  
 Wiebe, Emma 75  
 Wiebe, Erich (\*1901) 84  
 Wiebe, Grete 77  
 Wiebe, Gustav (\*1889) 75 129  
 Wiebe, Heinrich 70  
 Wiebe, Helene 70  
 Wiebe, Hermann 75  
 Wiebe, Isaak (\*1818) 63 74 84  
 Wiebe, Isaac (\*1857) 74ff 80  
 Wiebe, Isbrand 70  
 Wiebe, Jacob 70

Wiebe, Jacob (\*1760)  
 Wiebe, Jacob (\*1848) 74ff 80  
 Wiebe, Johann (\*1770) 70 72  
 74 84  
 Wiebe, Johann (\*1846) 74ff 79  
 80 84  
 Wiebe, Johannes (\*1871) 75 79  
 84  
 Wiebe, Julianne (\*1841) vh  
 Enss 74ff 80  
 Wiebe, Kurt 77  
 Wiebe, Liesbeth 75  
 Wiebe, Lisbeth gesch Winkler  
 82  
 Wiebe, Margaretha 74ff 80  
 Wiebe, Maria (\*1862) vh van  
 Riesen 63 69 74ff 80 86  
 Wiebe, Minna 75  
 Wiebe, Otto 75 77  
 Wiebe, Richard 77  
 Wiebe, Ursula (\*1919) vh  
 Meske 107 129  
 Wiebe, Waldtraut, vh Gräbig  
 73  
 Wiebe, Walter 73 79 81ff 84  
 Wiebe, Wanda 75  
 Wiens, Frieda vh Claassen 135  
 Wiens, Margarete vh Claassen  
 116  
 Wienß, Abraham (Vater) 70  
 Wienß, Abraham (Sohn) 70  
 Wienß, Anna 70  
 Wienß, Anni vh Wiebe 73 82ff  
 Wienß, Bernhard 74  
 Wienß, Catharina 70  
 Wienß, Helene vh Warkentin  
 139  
 Wilhelm, Heinrich 39  
 Winkler, Alois 82  
 Winkler, Ruth (\*1927) vh Jetter  
 82  
 Witzwort 216  
 Woelcke, Hans 141  
 Wölk, Helene 132  
 Wölke, Catharina (\*1756) 136  
 Wölke, Margareta (\*1821) vh  
 Warkentin 137  
 Zacharias, Elisabeth vh Dyck  
 114 117  
 Zell am See 201 215  
 Zeyersvorderkampen 131  
 Zimmerling, Helmuth 197  
 Zimmermann (Pfarrer) 26 37  
 Zimmermann, Marie 142  
 Zinnowitz 182  
 Zotter, Ana vh Wehrendt  
 (\*1915) 207 209ff

## Zur Verfasserin

Renate Enss, geb. Surke  
geboren 1937 in Moskau  
Beruf: Verw. Angest.  
Verheiratet seit 1958 mit  
Helmut Enss  
2 Töchter  
10 Jahre Aufenthalt in Südame-  
rika (Chile, Uruguay, Paraguay)  
Seit 1974 wohnhaft in Hemmels-  
dorf/Timmendorfer Strand  
Familienforschung seit 1980

Näheres zur Person: siehe Seite  
150 - 168 und 181 - 189





B u c h t

+ 81

Das Werder  
ELBING

Pr. Stargard

Graudenz

Deutsch Eylau

Kulm

Kulmsee

Strasburg

Briesen

Lautenbög

Tobrschin

Gurzno

Weicha

ERG

# Schlesien (Ausschnitt)



# Hinterpommern

